qQL
696
P56H58
Birds

696
P56H58
Birds

Kritische Untersuchungen über Piciden auf Grund einer Revision des im Königlichen Zoologischen Museum zu Berlin befindlichen Spechtmaterials.

Von

Dr. Erich Hesse.

SMITHSONIAN
OCT 6 1975
LIBRARIES

(Eingesandt im Februar 1912.)

Alphabetisches Verzeichnis der in der Abhandlung angeführten Gattungen.

	Seite		Seite
Brachylophus	226	*Hemicercus*	151
Brachypternus	187	*Hypoxanthus*	236
Campephilus	177	*Jynx*	141
Celeus	200	*Lichtensteinipicus*	229
Cerchneipicus	199	*Meiglyptes*	191
Chloronerpes	238	*Melanerpes*	245
Chrysocolaptes	180	*Micropternus*	195
Chrysophlegma	234	*Mülleripicus*	230
Chrysoptilus	244	*Picoides*	157
Colaptes	235	*Picus*	205
Dendrocopos	153	*Sasia*	146
Dendromus	247	*Tiga*	188
Dendropicos	167	*Thriponax*	174
Dryocopus	171	*Verreauxia*	149
Gauropicoides	233	*Yungipicus*	163

Einleitende Bemerkungen.

Herr Prof. Dr. Reichenow hatte die Freundlichkeit, mir die Revision und Durcharbeitung des gesamten im Kgl. Zoolog. Museum zu Berlin befindlichen Spechtmaterials zu übertragen. In den folgenden Darlegungen können selbstverständlich nur gewisse Gruppen und Einzelformen, deren nähere Untersuchung rätlich erschien, herangezogen werden, da eine Ausdehnung auf alle im Museum vertretenen Formen dieser großen Vogelfamilie weit über den Rahmen vorliegender Arbeit hinausgegangen wäre. Spechte, an denen auf Grund der hier vorhandenen Sammlung nichts Besonderes eruiert werden konnte, bleiben daher von der Bearbeitung ausgeschlossen.

Vorerst sei mir gestattet, Herrn Prof. Dr. Reichenow für das rege Interesse, das er meinen Untersuchungen von Anfang bis zu Ende entgegengebracht, für seine stete Bereitwilligkeit und für die große Freundlichkeit, mit der er mir seine reiche Privatbibliothek zur Verfügung stellte, auch an diesem Platze meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Bei einer größeren Anzahl der nachstehend abgehandelten Formen erwies es sich als unbedingt erforderlich, weiteres Vergleichsmaterial zu beschaffen, um eine Klärung schwebender Fragen herbeiführen zu können, da dies mit Hilfe der hier vorhandenen Stücke allein nicht möglich erschien. Erfreulicherweise konnten für die meisten der in Frage kommenden Spechte die nötigen Vergleichserien zu Rate gezogen werden; in gütig entgegenkommender Weise überließen mir die Herren Graf von Berlepsch (Schloß Berlepsch) und Dr. Hartert (Tring) für meine Untersuchungen sehr wertvolle Balgsuiten, wofür ich genannten Herren zu großem Danke, der auch hier nochmals abgestattet sei, verpflichtet bin. Den Herren Dr. Menegaux (Paris), Dr. van Oort (Leiden) und Prof. Dr. Heller (Dresden) schulde ich für einige briefliche Mitteilungen ebenfalls besten Dank.

Andrerseits müssen bei einer Reihe besonders schwierig zu beurteilender Gruppen die von moderner Subtilforschung unterschiedenen Subspecies oder Rassen einer ferneren Nachprüfung, ob ihre Aufrechterhaltung gerechtfertigt erscheint, unterzogen werden, was nur durch die vergleichende Untersuchung sehr großer Serien, die z. T. erst noch gesammelt werden müssen, ermöglicht werden kann. Weiter ist zu bedenken, daß die Fundortsangaben auf den alten Etiketten oft viel zu allgemein und ungenau gehalten sind, als daß sie ohne weiteres bei der Abgrenzung engerer geographischer Distrikte verwendet werden könnten; auch wenn der Name des Sammlers — manchmal fehlt auch dieser! — genannt ist, bleibt es doch in einzelnen Fällen zweifelhaft, ob das fragliche Stück im Norden, Osten, Süden oder Westen des von dem Betreffenden bereisten Gebietes gesammelt wurde, in Gegenden vielleicht, wo sich bereits die Übergangsformen zu einer andern vikariierenden Rasse zu entwickeln beginnen. Belegexemplare mit Angaben, wie z. B. „Brasilien“ oder gar

„Nordamerika", können daher zu faunistischen Studien mitunter leider völlig wertlos werden, da in solchem Fall die genaue Provenienz, auf die ja doch gerade mit das meiste ankommt, unsicher ist, namentlich wenn es sich um nur sehr geringfügig voneinander abweichende Formen handelt.

11 neue Formen, über die ich bereits in den Ornith. Monatsberichten[1]) kurze vorläufige Diagnosen veröffentlicht habe, konnten beschrieben werden; für einige weitere, schon von älteren Autoren aufgestellte und benannte, später indessen wieder eingezogene erwies sich eine erneute subspecifische Absonderung unter dem alten Namen als hinreichend begründet. Ferner wurden bei mehreren Formen bisher unbekannte, in der Literatur noch nicht erwähnte Kleider näher gekennzeichnet.

Die Schreibweise der Ortsbezeichnungen wurde tunlichst von den Originaletiketten übernommen.

Systematik.

Reichenow teilte in seinen „Vögeln der Zoologischen Gärten"[2]) die Piciden in vier Unterfamilien, wobei für die eigentlichen Spechte besonders die Verhältnisse des Schnabels als Unterscheidungsmerkmale verwendet wurden, nämlich:

„Unterfamilie A: Weichschwanzspechte. Picumninae."

Kennzeichnung hier unnötig.

„Unterfamilie B: Buntspechte. Dendrocopinae.

... Das wesentlichste Merkmal aber, welches die Buntspechte von der vierten Unterfamilie der Grünspechte unterscheidet, bildet die Lage der „Nasenkiele", eines bald mehr, bald weniger scharf markierten Kiels auf jeder Seite des Schnabels, welcher vom Nasenloche ausgehend längs der Schnabelseite verläuft. Derselbe liegt tiefer auf der Schnabelseite, indem ein breiter Raum zwischen ihm und der Firstenkante bleibt, welcher etwa ebensobreit ist als derjenige zwischen dem Nasenkiel und der Schnabelschneide. Auch läuft er von dem Nasenloche an abwärts, so daß er mit der Firstenlinie nach vorn divergiert, d. h. der Zwischenraum zwischen ihm und der Firste am vorderen Teile breiter ist, und endigt entweder an der Schnabelschneide selbst oder in zwei Kielen („Spitzenkielen"), welche in der Regel parallel längs der Seite der Schnabelspitze verlaufen und ebenfalls als ein bezeichnendes Merkmal für diese Unterfamilie anzusehen sind ..."

„Unterfamilie C: Glattnasenspechte. Psilorhinae.

Von den Verwandten dadurch ausgezeichnet, daß die Nasenlöcher frei liegen, nicht durch Borsten überdeckt werden, wie bei den übrigen Spechten der Fall ist..."

„Unterfamilie D: Grünspechte. Picinae.

Die Nasenkiele laufen nicht zur Schnabelschneide herab, sondern parallel mit der Firstenkante und liegen in der Regel ziemlich nahe derselben, so daß der Abstand von Kiel und Firste wesentlich geringer ist als zwischen Kiel und Schnabelschneide; auch endigen sie frei auf der Schnabelseite etwa in der Schnabelmitte ..."

Die Wendehälse stellte Reichenow damals noch zu den Indicatoridae (l. c. p. 101).

---

[1]) 19. Jg. (1911) p. 181—183; 192—193; 20. Jg. (1912) p. 182.

[2]) II. Teil (1882—1884) p. 117—127.

Hargitt stellte im British Catalogue[1]) zunächst zwei große Unterabteilungen auf:

„A. With the tail spiny; all the shafts stiffened,"

damit die „Picinae" kennzeichnend, und

„B. Tail soft and rounded, not spiny",

hierunter die „Picumninae" und „Iynginae" zusammenfassend. Für die Picinae werden dann zwei weitere große Untergruppen geschaffen und zwar:

a'. „Plumage of the neck ordinary, the neck not perceptibly compressed or narrowed in comparison with the head."

und

b'. „Neck narrowed and covered with compressed plumage, close and thickest, in contrast to the large head."

Weiterhin wird nach der Beborstung der Nasenlöcher, nach der verschiedenen Zehenlänge usw. gegliedert.

Nach welchen Gesichtspunkten man die größeren Abteilungen aufstellt, ist schließlich Ansichtssache, da es sich hier vornehmlich um äußere Merkmale handelt; es bliebe auch noch zu untersuchen, ob sich eine bestimmte Einteilung auf vergleichend-anatomischer Grundlage durchführen ließe, und wie sich die von den Systematikern geschaffenen größeren Gruppen hierzu verhalten würden.

Für die folgenden Darlegungen genügt es, lediglich nach den vier großen Unterfamilien Reichenows einzuteilen, denen ich jedoch als fünfte die der Wendehälse, Jynginae, voranstelle.

Literatur.

Wir besitzen nur zwei eigentliche, alle Spechte umfassende Monographien: Das große Werk Malherbes, „Monographie des Picidées", Metz 1861—1862, 2 Bände Text und 2 Bände Tafeln, und der 18. Band des British Catalogue, enthaltend die Spechte, bearbeitet von Hargitt, London 1890. In dem Werke Malherbes ist ein für die damalige Zeit geradezu erstaunliches Wissen niedergelegt; indem Malherbe bei den einzelnen Arten auch immer die etwa in Frage kommende Literatur, oft sogar sehr eingehend, behandelt, hat er hier sozusagen das gesamte diesbezügliche Wissen seiner Zeit vereinigt; ja ich habe des öfteren sogar Angaben, z. B. über verschiedene Jugend- oder Alterskleider, gefunden, die ich bei Hargitt vermißte. Von höchstem Wert sind ferner die 121 Buntafeln in Folio, auf denen die Spechte mit peinlicher Gewissenhaftigkeit in natürlicher Größe dargestellt sind, obschon sie vielleicht nicht die Tafelkunstwerke eines Gould erreichen. Wenn natürlich auch die moderne Subtilforschung viel tiefer und weiter in die Erkenntnis der einzelnen Formen und ihrer Kreise gedrungen ist, wird dennoch die Monographie Malherbes das klassische grundlegende Meisterwerk für alle Zeiten bleiben. Auf die bekannte Darstellungsform im Brit. Catal. brauche ich hier nicht näher einzugehen; Hargitt gibt die Beschreibung der bis 1890 bekannt gewordenen Spechte; ein allgemeiner Teil über Biologie, Physiologie, Anatomie usw., wie er sich in ausführlicher Form in dem Werke Malherbes findet, fehlt natürlich auch diesem Band des Katalogs. Im zweiten Band der Hand-List, London 1900, p. 200—236, sind dann von Sharpe auch noch die bis zu diesem Jahr beschriebenen Spechte aufgenommen.

[1]) Vol. XVIII (1890) p. 2—8.

Wertvolle Angaben sind auch in Reichenbachs „Handbuch der speziellen Ornithologie". Leipzig 1845—1863 (unvollendet), Abt. Scansoriae—Picinae, 1854, enthalten, doch lassen die hierzugehörigen Tafeln viel zu wünschen übrig. Dabei möchte ich indessen bemerken, daß eine ganze Reihe der Figuren denen auf den Tafeln Malherbes als Vorlagen gedient haben, sie sind z. T. direkt kopiert, ein Verfahren, das man bei genauer vergleichender Prüfung auch sonst noch in der Literatur nach wie vor als nicht ganz unbeliebt angewendet findet; nur sollte man in solchen Fällen auch stets angeben, woher man „entnimmt"!

Sehr wichtige kritische Bemerkungen haben ferner Cabanis und Heine im IV. Teil, Heft 2, Picidae, des „Museum Heineanum", Halberstadt 1863, gegeben.

Im übrigen verweise ich hier auf den speziellen Teil der Abhandlung, in dem die einschlägige Literatur, soweit es mir nötig erschien, herangezogen und demgemäß zitiert wurde.

Nomenklatur.

In verschiedenen Fällen mußten ausführliche nomenklatorische Erörterungen Platz finden, um Verwechslungen und Verwirrungen aufzuklären. Die internationalen Nomenklaturregeln (Paris 1905) wurden tunlichst streng angewendet, doch möchte ich hier kurz auf einige strittige Punkte hinweisen. Artikel 19 z. B. lautet: „Die ursprüngliche Schreibung eines Namens ist beizubehalten, falls nicht ein Schreib- oder Druckfehler oder ein Fehler der Umschreibung nachzuweisen ist." Nun schreibt Linné (Ed. X, 1758, p. 112) beispielsweise den Gattungsnamen der Wendehälse „Jynx"[1]), ein J aber soll es im Lateinischen eigentlich nicht geben; ein Schreib- oder Druckfehler liegt nicht vor, da der Name drei Zeilen weiter in derselben Schreibweise wiederkehrt; andrerseits kann man doch auch nicht annehmen, daß ein Linné in einer Zeit, da die Gelehrten häufig sogar lateinisch sprachen, falsche Buchstaben anwendete, zumal ja Linné auch in andern Namen das j gebraucht; soll man nun „Jynx" oder „Iynx" schreiben? Ein andrer Fall: Art. 14c zweiter Absatz besagt; „Wird eine Art einer Person gewidmet, die einen neuzeitlichen Namen besitzt, so ist der Genitiv stets durch Anfügung eines i, wenn die Person ein Mann, oder eines ae, wenn die Person eine Frau ist, an den richtigen und vollständigen Personennamen zu bilden, und zwar selbst dann, wenn dieser eine lateinische Form besitzt..."; nun bilden aber bekanntlich die meisten der alten Autoren einen derartigen Genitiv latinisiert auf ii, z. B. „blythii", wofür man also jetzt „blythi" schreiben müßte; dabei erscheint es mir aber überhaupt sehr bedenklich, die Nomenklaturregeln mit rückwirkender Kraft anzuwenden, tut man dies aber, so widerspricht man ja wieder dem vorhin zitierten Art. 19, der ja doch gerade „die ursprüngliche Schreibung" des Namens gewahrt wissen will; denn als ein „Fehler der Umschreibung" kann doch das Doppel-i, abgeleitet von der vielgebräuchlichen angehängten Endung „ius", nicht angesehen werden. In solchen Fällen wird man sich wohl niemals einigen, da bis zu gewissem Grade immer beide Streiter recht haben. Am besten wäre es vielleicht gewesen, den Art. 19 kurz und bündig so zu fassen, daß an der ursprünglichen Schreibweise solcher Namen, die vor dem

[1]) In der zwölften Ausg., 1766, p. 172, heißt es dagegen „Yunx"!

Inkrafttreten der internationalen Nomenklaturregeln geschaffen sind, überhaupt nichts geändert werden darf, gleichgültig, ob sie richtig oder falsch ist, abgesehen von evidenten Schreib- oder Druckfehlern, die sich ohne weiteres, z. B. durch Wiederkehr der richtigen Schreibweise des Namens oder dem Sinne nach — vgl. das S. 151 bei Hemicercus Gesagte — als solche ergeben; dann wäre der dehnbare, fatale und unglückliche Passus von dem „Fehler der Umschreibung" beseitigt und aller unnützen Herumkrittelei von vornherein der Boden entzogen.

Ich werde in dieser Abhandlung stets die ursprüngliche Schreibweise der alten Autoren anwenden, soweit sich also Schreib- oder Druckfehler nicht nachweisen lassen.

Maße.

Ich habe fast jedes einzelne Stück des gesamten hiesigen Materials durchgemessen und werde bei vielen der nachstehend abgehandelten Formen spezielle Maß-Tabellen für Flügel, Schwanz und Schnabel einfügen. Das Hauptgewicht lege ich auf die Flügel; die Fittichlänge hat sich nach meinen Untersuchungen bei den Spechten als brauchbarstes und zuverlässigstes Kriterium in Maßunterschieden erwiesen. Die Bedeutung von Schwanz und Schnabel wird gerade bei den Spechten etwas herabgemindert, da durch deren Lebensweise jene beiden Körperteile mehr wie bei andern Vögeln einer sehr starken und ständigen Abnutzung unterliegen; auch weisen diese Teile häufig eine viel erheblichere Variationsbreite in den Maßen auf, so daß z. B. in Fällen, wo eine Trennung nach der Flügellänge möglich war, eine solche nach Schwanz- und Schnabellänge oft nicht durchgeführt werden konnte, da sich letztere Maße bei beiden abzusondernden Formen ganz oder fast ganz deckten. Andrerseits ließen sich bei einigen dennoch auch in dieser Hinsicht, namentlich bezüglich der Schnabellänge, gewisse konstante Unterschiede oder wenigstens die Tendenz zur Herausbildung solcher feststellen.

Aus den einzelnen Maß-Tabellen wird weiter ersichtlich, daß bestimmte Größenunterschiede der Geschlechter, wie man sie in der Literatur angegeben findet, in vielen Fällen unzutreffend sind, da die Maße von ♂ und ♀ oft ganz erheblich durcheinandergehen.

Die Reihenfolge der einzelnen Individuen in den Tabellen ist nach der Flügellänge geordnet, die größten beginnen; haben zwei Exemplare gleiche Flügellänge, gibt die größere Schwanzlänge den Ausschlag; sind auch diese Maße gleich, entscheidet die größere Schnabellänge; fallen gar alle drei Maße zusammen, so steht an erster Stelle das ♂.

Von der Aufstellung von Durchschnittswerten habe ich in der vorliegenden Arbeit noch abgesehen; einmal erschienen mir die Serien in dieser Hinsicht doch noch zu gering, zum andern die Anzahl der Stücke der einzelnen Formen im Verhältnis zueinander zu ungleichwertig; zur Gewinnung von Durchschnittszahlen aber gehören nicht nur möglichst große, sondern vor allem auch unter sich der Zahl nach möglichst gleichgroße Suiten von Formen, da man umgekehrten Falles leicht ein ganz falsches Bild dieser Werte erhalten kann. Maximal- und Minimalwerte der Flügellänge, auf welche ich, wie betont, den kritischen Hauptwert lege, sind ohne weiteres jedesmal leicht aus dem ersten und letzten Stück, dem größten und kleinsten der

Tabelle ersichtlich, aber auch diejenigen der Schwanz- und Schnabellänge können, falls nötig, aus der verhältnismäßig kleinen Zahl der Exemplare mühelos herausgelesen werden.

Endlich sei noch über die Art der Messung folgendes hervorgehoben. Fittich- und Schnabellänge messe ich in der von Reichenow in seinen „Kennzeichen der Vögel Deutschlands" (Neudamm 1902) p. 4 Abs. 2 und p. 5 Abs. 4 angegebenen Weise; die Schwanzlänge dagegen nehme ich vom hinteren Ende des letzten (verwachsenen) Schwanzwirbels, des Pygostyl, auf der Oberseite mit einem Stabmaß gemessen; streicht man mit dem Daumennagel vom Bürzel her über die Schwanzwurzel, so schnappt ersterer am Ende der Wirbelsäule förmlich ein, und man gewinnt hierdurch einen anatomisch ganz sicher festgelegten Anhaltspunkt, was bei der größeren Unsicherheit, die Schwanzfederwurzeln auf der Unterseite zu fixieren, weniger der Fall ist. Würde allgemein nach ersterer Methode gemessen, so wäre man bei der vergleichenden Heranziehung der Maßangaben andrer Autoren sicher, wie dieses Maß genommen ist; man findet zuweilen in der Literatur so abweichende Schwanzlängen verzeichnet, daß man sie nur auf eine ganz verschiedene Art und Weise der Messung zurückführen kann. Wie ich später aus dem Schrifttum ersah, ist die besprochene Methode, den Schwanz zu messen, vor einiger Zeit bereits von Kollibay[1]) vorgeschlagen worden.

Von den Flügeln habe ich stets beide gemessen, wobei dann immer das größere Maß zur Längenangabe verwendet wurde.

Wenn nichts Besonderes vermerkt ist, verstehen sich alle Maße in Millimetern, die nur auf ganze und halbe abgerundet wurden.

[1]) Journ. Orn., 52. Jg. (1904) p. 84.

Spezieller Teil.

Jynginae. Wendehälse.

Jynx.

Jynx torquilla L.

Der Vergleich ostchinesischer Stücke mit typischen deutschen ergibt, daß bei ersteren die ganze Unterhalsregion dunkler ist, mehr ins Ocker ziehend, gewöhnlich der ganze Unterkörper überhaupt, insbesondere die Weichen (Körperseiten), stärker bräunlich überhaucht oder gemischt erscheinen; ferner sind die Flügelmaße etwas geringer, wie aus untenstehender Tabelle hervorgeht. Gleichen Färbungscharakter tragen ein Stück aus Turkestan sowie eins von der Galathea-Expedition „für das Kieler Museum in Calcutta gekauft" (weitere Angaben und Daten fehlen); ein zweites Exemplar mit gleichlautender Etikette hat hellere Unterhalsregion, immerhin aber noch stärker bräunlich verwaschenen Unterkörper, zeigt indessen beträchtlichere Flügellänge; da jedoch bei letzteren beiden Individuen die wirkliche Provenienz, ob diese also tatsächlich aus Indien stammen, nicht sicher festzustellen ist, führe ich sie in der Maß-Tabelle auch nur in Klammern an. Eine Serie von sechs Bälgen aus dem Altai läßt sich dagegen kaum von deutschen Stücken sondern, wenngleich namentlich bei einzelnen die mehr ins Ocker übergehende Tingierung der Unterhalsregion deutlich in die Erscheinung tritt; da auch die Flügelmaße etwas geringer werden (vgl. Tabelle), gehören diese Altai-Vögel vermutlich zu intermediären Formen zwischen beiden Gruppen; möglicherweise würde auch das vorhin erwähnte zweite Exemplar „aus Calcutta" hierher zu ziehen sein. Ein am 28. April 1911 in Nakb el Hani, Sinai, von Graf Zedlitz erlegtes und mir freundlichst zum Vergleich überlassenes ♀ würde sich gleichfalls nach Färbung und Flügelmaß diesen Altai-Vögeln anschließen, höchstwahrscheinlich wohl ein auf dem Zuge befindlich gewesenes Stück. Die schon von Bonaparte[1]) unter der Diagnose „similis praecedenti" — *J. torquillae* L. — „sed valde minor et coloribus dilutioribus" abgesonderte, von späteren Autoren indessen wieder eingezogene japanische Form des Wendehalses, *J. japonica* Bp., weist in der Tat die geringsten Flügelmaße auf, bedeutend hinter westlichen Vögeln zurückstehend (vgl. Tabelle); sie würde also als insulare Subspecies aufrecht zu erhalten sein; die mir vorliegenden Stücke zeigen aber nicht den gesättigten Ockerton speziell der Unterhalsregion der auch in den Flügelmaßen größer werdenden China-Vögel, denen sie im übrigen sehr nahe stehen. Ich möchte deshalb vorschlagen, letztere als

[1]) Consp. Gen. Av. I. (1850) p. 112.

Jynx torquilla chinensis Hesse, Ornith. Monatsber., 19. Jg. (1911) p. 181[1]) abzutrennen, da nach dem hier vorhandenen Material die Dunkelfärbung der Unterseite bei den China-Vögeln ihr Extrem erreicht; zu dieser Subspezies würde man noch die genannten Vögel aus Turkestan und ev. Indien (s. o.) rechnen können, wie es auch in der Tabelle angedeutet ist; man grenzt dann ein größeres südöstliches Gebiet der unterseits dunkler und in den Flügelmaßen kleiner werdenden Form gegenüber der mehr nordwestlichen unterseits heller und in der Schwingenlänge größer werdenden Rasse ab; beide gehen dann andrerseits in dieser Verteilung besser ineinander über. Nun finden sich allerdings auch unter deutschen Vögeln Stücke mit dunklerem Unterhals und Unterkörper, doch ist dies hier die Ausnahme. Ohne Zweifel machen sich in der Verbreitung des Wendehalses von West nach Ost jene zwei Entwicklungstendenzen geltend, auf der einen Seite also, um dies nochmals zu betonen, die Tendenz zum Kleinerwerden der Flügel (vgl. die mehr und mehr sich verringernden Flügelmaße der Tabelle), auf der andern Seite die Tendenz zum Dunklerwerden der Unterseite, Erscheinungen, die nach dem hier befindlichen Material in den Japan-Vögeln einerseits und den China-Vögeln andrerseits ihre extremsten Vertreter finden. Dieser nach Osten zunehmenden Dunkelfärbung der Unterseite hat bereits Parrot[2]) in einer Vermutung Ausdruck verliehen.

Cabanis und Heine[3]) geben zu *Jynx* u. a. folgende Anmerkung: „Die europäische Form dieser Gattung ist durch ganz Europa und darüber hinaus südlich bis Nordafrika und Arabien, östlich über ganz Nordasien und China, d. h. also über die ganze paläarktische Region außer Japan verbreitet, denn ein Exemplar der Berliner Sammlung von Amoy ist nur unmerklich kleiner (Flüg. 3") als europäische und bietet nicht die geringsten Färbungsunterschiede." Und doch zeichnet sich gerade dieser chinesische Vogel aus Amoy durch die typische ockerfarbige Tönung der Unterhalsregion vor sämtlichen damals im Berliner Museum vorhandenen adulten Stücken der echten westlichen Form aus (!); denn zwei ganz junge Vögel der letzteren Gruppe, von denen einer etwas dunklere Färbung der Unterseite, wie sie iuvenes z. T. besitzen, aufweist, können hier nicht herangezogen werden. Hierbei möchte ich noch bemerken, daß einer der gewissenhaftesten alten Autoren, Naumann der Jüngere, auf Taf. 136 seines Werkes[4]) die Unterhalsregion in der typisch hellen, für die europäischen Stücke charakteristischen Tönung wiedergibt; im Text (l. c. Bd. V [1826] p. 359) heißt es demgemäß auch: „. . . das Kinn ist weiß, die Kehle gelblich weiß, Wangen und Gurgel bis zur Kropfgegend schön licht rostgelb . . ." (Auch schon auf Fig. 56 Taf. 28, die N. für das mir vorliegende, 1797—1802 erschienene Werk seines Vaters gezeichnet und gemalt hat, ist die betreffende Tönung hell gehalten.)

Ein unter dem 1. Februar 1891 von Bismarckburg (Togoland) stammendes afrikanisches Exemplar läßt, abgesehen von ein wenig mehr bräunlich verwaschenen Weichen, keinerlei Unterschiede von deutschen Stücken erkennen; vielleicht ein in der Winterherberge befindlich gewesener Vogel; keinesfalls kann dieser zu der von Rothschild[5]) aufgestellten *J. torquilla mauretanica* aus Algier gehören, da für diese

[1]) Über die verschiedene Schreibweise „Jynx" und „Iynx" vgl. oben Einleitung S. 138.
[2]) Journ. Orn., 53. Jg. (1905) p. 552.
[3]) Mus. Hein. IV. 2. (1863) p. 4.
[4]) Naturgesch. Vögel Deutschl. (1820—1844).
[5]) Bull. Brit. Orn. Club. XXIII (1909) p. 103.

Subspezies bedeutend geringere Flügelmaße — 77—82 mm — angegeben sind. (Rothschild verzeichnet übrigens in der l. c. beigefügten kleinen Tabelle für die echte Wendehalsform außerordentlich hohe Längenmaße des Schwanzes.)

Maß-Tabelle.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge	
Jynx torquilla torquilla L.	Ziegenort	?	92,5	73	14,5	
	?	♂	92	70	14,5	
	Erkner	♂	91,5	74	13,5	
	Deutschland	♂	91,5	70	15	
	„	♀	91,5	67	14,5	
	Bromberg	♂	90	66,5	14	
	Mark	♀	90	65	13	
	Nauen	♀	89,5	69	13,5	
	Mark	?	89	66,5	13	Europa
	(Helgoland	?	88	69,5	13,5)	
	Zion	♂	88	66	13,5	
	Eberswalde	♀	88	62,5	15,5	
	Zobten	?	87	63,5	14,5	
	Mark	♂	86,5 (stark abgenutzt)	65	15,5	
	(Helgoland	♂	86	65	14,5)	
	Bismarckburg (Togoland)	?	88,5	69	14	Afrika
Sammlg. Graf Zedlitz	Nakb el Hani, Sinai	♀	87	fehlt	13	
	Tscholesman (Altai)	♂	89,5	68	14,5	
	„	?	88,5	66	14,5	
intermediär?	„	♂	88	67,5	15	Asien
	„	♀	86	63,5	13,5	
	„	♂	85	69	13,5	
	Telezk. See	♂	84,5	66	14,5	
	(„in Kalkutta gekauft“	?	90	65	14,5)	
	Turkestan	?	87	67	14	
	(„in Kalkutta gekauft“	?	86	65	14,5)	
Jynx torquilla chinensis Hesse	Peking	?	85	68	14,5	Typ. Nr. B. 12641
	„	?	84	67	15	
	Amoy	♂	84	67	14,5	
	Tsingtau	?	82	67	13,5	
Jynx torquilla japonica Bp.	Nipon	?	82	67,5	14,5	
	Japan	?	80	65	14,5	

Kleinschmidt[1]) hat den sardinischen Wendehals als *J. torquilla tschusii* abgetrennt und kennzeichnet ihn folgendermaßen: „Der Wendehals von Sardinien zeichnet sich durch dichtgefleckte Unterseite aus, wie ich sie von Marokko bis

[1]) Falco III. (1907) p. 103.

Japan sonst bei keinem Stücke gefunden habe. Zu dieser dunklen Färbung kommt anscheinend noch geringe Größe hinzu, um den Vogel höchst auffällig von unserer Form zu unterscheiden." Diese Querzeichnung der Unterseite scheint allerdings andrerseits auch sehr zu variieren, sowohl nach Größe und Form wie Dichte; es finden sich — von Jungen hier wiederum ganz abgesehen — alle Übergänge von dichtstehenden intensiven, fast die ganze Breite der Federn überspannenden Querbinden über lockerer gestellte pfeilförmige Schaftflecke oder gar nur Punkte bis herüber zur fast zeichnungslosen Bauchmitte, Abweichungen, die besonders deutlich bei den chinesischen Stücken hervortreten.

Auf Färbung und Zeichnung der Oberseite wage ich, da diese selbst bei Vögeln einunddesselben Gebietes erheblichen Schwankungen unterliegt, keine subspecifischen Merkmale zu gründen; dasselbe gilt, wie soeben angedeutet, für die Zeichnung der Unterseite.

Von *Jynx torquilla* L. würden nun folgende Formen unterschieden werden können:

1. *Jynx torquilla torquilla* L. Europa, Nordafrika (z. T.), Nordasien.
2. *Jynx torquilla tschusii* Kleinschm. Sardinien.
3. *Jynx torquilla mauretanica* Rothsch. Nordalgier.
4. *Jynx torquilla chinensis* Hesse. China (Turkestan, Indien).
5. *Jynx torquilla japonica* Bp. Japan.

Es erübrigt noch, auf eine nomenklatorische Sachlage kurz einzugehen. Gould[1]) beschrieb und bildete ab als „*Yunx indica*" einen Wendehals aus „Afghanistaun and Thibet"; nun beziehen sich aber Beschreibung und Abbildung nicht auf einen dem Formenkreis von *Jynx torquilla* L. angehörigen Wendehals, sondern auf eine der rotbrüstigen Formen, die auf Afrika beschränkt sind, und zwar auf *J. ruficollis* Wagl.; vermutlich hat hier eine Balg- oder Etikettenverwechslung oder etwas dergleichen vorgelegen, da auch die Originalangaben Goulds über die Herkunft der neubeschriebenen Art etwas unsicher sind. Während z. B. Bonaparte[2]), Reichenbach[3]), Malherbe[4]), Cabanis und Heine[5]), Sundevall[6]), Gray[7]), (vgl. auch Giebel[8])) diese *Jynx indica*, angeblich also aus Indien und Afghanistan, als besondere Form aufführen und z. T. auch abbilden — Reichenbach und Malherbe haben übrigens auch hier die Abbildung Goulds mehr oder weniger genau „kopiert" —, wird sie von Hargitt[9]) und Reichenow[10]) als Synonym zu *Jynx pectoralis* Vig. = *ruficollis* Wagl.[11])

[1]) Proc. Zool. Soc. Lond. XVII (1849) p. 112, 113; — Birds Asia Vol. VI (1850) p. u. Taf. 38.
[2]) Consp. Gen. Av. I (1850) p. 112; — Consp. Vol. Zygod. (1854) p. 11.
[3]) Scans. Pic. (1854) p. 432, 433, Taf. 619, Fig. 4127, 4128.
[4]) Monogr. Picid. Text II (1862) p. 292, Pl. IV (1862) Taf. 121, Fig. 3.
[5]) Mus. Hein. IV, 2 (1863) p. 4, 5.
[6]) Consp. Av. Pic. (1866) p. 108, 109.
[7]) Hand-List II (1870) p. 204.
[8]) Thesaur. Ornith. II (1875) p. 415.
[9]) Catal. Birds Brit. Mus. XVIII (1890) p. 565.
[10]) Vög. Afr. II (1902—03) p. 164.
[11]) Auk XVII (1900) p. 179; — Journ. Orn., 52. Jg. (1904) p. 307, 308; — Reichenow, Vög. Afr. III (1904—05) Nachtr. p. 824.

gezogen; denn schon Blyth[1]) wies 1872 auf den Widerspruch von Fundort und Beschreibung dieses angeblichen Indien-Vogels hin. Trotzdem versuchte fälschlicherweise später wieder Cordeaux[2]) zwei von ihm namhaft gemachte indische Vorkommen von *Jynx torquilla* L. auf *J. indica* zu beziehen, was kurz darauf von Blanford[3]) berichtigt wurde, der auch in „The Fauna of British India“[4]) jenen Widerspruch als ein „mistake“ ansieht. Es hätte somit eventuell auf die soeben abgetrennte chinesische bez. südasiatische Form der Name *J. t. indica* Gould bezogen werden können; da nun aber, wie gezeigt, letzterer Autor unter diesem Namen eine ganz andere, afrikanische Wendehalsart beschrieben und abgebildet hat, mußte *J. indica* Gould als Synonym zu *J. ruficollis* Wagl. eingezogen und für die chinesisch-südasiatische Form von *J. torquilla* L. ein neuer Name gewählt werden.

Zum Typus der *J. t. chinensis* n. subsp. nehme ich den bereits oben in der Maß-Tabelle näher gekennzeichneten Vogel aus Peking — Nr. B. 12641, v. Möllendorff S. IV. 74.

Jynx pulchricollis Hartl.

Jynx pectoralis (Vig.) = **J. ruficollis** Wagl.[5])

Reichenow[6]) beschreibt einen jungen Vogel, unter dem 8. November 1890 aus Ihangiro (Stuhlmann S.) stammend, den er zu *J. pulchricollis* zieht; es scheint jedoch, daß das Stück zu *J. ruficollis* gehört; denn einmal gleicht die Tönung der Oberseite durchaus derjenigen alter Vögel der letzteren Form, zum andern erstreckt sich das Rotbraun von Kropf und Kehle bis zum Kinn. Es ist indessen noch unbekannt, inwieweit sich die Nestkleider dieser Formen ähneln.

Ein adultes Stück von *J. ruficollis* aus Murental (Nr. 27114, 27. Mai 1883, Fischer S.) zeigt sehr dunkle Unterschwanzdecken, die beinahe die satte Farbe von *J. pulchricollis* erreichen, aber starke Querzeichnung aufweisen; es finden sich an den vorliegenden Stücken ersterer Form Übergänge bis herab zum blassen Hellrostgelbbraun; ferner ist bei drei Exemplaren aus Songea die Färbung von Kropf und Kehle genau so dunkel wie bei typischen *J. pulchricollis;* es sind also wohl Übergänge nach beiden Richtungen hin vorhanden. *J. pulchricollis* Hartl., *J. ruficollis* (Wagl.) und *J. aequatorialis* Rüpp. dürften am besten als drei Subspecies des afrikanischen rotkröpfigen Formenkreises aufzufassen sein, wie dies bereits v. Erlanger[7]) unter Anwendung trinärer Nomenklatur angeführt hat, so daß wir dann etwa zu folgender geographischen Verteilung gelangen würden:

1. *Jynx ruficollis pulchricollis* Hartl. Östliches Innerafrika und Kamerun.
2. *Jynx ruficollis ruficollis* Wagl. Ost- und Südafrika, Südwestafrika nordwärts bis zum Kongo.
3. *Jynx ruficollis aequatorialis* Rüpp. Nordostafrika.

---

[1]) Ibis 1872 p. 90.
[2]) Ibis 1894 p. 369.
[3]) Ibis 1894 p. 573. (Vgl. auch John, Ibis 1889 p. 159.)
[4]) Birds Vol. III (1895) p. 79.
[5]) Auk XVII (1900) p. 179; — Journ. Orn., 52. Jg. (1904) p. 307, 308; — Reichenow, Vög. Afr. III (1904—05) Nachtr. p. 824.
[6]) Vög. Afr. II (1902—03) p. 164.
[7]) Journ. Orn., 53. Jg. (1905) p. 471, 472.

Picumninae. Weichschwanzspechte.

Sasia.

Sasia ochracea Hodgs.

Vergleicht man Stücke aus südlicheren Gebieten mit solchen aus nördlicheren, so ergibt sich, daß erstere bedeutend heller gefärbt sind, namentlich unterseits; ganz besonders auffällig wird dies, wenn man einen Vogel aus der Gegend von Tenasserim in Süd-Burma, dem südlichsten Fundort des mir vorliegenden Materials, mit einem Stück beispielsweise aus Nepal oder Darjiling zusammenlegt, man hat dann zwei ganz verschiedene Formen vor sich; bei dem Südländer ist die Unterseite hell ockerfarbig mit starker goldgelber Mischung, vor allem auf der Brust, die Grundfarbe der Oberseite hell olivengrün, mit stark ockerfarbiger Mischung auf Rücken und Bürzel, während der Nordländer eine zimtfarbige Unterseite und eine dunkelolivengrüne Oberseite mit zimtfarbiger Mischung speziell des Bürzels aufweist. Nur ganz wenig dunkler als der südburmesische Vogel ist ein Stück aus Gunyong, N. Cachar, während ein zweites Exemplar von dem gleichen Fundort und auch mit fast gleichem Sammeldatum (8. I. u. 10. I. 1896) wieder eine etwas dunklere Phase darstellt; in diesem Gebiet scheint also die helle Form in die dunkle überzugehen bzw. beide z. T. noch nebeneinander vorzukommen. Wieder etwas dunklere Tönung zeigen zwei Vögel aus Assam, während dann weiter Stücke aus Sikkim nicht mehr von solchen aus Nepal oder vom Himalaya zu trennen sind; allerdings weist auch einer (♂) von vier Sikkim-Vögeln wieder ein wenig hellere Unterseite auf, so daß also auch hier noch unterseits etwas lichter gefärbte Individuen vorkommen. Legt man aber die Bälge nach Fundorten geordnet nebeneinander, so hat man von Nord nach Süd eine fortschreitende Reihe von dunklen bis zu hellen Formen. Diese Reihe dürfte nun weiter noch dadurch bemerkenswert sein, daß die Flügelmaße nach Süden hin kleiner werden; der nördlichste, der Himalaya-Vogel, hat die längsten Schwingen, der südlichste, der Tenasserim-Vogel, die kürzesten, dazwischen liegen die übrigen, die, untereinander wohl etwas in den Maßen schwankend, doch ausnahmslos kleinere Flügel haben als der Himalaya-Vogel und ausnahmslos größere als der Tenasserim-Vogel; letzterer besitzt übrigens auch den kürzesten Schnabel. Die speziellen Maße für Flügellänge, Schnabellänge und basale Schnabelhöhe, welch letztere ich hier nur der Vollständigkeit halber zum Vergleich mit der unten aufgeführten *Sasia abnormis* (Temm.) (s. dort) mit angebe, sind aus der Maß-Tabelle ersichtlich.

Die helle südliche Form möchte ich als

Sasia ochracea reichenowi Hesse, Ornith. Monatsber., 19. Jg. (1911) p. 181

abtrennen; hierzu ziehe ich auch den männlichen Vogel aus Gunyong, N. Cachar (Tring-Museum) (s. o.).

De Latresnaye[1]) beschrieb 1854 die Himalaya-Form als *Sasia lacrymosa*, geht jedoch nach Aufstellung einer allgemeinen lateinischen Diagnose seltsamerweise gar nicht auf das Verhalten dieser neuen Form zu *S. ochracea* Hodgs. ein, sondern gibt nur Unterschiede von *S. abnormis* (Temm.) an; es heißt dann am Ende: „... Elle vient des monts Hymalaya. / Cette nouvelle espèce est d'autant plus interessante,

[1]) Rev. et Mag. Zool. (1854) p. 208, 209.

qu'elle n'est encore que la troisième de ce petit genre indien, comme on peut s'en convaincre dans le Consp., Bp. 140, où il n'y a de cité que *l'abnormis* et le *Sasia ochracea* d'Hogdson." Während nun bereits Bonaparte[1]) diese Form in richtiger Erkenntnis und mit gewisser Berechtigung als Synonym zu *Sasia ochracea* Hodgs. zieht, bemerkt hierzu Malherbe[2]), der *S. lacrymosa* unter wörtlicher Zitierung der Diagnosen von Lafresnaye als besondere Art aufführt, folgendes: „M. le prince Charles Bonaparte (Consp. vol. zygod., 1854, p. 11, no 50) pense, que, le lacrymosa n'est qu'une variété de l'ochracea d'Hodgson. N'ayant pu les comparer, je m'abstiens donc de me prononcer à cet égard. Je dois ajouter que le prince n'avait vu aucune des deux espèces et que son opinion ne reposait que sur les termes de la description émise par M. le baron de Lafresnaye, dans la Revue zoologique de 1854." Da nun, wie erwähnt, der Himalaya-Vogel die längsten Flügel besitzt, da ferner jetzt auch die kleinflügeligste helle südliche Rasse abgetrennt ist, würde es sich vielleicht empfehlen, die von Lafresnaye begründete *Sasia lacrymosa* als größte und nördlichste (Gebirgs-?) Form subspezifisch vorläufig noch aufrecht zu erhalten. Es ergäbe sich dann für den Formenkreis von *Sasia ochracea* Hodgs. etwa folgende Gruppierung:

1. *Sasia ochracea lacrymosa* Lafresn. Himalaya.
2. *Sasia ochracea ochracea* Hodgs. Nepal, Sikkim, Assam, Cachar z. T.
3. *Sasia ochracea reichenowi* Hesse. Burma bis etwa Cachar hinauf.

Maß-Tabelle.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schnabellänge	Schnabelhöhe	
Sasia ochracea lacrymosa Lafresn.	Himalaya	♂	58	14,5	5	
Sasia ochracea ochracea Hodgs.	Nepal	♀	56	14,5	5,5	
	Sikkim	♀	56	14	5,5	
		♂	56	14	5	
		♀	55	13,5	5	
		♀	53,5	14,5	5,5	
	Darjeeling	♀	54,5	14	5,5	
	Margherita, Upper Assam	♂	55	15	5,5	Museum Tring
	Debroo, Upper Assam	♀	54,5	15,5	5,5	
	Gunyong, N. Cachar	♀	56	14	5,5	
Sasia ochracea reichenowi Hesse	Gunyong, N. Cachar	♂	53	13,5	5	
	Thayetchoung, Süd. v. Savoy Tenasserim, B. Burma	♂	51,5	13	5	*Typ. Nr. B. 15550

Zum Typus der subsp. nov. *reichenowi* wähle ich den soeben in der Tabelle näher gekennzeichneten Vogel aus Thayetchoung, Süden von Savoy Tenasserim, B. Burma, ♂ — Nr. B. 15550, 5. VI. 74.

[1]) Consp. Vol. Zygod. (1854) p. 11.
[2]) Monogr. Picid. Text II (1862) p. 287.

Sasia abnormis (Temm.)

Hartert[1]) trennte die Nias-Form auf Grund des längeren und an der Basis höheren Schnabels als *S. abnormis magnirostris* ab; bezüglich der Java- und Borneo-Vögel bemerkt er l. c.: „Comparing our Java example with a series of five Bornean specimens, I find that the bill of the Java bird is shorter and narrower towards the tip than in the majority of those from Borneo, and that the wing is barely as long as in the smallest Bornean example. It is probable that a series of Javan individuals will show enough differences to separate the Bornean and Javan forms. In this case the name *Sasia everetti*, based on a young bird from Lumbidan, Borneo, might be used for the Bornean form (cf. Orn. Monatsber., 1898, p. 91)." Weiter unten werden dann als Maße der basalen Schnabelhöhe für Java-Vögel (*S. abnormis abnormis*) 4 mm, für Borneo-Vögel (*S. abnormis everetti.* „Doubtfully separable!") 5 mm, endlich für Nias-Vögel 6 mm angegeben. Ich lasse zunächst die diesbezüglichen Maße aller mir vorliegenden Stücke folgen, wobei ich die Borneo-Vögel vorerst ebenfalls unter *S. a. everetti* aufführen will.

Maß-Tabelle.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schnabellänge	Schnabelhöhe	
Sasia abnormis abnormis (Temm.)	Gunong Tahan, Malay Pen.	♂	54	13,5	5	Museum Tring
	Selangor, Malay Pen.	♀	53	13	5	
	Mt. Gedeh, Java	♀	53,5	12,5	4,5	
	Java	♂	53	13,5	5	
Sasia abnormis everetti Harg.	Trusan, Borneo	♀	56	14,5	5	Museum Tring
	Mt. Dulit, Borneo	♂	55,5	13,5	5	
	Lawas, Borneo	♀	54	13	5,5	
	Kina Balu, N. Borneo	♂	53,5	13,5	5,5	Museum Tring
		♂	53,5	13,5	5	
	Borneo	♀	52	13,5	5,5	
Sasia abnormis magnirostris Hart.	Nias	♀	56	15	5,5	
	Madjajan, Nias	♀	56	14,5	6	*Typ. Hartert, Museum Tring
	G. Sitoli, Nias	♀ juv.	54	14	6	Museum Tring

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß bei der von Hartert abgetrennten Nias-Form in der Tat die Tendenz vorhanden zu sein scheint, in den angezogenen Maßen am größten zu werden; übrigens besitzt der Nias-Vogel des Berliner Museums einen noch längeren, dafür allerdings ein wenig niedrigeren Schnabel als der Typus Harterts. Obwohl der größte Borneo-Vogel die Nias-Form fast an Größe erreicht,

[1]) Novit. Zool. VIII (1901) p. 51.

würde letztere als Subspezies wohl aufrecht zu erhalten sein. Dagegen erscheint es mir sehr zweifelhaft, ob man die Borneo-Vögel einerseits und die Java- und Malacca-Vögel andrerseits wird auseinander halten können; wenngleich die Borneo-Vögel die größten Maße aufweisen, sinken doch die kleinsten von ihnen unter die Maße der Java- und Malacca-Vögel hinab. Da sich an dem vorliegenden Material auch keinerlei, in bestimmter Richtung abweichende, für die einzelnen Verbreitungsgebiete etwa charakteristische Färbungsunterschiede wahrnehmen lassen und auch die Schnabelform wiederum zu wenig Typisches zeigt, würde es sich vielleicht empfehlen, diese Formen unter *Sasia abnormis abnormis* (Temm.) zu vereinigen und *S. a. everetti* Harg. als Synonym dazu einzuziehen.

Es bleibt nun noch zu untersuchen, wie sich Sumatra-Vögel verhalten, ob sie sich an die Nias-Gruppe oder an die Malacca-Java-Borneo-Gruppe angliedern lassen oder aber eine eigene Subspezies repräsentieren.

Aus obigem Material ließe sich somit vorläufig folgende Verteilung des Formenkreises *Sasia abnormis* (Temm.) herleiten:

1. *Sasia abnormis abnormis* (Temm.) (= *S. a. everetti* Harg.). Malacca, Borneo, Java.
2. *Sasia abnormis magnirostris* Hart. Nias.

Verreauxia.

Verreauxia africana (Ver.).

Im Berliner Museum befinden sich z. Z. acht Stück, zwei davon mit rotbrauner, vier mit olivenfarbener Stirn, zwei endlich mit rotbraun verwaschener Unterseite und rotbrauner Stirn. Diese letztere könnte man wohl als Kennzeichen des männlichen Geschlechts auffassen, vielleicht in Analogie zu dem goldgelben Stirnband bei den ♂ der vorigen Gruppe; dem widersprechen allerdings die Angaben des Sammlers Zenker, der drei der olivenstirnigen Vögel als ♂ und nur eins als ♀ bezeichnet hat; Zenker wendet übrigens z. T. verschiedene, sonst nicht gebräuchliche Zeichen für die Geschlechter an, so daß hier Irrtümer vorliegen könnten. Auffälligerweise schreibt aber auch Sharpe[1]), dem Stücke aus dem Efulendistrikt, von Bates gesammelt, vorlagen: „The adult male and female appear to be perfectly alike in plumage, ...“ Reichenow[2]) bemerkt: „Ein als Weibchen bezeichnetes Stück hat die Stirn bis zur Schnabelwurzel wie den übrigen Oberkopf olivengrün befiedert und kein Rotbraun an der Stirn.“ Die älteren Autoren, Verreaux[3]), Hartlaub[4]), Malherbe[5]), Cabanis und Heine[6]), Sundevall[7]), erwähnen noch nichts von einem roten Stirnband; auch das Material, welches Hargitt[8]) zuletzt vorlag, war, wie er selbst hervorhebt, noch unzureichend zu einer definitiven Unterscheidung von männ-

[1]) Ibis 1905 p. 467.
[2]) Journ. Orn. 44. Jg. (1896) p. 13; Vög. Afr. II (1902—03) p. 166.
[3]) Rev. et Mag. Zool. 1855, p. 219.
[4]) Orn. Westafr. (1857) p. 176.
[5]) Monogr. Picid. Text II (1862) p. 284, Pl. IV (1862) Taf. 118, Fig. 1.
[6]) Mus. Hein. IV, 2 (1863) p. 9.
[7]) Consp. Av. Pic. (1866) p. 106.
[8]) Catal. Birds. Brit. Mus. XVIII (1890) p. 554.

lichen, weiblichen und Jugendkleidern. Die unterseits rotbraun verwaschenen Stücke sind wohl sicher als junge Vögel zu deuten; so auch Sharpe[1]): „... the young bird has the lower parts washed with rusty brown." Die beiden hier befindlichen Exemplare, von Zenker als „♂?" bezeichnet, haben, wie erwähnt, rotbraune Stirn, und zwar vollständig befiederte, während, worauf Reichenow[2]) zuerst hingewiesen hat, bei älteren Tieren die Stirnmitte wie die Augengegend nackt und rotgefärbt erscheint und von letzterer nur jederseits durch einen rotbraunen Federbüschel getrennt wird. („... et fronte nudis ...; utroque post nares pennis nonnullis frontalibus rufis.") Von den vier mir vorliegenden olivenstirnigen älteren Vögeln zeigt nur einer Spuren einer nackten roten Stirnmitte, letztere scheint also ein Zeichen weit vorgerückten Alters zu sein.

Möglicherweise würde also die Aufeinanderfolge der Kleider wie nachstehend sein:

1. Jugendkleid: Unterseits rotbraun verwaschen;
   a) mit rotbraunem Stirnband: ♂;
   (ev. b) ohne rotbraunes Stirnband: ♀).
2. Alterskleid: Unterseite grünlichgrau;
   a) mit rotbraunem Stirnband: ♂;
   b) ohne rotbraunes Stirnband: ♀.
3. Ganz alte Vögel: Wie 2., aber mit nackter und roter Stirnmitte.

Kleider wie 1b sind hier nicht vertreten, ev. haben sowohl junge ♂ wie ♀ eine rotbraune Stirn.

Endgültig geklärt sind nach obigem also die Verhältnisse noch nicht; erforderlich vor allem sind einwandfreie Geschlechtsbestimmungen für die verschiedenen Kleider.

Wie aus der untenstehenden Maß-Tabelle ersichtlich, haben einerseits die alten olivenstirnigen Vögel durchweg größere Schwingen als die alten rotbraunstirnigen, andrerseits die jungen rotbraunstirnigen etwa dieselben Maße wie die alten olivenstirnigen; naheliegende Schlußfolgerungen möchte ich indessen daraus noch nicht ziehen. In der Tabelle führe ich die Geschlechtsbestimmungen so an, wie sie auf den Etiketten verzeichnet sind

Maß-Tabelle.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schnabellänge		
rotbraunstirnig	Jaunde	♂	49	12	*Typ. Rchw. 1894	
	Bipindi	♂	48	11		
olivenstirnig	Bipindi	♂	52,5	11		alt
	Jaunde	♀	51	11,5		
	Bipindi	♂	51	10,5		
	„	♂	50	11		
rotbraunstirnig	Bipindi	♂?	51	11,5		jung
	„	♂?	50	abgebrochen		

[1]) Ibis 1905 p. 467.
[2]) Ornith. Monatsber. II. Jg. (1894) p. 126.

Dendrocopinae. Buntspechte.

Hemicercus[1]).

Hemicercus sordidus (Eyt.).

Es lassen sich bei dieser Form zwei verschiedene Färbungsphasen unterscheiden, im einen Extrem mit blaß bräunlichweißer oder blaß rötlichweißer, zuweilen ins Fleischfarbene ziehender Grundfarbe der hellen Gefiederteile, im andern mit blaß zitronengelber; dazwischen mancherlei Abstufungen und Übergänge. Auf diese gelbe Variation gründete Salvadori[2]) seinen *Hemicercus brookeanus*, die betreffenden Gefiederpartien mit *flavo-citrinus* bezeichnend; diese neue Art wurde schon kurz darauf von den späteren Autoren, zuerst von Tweeddale[3]), wieder eingezogen und als Synonym zu *H. sordidus* (Eyt.) gestellt. Auch Hartert[4]) kommt in seiner Arbeit „Zur Ornithologie der indisch-malayischen Gegenden" auf diese Spechtgruppe und die diesbezügliche Literatur zu sprechen; hier ist indessen ein Versehen unterlaufen, Hartert schreibt u. a.: Oates, Birds of British Burmah, und Hargitt „on the genus Hemicercus" im Ibis unterscheiden nur *concretus* und *sorsidus*, *Hartlaubi* zu *sordidus* und *Brookeanus* zu *concretus* ziehend". Die Synonymie ist aber gerade umgedreht, denn *hartlaubi* ist zu *concretus* und *brookeanus* zu *sordidus* zu ziehen, wie dies ja Oates[5]) und Hargitt[6]) auch richtig getan haben und wie es von letzterem dementsprechend wieder im Brit. Catalog[7]) geschehen ist. — Jene verschiedenen Färbungsphasen bieten kein subspezifisches Kriterium, sondern kommen nebeneinander vor, und wir hätten hier wieder ein Beispiel, daß derartige Variationen unabhängig von Geschlecht, Alter, Abnutzungsgrad und Vorkommen auftreten können; auch Hartert (l. c.) meint schon: „ ... indem die gelbere Färbung des „*Brookeanus*" auch bei Malacca-Exemplaren nicht selten auftritt und keinerlei unterscheidenden Wert hat ..." Vielleicht wäre aber an der Hand größerer Serien noch zu prüfen, ob die eine oder andere Modifikation in den verschiedenen Verbreitungsgebieten mehr bei ♂ oder ♀, mehr bei Alten oder Jungen, oder in bestimmten Bezirken besonders häufig getroffen wird.

Die Messung der mir vorliegenden Vögel ergab, daß Individuen von der Halbinsel Malacca größere Flügellänge erreichen als solche von Borneo und Sumatra, wobei jedoch größere Stücke aus letzteren Gebieten kleinere aus ersteren übertreffen können. Immerhin macht sich die Tendenz zur Entwicklung längerer Schwingen bei

---

[1]) Swainson, der Autor des Genusnamens, schreibt (Nat. Hist. a. Classif. Birds Vol. II [1837] p. 306) „Hemicircus", sämtliche späteren Autoren aber schreiben Hemicercus, und wohl mit Recht, denn in diesem Fall liegt doch wohl sicher ein „Schreib- oder Druckfehler" (Art. 19 der Nomenklaturregeln) vor; das griechische Adjektivum „ἡμίκερκος" bedeutet: „mit abgestutztem Schwanz" („Halbschwanz"), eine Kennzeichnung, die für diese durch ihr kurzes Schwänzchen so komisch aussehenden Spechtformen sehr treffend ist; eine Ableitung von „κίρκος" = Zirkel, Ring, Bogen, Zirkus (lateinisch = circus) ist wohl vollkommen ausgeschlossen.

[2]) Catal. Sistem. Uccel. Borneo (1874) p. 44—46. (Ann. Mus. Civ. Stor. Nat. Genov.).

[3]) Ibis 1877 p. 291.

[4]) Journ. Orn. 37. Jg. (1889) p. 360—362.

[5]) Handb. Birds Brit. Burmah Vol. II (1883), p. 32.

[6]) Ibis 1884 p. 247 u. 250.

[7]) Vol. XVIII (1890) p. 482 u. 484.

den Malacca-Vögeln deutlich bemerkbar, wie aus der nachstehenden Maß-Tabelle, in der ich vorerst nur nach Vaterländern trenne, hervorgeht.

Maß-Tabelle.

Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge	
Johore	♂	91	29	22	
Malacca	♂ juv.	89	30	abgebrochen	
Palanglowlands, E. Mal. Pen.	♂	89	29	20,5	
Malacca	♂	88,5	29,5	22	Museum Tring
Selangor, Malay Pen.	♀	88	30,5	20	
Malacca	♂	88	30	20	
„	♂	87	28	21	
„	♀	85	30,5	19,5	Museum Tring
„	♀	85	28	18	
„	♀ (? juv.)	84	28	18	
Johore	♀	83,5	29	19	
Deli, Sumatra	♂ (? juv.)	86,5	29	19	Museum Tring
Sumatra	♂ juv.	82	26	23	
Borneo	♀	86	30	18	
Benkoker River, N. Borneo	♂	86	29,5	20	Museum Tring
Tutong „ „ „	♂	86	28	21	
Borneo	♂	84	28	21	
Benkoker River, N. Borneo	♂	83	28,5	20	Museum Tring
Gunong Mulu, Borneo	♂	82,5	26	22	

Keiner der Inselvögel also geht im Flügelmaß über 86,5 hinaus, während die Mehrzahl der Malacca-Exemplare 87—91 messen; allerdings sind einige der Provenienzen, nur mit der Angabe „Malacca", nicht ganz absolut sicher, was andrerseits an obigem Resultat nicht viel ändern würde, da ja auch gerade für die größten Individuen genauere Fundortsbezeichnungen vorliegen. Demnach scheint mir die subspezifische Trennung der großflügeligen Festlands- von der kleinflügeligen Inselform statthaft zu sein. Als Name für erstere hätte *Hermicercus sordidus sordidus* (Eyt.) zu gelten, für die andere würde

Hemicercus coccometopus Reichenb.[1])

heranzuziehen sein, da Reichenbach[2]) als erster die hier abgehandelte Form, die er auch unverkennbar abbildet, unter einem neuen Namen lediglich für das Inselgebiet „Sumatra und Celebes" beschreibt, Malacca somit als patria nicht erwähnt. (Celebes wird von den späteren oben zitierten Autoren nicht als Vaterland des *H. sordidus* genannt.)

Wir würden dann also zu unterscheiden haben:

1. *Hemicercus sordidus sordidus* (Eyt.). Malacca.
2. *Hemicercus sordidus coccometopus* Reichenb. Sumatra, Borneo.

Erwünscht wäre es, eine größere Suite von Exemplaren aus den allernördlichsten Verbreitungszonen auf ihre Flügellänge hin zu untersuchen; möglicherweise würden

[1]) Vgl. Ornith. Monatsber. 19. Jg. (1911) p. 183.
[2]) Scans. Pic. 1854 p. 401, Taf. 656, Fig. 4364, 4365.

sich da noch höhere Maße ergeben, analog den bei verschiedenen indischen Formenkreisen sich bemerkbar machenden Erscheinungen der allmählichen Größenzunahme nach dem Norden des jeweiligen Vaterlandes hinauf.

Dendrocopos.

Dendrocopos cabanisi (Malh.).

Die ursprüngliche Schreibweise des Gattungsnamens ist *Dendrocopos* Koch 1816, dieser Name muß folglich neben *Dendrocopus* Vieill 1816 (= *Dendrocolaptes* Herm. 1804) aufrecht erhalten werden, genau so, wie man *Apus* Scop. 1777 (= Segler) neben *Apos* Scop. 1777 (= Krebs) anerkennt; außerdem sagt Art. 36 erster Absatz der Nomenklaturregeln klar und deutlich: „Zu vermeiden ist die Einführung von Gattungsnamen, die sich von schon angewandten Gattungsnamen nur durch die Endung ... unterscheiden. Sind solche Namen schon eingeführt, so kann aus diesem Grunde eine Verwerfung nicht erfolgen. Beispiele: „*Picus, Pica* ... *Polyodontas, Polyodontus* ...“ Über die Arbeiten von Koch, Vieillot und Boie vgl. die ausführlichen Darlegungen bei Picus, über diejenige von Scopoli die Abhandlung Reichenows „Über den Gattungs- und Familiennamen der Segler.“[1]) —

1854 beschrieb Malherbe[2]) den chinesischen Buntspecht als *Picus Cabanisi*; „*simillimus Pico majori Europae* ...“, „*son représentant en Asie* ...“ usw. Kurz darauf stellte Malherbe noch zwei weitere chinesische bzw. südasiatische Formen auf, *Picus luciani*[3]) und *Picus mandarinus*[4]), von welch letzterem sich der Typus noch im Berliner Museum befindet, denen er schließlich in der Monographie noch eine vierte, *Picus Gouldii*, hinzufügte; in diesem Werk sind jene vier Formen und ihre vermeintlichen Unterschiede noch einmal eingehend behandelt und Pl. III (1861) Taf. 17 alle vier Vögel nebeneinander abgebildet[5]). Wenige Jahre später erheben bereits Cabanis und Heine[6]) Bedenken gegen die Berechtigung von *luciani* und *Gouldii* Malherbes, und in der Tat sind die von Malherbe geltend gemachten Unterschiede jener vier Spechte, vor allem also hellere oder dunklere bräunliche Färbung der Unterseite, Vorhandensein oder Fehlen eines roten Brustfleckes, verschiedene Ausdehnung der einzelnen Farben des Oberkopfes usw., so variabel, daß es mir unstatthaft erscheint, darauf unterscheidende Kriterien zu gründen; an dem mir vorliegenden Material schwanken diese Verhältnisse selbst bei Stücken aus gleicher Provinz. Ich finde ebenfalls ganz erhebliche Unterschiede in der Ausdehnung des Weiß auf der Oberseite bei Vögeln derselben Provenienz; hier sind z. B. zwei Vögel, ♂ und ♀ ad., aus Hung-schan vertreten, beide von dem gleichen Erlegungsdatum, 12. 5. 07 (Oberförster Hass); das ♀ besitzt außerordentlich viel Weiß auf den Flügeln, besonders sind die Armschwingen breit weiß gebändert, beim ♂ sind hier nur weiße Flecke, keine Binden vorhanden, der Flügel macht daher natürlich einen ganz andern viel schwärzeren Ein-

[1]) Ornith. Monatsber. 5. Jg. (1897) p. 9, 10; 26—29.

[2]) Journ. Orn. II. Jg. (1854) p. 172.

[3]) Mém. Soc. Hist. Nat. Moselle 1857 p. 2.

[4]) Bull. Soc. Hist. Nat. Moselle 1856/57 p. 17.

[5]) Von Malherbe ist für *cabanisi* die Abbildung aus Gould (Birds Asia Pl. 17 [1857]) kopiert, nur ist das ♀ herumgedreht und sein Schwanz durch den Baumstamm verdeckt worden.

[6]) Mus. Hein. IV, 2 (1863) p. 35, 36.

druck; beim ♀ sind Bürzel und Oberschwanzdecken weiß berandet, beim ♂ zeigt nur eine einzige Bürzelfeder ein weißes Spitzchen, alles andere ist rein und tiefschwarz; weiter sind die äußeren Schwanzfedern beim ♀ fast reinweiß und nur mit ein paar kleinen schwärzlichen Flecken auf der Innenfahne, beim ♂ breit schwarz quergebändert; der Schnabel des ♀ ist länger (vgl. Tabelle) und viel schlanker, beim ♂ kürzer und klobiger. Man würde also, wäre der Fundort nicht genau bekannt, aus diesen beiden Stücken ev. getrost zwei neue Subspezies machen können! Auch die Schulterdecken sind bei einzelnen, namentlich aus nördlicheren Gebieten, weiß gefleckt oder gerandet, bei wieder andern aus derselben Gegend nicht oder kaum; man würde hier also gewissermaßen schon Übergänge zu den Buntspechten mit weißen Skapularen vor sich haben. Auf derartige oder ähnliche Verschiedenartigkeiten oder Übergänge haben schon Seebohm[1]), Styan[2]) und Hargitt[3]) hingewiesen, und letzterer Autor zog daher l. c. *luciani*, *mandarinus* und *Gouldii* als Synonyme zu *cabanisi*. Da tatsächlich keine konstanten Färbungsunterschiede, durch die eine Trennung in obige Formen begründet wäre, vorhanden sind, so ist dieses Vorgehen Hargitts berechtigt, es sind somit alle Buntspechte vom chinesischen Festlande mit schwarzen oder nur schwach weißgefleckten bzw. gerandeten Schulterdecken als

Dendrocopos cabanisi (Malh.)
(= *luciani* Malh. = *mandarinus* Malh. = *Gouldii* Malh.)

zusammenzufassen.

Bereits in seinen „Birds of Hainan“[4]) macht Hartert über die Inselvögel dieser Art und ihre Verwandtschaft zu denen des Festlands folgende Bemerkungen: 150. *Dendrocopus major cabanisi* (Malh.) / (?Smaller subspecies.) / ... There appear to be two or three races of Great Spotted Woodpeckers in China (and Hainan) — a largest one in the North, an intermediate one in Middle and South China and a smallest one in Hainan; but the intermediate form appears to be so variable — some examples agreeing with northern, others with southern birds — that I do not venture to separate these forms at present.“ Das Berliner Museum besitzt nur ein Exemplar von Hainan, das bei der Messung geringere Schwingenlängen ergab als Festlandsvögel; einige weitere Vergleichsstücke aus dem Museum Tring bestätigten diesen Unterschied, und inzwischen war auch Hartert zu denselben Ergebnissen gelangt. Nach Austausch brieflicher Mitteilungen beschlossen wir daher, diese kleine hainanische Inselrasse subspezifisch abzutrennen und sie gemeinsam zu beschreiben, wir benannten sie

Dendrocopus cabanisi hainanus Hartert et Hesse,

und haben in den Ornith. Monatsber. 19. Jg. (1911) p. 192[5]), eine kurze Diagnose veröffentlicht, worauf hier verwiesen sei. — Bestimmte, beide Unterarten sondernde Färbungsunterschiede konnten auch hier nicht festgestellt werden.

---

[1]) Ibis 1883 p. 24.
[2]) Ibis 1887 p. 229.
[3]) Catal. Birds Brit. Mus. Vol. XVIII (1890) p. 219.
[4]) Novit. Zool. XVII (1910) p. 220.
[5]) *Dendrocopus* würde umzuändern sein in *Dendrocopos*.

Ich schließe hier an die

Maß-Tabelle.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge	
Dendrocopos cabanisi cabanisi (Malh.)	Tsing-ling Mt.	♂	138	92	32	Museum Tring
	Hsinganfu, Prov. Shensi	♀	133,5	87	27,5	
	Hungschan	♂	133	86	28,5	
	Schantung	♀	133	85	27,5	
	„	♂	132	85	29,5	
	Chifu, Prov. Schantung	♂	132	83	29	
	Canton	♂	131	89	30	
	China	♀	131	87	31	
	Whampoi	♂	131	85	28,5	* Typ. mandarinus Malh.
	Tsingtau	♂	130	76	29	
	Hungschan	♀	129	85	31	
	Peking	♂	129	80	30	
	„	♂ juv.	127	82	25,5	
	„	♀	127	79	29	(stark abgenutzt)
	Tsingtau	♀	124	76	28	„ „
Dendrocopos cabanisi hainanus Hartert et Hesse	Cheteriang, Hainan	♀	126,5	81	28,5	Museum Tring
	Hainan	♀	126	80	26	* Cotypus Hartert et Hesse, Nr. B. 594
	Lei Mul Mon, Hainan	♂	124	78	30	Museum Tring

Eine Gesetzmäßigkeit in der Abnahme der Flügellänge von Nord nach Süd des Verbreitungsgebietes läßt sich aus obiger Tabelle nicht direkt ableiten, denn es kommen auch im Norden kleinflügelige Stücke vor, doch scheint die Tendenz in dem angedeuteten Sinne vorhanden zu sein, wie dies auch aus den schon oben zitierten Angaben Harterts hervorgehen dürfte; ganz augenfällig ist jedenfalls die Kleinflügeligkeit der Hainan-Rasse, während Vögel aus dem nordchinesischen Tsing-ling-Gebirge das andre Extrem, eine großflügelige Gebirgsrasse, darstellen würden.

Der Typus der neuen Subspezies *hainanus*, nämlich: „♂ ad. Cheteriang, Hainan, 5. 1. 1904", befindet sich im Museum Tring, der auch in der Tabelle bezeichnete Cotypus, nämlich: „♀. Hainan. B. 594. Dr. Müller" im Museum Berlin.

Wir hätten also:

1. *Dendrocopos cabanisi cabanisi* (Malh.). China.
2. *Dendrocopos cabanisi hainanus* Hartert et Hesse. Hainan.

Die dritte hierhergehörige Buntspechtform mit schwarzen Schulterdecken,

Dendrocopos himalayensis (Jard. u. Selby)

gehört, da das ♂ auch im adulten Zustand einen vollkommen roten Scheitel und Hinterkopf besitzt, zu einem selbständigen Formenkreis. Ich will hier aber der Vollständigkeit halber von den im hiesigen Museum vorhandenen Exemplaren auch dieses Spechtes folgen lassen die

Maß-Tabelle.

Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge
Indien	♂	135	82	33
i. Kalkutta gek.	♂	134	90	32,5
Simla	♂	133	82	32
Indien	♀	131	91	abgebr.
Himalaya	♀	129	82	30
„	♂	129	82	28
Indien	♀	129	81	28

Dendrocopos analis (Horsf.)

Aus den Flügelmaßen der mir vorliegenden Exemplare geht hervor, daß Vögel vom Festland und der Insel Bali größere Schwingen aufweisen als solche von Java; vgl. die untenstehende Tabelle. Da das größte Stück von letzterer Insel noch um 1 mm an Fittichlänge hinter dem kleinsten aus den genannten beiden andern Gebieten zurückbleibt, glaube ich die großflügelige Rasse abtrennen zu können. Für die Java-Form würde der Name *Dendrocopos analis analis* (Horsf.) in Anwendung zu kommen haben, da Horsfield diesen auf Java-Vögel bezieht. Für die andere Form käme nur noch „*Picus pectoralis* Blyth“ in Frage. In der ersten Beschreibung desselben gibt Blyth[1]) leider gerade keine Flügelmaße an, „wings imperfect in the specimen“, und das Vaterland seiner neuen Form ist ihm unbekannt, „Hab. — ?“; sie soll dem „*P. Macei*“ ähnlich sein und sich von diesem nur etwas in der Gefiederfärbung unterscheiden; auf vergleichende Größenunterschiede wird also nicht näher eingegangen. In einer späteren Notiz desselben Autors[2]) heißt es dann noch: „The last“ — *P. pectoralis* Blyth — „would seem to approximate very nearly *P. analis*, Horsfield, vel *Wagnerii*, Hartlaub“; — ? — „but it has merely a very faint tinge of red on the lower tail-coverts.“ Auch hier fehlen somit abermals Flügelmaß- und Fundortangaben, und es werden wieder nur unbedeutende Färbungsunterschiede namhaft gemacht; im übrigen kann ich an der mir vorliegenden Serie von 17 Stück keine durchgreifenden Färbungsverschiedenheiten der Unterschwanzdecken konstatieren, es kommen bei beiden Rassen, auch von dem gleichen Fundort, stärkere und schwächere Tingierungen des Rot vor. Da demnach in beiden Diagnosen Blyths Flügelmaß- und Fundortsangaben fehlen, auf die es aber hier gerade ankommt, da ferner aus der Beschreibung ohne Abbildung bei der immerhin großen Ähnlichkeit der hierhergehörigen Formen nichts unbedingt Sicheres zu entnehmen ist, bleibt es zum mindesten zweifelhaft, welcher Specht Blyth damals vorgelegen hat, der Name *pectoralis* Blyth kann daher auch nicht auf die großflügelige Form des *analis* Horsf. bezogen werden, vielmehr muß diese einen neuen Namen erhalten; ich schlage

Dendrocopos analis longipennis Hesse, Ornith. Monatsber. 20. Jg. (1912) p. 82

vor und schalte an dieser Stelle ein die

[1]) Journ. Asiat. Soc. Bengal Vol. XV (1846) p. 15.
[2]) Journ. Asiat. Soc. Bengal Vol. XVIII (1850) p. 804.

Maß-Tabelle.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge	
Dendrocopos analis longipennis Hesse	Bangkok	♂	101	58	22	* Typ. Nr. B. 358
	Bali	♂	100	48	23	Museum Tring
	Bali, Low country	♀	99,5	59	20	
	„	♂	99,5	49,5	24,5	
	Bali	♀	99	53	21,5	
Dendrocopos analis analis (Horsf.)	Josari, E. Java	♀	98	52	20,5	Museum Tring
	Mt. Gedeh, Java	♀	96,5	59	19,5	
	Java	♀	96	52	19	
	Josari, E. Java	♂ juv.	95	51,5	16,5	Museum Tring
	„	♂	93	52,5	22	
	Java	♂	93	51	21,5	
	„	♀	92	51	20	
	Batavia, Java	♀	91	54	19,5	
	Java	♂ juv.	88	49	18,5	
Hierzu kommen noch 3 Stück unsicherer Herkunft, die ich ausdrücklich gesondert anführe, obwohl ich sie leicht in eine der beiden Kategorien einreihen könnte, nämlich, wie ersichtlich, ein großflügeliger und zwei kleinflügelige Vögel.	?	♂	99	54	22,5	
	?	♀	95,5	55	19,5	
	?	♂	92,5	52	23	

Wir würden also vorläufig nach obigem zu folgender Verteilung gelangen:

1. *Dendrocopos analis longipennis* Hesse. Siam; Bali.
2. *Dendrocopos analis analis* (Horsf.). Java.

Dringend erforderlich ist somit noch die Schwingenmessung von Serien aus den übrigen Verbreitungsgebieten der *analis* Horsf.-Gruppe.

Zum Typus der subsp. nov. *longipennis* wähle ich das in der Tabelle schon bezeichnete ♂ aus Bangkok, 12/05, Nr. B. 358, Rechenbach.

Picoides.

Picoides tridactylus (L.).

In Europa trennt man berechtigterweise zwei Formen dieses Spechtes, die nördlich-skandinavische, *P. t. tridactylus* (L.), und die südlich-alpine, *P. t. alpinus* Brehm. Als Unterschiede führt Reichenow in seinen „Kennzeichen der Vögel Deutschlands“ [1]) folgendes an: „Der in den Alpen heimische Dreizehenspecht unterscheidet sich von dem skandinavischen dadurch, daß die schwarze Querbänderung auf Körperseiten und Unterschwanzdecken viel dichter und breiter ist, auch weiter auf die Mitte des Unterkörpers sich erstreckt.“ Die mir vorliegenden alpinen Stücke zeigen weiter auf den äußeren Schwanzfedern mehr schwarz und weniger weiß, worauf

[1]) 1902 p. 83.

auch Buturlin (s. u.) hinweist, während bei der nördlichen Rasse das umgekehrte Verhältnis die Regel ist. Ferner fällt mir auf, daß der feine Hauch, der sich meist über Kinn, Kehle und Kropf erstreckt, bei der südlichen Form mehr ins Rötliche, bei der nördlichen mehr ins Gelbbräunliche zieht; auch ein am 15. X. 10 im Zwiesel, Bayr. Wald, erlegtes Stück (♂), das mir Graf Zedlitz freundlichst zum Vergleich überließ, hatte diese feine, mehr rötliche Tönung. Außerdem scheint bei der alpinen Form noch die Tendenz zur Entwicklung längerer Schwingen vorhanden zu sein (vgl. Maß-Tabelle).

Zwei Nestlinge der nordischen Rasse, stammend von Stabursuas, Porsanger, Finnmarken, 30. VI. 87 (Upsala Mus., Kolthoff), als ♂ und ♀ pull. bestimmt, zeigen unterseits nur Kinn, Kehle, Kropf und eine schmale mittlere Flur über den Unterkörper weiß und fast zeichnungslos, einzelne Federn mit feinen, matten, dunklen Rändchen; der Oberkopf ist bei beiden übereinstimmend gefärbt, nämlich einfarbig schwarz, nur in der Scheitelmitte ein zitronengelbes Krönchen nebst einzelnen weißen Federspitzen, die sich auch auf der Stirn finden. Ist die Geschlechtsbestimmung richtig, so würde also in diesem frühen Kleid auch das ♀ Gelb auf dem Kopf tragen. — An einem männlichen Jugendkleid der südlich-alpinen Form aus Bosnien, 22. VII. 89 (Reiser), ist die gesamte Unterseite schwarz gezeichnet, auch Kinn und Kehle stärker gefleckt, so daß reinweiße Partien überhaupt nicht vorhanden sind; der Oberkopf zeigt nur auf Stirn und Vorderscheitel einzelne gelbe und weiße Federspitzen. Letzteres entspricht einigermaßen der Abbildung und Darstellung eines männlichen Nest- bzw. Jugendkleides bei Malherbe[1]); Kinn und Kehle sind indessen als „blanc roussâtre“ und zeichnungslos angegeben. — Nach obigen hier befindlichen Stücken würden die Nest- bzw. Jugendkleider beider Formen verschieden sein; inwieweit dies zutrifft und ob tatsächlich ♂ und ♀ in diesen Stadien immer gleichgefärbt sind, müßten erst noch eingehende Untersuchungen dartun.

Vor einiger Zeit hat Buturlin[2]) eine Bestimmungstabelle der paläarktischen Formen von *Picoides* zusammengestellt und darin auch einige neue asiatische Subspezies gekennzeichnet. Ich kann die dort gegebenen Diagnosen z. T. nicht bestätigt finden, soweit mir Exemplare aus den betreffenden Gebieten vorliegen. Ich beginne mit der zentralasiatischen Form. Das hiesige Museum besitzt zwei Stücke (♂ u. ♀ ad.) aus der Karakolskaja Schlucht, Turkestan. Aus diesem Gebiet (Tian-Schan) beschrieb Buturlin seinen *tianschanicus*, den er in der Bestimmungstabelle sub 4 und 5 dem *alpinus* gegenüberstellt mit folgenden Unterscheidungsmerkmalen: „Bürzel stark weiß gefleckt, schwarze Bartstreifen sehr breit, weiße Wangenstreifen schmal, Unterseite mehr gefleckt“ = *tianschanicus*; „Bürzel ohne (♂) oder beinahe ohne (♀) Flecken, Bartstreifen schmaler, Wangenstreifen breiter, Unterseite weniger gefleckt“ = *alpinus*. Nun zeigt aber ein *alpinus*-♂ aus den Karpathen genau die gleiche Bürzelfleckung wie das ♂ aus Turkestan, ein anderes aus den Alpen nur einzelne wenige Flecke; andererseits weist das ♀ des Turkestan-Vogels nur ganz dürftige Weißfleckung des Bürzels auf, genau wie manche *alpinus*-♀; die beiden Formen würden also nach diesem Kriterium nicht unterschieden werden können. Überhaupt scheint mir die Weißfleckung des Bürzels bez. der Oberschwanzdecken ein sehr unzuverlässiges

[1]) Monogr. Picid. Text I (1861) p. 173, Pl. III (1861) Taf. 38, Fig. 3.

[2]) Ornith. Monatsber. 15. Jg. (1907) p. 9—11.

Merkmal zu sein; alle mir vorliegenden Dreizehenspechtformen schwanken darin ganz erheblich, selbst Serien von gleichem Fundort; bald findet man Exemplare mit starker, bald solche mit schwacher oder gar keiner Fleckung, und zwar in beiden Geschlechtern. Aber auch die andern in der obigen Diagnose namhaft gemachten Unterschiede sind absolut nicht erkennbar, es ist mir überhaupt ganz unmöglich, Kennzeichen zu konstatieren, die eine subspezifische Trennung dieser Turkestan-Vögel von der *alpinus*-Form rechtfertigen würden, sie sind tatsächlich nicht zu unterscheiden; auch die Maße (vgl. Tabelle) sind die gleichen. Das einzige wäre höchstens, daß bei dem männlichen Turkestan-Vogel die Kopfplatte mehr ins Zitronengelbe und weniger ins Schwefelgelbe zieht; aber auch diese Verhältnisse sind inkonstant, wie man sich wiederum an Serien anderer Formen überzeugen kann, hier variiert diese Färbung innerhalb der gleichen Abstufung; also auch dieses Kriterium würde nicht stichhaltig sein. Es erscheint mir daher zweifelhaft, ob die Form *tianschanicus* wird aufrecht erhalten werden können; möglich, daß die von Buturlin angegebenen Unterschiede sich erst an der Hand größerer Serien erkennen lassen, wie solche Buturlin z. T. zur Verfügung gestanden haben.

Vom Altai stellte Buturlin die neue Form *altaicus* auf und gibt sub 10 und 11 seiner Tabelle gegenüber dem typischen *tridactylus* L., der hier rubriziert wird, nachstehende Diagnosen: „Unterseite mehr gefleckt, nur Kropf und Mitte der Vorderbrust ohne Flecken“ = *altaicus;* „Unterseite weniger gefleckt, auch Mitte, Hinterbrust und Bauch ohne Flecken“ = *tridactylus*. Im hiesigen Museum befindet sich eine schöne Suite von 11 Altai-Vögeln (♂ und ♀ ad.), alle von demselben Fundort, Tscholesman, alle nur aus den Monaten Oktober, Dezember und Januar stammend, ferner eine Serie von 8 Stück (ebenfalls ♂ und ♀ ad.) des *tridactylus* typ., desgleichen z. T. von denselben nordischen Fundorten, aus den Monaten Oktober, Dezember, Januar und Februar, also zufällig aus genau gleicher Jahreszeit. Wie der Vergleich beider Suiten lehrt, würde die Diagnose Buturlins direkt umgedreht angewendet werden müssen: bei einzelnen Altai-Vögeln reinweiße und fast vollkommen zeichnungslose Unterseite, nur von einem feinen röstlichen Hauch überflogen, andre Exemplare nur mit ganz weniger schwarzer Zeichnung, Erscheinungen, wie sie mir bei den typischen *tridactylus* niemals entgegentreten; danach also gerade bei *altaicus* mehr die Tendenz zur Entwicklung einer zeichnungsloseren Unterseite. Andernteils findet man von beiden Formen Stücke etwa mittleren Stadiums in dieser Hinsicht, die sich absolut nicht voneinander unterscheiden lassen, und auch den unterseits am stärksten gefleckten Individuen der einen Rasse stehen ganz in gleicher Weise gefärbte der andern gegenüber. Als einzigen Färbungsunterschied beider Formen könnte ich auf Grund des mir vorliegenden Materials nur anführen, daß bei einzelnen Individuen des *altaicus* im Gegensatz zu *tridactylus* typ. die Unterseite fast rein weiß und zeichnungslos werden kann, also wie betont etwa das Gegenteil der Diagnose Buturlins. Bemerken möchte ich hierbei noch, daß ausgesprochene Extreme bezüglich der Unterseitefärbung des *altaicus* fast an gleichen Tagen erlegt sind (z. B. 1. und 3. Oktober 1907, 16. und 18. Dezember 1908), daß somit Mauser- oder Abnutzungserscheinungen usw. nicht in Frage kommen können, was auch schon, selbst wenn das Erlegungsdatum nicht verzeichnet wäre, aus dem gleichen oder entsprechenden Gefiederzustand der betreffenden Individuen ersichtlich

wäre. — Die Messung ergab aber weiterhin, daß die Altai-Form etwas größere Flügel besitzt (vgl. Tabelle), so daß die unterartliche Abtrennung deshalb statthaft erscheint, *altaicus* daher bestehen zu bleiben hat.

Von Nordasiaten liegen mir nur 2 Stück (♂) aus Sibirien (näherer Fundort leider nicht vermerkt) und 1 Stück (♂) aus Darasun (Transbaikalien) vor. Bei ersteren beiden ist die Unterseite fast zeichnungslos, ebenso der Rücken breit weiß und ohne Zeichnung; die äußeren beiden (großen) Schwanzfedern in ihrer Spitzenhälfte, namentlich auf der Außenfahne, reinweiß und ohne schwarze Zeichnung, darin sich von allen hier vorhandenen paläarktischen Dreizehenspechten unterscheidend. Nach der Tabelle Buturlins würden diese beiden Exemplare auf die Form *uralensis*, in Ostrußland und Westsibirien vorkommend, zu beziehen sein; dazu würde auch stimmen, daß auf den Etiketten als Sammler u. a. Pallas genannt ist, der ja nur bis Westsibirien vorgedrungen ist. Das Stück aus Darasun wäre schon nach dem Fundort ohne weiteres zu *crissoleucos* zu ziehen; die von Buturlin sub 13 und 14 als Unterschiede zu *uralensis* angeführten Breitenverhältnisse der schwarzweißen Außenfahnenfleckung der Handschwingen vermag ich indessen an diesem Individuum nicht zu bestätigen; diese Verhältnisse können übrigens auch bei andern Formen, und zwar, wie mir die Altai-Serie zeigt, von dem gleichen Fundort, erheblich schwanken; es wird sich vielleicht nur das Extrem, die Form *albidior* Stejn.[1]), bei der die weißen Flecke auf den Handschwingen zusammenfließen, in dieser Hinsicht ohne weiteres sicher erkennen lassen (sub 18 in der Buturlinschen Tabelle). Auch die sub 9 und 12 der Buturlinschen Tabelle angegebenen Kriterien über die starke oder fast fehlende Fleckung der Unterflügeldecken gewisser Gruppen sind an dem mir zur Verfügung stehenden Material nicht in dieser Weise ausgeprägt; der Darasun-Vogel z. B., der nach dem Schlüssel Buturlins zu der in besagter Richtung ungefleckten Gruppe gehören würde, läßt sich absolut nicht von Exemplaren des *altaicus* und *tridactylus* typ., die die andre Gruppe repräsentieren sollen, unterscheiden. — Die Bänderung oder Fleckung der äußeren (großen) Schwanzfedern variiert ebenfalls beträchtlich; die beiden Suiten von *tridactylus* typ. und *altaicus* zeigen alle Übergänge von breiter zu schmaler schwarzer Bänderung. Dagegen macht sich bei *alpinus* und dem vermeintlichen *tianschanicus*, die auch oberseits die stärkste Schwarzbeimischung aufweisen, somit überhaupt am dunkelsten gefärbt sind, die Tendenz zum Vorherrschen des Schwarz an jenen Schwanzfedern deutlich bemerkbar, während bei allen übrigen hellbäuchigen Rassen die gegenteilige Farbenverteilung sich entwickelt. Die starke Reduzierung des Schwarz der zwei *uralensis*-Stücke (s. o.) zeigt, wie betont, keine andre Form; sollte sich dies an größeren Serien bewahrheiten, so würde *uralensis* ebenso wie *dzungaricus*, der laut Bestimmungstabelle Buturlins in der Weißfärbung der äußeren Schwanzfedern das Extrem erreicht, schon durch dieses Kriterium gut gekennzeichnet sein.

Ich lasse jetzt die Maß-Tabelle folgen, wobei ich die beiden Turkestan-Vögel (s. o.) als *tianschanicus* aufführen, aber mit einem Fragezeichen versehen will (s. folg. Seite).

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß die relativ kleinsten Schwingen *tridactylus* typ., der auch das absolut kleinste Maß, 120 mm, aufweist, besitzt, wo-

[1]) Über die ev. Nichtberechtigung dieses Namens vgl. u. S. 162.

Maß-Tabelle.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge
Picoides tridactylus tridactylus (L.)	Longfjorden, Finnmarken	♂	126	85	32
	Avariken, Lappland	♂	123	81	32
	Upland, Schweden	♀	121	84	31
	„ „	♂	121	82	32,5
	Avariken, Lappland	♀	121	82	30
	Smilten, Livland	♀	121	82	29
	Avariken, Lappland	♂	121	80	31
	Upland, Schweden	♀	120	82	28,5
Picoides tridactylus alpinus Brehm	Karpathen	♂	128	86	32,5
	Alpen	♂	128	85	33
	St. Gallen	♀	124,5	79	31,5
	Kronstadt, Siebenbürgen	♀	121,5	80	30
? Picoides tridactylus tianschanicus Buturl.	Karakolskaja Schlucht, Turkestan	♂	129	83	30.5
	Karakolskaja Schlucht, Turkestan	♀	126	90	30
Picoides tridactylus altaicus Buturl.	Tscholesman, Altai	♂	129	83	32,5
	„ „	♂	128	90	34,5
	„ „	♀	128	85	29,5
	„ „	♂	128	81	32,5
	„ „	♂	127	81	32,5
	„ „	♂	127	78	31
	„ „	♂	125	91	33
	„ „	♂	125	80	32
	„ „	♀	123	85	30
	„ „	♀	122	80	31,5
	„ „	♀	121	83	26,5
Picoides tridactylus uralensis Buturl.	Sibirien	♂	127	89	32,5
	„	♂	126	87	33,5
Picoides tridactylus crissoleucos (Bpt.)	Darasum	♂	130	86	34

gegen das höchste, 130 mm, von *crissoleucos* erreicht wird; die andern Formen würden danach gewissermaßen eine mittlere Stellung einnehmen.

Es müssen noch, wie schon oben angedeutet wurde, einige nomenklatorische Fragen erörtert werden. Zunächst der Name *crissoleucos*. Er wird zum erstenmal 1854, und zwar sowohl von Bonaparte[1]) wie von Reichenbach[2]), erwähnt; Bonaparte zitiert „*crissoleucos*, Brandt (*kamtchatchensis*, Bp. in litt.)“ Reichenbach „*criccoleucus* Brandt“; da nun die Arbeit Bonapartes vom „Maggio 1854“ (l. c. p. 1) datiert, diejenige Reichenbachs aber erst vom „1. Okt. 1854“ (l. c. p. 337), hat ersterer Autor das Recht der Priorität, und es muß demnach „*crissoleucos* Bonap.“ geschrieben werden, nicht aber, wie es auch Buturlin noch tut, „*crissoleucus*“. Ferner zitiert Malherbe (l. c. p. 180) als ältesten Namen „*Picus crissoleucos*; Brandt, Mus. Petrop.“, man würde also auch setzen können „*Picoides tridactylus crissoleucos* ([Brandt]

[1]) Consp. Vol. Zygod. (1854) p. 8.
[2]) Scans. Pic. (1854) p. 362.

Bonap.)", da ja auch schon Bonaparte und Reichenbach ersteren Autornamen anführen. Bonaparte gibt keinerlei Vaterlandsangabe, Reichenbach dagegen: „Unser Exemplar wurde in den Wäldern am Irtysch im Oktober 1842 geschossen"; das Gebiet am Irtysch müßte somit noch als terra typica angesehen werden. Buturlin (l. c.) grenzt die nächstbenachbarte Form im Westen folgendermaßen ab: „*P. tr. uralensis* n. subsp. im Osten Rußlands vom Ssura-Tale (Ssimbirsk, Ufa, Perm, Orenburg) und im Westen Sibiriens (Obfl.)", den *crissoleucos* selbst: „bewohnt Central- und Ostsibirien (Jenissei, Baikalsee, Jakutsk, Olenek, Aldan, Kolyma, Verkhojansk)". Diese geographische Verteilung wäre somit im wesentlichen zutreffend, die ungefähre Grenze beider Formen müßte dann durch den Unterlauf des Ob und den Irtysch gedacht werden, so daß die Verbreitung der östlichen Rasse, *crissoleucos*, etwas weiter nach Westen reichen würde als Buturlin nach obiger Darstellung wohl angenommen hat.

Wie bereits erwähnt, führt Bonaparte (l. c.) als Synonym zu „*crissoleucos* Brandt" noch „(*kamtchatchensis*, Bp. in litt.)" an, der Autor hat also demnach „in litteris" einen Dreizehenspecht aus Kamtchatka mit diesem Namen belegt. 1885 bzw. 1888 hat nun Stejneger[1]) den durch außerordentlich viel Weiß im Gefieder ausgezeichneten Dreizehenspecht aus Kamtschatka als „*Picoides albidior*" abgetrennt (vgl. Buturlin l. c.). Ich glaube jedoch, daß man diesen Namen *albidior* Stejn. zugunsten des älteren *kamtchatchensis* Bonap. wird verwerfen müssen. Allerdings gibt letzterer Autor keine weitere Kennzeichnung zu diesem Namen, führt ihn sogar, wie schon bemerkt, nur als Synonym zu *crissoleucos* Brandt an, und Art. 25 der internationalen Nomenklaturregeln besagt: „Gültiger Name einer Gattung oder Art kann nur derjenige Name sein, mit dem sie zuerst bezeichnet worden ist, unter der Bedingung,

a) daß dieser Name in Begleitung einer Kennzeichnung veröffentlicht worden ist, und

b) daß der Autor den Grundsätzen der binären Nomenklatur folgte."

Nun liegt aber doch in dem Namen „*Apternus kamtchatchensis* Bonap." einmal die geographische Kennzeichnung bereits eingeschlossen, da Kamtchatka ein eng- und scharfbegrenzter geographischer Begriff ist; zum andern ist durch die Anwendung des Gattungsnamens *Apternus* Swains. auch die systematische Kennzeichnung als Dreizehenspecht festgelegt, *Apternus kamtchatchensis* heißt also klar und deutlich: Der Dreizehenspecht aus Kamtchatka. Wird diesem der Rang einer Spezies oder Subspezies zuerkannt, wie es von Stejneger geschehen, so muß meiner Meinung nach in diesem Fall ohne weiteres der von Bonaparte aufgestellte Name angewendet werden. Wo die Beziehung eines älteren Namens auf eine ganz bestimmte Spechtform auch ohne nähere Beschreibung so sinnfällig vor Augen liegt, wie hier, sollte man nach meinem Dafürhalten die Wissenschaft nicht erst noch durch Schaffung neuer Namen belasten. Ich mache deshalb den Vorschlag, *albidior* Stejn. als Synonym zu *kamtchatchensis* Bonap. einzuziehen. —[2])

---

[1]) Bull. Unit. Stat. Nat. Mus. No. 29 (1885) p. 321; Proc. Unit. Stat. Mus. Vol. XI (1888) p. 168.

[2]) Im Brit. Catal. Vol. XVIII (1890) p. 277 ist Hargitt irgendein Versehen unterlaufen; in der Synonymie führt er Z. 4 an: „*Tridactylia camtschatcensis*, Licht. Nomencl. Av. 1854, p. 75 (pt.)"; an zitierter Stelle verzeichnet Lichtenstein aber von Dreizehenspechten nur *Apternus tridactylus* und *arcticus*; die Namen *Tridactylia* und *camtschatcensis* finden sich in diesem Nomenklator überhaupt nicht, auch im dazugehörigen Index nicht.

Nach den von Buturlin (l. c.) aufgestellten Formen würde sich etwa folgende geographische Verteilung ergeben:

1. *Picoides tridactylus tridactylus* (L.). Skandinavien, Russisch Lappland, Finland, West-Rußland.
2. *Picoides tridactylus alpinus* Brehm. Gebirge Central-Europas.
3. *Picoides tridactylus tianshanicus* Buturl. Tian-Schan.
4. *Picoides tridactylus uralensis* Buturl. Ost-Rußland, West-Sibirien.
5. *Picoides tridactylus crissoleucos* ([Brandt] Bonap.). Central- und Ost-Sibirien.
6. *Picoides tridactylus kamtchatchensis* (Bonap.) (= *albidior* Stejn.). Kamtschatka.
7. *Picoides tridactylus sakhalinensis* Buturl. Sakhalin, unterer Amur.
8. *Picoides tridactylus dzungaricus* Buturl. West-Mongolei.
9. *Picoides tridactylus funebris* Verr. Gebirge West-Chinas.
10. *Picoides tridactylus altaicus* Buturl. Altai.

Buturlin bemerkt noch: „Im ganzen beinahe 120 Stück untersucht, im St. Petersb. Akad. Museum und in meiner Sammlung, — nur *P. funebris* und *P. tr. albidior* fehlten; alle neu genannten Formen in Reihen von ein bis zwei Dutzend studiert, nur von *P. tr. altaicus* etwa ein halbes Dutzend. *P. tr. tianshanicus* und *P. tr. dzungaricus* sind sehr gute Formen, leicht ohne wirklichen Vergleich zu identifizieren, aber *P. tr. altaicus, uralensis* und *sakhalinensis* können nur beim genaueren Vergleich der Exemplare bestimmt werden." Obwohl demnach Buturlin ein schon sehr reiches Material zur Verfügung gestanden hat, glaube ich doch mit obigen Darlegungen gezeigt zu haben, daß verschiedene der neuen Formen zu ihrer definitiven Sicherstellung der Umarbeitung oder schärferen Fassung ihrer Diagnosen durch Untersuchungen an noch weiterem Material bedürfen.

Yungipicus[1]).

Yungipicus moluccensis (Gm.) und
Yungipicus auritus (Eyt.).

Hinsichtlich dieser beiden Namen herrscht große und bedauerliche Verwirrung.

Zunächst der erstgenannte. Maßgebend allein ist die erste Beschreibung Gmelins[2]), der diesen Namen aufgestellt hat; sie lautet:

„moluccensis. 53. P. fuscoater albo-undulatus, subtus albidus fusco sagittatus, remigibus rectricibusque fuscis albo-maculatis.

Petit epeiche brun des Moluques. Buff. hist. nat. des ois. 7. p. 68.

Petit pic des Moluques. Buff. pl. enlum. n. 748, f. 2.

Brown Woodpecker. Latham syn. I. 2, p. 577. n. 24.

Habitat in insulis Moluccis, minoris magnitudine.

Rostrum et pedes obscura, genae albae; infra oculos macula fusca."

Malherbe[3]) bemerkt zu dieser Spechtart u. a. folgendes: „Cette jolie petite espèce des Moluques a été le plus souvent confondue avec le picus Variegatus de Wagler (Syst. av. sp., 26) qui habite l'Inde. Je l'ai vue aussi indiquée comme syno-

[1]) Bonaparte, der Urheber des Namens, schreibt (Consp. Vol. Zygod. 1854 p. 8) „*Yungipicus*", es darf also nicht „*Iyngipicus*" heißen, wie u. a. wieder im Brit. Catal.

[2]) System. Nat. Vol. I (1788) p. 439.

[3]) Monogr. Picid. Text I (1861) p. 143—145, Pl. III (1861). Taf. 32, Fig. 4—6.

nyme du Pygmaeus (Vig.) et l'Himalaya. Il faut reconnaître que la planche enluminée de Buffon aide singulièrement a cette confusion par son peu d'exactitude. J'ai retrouvé dans les magasins du Museum de Paris l'oiseau que je crois être le type qui a servi à notre célèbre naturaliste ou plutôt à l'abbé Bexon, et j'ai reconnu que c'était un sujet encore jeune, en fort mauvais état, dont les caractères n'ont pas, en outre, été rendus avec soin par le dessinateur. C'est ainsi que je me suis convaincu que c'était bien l'espèce dont je représente le mâle et la femelle adultes. Je m'empresse d'ajouter que cette opinion était aussi celle de M. Natterer... Habite les îles Philippines et les Moluques... Le type du petit pic des Moluques, de Buffon, existait en 1848 au Muséum de Paris." Cabanis und Heine[1]), die diesen Namen als Synonym zu ihrem „*Bacopipo validirostris* Nob." ziehen, geben dazu folgende Anmerkung: „Obschon Malherbe behauptet, das Original-Exemplar des buffon'schen Petit pic des Moluques in Paris gesehen zu haben, können wir uns doch nicht seiner Ansicht, daß dasselbe mit Sonnerat's Petit pic d'Antigue identisch sei, unbedingt anschließen, da gerade auf diese Art von den Philippinen Buffon's Beschreibung und Abbildung am wenigsten passen will; wir sind vielmehr der Meinung, daß jene Art, falls nicht noch auf den fast ganz spechtlosen Molukken wieder zu entdeckend, am besten auf die celebensischen *B. Temmincki* (Malh.) oder vielleicht auf eine der beiden malayischen Arten *Bacopipo variegata* (Wagl.) oder den größeren *Dendrotypes analis* (Temm.) zu deuten ist, da für jene ihr dem angeblichen Fundort des *Picus moluccensis* Gm. am nächsten liegendes gleichfalls in zoologischer Hinsicht noch australisches Vaterland, für diese beiden ihr häufigeres Vorkommen und besonders für *D. analis* die von Buffon als gleich der von *Xylocopus minor* (Lin.) angegebene Größe zu sprechen scheint. Mag nun aber dafür angesehen werden, welche Art man immer will, der Name *Picus moluccensis* Gm. wird jedenfalls nur auf eine auch wirklich auf den Molukken lebende Spezies anwendbar sein, nie für Bewohner von Celebes, der indischen Sunda-Inseln oder der Philippinen." Hargitt[2]), der *Picus moluccensis* Gm. auf *Yungipicus auritus* (Eyt.) (*Tripsurus auritus* Eyton, s. u.) bezieht, fügt hinzu: „The name of moluccensis, I think, ougth to be rejected, as it gives an entirely erroneous idea of the habitat of the bird, no species of Woodpecker being found in the Molluccas." Im Brit. Catal.[3]), wo ebengenannter Autor dieselbe Synonymik aufstellt, ist auf diese Frage nicht näher eingegangen. Um zunächst einmal ganz sicher zu gehen, wandte ich mich an Dr. A. Menegaux mit der Anfrage, ob der vermeintliche Typus zu *Picus moluccensis* Gm. noch im Museum zu Paris vorhanden sei; genannter Herr teilte mir daraufhin freundlichst folgendes mit: „Wir haben leider nicht mehr den Typus von *P. moluccensis*. Wir besitzen nur ein Stück von *P. auritus* aus Java, Diard 1821." Leider ist dadurch also eine Nachprüfung und endgültige Klarstellung unmöglich gemacht. Da nun ferner die Beschreibung und Abbildung von Buffon-Daubenton (s. o. l. c.) einerseits und die Diagnose Gmelins (s. o. l. c.), die sich ja auf ebendiese Buffon-Daubentonschen Angaben gründete, andrerseits in der Tat so allgemein und ungenau gehalten sind, daß man fast alle *Yungipicus*-Formen mit gebänderten Oberschwanzdecken und gebänderten mittleren Schwanz-

[1]) Mus. Hein. IV, 2 (1863) p. 61.
[2]) Ibis 1882 p. 42, 43.
[3]) Vol. XVIII (1890) p. 325, 326.

federn darunter verstehen kann, da weiter die Vaterlandsangabe ganz zweifelhaft ist und auch exakte Maßbezeichnungen fehlen, ist der Name *Picus moluccensis* Gm. unter allen Umständen als vollständig ungewiß zu verwerfen.

Es folgt *Yungipicus auritus* (Eyt.). Wie schon erwähnt, vereinigt Hargitt (l. c.) *Picus moluccensis* Gm. mit *Yungipicus auritus* (Eyt.) und versteht unter letzterem die hier in Rede stehende indo-malayische *Yungipus*-Form. Dieselbe Synonymik wendet Gould[1]) an. Nun heißt es aber in der Diagnose von Eyton[2]) u. a.: „... dorso alis caudaque atris, illo immaculato, his transversatis et maculatis albo, ...“; Eyton stellt also ausdrücklich und deutlichst den ungefleckten, in diesem Falle also einfarbig schwarzen Rücken den gefleckten Flügeln und Schwanz gegenüber. Die hier in Frage kommende *Yungipicus*-Form hat aber gerade, wie die meisten Arten dieser Gruppe, schwarz und weiß bzw. hell und dunkel gebänderten oder gezeichneten Rücken, obige Diagnose paßt also gar nicht auf unsere Form. Hargitt erwähnt zwar (Ibis l. c.): „The type of Eyton's Tripsurus auritus, from Malacca, is in the British Museum ...“ und auch der genannte Sammler des Typus, A. Charlton (vgl. a. Brit. Catal. l. c. p. 327), ist derselbe, auf dessen Material sich die Diagnose Eytons gründete; trotzdem muß irgendeine Verwechslung oder etwas dergleichen vorgelegen haben, da Eyton sonst unmöglich zu der abweichenden Beschreibung gekommen sein könnte. Da nun Eyton keine Abbildung beigibt, so ist einzig und allein diese seine Beschreibung maßgebend; diese stimmt aber nicht mit dem Typus, der ja auch der Beschreibung Hargitts im Brit. Catal. (l. c.) zugrunde gelegen hat, überein, folglich muß logischerweise auch dieser Name als unzutreffend verworfen werden. (Erwähnen möchte ich hier nur noch die Angaben von Cabanis und Heine (l. c. p. 60) bezüglich ihres „*Baeopipo aurita* Nob.“: „Vor allen andern Arten der Gattung durch den Mangel des auf beiden Seiten die Kehle begrenzenden und von der Wurzel des Unterschnabels entspringend die Halsseiten hinablaufenden graubräunlichen Streifes charakterisiert, sonst der *B. gymnophtalma* (Blyth) sehr ähnlich, aber in allen Dimensionen größer, nur kurzschwänziger und dagegen mit viel längerm und stärkerm Schnabel.“ Nun ist aber auf der Abbildung bei Malherbe (l. c. Pl. XXXV, Fig. 1), der einzigen, die von den ebengenannten beiden Autoren zitiert ist, der Sachverhalt gerade umgedreht: Der Bartstreif ist dargestellt und der große dunkle Fleck hinter den Augen fehlt, die einzige von Malherbe abgebildete *Yungipicus-Form*, bei der letzteres der Fall ist! Daß diese Darstellung Malherbes nicht mit dem im Brit. Museum vorhandenen Typus Eytons, auf die sich angeblich Malherbes Beschreibung und Abbildung stützt, übereinstimmt, hebt Hargitt (Ibis l. c.) hervor. Dagegen findet sich auf Malherbes Abbildung an der Grenze zwischen Nacken und Vorderrücken ein breites einfarbiges dunkles Band, was also z. T. wieder auf den ungefleckten Rücken in der Diagnose Eytons hinweisen würde. — Überall Verwirrung!)

Als nächstjüngerer Name kommt *sondaicus* an die Reihe. Blyth[3]) ist der erste, der diesen erwähnt, und zwar mit folgenden Worten: „164. *Yungipicus Hardwickii*. Mr. Wallace obtained the true *Y. moluccensis* in Lombok; and Dr. Jerdon's supposed moluccensis from the Indo-Malayan province will now stand as *Y. sondaicus* Wallace.“

[1]) Birds Asia Vol. VI (1883) p. 29.
[2]) Ann. a. Mag. Nat. Hist. XVI (1845) p. 229.
[3]) Ibis 1866 p. 354.

Aus den ersten beiden Namen geht somit zunächst einmal klar hervor, daß *Yungipicus*-Formen mit gebänderten mittleren Schwanzfedern gemeint sind; von diesen kommt nur noch eine auch auf der Malayischen Halbinsel vor, *Y. canicapillus* (Blyth); diese kann natürlich nicht gemeint sein, wie auch aus folgender Angabe von Blyth[1]), die zugleich die nächstjüngere Literaturstelle ist, an der der Artname *sondaicus* genannt ist, hervorgeht: „... The species which he describes (loc. cit.) is *Yungipicus canicapillus*, nobis, barely distinguishable from *Y. sondaicus*, of the Malayan peninsula (Ibis, 1866, p. 354).“ Demnach kann unter „*Yungipicus sondaicus*“ nur unsre hier abgehandelte Form verstanden werden, auf die somit dieser Name anzuwenden ist. Da *Picus sondaicus* Wall. nomen nudum ist, die ersten Angaben in der Literatur aber von Blyth (l. c.) herrühren, dürfte es sich empfehlen, beide Autornamen in der üblichen Form anzuführen, so daß also nunmehr die in Rede stehende *Yungipicus*-Form den Namen

Yungipicus sondaicus ([Wall.] Blyth)

zu tragen hat.

An dieser Stelle füge ich, nach Fundorten gegliedert, ein die

Maß-Tabelle.

Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge	
Malacca	♂	73	34	16	beide sehr stark abgenutzt
„	♂	71	35	15	
Deli, Sumatra	♀	76	39	15	Museum Tring
Labuan, N. Borneo	♀	78,5	31	17	Museum Tring
„	♀	75,5	37,5	16,5	
„ „ „	♂	74,5	35	15	
Borneo	♂	71	32	15,5	
Java	♀	78,5	36,5	14	
„	♀	76	32	13,5	
„	♂	76	—	14,5	
„	♂	76	—	15	
„	♂	75,5	32	14,5	
Mt. Goentoer, Java	♀	75	32	17	Museum Tring
Ost-Indien (?)	♂	76,5	36,5	15,5	Vaterland unsicher

Aus dieser Tabelle scheint hervorzugehen, daß Malacca-Vögel kleinere Schwingen aufweisen als solche von den Inseln; nun sind aber gerade die beiden Exemplare vom Festland, wie schon angedeutet, sehr stark abgenützt, so daß bei frisch vermauserten Stücken die Flügel natürlich etwas länger sein würden; andrerseits sind die Unterschiede bei der Kleinheit dieser Spechte z. T. doch so bedeutend, daß man, auch wenn man die starke Abnutzung jener beiden Malacca-Vögel in Rechnung zieht, eine Tendenz zum Größerwerden der Flügel auf den Inseln annehmen möchte; nur bei dem einzigen kleinsten Borneo-Vogel (vgl. Tab.) fallen die Fittichmaße mit denjenigen des kleinen (abgenutzten) Malacca-Vogels zusammen, was man ja vielleicht in

[1]) Ibis 1870 p. 173.

solchem Fall auch als Rückschlag oder Rückbildung, je nachdem, welche Form man als Stammrasse auffassen würde, deuten könnte. Jedenfalls aber ist das vorliegende Material nicht genügend und die Flügelmaße der beiden Exemplare vom Festland zu unsicher, um eine subspezifische Scheidung vorzunehmen. Sollte es sich indessen beim Vergleich größerer Serien herausstellen, daß die Flügellänge insularer Vögel größer ist, würde jene Trennung gerechtfertigt sein; für diese letztere Form wäre, da sich die weiteren Namen, *Yungipicus fusco-albidus* Salvad.[1]) und *Yungipicus frater* Salvad. et Gigl.[2]), nicht speziell auf Inselvögel beziehen, dann ein neuer Name zu wählen.

Dendropicos.

Dendropicos guineensis (Scop.).

Neumann[3]) trennte 1900 den „*Dendropicus guineensis massaicus*" ab. Er bemerkt dazu u. a.: „*Dendropicus guineensis massaicus* ist eine Verkleinerung des *Dendropicus guineensis cardinalis*, wie ich die Kapform zur Sicherheit nennen will. Die Oberseite zeigt eine schwarzweiße Bänderung, schwach gelblich überflogen. Die Oberschwanzdecken sind stets rötlich, wenn auch nicht so deutlich rot wie bei *Dendropicus guineensis hemprichi*. Der Bauch ist mehr oder weniger deutlich quergebändert jedoch nie so deutlich, wie bei den beiden eben erwähnten Formen. / Diese Unterart bewohnt die Steppen des nördlichen Massai Landes und geht bei Mombassa und Witu bis zur Küste." An gleicher Stelle beschrieb er den „*Dendropicus guineensis centralis*" mit folgender Diagnose: „Dieses Stück steht am nächsten der Form, welche die Gegenden nördlich vom Nyassa See und Uhehe bewohnt, und welche ich mit diesem neuen subspezifischen Namen benennen will. Dieselbe steht in Bezug auf Größe zwischen *cardinalis* und *massaicus* in der Mitte. Flügel 90—93 mm. Die Oberseite ist schwarz und weiß gebändert, aber mit einem deutlichen gelben Ton überflogen. Die Oberschwanzdecken sind nur schwach rötlich. Der Bauch ist nicht gebändert." 1904[4]) stellte derselbe Autor den „*Dendropicos guineensis zechi*" auf und gibt für die „drei Formen mit ungebänderter oder nur ganz schwach gebänderter Oberseite" folgende Zusammenstellung:

„1. *Dendropicos guineensis lafresnayi* Malh.

Oberseite sehr stark goldig olivengelb. Unterseite stark gelblich verwaschen mit breiten schwarzen Strichen.

Heimat: Gabun, Congo, Kamerun bis Niger und durch Central-Afrika bis nach Uganda.

2. *Dendropicos guineensis zechi* nov. subsp.

Oberseite matter, mehr ins olivengraugelbe. Unterseite weißgrau, schwächer gelblich verwaschen mit viel dünneren schwarzen Strichen.

Heimat: Togo, vermutlich ganz Ober-Guinea (Casamanze, Fanti, Goldküste).

3. *Dendropicos guineensis lepidus* Cab. Heine.

---

[1]) Catal. Sistem. Uccel. Borneo (1874) p. 42, 43.

[2]) Atti R. Accad. Sc. Tor. XX (1885) p. 824. — Vgl. hierzu auch die Anmerkung Hargitts im Brit. Catal. Vol. XVIII (1890) p. 326.

[3]) Journ. Orn. 48. Jg. (1900) p. 206.

[4]) Journ. Orn. 52. Jg. (1904) p. 400.

Oberseite etwas matter wie bei *lafresnayi* und mehr ins olivengrüne ziehend. Unterseite stark gelbgrünlich verwaschen mit deutlichen, breiten, schwarzen Strichen.

Heimat: West- und Süd-Abhänge des abyssinischen Plateaus. (Zuflüsse des blauen Nil, des Sobat und Ome System.)"

Am Ende schließt Neumann (l. c. p. 401, 402) über den Formenkreis des *Dendropicos guineensis* nachstehende Ausführungen an:

„Ich gebe die Formen in der ungefähren natürlichen Verwandtschaft.

1. *Dendropicos guineensis lafresnayi* Malh. Niger, Kamerun, Gabun, Kongo, Uganda, Zwischen-Seen-Gebiet.
2. *D. g. zechi* Neum. Togo (ganz Ober-Guinea?).
3. *D. g. lepidus* Cab. Heine. West-Abfälle des abyssinischen Plateaus.
4. *D. g. centralis* Neum. Nyassa-Land, Uhehe bis zur Südküste des Victoria-Nyansa, (vielleicht Angola).
5. *D. g. hartlaubi* Malh. Sansibar und Küstengebiete von Deutsch-Ost-Afrika und Mosambique.
6. *D. g. guineensis* (Scop.). Süd-Afrika, im Osten bis etwa zum Sambesi, im Westen bis Damara-Land.
7. *D. g. massaicus* Neum. Massai-Länder.
8. *D. g. hemprichi* (Hempr. u. Ehrenb.). Sennaar, Kordofan, Abessinien, Schoa, Nord-Somali-Land.
9. *D. g. albicans* Erl. Süd-Somali-Land.
10. *D. g. minutus* Tem. Nordwestafrika, Senegal und Gambia, (angeblich weißer Nil).

Nun gibt es natürlich stellenweise Übergangsformen an den Grenzgebieten der betreffenden Arten, so insbesondere zwischen *massaicus* und *albicans*, zwischen *centralis* und *lafresnayi*, *centralis* und *guineensis* usw.

Andrerseits dürften noch einige Formen neue Namen verdienen, so möchten wohl die Vögel von Angola, die ich vorläufig zu *centralis* ziehe, von diesem abzutrennen sein, in Mossamedes und Ovambo-Land scheint eine eigene Form vorzukommen. Der *hemprichi* von Sennaar und Kordofan dürfte von dem *hemprichi* des Nord-Somali-Landes verschieden sein. Das alles wäre einer eingehenden Revision an der Hand eines größeren Materials wert. Hier soll nur konstatiert werden, daß diese 10 Formen einen in sich geschlossenen Kreis bilden und mit den grünen und gelben braunschäftigen *Dendropicos*-Arten, und mit den grauen *Jyngipicus*-Arten nichts zu tun haben."

v. Erlanger dagegen, der 1902 den oberseits durch breitere weiße Binden charakterisierten „*Dendropicus hemprichi albicans*" [1]) aus dem Süd-Somali-Land abtrennte, kommt 1905 [2]) zu etwas anderen Ergebnissen über diesen Formenkreis; er bemerkt u. a.: „Leider sind eine Menge Arten teils als Varietäten, teils Subspezies, teils als alleinstehende Arten in die Wissenschaft eingeführt, welche nicht aufrecht erhalten werden können und die richtige Lösung nur noch erschweren", und fährt dann weiter unten fort: „Bei der Durchsicht des Materials auf dem Königlichen Museum kam ich zu folgendem Resultat:

[1]) Journ. Orn. 50. Jg. (1902) p. 258.
[2]) Journ. Orn. 53. Jg. (1905) p. 478, 479.

Dendropicos guineensis (Scop.) ist den Prioritätsgesetzen nach als Typus anzusehen und zerfällt in folgende zoogeographische Formen, auf welche ich weiter unten näher eingehen werde und ihre Unterschiede näher bespreche.

1. *Dendropicos guineensis* (Scop.).
   Süd-Afrika nördlich vordringend bis in das Kunene- und Limpopogebiet.
2. *Dendropicos guineensis hartlaubi* (Malh.)
   Ost-Afrika von Witu bis zum nördlichen Mossambik, Sambesi- und Kongo-Gebiet.
3. *Dendropicos guineensis hemprichi* (Hempr. & Ehr.).
   Nord-Ost-Afrika.
4. *Dendropicos guineensis albicans* (Erl.).
   Süd-Somaliland (Unterlauf des Ganale, Kismaju).
5. *Dendropicos guineensis lafresnayei* Malh.
   Vom Senegal bis zum Kongo.

Unterscheidungsmerkmale der einzelnen zoogeographischen Formen untereinander:

D. guineensis guineensis unterscheidet sich von den übrigen Formen der Art durch die größeren Maße. Flügel variieren zwischen 9,3—10 cm, Oberschwanzdecken gelblich, nur in den seltensten Fällen bei ganz alten Männchen mit kaum angedeuteten orangerötlichen Spitzen.

D. guineensis hartlaubi ist kleiner. Flgl. variieren zwischen 8—9,3 cm, die Oberseite verwaschen mit olivgelbgrünem Grundton. Die schwarze Strichelung der Unterseite schmaler und ebenfalls mit schwach olivgrünem Grundton, das Gelb der Oberschwanzdecken prononcierter und sowohl bei alten Männchen wie Weibchen mit schwach angedeuteten, rötlichen Endspitzen.

D. guineensis hemprichi noch kleiner in den Flügelmaßen. Sie variieren zwischen 7,5—8,6 cm. Die Oberseite mit weniger prononcierter, olivgelbgrüner Verwaschung, ebenso die Unterseite, Oberschwanzdecken gelblich mit orangeroten, öfter ins scharlachrote ziehenden Endspitzen.

D. guineensis albicans am kleinsten, Flgl. variieren zwischen 7,5—8 cm. Oberseits viel weißer, indem die weißen Querbinden viel breiter sind. Sowohl auf Unterseite wie Oberseite mit stark prononciertem, olivgrün verwaschenem Grundton. Strichelung der Unterseite sehr schmal, auf dem Bauche verschwindend, Färbung der Oberschwanzdecken wie bei *„hemprichi“*.

Bei *D. guineensis lafresnayei* schließlich ist Ober- und Unterseite stark olivgrün verwaschen. Zumal auf der Oberseite ist das Olivgrün so intensiv, daß sich die Strichelung fast verliert und auf den Rücken nur angedeutet ist. Die Oberschwanzdecken gleichgefärbt mit der übrigen Oberseite. Mit der schwarzen Strichelung der Unterseite verhält es sich wie bei der Form *„hemprichi“*. Flgl. 7,5—8,5 cm.“

Schließlich wird auf p. 480 noch folgende Anmerkung angefügt: „*D. guineensis massaicus.* Neumann ist nur ein Altersstadium, und zwar jüngeres Exemplar der Form *„hartlaubi“*. Je älter Exemplare der Form werden, desto mehr nimmt der olivgrüne Grundton im Gefieder zu. Ebenfalls dürfte sich *D. simoni* Grant jedenfalls nur auf Exemplar im abgenutzten Gefiederzustand beziehen und identisch sein mit *„lafresnayei“*, ebenso wie *Ipoctonus lepidus* Cab., was ja auch schon durch Reichenow in seinem „Vögel Afr. II. pag. 195“ berichtet worden ist.“

Der von v. Erlanger erwähnte *D. simoni* war von Grant 1900[1]) aus Konduro, Abessinien, beschrieben worden; dem *zanzibari* Malh. (= *lafresnayi* Malh.) ähnlich, angeblich aber u. a. durch dunklere Stirn, schwächere Bänderung des Rückens, schärfer gezeichnete Brust und oberseits braune Schäfte der Hand- und Armschwingen verschieden. v. Erlanger erkennt also nur die fünf Formen an, die auch Reichenow in seinen Vögeln Afrikas[2]) aufführt, der seinerseits *massaicus* und *centralis* Neum. als Synonyme zu *hartlaubii* Malh., *lepidus* Cab. et Heine und *simoni* Grant zu *lafresnayi* Malh. zieht (vgl. u.). 1907 trennte Sharpe[3]) noch den „*Dendropicus camerunensis*" ab: „♂. D. similis *D. lafresnayei*, sed ubique saturatior et viridescentior; secundariis intus conspicue albo, nec aureoflavo, fasciatim notatis. Long. tot. 5·5 poll., culm. 0·7, alae 3·3, caudae 1·7, tarsi 0·55."

Die Maße v. Erlangers stimmen fast genau mit den von Reichenow gegebenen überein, und auch ich erhalte dieselben, finde andererseits einige Abweichungen. Fünf von Fromm 1909 in den Gegenden östlich vom Tanganjika (Ufipa, Namanjera, Urungu, Bismarkburg) gesammelte ♂ und ♀, die also zu der Form *centralis* Neum., zum mindesten dann aber zu *hartlaubii* Malh. (s. o.) zu ziehen sein würden, weisen durchweg eine Flügellänge von 95—98 mm auf, übersteigen also die Maßangaben von Neumann, Reichenow und v. Erlanger, die sämtlich als Höchstmaß 93 mm verzeichnen, ganz erheblich, sie würden somit nach ihren Flügelmaßen zu dem südlichen *guineensis* typ. zu rechnen sein, nehmen aber nach Färbung und Zeichnung mehr eine Mittelstellung zwischen diesem und *hartlaubii* Malh. ein. Ferner messe ich z. B. bei einem ♀ aus Butumbi 90 mm, einem ♂ und ♀ aus dem Urwaldgebiet westlich vom Tanganjika 89 und 88 mm Fittichlänge, alle drei aber würden nach der Einteilung Neumanns der Form *lafresnayi* Malh. angehören, für die Reichenow und v. Erlanger nur 75—85 mm angeben, wogegen sie nach letzteren beiden Autoren zu *hartlaubii* Malh. mit 80—93 mm Flügellänge zu ziehen sein würden, was wohl auch das richtige sein dürfte.

Nach Durcharbeitung des weit über 100 Exemplare fassenden Materials des Berliner Museums komme ich zu dem Resultat, daß natürlich die fünf von Reichenow und v. Erlanger anerkannten Formen, nämlich *guineensis* typ., *g. hartlaubii* Malh., *g. albicans* Erl., *g. hemprichii* Hempr. et Ehr. und *g. lafresnayi* Malh. auf jeden Fall aufrecht zu erhalten sind, wobei es indessen, wie die oben angeführten abweichenden Maßangaben beweisen, der gründlichen Untersuchung noch weiteren Materials speziell aus den Grenzgebieten der einzelnen Formen bedarf, um diese genauer geographisch gegeneinander abzusondern. Ob aber die übrigen neuerdings aufgestellten Formen bestehen bleiben können, ob eine derartige Spezialisierung, wie sie Neumann vorgeschlagen, Berechtigung verdient, kann erst an der Hand größerer Serien ebendieser neuen Formen entschieden werden, da hiervon zurzeit noch viel zu wenig Material vorliegt; denn gerade bei dieser außerordentlich schwer zu beurteilenden Spechtgruppe ist es erforderlich, möglichst große Serien der vergleichenden Bearbeitung zu unterziehen, um überhaupt erst einen Überblick zu gewinnen, was man als Subspecies auffassen darf und wie weit diese ungefähr abzugrenzen

[1]) Bull. Brit. Orn. Club X (1900) p. 38.
[2]) Bd. II (1902/03) p. 192—198.
[3]) Ibis 1907 p. 443.

sind, und was man nur als Übergänge zwischen diesen einzelnen Formen anzusprechen hätte; diese Übergänge aber wiederum mit Namen zu belegen, halte ich denn doch für etwas zu weit gegangen, da man dann schließlich überhaupt keine Grenzen mehr kennen würde. Auch Gefiederzustand und Alter sind gerade bei diesen Formen besonders in Rücksicht zu ziehen (vgl. v. Erlanger l. c.). Wie sehr einzelne Formen der Nachprüfung an reicherem Material bedürfen, geht auch deutlich aus einigen Ausführungen Reichenows zu *lafresnayi* Malh. hervor; es heißt da (l. c. p. 195, 196): „*Ipoctonus lepidus* Cab. Heine mit der Vaterlandsangabe Abessinien ist gleichbedeutend mit *D. lafresnayei*, wie ich mich durch Untersuchung des Typus überzeugt habe. Neuerdings ist ein Vogel aus dem Gebiet des oberen Blauen Nil als *D. simoni* Grant wieder beschrieben worden. Dieser soll, der Ursprungsbeschreibung nach, braune Schwingenschäfte haben, jedoch sind die Schwingenschäfte auch bei *D. lafresnayei* häufig nicht rein gelb, sondern gelbbraun. Ein mir vorliegendes, von Neumann am oberen Gelo gesammeltes Männchen, das dem Fundorte nach auf *D. simoni* bezogen werden müßte, hat hell bräunlichgelbe Schwingenschäfte und unterscheidet sich durch nichts von westafrikanischen Vögeln des *D. lafresnayei*. *D. tropicalis* Rchw. vom Kongo bezieht sich auf den jüngeren *D. lafresnayei* mit undeutlich gebänderter Oberseite." Ich kann mich daher vorläufig nur voll und ganz dem anschließen, was v. Erlanger 1905 in seiner letzten Abhandlung (l. c. p. 478) über die definitive Klärung dieser Spechtgruppe sagt: „Es dürfte wohl eine der schwierigsten und verwickelsten Fragen sein, welche überhaupt bei Bearbeitung von tropisch afrikanischen Vögeln an den Bearbeiter herantritt, um ihre Lösung zu finden. Auch genügt unser biologisches Wissen über die einzelnen Arten von *Dendropicos* und deren Verbreitung, sowie auch das vorhandene Material keineswegs, um eine endgültige Lösung dieser interessanten Frage zu treffen." —

Der Ansicht Neumanns, auch den *Dendropicos minutus* (Tem.) in den Formenkreis des *guineensis* einzubeziehen (vgl. l. c.), kann ich mich in keiner Weise anschließen; diese unterseits, speziell auf Kropf und Brust, quergefleckte und auch sonst noch in der Färbung abweichende Form hat nichts mit den unterseits durchweg längsgestreiften Rassen des *guineensis*-Kreises zu tun; sie ist artlich, nicht nur unterartlich von letzterem verschieden und stellt einen besonderen Formenkreis für sich dar.

Schließlich möchte ich zur Nomenklatur einiger Formen noch kurz bemerken, daß die ursprüngliche Schreibweise ist: *hartlaubii* Malh. 1849; *lafresnayi* Malh. 1849; *hemprichii* Hempr. et Ehr. 1828. In der Monographie aber schreibt Malherbe „*hartaubi*" (!) und citiert weiter in der Synonymie „*Dendropicus hartlaubii;* Malh., Rev. zool., 1849, p. 532", obwohl dort geschrieben steht „*Dendropicos hartlaubii*"!! Man ersieht hieraus, daß auch die älteren Autoren nicht immer konsequent und genau in der Schreibung dieser leidigen Endungen verfahren sind!

Dryocopus.

Dryocopus martius (L.).

1906 trennte Kothe[1]) den „*Dryocopus martus reichenowi*" ab mit folgender Kennzeichnung: „Dieser Schwarzspecht, eine neue Subspezies von *Dryocopus martius*

[1]) Ornith. Monatsber. 14. Jg. (1906) p. 95.

(L.), unterscheidet sich von der Linné'schen Art durch bedeutendere Größe und durch längeren und breiteren Schnabel, der nicht wie bei *D. martius* (L.) allmählich von der Wurzel aus in Form eines langen spitzen Keils verläuft, sondern im größten Teil seiner Länge sich allmählich verjüngt, dann aber vorn, etwa 14 mm vor der Spitze plötzlich schärfer zu einem kurzen Keil sich zuspitzt.

Die Länge der Flügel dieses männlichen Exemplars beträgt 250 mm, die des Schnabels 64 mm. Der Vogel ist von Putz am Ussurifluß im Amurgebiet gesammelt."

Ein Jahr später beschrieb Buturlin[1]) den „*Picus khamensis*"[2]) wie folgt: „*P. martio* simillimus statura et colore, sed rostro minusculo atque tarsis magis denudatis; in orientalioribus montanorum tibetanorum partibus sedens." Dann ausführlicher (p. 231): „*P. khamensis* n. sp. is coloured just as *P. martius* L., and not smaller in size: old males have wing 246—248 mm, and tail 183—188 mm long; young male has wing 239 mm, and tail 177 mm; and young female — wing 232 mm, tail—170 mm. But it differs from our bird in two points.

In *P. martius* L. tarsi are densely feathered in front and on sides, so that the front part of tarsus has only four scales as high as broad, or higher (visible of course when feathers are lifted) — and this character stands as good for specimens from below 50° N., as for those from above 67° N. But *P. khamensis* has tarsi much more denuded from feathers, so that from five to six scutellae higher than — or as high as broad cover the lower front part of them.

Besides this, *Picus khamensis* has a very small — and especially low — bill, so that when sex for sex and age for age are compared the difference is striking. After carefully measuring five specimens of *P. khamensis* available and fourty-nine of *P. martius* L. I find that largest male of the former has the bill about equal to the same of the smallest female of the last species." Über die Subspezies *reichenowi* heißt es (p. 230): „Further, these series prove, that the socalled „*Dryocopus martius reichenowi*" (K. Kothe, Orn. Monatsb., 1906, Juni, p. 95) is only unnecessary synonym of typical *P. martius* L. Indeed the bird was described from Ussuri-land from a single specimen — a dangerous proceeding when naming geographical races — and is said to be much larger, than typical birds (wing 250 mm, bill — not stated how measured — 64 mm) and to have the bill suddenly attenuated at the end for about 14 mm. This last feature is plainly only a monstruosity, and dimensions are quite normal. Our Ussuri-land specimen (old ♂) is quite typical."

Buturlin stellte ferner kürzlich[3]) einen „*Picus jakutorum*" — auf S. 228, l. c. heißt er auf einmal „*Picus jakutensis*"! — auf, als Beschreibung lediglich die Anmerkung: „Breitschnäblige Form von *P. martius* L." Da eine derartige „Diagnose" ohne nähere Angaben selbstverständlich nicht genügt, um eine neue Form zu begründen, da ferner die Schnabelform und -größe (vgl. unten), also auch die „Breite", selbst bei Individuen gleicher Provenienz erheblichen Schwankungen unterliegen, muß diese Form vorläufig vollkommen zweifelhaft bleiben.

---

[1]) Ann. Mus. Zool. St. Petersbg. T. XIII (1908 [1909]) p. 229—232.

[2]) Über die Beziehungen des Genusnamens *Picus* vgl. die dort gemachten Darlegungen.

[3]) Journ. Orn. 56. Jg. (1908) p. 284, 287, 288.

Nach Messung des hier befindlichen Materials komme ich zu dem Ergebnis, daß europäische Vögel etwas kleinere Schwingen aufweisen als solche aus dem Altaigebiet und vom Ussuri, wie aus der untenstehenden Maß-Tabelle ersichtlich wird; zwar gehen die Flügelmaße beider Formen ineinander über, doch scheint mir andrerseits wiederum die Tendenz zum Auseinanderweichen nach den Extremen bei beiden Rassen doch deutlich erkennbar zu sein; zu der kleinflügeligen Form würden noch zwei Exemplare vom Kaukasus zu ziehen sein. Buturlin bemerkt (l. c. p. 229): „First of all, they prove, that well known *P. martius*, L. is remarkably constant throughout its range. From Livonia (Wolmar district) and Lithuania (Grodno government) in the west to Sakhalien in the east, from St. Petersburg and Yakutsk distr. in the north to r. Urungu, Dzungaria, and Olga-bay, Ussuri-land, in the south, — I find no appreciable constant differences.“ Als Flügelmaße werden (p. 232) 240—255 mm angegeben. Hieraus sowie aus den geographischen Angaben geht hervor, daß Buturlin Exemplare der kleinflügeligen westlichen Form nicht zur Verfügung gestanden haben, und es würden somit auch die westrussischen Spechte zu der großflügeligen Rasse zu rechnen sein. Damit stimmen auch die Flügelmaße überein, die Taczanowski[1]) anführt, für 1 ♂ und ♀, „de Sidemi“ 250 und 255 mm, für 1 ♀ „de la Daourie“ 240 mm, während für 1 ♂ gleicher Provenienz nur 236 mm verzeichnet sind; falls hier nicht etwa ein Druckfehler — 256! — vorliegt, so würde dies nur dartun, daß bei einzelnen, vielleicht jüngeren Vögeln der großflügeligen Form die Schwingenmaße unter 240 mm herabsinken können, wie ja auch der eine weibliche Altai-Vogel (vgl. Tab.) beweist, abgesehen von dem Stück aus Sachalin, das sich nach seinem Gefieder zweifellos als junger Vogel erweist.

Ich glaube daher, daß man eine großflügelige östliche nordasiatische, und eine kleinflügelige westliche, europäische Form unterscheiden kann; diese letztere würde den Namen *Dryocopus martius martius* (L.) zu tragen haben, während für jene der Name *Dryocopus martius reichenowi* Kothe, der also dann durchaus nicht ein „unnecessary synonym“ zu bedeuten hätte, in Anwendung zu bringen wäre; wie die Grenze beider Rassen zu ziehen sein würde, müßte erst durch weitere Untersuchungen an Material aus den betreffenden Gebieten eruiert werden; vermutlich dürfte sie von Lithauen nach dem Kaukasus verlaufen. An diese beiden Formen würde sich dann der südostasiatische *Dryocopus martius khamensis* (Buturl.) mit den oben zitierten Kriterien anschließen; Exemplare aus dessen Verbreitungsgebiet sind im Berliner Museum nicht vertreten. Wir kämen dann zu etwa folgender geographischen Verteilung:

1. *Dryocopus martius martius* (L.). Europa (? Kleinasien, Kaukasus).
2. *Dryocopus martius reichenowi* Kothe. Europäisch-asiatisches Rußland, Nordchina (? Japan).
3. *Dryocopus martius khamensis* (Buturl.) Osttibet.

Bezüglich des Schnabels vermag ich an dem mir vorliegenden Material keine durchgreifenden Unterschiede zu konstatieren; es hat zwar den Anschein, als ob bei der europäischen Rasse die Tendenz zur Bildung eines schlankeren Schnabels vorhanden sei, andrerseits zeigt die hier befindliche Serie von 7 Altai-Vögeln beiderlei Geschlechts alle Übergänge vom breiteren kürzeren zum längeren dünneren Bau, genau die gleichen Schnabelgrößen und -formen, wie man sie auch bei der euro-

[1]) Faune Ornith. Sibér. Orient. II (1893) p. 699, 700. (Mém. Acad. Imp. Scienc. St. Petersbg. T. 39.)

päischen Rasse findet. Die wechselnde, aber fast in denselben Grenzen schwankende Schnabellänge beider Subspecies ersieht man wiederum deutlichst aus der

Maß-Tabelle.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge	
Dryocopus martius martius (L.)	Mark	♂	247	177	60	
	Reußwalde	♀	239	179	58,5	
	Mesocco	♀	238	171	56,5	
	Lithauen	♀	237,5	172	57,5	
	Rangsdorf	♂	237	175	63,5	
	Trachenberg	♀	237	173,5	56,5	
	Mark	♀	236,5	176	56	
	Zobten	♂	236	171	56	
	„	♀	236	166	56	äußerste Schnabelspitze verletzt
	Harz	♂	235	170	61	
	Upland	♀	234,5	181	57,5	
	Damblutt, Kaukasus	♂ (? juv.)	233	163	54,5	
	Pottenstein	♀	232	170	60	
	Ticino	♀	232	166,5	59	
	Zion	♀	229,5	175	56	
	Zobten	♀	228	172	57	
	Baksan, Kaukasus	♂ (? juv.)	224	163	55,5	
Dryocopus martius reichenowi Kothe	Ussuri	♂	253	180	60	
	Tscholesman, Altai	♂	250,5	180,5	60	
	Telezker See, Altai	♂	249	180	60,5	
	Telezker See, Altai	♂	248	176	59,5	
	Telezker See, Altai	♂	244,5	175	58,5	
	Telezker See, Altai	♀	241,5	187	57	
	Tscholesman, Altai	♀	238	172	57	
	Sachalin	♂ juv.	237	167	58,5	
	Telezker See, Altai	♂	—	171	62,5	Flügel fehlen

Nach dieser Staffel würde also das größte Exemplar der östlichen Form das größte — wohl gerade ein sehr großes — der westlichen noch um 6 mm an Flügellänge übertreffen, während der größte Teil der westlichen Vögel unter das kleinste Fittichmaß der östlichen, z. T. erheblich, herabsinkt; die Zunahme der Flügellänge würde, wie schon angedeutet, in diesem Fall von West nach Ost fortschreiten.

Thriponax.

Thriponax javensis (Horsf.).

Die Messung einer mir vorliegenden Serie von 22 Exemplaren ergab, daß Vögel vom Festland und den Sunda-Inseln längere Schwingen aufweisen als solche

von den Philippinen. Ich lasse hier sogleich erst die Tabelle folgen, in der ich zuvörderst nur nach der Herkunft — Festland, Sundainseln, Philippinen — gliedere.

Maß-Tabelle.

Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge	
Bankasoon (?), Tenasserim Prov., B. Burma	♂	220	132 (abgen.)	56	Museum Tring
Malacca	♀	230	167	51	
„	♂	227	166	56,5	Museum Tring
„	♂	226	178	56	
„	♂	223	169	52,5	Museum Tring
Lingga Is.	♀	227	173	54,5	
„ „	♀	215,5	164	50	
Mt. Ranai, Gt. Natuna	♂	231.5	170	59.5	Museum Tring
Labuan, N. Borneo	♀	240	178	abgebr.	
Beukoka, „	♂	233	174	53	
Darvelbucht, „	♀	231	182	52	
Java	♂	236	186	59	
„	♀	228,5	182	51,5	Museum Tring
Bantam, Java	♂	228	164	59	
Java	♀	227	138 (abgen.)	52	
Bali, low. country	♂	225	150	58,5	
Basilan	♂	212,5	178,5	abgebr.	
„	♂	212,5	157	52	Museum Tring
„	♀	211,5	173	50	
Ayala, Mindanao	♂	217,5	181	56.5	
Manila, Luzon	♀	201	160	47,5	
Mt. Arayat, Cent. Luzon	♂	196,5	158,5	51	Museum Tring
Benguet, N. Luzon	♀	196	157	50	

Hieraus geht somit hervor, daß nur das größte Stück der Philippinen-Gruppe, von Mindanao, das kleinste Stück der Festland—Sunda-Insel-Gruppe, von der Lingga-Insel, um 2 mm überragt, während sonst durchweg die Individuen der letzteren Gruppe größere Flügelmaße besitzen.

Bereits W. Blasius[1]) trennte eine kleinere Form von den Sulu-Inseln als

Thriponax javensis (Horsf.) var. nov. suluensis

ab, mit der Diagnose: „Unterscheidet sich von der Hauptform im Wesentlichen durch verhältnismäßig sehr viel kürzeren Schnabel und Flügel, wobei die Maße des Schwanzes und Laufes bei beiden Formen etwa gleich sind“: als Flügelmaße werden 18,8 bis 19,5 cm angegeben. Diese Maße berühren sich also mit den kleinsten Stücken der mir vorliegenden Luzon-Vögel (vgl. Tab.); ich mache deshalb den Vorschlag, auch die Vögel von den übrigen hier in Frage kommenden Philippinen-Inseln zu dieser

[1]) Journ. Orn. 38. Jg. (1890) p. 138, 140.

von Blasius aufgestellten Form zu ziehen, unter der wir demnach die östliche kleinflügeligere Rasse des *javensis* Horsf.-Formenkreises zu verstehen haben würden[1]). Zu der Diagnose von Blasius möchte ich nur noch kurz bemerken, daß sich wohl auch hier die Schnabellänge, wie so oft bei den Spechten, kaum als Kriterium heranziehen lassen dürfte; wie aus obiger Tabelle ersichtlich ist, finden sich fast dieselben großen und kleinen Werte bei beiden Rassen; jedenfalls tritt keineswegs eine Entwicklungstendenz zum Kleinerwerden so klar und deutlich hervor wie bei den Schwingenmaßen.

1902 beschrieb Richmond[2]) einen *Thriponax parvus* von der Simalur-Insel, in der Nähe der Westküste von Sumatra; in der ersten Beschreibung heißt es: „Similar to *T. javensis*, but of very much smaller dimensions"; in der zweiten Publikation: „This species is indistinguishable from *T. javensis*, except by its smaller size... A miniature of *T. javensis*." Als Flügelmaße sind für die ♂ 166—179, für die ♀ 169 bis 176 mm verzeichnet. Es würde sich also lediglich um eine kleinere Form, eine Subspezies, des *javensis* Horsf. handeln, die ihrerseits wiederum bedeutend hinter den beiden oben näher gekennzeichneten Rassen, speziell an Flügellänge, zurückstehen würde. Da Richmond seine neue Form auf 12 Exemplare gründet, muß sie somit aufrecht erhalten werden. Wir hätten demnach im äußersten Westen des Verbreitungsgebiets die kleinste, im Zentrum die größte und im Osten die mittlere Form und kämen daher zu folgender Benennung und Gliederung des Formenkreises *javensis* Horsf.:

1. *Thriponax javensis parvus* Richm. Simalur.
2. *Thriponax javensis javensis* (Horsf.). Tenasserim, Malacca, Lingga (Sumatra), Gt. Natuna, Borneo, Java, Bali.
3. *Thriponax javensis suluensis* W. Blas. Sulu-Inseln, Basilan, Mindanao, Luzon.

Betreffs der Färbung sei noch erwähnt, daß sich die helle Berandung der Federn auf Unterhals und Brust, die besonders bei jungen Vögeln auftritt, nicht nur auf Kinn und Kehle, wie im Brit. Catal.[3]) angegeben, erstreckt, sondern sich bis an das Ende der schwarzen Brust ausdehnen kann; man findet Stücke, bei denen jede Feder dieser gesamten schwarzen Gefiederpartie hell gerändert ist. — Die Ausdehnung des Weiß an der Basis der Innenfahnen der Schwingen unterliegt, selbst bei Vögeln aus dem gleichen Gebiet, beträchtlichen Schwankungen. — Bei einem ♂ von Basilan zeigt ein Teil der Bürzelfedern weißliche Ränder, bei einem ♂ von Luzon finden sich an gleicher Stelle einige weiße Federn; es scheint sich somit schon bei einzelnen Vögeln die weiße Bürzelbinde anzudeuten, welche mehrere andere Formen der Philippinen (*Th. hargitti* Sharpe, *Th. mindorensis* Steere, *Th. philippinensis* Steere) kennzeichnet; auf diese mitunter auftretenden Weißfärbungen hat u. a. schon Clarke[4]) hingewiesen.

---

[1]) Vgl. Ornith. Monatsber. 19. Jg. (1911) p. 183.

[2]) Proc. Biol. Soc. Washington Vol. XV (1902) p. 189; Proc. Unit. Stat. Nat. Mus. Vol. XXVI (1903) p. 502.

[3]) Vol. XVIII (1890) p. 499.

[4]) Ibis 1895 p. 475.

Campephilus[1].

Campephilus robustus (Licht.).

Bei der Messung einer mir vorliegenden Serie von 10 Stück ergab sich, daß Vögel aus Nordostbrasilien durchweg kleinere Schwingen und Schnäbel besitzen als solche aus Südbrasilien; die höchsten Maße beider Körperteile der nördlichen Vögel erreichen noch nicht einmal die kleinsten der südlichen, wie die untenstehende Maß-Tabelle dartut. Ich glaube daher berechtigt zu sein, die kleinere nördliche Form subspezifisch von der größeren südlichen abzutrennen. Die erste Diagnose des „*Picus robustus*" von Lichtenstein[2]) bezieht sich auf Vögel aus Bahia, folglich haben diese, die kleine Rasse, den Namen

Campephilus robustus robustus (Licht.)

zu tragen. (Lichtenstein schreibt übrigens „*P. robustus* Freyr.", so daß man als Namen auch *Campephilus robustus* ([Freyr.] Licht.) anwenden kann; Freyr. = Freyreiss, Sammler; der eine männliche Typus Lichtensteins steht vor mir.) Die südliche größere Form hat den Namen

Campephilus robustus percoccineus (Bonap.)

zu erhalten, wie aus folgenden Darlegungen hervorgeht.

1850 stellte Bonaparte[3]) neben dem *robustus* Licht. noch eine zweite Form, *percoccineus*, auf, und gibt für beide nachstehende Diagnosen:

„13. *Picus robustus*, Licht. (*Campephilus robustus*, Gr.) Spix, Av. Bras. t. 44. ex Amer. mer. Brasil. Cinnamomeus, subtus nigro-fasciatus: capite cristato colloque coccineis; fronte, mento, alis, caudaque nigris: maculis internis rectricum, tectricibus alarum inferioribus, lorisque cinnamomeis.

*14. *Dryocopus percoccineus*, Bp. Mus. Lugd. ex Buen. Ayres. Simillimus praeced. sed major, crista magis explicata, et, cum capite et collo, vividiore coccineo. Mas adult. fronte loris mento percoccineis, macula tantum subauriculari albida nigraque."

Die erstere Diagnose bezieht sich somit auf ein ♀, die letztere auf ein ♂. Der Unterschied beider Formen besteht demnach im wesentlichen nur in den Größenverhältnissen, was also zutreffend sein würde; einige der mir vorliegenden Exemplare der südlichen großen Rasse zeigen, wie Bonaparte angibt, eine etwas längere Holle, doch sind auch Stücke vorhanden, die darin nicht von nördlichen abweichen; in der Intensität des Rots vermag ich keinen Unterschied zu finden. Als Provenienz führt Bonaparte „Buen. Ayres" an, das wäre zwar nun schon Argentinien, was auch im Brit. Catal.[4]) nicht als Vaterland des *robustus* Licht. genannt ist (nur Süd- und Ostbrasilien sowie Paraguay), es ist aber sehr leicht möglich, daß, falls jene Provenienz überhaupt einwandfrei ist, das Verbreitungsgebiet dieses Spechtes, das ja bis Rio Grande do Sul herabreichend angegeben wird, sich noch um diese verhältnismäßig kleine Strecke weiter südlich erstreckt. Vier Jahre später zieht derselbe Autor[5]) *percoccineus* Bp. als Synonym zu *robustus* Licht. wieder ein. Jedenfalls aber

[1]) Gray, der Autor des Genusnamens (List Gen. Birds 1840 p. 54), schreibt *Campephilus*, Hargitt (Catal. Birds Brit. Mus. Vol. XVIII (1890) p. 460) ändert dies natürlich um in *Campophilus*.

[2]) Verz. Doubl. Zool. Mus. Berlin 1823 p. 10.

[3]) Consp. Gen. Av. I (1850) p. 133, 134.

[4]) Vol. XVIII (1890) p. 478; Handlist Vol. II (1900) p. 229.

[5]) Consp. Vol. Zygod. 1854 p. 7.

hat Bonaparte nach obigem ohne Zweifel erstmalig eine größere südliche Form des *robustus* unterschieden und benannt, auch wenn er sie kurz darauf als Synonym zur typischen Form wieder einzieht; wird eine solche größere, wie oben von mir geschehen, subspezifisch wieder abgetrennt, muß sie folgerichtig auch den von Bonaparte für sie gewählten Namen erhalten.

Ganz und gar unverständlich ist es, wie Malherbe[1]) den *percoccineus* Bonap. als Synonym zu dem unterseits vollkommen schwarzen und auch sonst noch vielfach in der Färbung abweichenden *leucopogon* Val. = *boiei* Wagl. ziehen konnte, wo doch Bonaparte bereits in seinem Consp. Gen. Av. (l. c.) unter Nr. 17 eine Diagnose des *leucopogon* Val. = *boiei* Wagl. folgen läßt, die ja natürlich ganz anders lautet, als die neun Zeilen weiter oben für seinen *percoccineus* gegebene, wo doch außerdem, wie mehrfach erwähnt, Bonaparte selbst später seinen *percoccineus* als Synonym zu *robustus* Licht. stellte, dadurch also doch die im wesentlichen vorhandene Identität beider Formen aussprach, was Malherbe noch obendrein vollkommen übersehen zu haben scheint!! Schon Reichenbach[2]) bemerkt unter Nr. 914, *C. robustus*: „Bonaparte führt nach ihm noch einen *Dryocopus percoccineus* Consp. p. 134 auf, welcher das Männchen zu sein scheint. Vgl. unsere Nr. 909. In seinem Consp. volucr. zygodact. p. 7 zieht er ihn deshalb auch wieder zu *robustus*." Unter Nr. 909 (l. c. p. 394) heißt es: „(909. *C. percoccineus* (Dryoc. — Bp. Consp. 134 14) Rchb. t. DCXI. IX. 4333. 34. Gehört als männlicher Vogel zu 914. *C. robustus*)." (Die Tafelnummer muß übrigens heißen DCXL IX.) Cabanis und Heine[3]) bemerken in einer Fußnote zu „*Dryocopus percoccineus* Bp.", aufgeführt als Synonym zu *robustus* Licht.: „Wir können uns mit Malherbe's Ansicht nicht befreunden, daß diese Beschreibung sich auf *P. Boiei* (Wagl.) beziehe, und ziehen es vielmehr vor, dieselbe als Synonym zu *P. robustus* (Freyr.) zu citiren." — Auch Hargitt zieht natürlich im Brit. Catal. (l. c.) *percoccineus* Bonap. als Synonym zu *robustus* Licht.

Ich schalte hier zunächst ein die

Maß-Tabelle.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge	
Campephilus robustus robustus (Licht.)	N. Brasilien	♂	188	132	44	*Typ. Lichtenstein
	Bahia	♂	182,5	122	44	
	Cantagallo	♂	180	121	43,5	
	Bahia	♀	176	128	44,5	
	„	♀	175	121	42,5	
Campephilus robustus percoccineus (Bonap.)	Laguna, Prov. Sta. Cathar.	♀	198	133	48	Museum Graf v. Berlepsch
	Blumenau, Prov. Sta. Cathar.	♂	196	132	52	
	Porto Alegre, Rio Gr. d. Sul.	♂	195	135	46	
	Rio Gr. d. Sul.	♂	192	125	46	Museum Graf v. Berlepsch
	Parana (S. Paulo)	♂	190	127	50	

[1]) Monogr. Picid. Text I (1861) p. 10, 11.
[2]) Scans. Pic. 1854 p. 394, 395.
[3]) Mus. Hein. IV, 2 (1863) p. 95.

Malherbe (l. c. p. 25) gibt als Flügelmaße des *robustus* „195 à 200 mill.“, als Schnabellänge „des narines à l'extrémité 40 mill.“; messe ich den Schnabel auf letztere Methode, so erhalte ich für *robustus typ.* 35,5—36,5, für *robustus percoccineus* 39—42 mm; aus Flügel- und Schnabelmaßen geht somit aufs klarste hervor, daß Malherbe nur Exemplare der großen Rasse, *percoccineus*, vorgelegen haben. Sundevall[1]) verzeichnet als Flügelmaß „Ala 175 mm“; also ebenso klar ohne weiteres der kleine *robustus typ.* Beide Autoren nennen als Vaterland nur allgemein Brasilien und Paraguay. Graf v. Berlepsch[2]), der die Ornis der Prov. Santa Catharina, Südbrasilien, bearbeitete, konnte nach obigem nur die große südliche Form vor sich haben; er führt für 3 ♂ und 1 ♀ als Flügel- und Schnabelmaße an: 192—195 und 48—52½ mm, stimmt also vorzüglich für *percoccineus.* Die Zollmaße der älteren Autoren, soweit solche überhaupt vermerkt sind (Wagler, Reichenbach, Burmeister, Cabanis und Heine), zu übertragen, ist in diesem Falle unnütz, weil man nicht genau weiß, nach welchem Zollsystem gemessen wurde; da sich die Maße beider Spechtformen fast berühren, erhält man, je nachdem man die verschiedenen Zollsysteme, die bei derartigen größeren Maßen schon um Zentimeter differieren, anwendet, bald ein großes Exemplar der kleinen, bald ein kleines Exemplar der großen Form; die allgemein gehaltenen Verbreitungsangaben machen die Unsicherheit noch größer.

Bereits Wagler[3]) bemerkt zu den Oberschwanzdecken: „hisce interdum lineolis nonnullis, transversis nigris signatis.“ Ähnlich auch Malherbe (l. c. p. 24): „quelques-unes des plumes latérales du dos et du croupion sont parfois rayées transversalement de bandes noires.“ Endlich Graf v. Berlepsch (l. c.): Bei den drei Männchen sind auf dem Unterrücken mehr oder weniger deutlich schwarze Querwellen bemerkbar, welche bei dem Weibchen fehlen.“ Von dem mir vorliegenden Material besitzen von *robustus typ.* 2 St. (2 ♂), von *rob. percoccineus* 3 St. (2 ♂, 1 ♀) diese verschieden stark entwickelte Querbänderung, es scheint sich somit um eine regelmäßig auftretende Varietät, die man vielleicht als „*var. postfasciata*“ bezeichnen könnte, zu handeln, die also bei beiden Geschlechtern auftritt; ob sie in gewissen Gebieten, z. B. nach Süden hin, häufiger wird, könnte erst an größeren Suiten näher untersucht werden. Hervorheben möchte ich aber, daß diese Querzeichnung an den mir vorliegenden Exemplaren ausnahmlos nur auf den Oberschwanzdecken, wie es schon Wagler (s. o.) ganz richtig angibt, auftritt, niemals auf Bürzel oder gar Unterrücken. Seltsamerweise erwähnt Hargitt im Brit. Catal. (l. c. p. 478) absolut nichts von dieser Querbänderung, sondern sagt lediglich: „Back, rump, and upper tail-coverts uniform buff.“ —

Wir würden also zu unterscheiden haben:

1. *Campephilus robustus robustus* (Licht.) Ostbrasilien.
2. *Campephilus robustus percoccineus* (Bonap.). Südbrasilien, Paraguay (? Uruguay, Ostargentinien).

Campephilus leucopogon (Val.).

Das Berliner Museum besitzt zwei junge Vögel, deren Kleider ich nicht beschrieben finde. Beide Exemplare stammen unter dem 23. 11. 06 aus Villa Montes

[1]) Consp. Av. Pic. 1866 p. 6.
[2]) Journ. Orn. 21. Jg. (1873) p. 280.
[3]) Syst. Av. I (1827) Picus 11.

und sind als weiblichen Geschlechts bestimmt. Die Unterschiede von alten Vögeln liegen in der Kopf- und Halsfärbung. Bei dem einen Stück beschränkt sich die Rotfärbung auf die untere Längshälfte der Holle bis zum Hinterkopf und auf drei zerstreute Federn auf der Kehle; mit Ausnahme des bräunlichweißen Wangenstreifens sind Kopf und Hals im übrigen schwarz. Das andre Exemplar gleicht in der Kopffärbung dem ausgefärbten ♀, abgesehen von den etwas weniger satten Farben, nur zieht sich das Rot auf dem Unterhals genau so weit zum Kropf herab wie bei den alten ♂; es wäre daher nicht ausgeschlossen, daß die Geschlechtsbestimmung falsch sei und es sich um ein junges ♂ in einem Übergangskleid handle; denn auffällig bliebe es immerhin, wenn die Rotfärbung an dieser Stelle beim ♀ im Alterskleid an Ausbreitung wieder etwas zurückginge. Weitere Untersuchungen müssen hierüber Aufschluß geben.

Campephilus melanoleucos (Gm.).

Auch von dieser Art befinden sich zwei jüngere ♂ im hiesigen Museum, bei denen hauptsächlich wiederum die Kopffärbung abweicht. Bei dem einen Exemplar, aus Porto Cabello, ist die Vorderstirn schwarz und die Federn nach dem Scheitel zu haben stärker hervortretende schwarze Wurzelhälften, sonst alles rot; das rote Wangenband ist erst durch einen schmalen kurzen Streif an der Grenze zur schwarzen Kehle angedeutet, im übrigen weißlich wie beim ♀. Bei dem andern Stück finden sich auf Oberkopf und Holle einzelne schwarze oder schwarzgeschmitzte Federn, alles übrige, auch die Stirn, rot; das Wangenband erscheint durch zahlreiche eingestreute rote Federn weiß und rot gescheckt; dies würde also ein etwas weiter fortgeschrittenes Stadium sein. Ein ähnliches Kleid beschreibt Malherbe in der Monographie[1]). Im Brit. Catal. sind keinerlei Angaben über Jugendkleider dieser und der vorhergehenden Art gemacht.

Psilorhinae. Glattnasenspechte.

Chrysocolaptes.

Chrysocolaptes festivus (Bodd.).

Bei einem ♀ aus Ceylon sind die sonst goldgelben Partien der Flügeldecken schön glänzend orange gefärbt, auch die Federn des Oberkopfes sind stark mit Orangerot gemischt. Diese Färbungen sollen bei alten ♀ auftreten; Malherbe[2]) schreibt: „Les vieilles Femelles ont aussi des mèches d'un rouge orangé sur le beau jaune doré des tectrices alaires", und führt auch vom ♂ zwei an den betreffenden Gefiederteilen mit Rot oder Orange gefärbte Varietäten auf. Über diese Orangefärbung der Flügeldecken vermisse ich jedwede Angaben sowohl bei Hargitt[3]) wie Blanford[4]), es werden nur „red tips" an den Oberkopffedern junger ♀ erwähnt. Das obige ♀ aus Ceylon ist indessen keinesfalls ein junger Vogel.

---

[1]) Text II (1861) p. 19.
[2]) Monogr. Picid. Text II (1862) p. 83.
[3]) Catal. Birds Brit. Mus. Vol. XVIII (1890) p. 446.
[4]) Faun. Brit. Ind. Birds Vol. III (1895) p. 65.

Auch von dem gleich zu besprechenden *Ch. guttacristatus* (Tick.) kommen bei einzelnen alten Stücken beiderlei Geschlechts auf Vorderrücken und Flügeldecken analoge Rotfärbungen vor, wie es scheint auch unabhängig vom Fundort.

Ob und inwieweit diese Erscheinungen tatsächlich mit dem Alter in Zusammenhang stehen, ob diese in gewissen Gegenden häufiger oder seltener auftreten, würde an der Hand größerer Serien von Exemplaren verschiedensten aber sicher verbürgten Alters erst noch genauer zu untersuchen sein.

Chrysocolaptes guttacristatus (Tick.).[1])

Malherbe führt in seiner Monographie[2]) neben dem *Indopicus sultaneus* (Hodgs.) (= *Chr. guttacristatus* (Tick.)) aus Nepal und dem Himalaya eine kleinere Form aus „l'Inde" als *Indopicus Delesserti* (Malh.) auf, nachdem er bereits 1849[3]) letzteren Namen erwähnt hat, ohne dabei ausführliche Mitteilungen zu machen; als Flügelmaße werden für erstgenannte Form 185 mm, für die andre 170—180 mm gegeben. Später untersuchte Hume[4]) eine größere Anzahl dieser Formen und fand als Flügelmaße für *Ch. sultaneus* 6,7—7,5 Z. = ca. 170—189 mm, für *Ch. Delesserti* 5,8 (Hume schreibt irrtümlicherweise 5,85, während er in seiner Tabelle als kleinstes Maß 5,8 verzeichnet) —6,3 Z. = ca. 148—160 mm, endlich für Stücke aus dem Thayetmyo-Distrikt 6,08—6,7 Z. = ca. 153—170 mm, und bemerkt hierzu: „So far therefore, as dimensions go, the Thayetmyo birds are intermediate between the two supposed species, and I prefer to retain them as sultaneus." Blanford[5]) äußert sich ähnlich: „The Malabar race (wing 5·8—6·3;" — = ca. 149—160 mm — „culmen 1·7—1·9) is much smaller than the Himalayan (wing 6·7—7·45;" — = ca. 170—189 mm — „culmen 2—2·4) and has been distinguished as *C. delesserti*; but Hume has shown that in Burma there is a complete gradation between the two, and that Malay Peninsula birds are small like those from Malabar. In many species of Oriental birds and mammals the size diminishes to the southward."

Von dem mir vorliegenden Material erreichen Stücke der nördlichen großen Form nicht die von den genannten Autoren für jene vermerkten höchsten Flügelmaße, wie die unten folgende Tabelle zeigt; was speziell die Angaben Malherbes betrifft, so würden sogar die für seine kleine Form, *Delesserti*, aufgeführten Fittichmaße auf die in untenstehender Tabelle verzeichneten größten Exemplare passen; da indessen Malherbe für seine große Form, *sultaneus*, ausdrücklich Nepal und Himalaya, für seine kleine Form, *Delesserti*, Indien als Vaterländer namhaft macht, könnte man zunächst versucht sein, für letztere Form diesen Namen beizubehalten, wie es auch die späteren Autoren getan haben, auch wenn die Maße sehr hohe sind; möglicherweise lagen Malherbe, der leider keine genaueren Ortsangaben für seinen

[1]) In der Hand-List Vol. II (1900) p. 227 steht wieder *gutticristatus* (Tick.); Tickell (Journ. Asiat. Soc. Bengal Vol. II (1833) p. 578) schreibt indessen „*Picus Guttacristatus*", und erst Jerdon (Ibis 1872 p. 8) wendet „*Gutti-cristatus*" für die kleinere Form (!!) an, zitiert aber unter den Synonymen richtig „*gutta-cristatus* Tickell"; letztere Schreibweise als die ursprüngliche muß somit bestehen bleiben.

[2]) Text II (1862) p. 77—80.

[3]) Mém. Acad. Nat. Metz (1849) p. 343, 344. — M. verweist hier auf „Rev. mag. zool., 1849"; in diesem Jahrgang findet sich nur p. 529—544 eine Abhandlung von M., „Description de quelques nouvelles espèces de Picinées", in der jedoch ein *Indopicus Delesserti* überhaupt nicht erwähnt ist.

[4]) Stray Feathers Vol. III (1875) p. 64, 65.

[5]) Faun. Brit. Ind. Birds Vol. III (1895) p. 67.

Delesserti nennen kann, Stücke aus dem nördlichen Vorderindien vor, wo sich, wie in Hinterindien (s. u.), Übergänge zu der großen nördlichen Form finden dürften. Malherbe bildet nun aber weiter auf Pl. 65, Fig. 2 seiner Monographie ein ♀ ab, das er fälschlicherweise zu *strictus* Horsf. zieht, wogegen es zu der *guttacristatus* Tick.-Gruppe gehört; entsprechend den geringeren Maßen von *strictus* Horsf. ist dieses ♀ auch kleiner dargestellt als die auf der vorhergehenden Tafel (64) abgebildeten *sultaneus* und *Delesserti*; dieses ♀ würde nun etwa in seinen Größenverhältnissen der kleinen südlichen indischen Form entsprechen und in der Tat führt Malherbe auch als patria des *strictus* Horsf. „une grande partie de l'Inde" an, wo indessen diese Art, die Java angehört, nicht vorkommt. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß Malherbe außer seinem *Delesserti* noch eine zweite kleinere indische Form unterschieden und gekannt hat; als Flügelmaße des *strictus* Horsf., zu dem wie erwähnt Malherbe irrtümlicherweise jenes ♀ zieht, gibt er für adulte Stücke 160—163 mm an; dieses sind nun aber die Maße, die von den größeren Individuen der kleineren südindischen *guttacristatus*-Form erreicht werden (vgl. Tabelle), mithin hat Malherbe in seinem vermeintlichen *strictus* Horsf.-♀ nur ein ♀ der kleineren Form von *guttacristatus* Tick. aus einem augenscheinlich südlichen Gebiet Indiens vor sich gehabt. Es ist deshalb durchaus unstatthaft, den Namen *Delesserti* Malh. auch auf die ganz kleinen, dem Süden des Verbreitungsgebiets von *guttacristatus* Tick. angehörenden Stücke dieses Formenkreises zu beziehen, da Malherbe selbige niemals, wie eben gezeigt, unter seinem *Delesserti* verstanden haben kann, wie ja gerade auch die hohen Flügelmaße, 170—180 mm, die er für letztere Form aufstellt, beweisen (vgl. oben). Vielmehr fällt *Delesserti* Malh. mit *sultaneus* Horsf. = *guttacristatus* Tick. zusammen und ist daher als Synonym zu letzterem einzuziehen. Die große nördliche Form von *Chrysocolaptes guttacristatus* (Tick.) würde somit als

Chrysocolaptes guttacristatus guttacristatus (Tick.)
[= *sultaneus* (Horsf.)
= *Delesserti* (Malh.)]

zu bezeichnen sein. (Der Name „*Picus strenuus*, Gould."[1]) ist nomen nudum, bezieht sich indessen auf eine „list of Mammalia and Birds collected in Assam by John McClelland . . .", würde also ebenfalls als Synonym zu dieser großen und nördlichen Form zu stellen sein.)

Hargitt[2]) zieht in der Synonymik von *Ch. guttacristatus* (Tick.) jenes von Malherbe dem *Ch. strictus* (Horsf.) zugerechnete ♀ ebenfalls ohne weiteres zu *Ch. delesserti* (Malh.), was eben nicht angängig ist. Weiter ist nun aber hier ein bedauerlicher Schreib- oder Druckfehler untergelaufen, der in den „Addenda" (l. c. p. 568—572) nicht verbessert ist; auf Zeile 19/20 v. o. steht: „. . . pl. LXV. fig. 3 ♀ (not ♀ of *C. strictus*) . . .", das ist aber gerade falsch, denn Fig. 3 ist ja das richtige ♀, mit goldgelbem Oberkopf, des *Ch. strictus* (Horsf.), und es müßte „fig. 2 ♀" heißen; auf der vorletzten Zeile der Synonymik ist das betreffende Zitat unter *Indopicus strictus* richtig. — Müller[3]) wirft gar die ganze *guttacristatus* Tick.-Gruppe mit „*Indopicus strictus* (Horsf.)" zusammen (!!), betont allerdings am Ende seiner Ausführungen, daß die Untersuchung der einzelnen Formen durchaus noch nicht geklärt

[1]) Proc. Zool. Soc. London VII (1839) p. 165.
[2]) Catal. Birds Brit. Mus. Vol. XVIII (1890) p. 449.
[3]) Ornis Insel Salanga. Inaug. Dissert. Naumburg a. S. 1882 p. 61—64.

und abgeschlossen, vielmehr eine eingehende Bearbeitung dringend erforderlich sei. Denselben Fehler macht Oates[1]), indem er alles unter *Chrysocolaptes strictus* (Horsf.) vereinigt. Und doch diagnostiziert Horsfield[2]) klar und deutlich: „Pileus maris coccineus, foeminae aurantius", als Kennzeichen des ♀ also die goldgelbe Färbung des Oberkopfes, wie sie innerhalb der Gattung *Chrysocolaptes* vor allem auch bei *festivus* Bodd. im weiblichen Geschlecht zur Entwicklung gelangt ist, während die ♀ der *guttacristatus* Tick.-Gruppe schwarzen Oberkopf mit weißen Flecken besitzen. Aber diese goldgelbe Oberkopffärbung des ♀ erwähnen Müller (l. c.) und Oates (l. c.) unter ihrem *strictus* Horsf. überhaupt nicht und führen nur die für die *guttacristatus* Tick.-Gruppe geltenden Geschlechtsunterschiede hinsichtlich der Oberkopffärbung auf! — Man ersieht jedenfalls, es herrscht hier eine geradezu bedenkliche Verwirrung!

Nach obigen Auseinandersetzungen wäre nunmehr für die kleine südliche Form des *guttacristatus* Tick. ein andrer Name zu wählen. Reichenbach[3]) stellte 1854 einen „*Chrysocolaptes Baccha*" auf und bemerkt nach vorangegangener Beschreibung dieser neuen Form noch folgendes: „Dieser Specht ist in Proportion, Farbe und Zeichnung dem *sultaneus* so ähnlich, daß die Diagnose kaum sich unterscheiden läßt; er ist aber weit kleiner und hat alle Federn der Unterseite so breit gesäumt, wie die bei jener Art nur an der Oberbrust sind. Er ist dem *bengalensis* ähnlich, aber durch die unmittelbare Verwandtschaft mit *sultaneus* und dessen ganz verschiedene Halszeichnung von ihm zu trennen. Ich habe zwei Exemplare vor mir, das jüngere hat weniger scharfe Ränder an den Federn der Unterseite und nur der Schopf ist rot, während die Stirn schwarz ist. — Central-Asien." Als Flügellänge werden „5" 2"'" angegeben; dies nach den verschiedenen Zollsystemen in Millimeter umgerechnet, ergibt etwa folgende Werte: 131,5 nach englischem, 135 nach preußischem, 135,5 nach rheinländischem, 140 nach französischem Zollmaß. Diese Maßangaben, selbst das höchste Zollsystem angenommen, bleiben nun aber bedeutend hinter denjenigen von mir für die kleine Form ermittelten und in der Tabelle (s. u.) verzeichneten zurück; auch Hume und Blanford (s. o.) führen höhere Zahlen an, die sich fast vollständig mit den meinen decken. Reichenbach erwähnt selbst, daß der eine seiner beiden *Baccha* ein junger Vogel sei und dies ist auch in der zugehörigen Abbildung (l. c. Fig. 4354) durch die dunkle Stirn zum Ausdruck gebracht; auch die Angabe in der Beschreibung „Hinterrücken etwas scharlach überlaufen" scheint auf junge Tiere hinzuweisen; ein mir vorliegendes junges ♂ zeigt in der Tat Unterrücken und Bürzel nur dürftig und mehr ziegelrot gemischt; danach ist es sehr wahrscheinlich, daß Reichenbach überhaupt nur zwei junge, vielleicht gar gerade in der Schwingenmauser befindliche Individuen der nördlichen Form vor sich gehabt hat; denn auch die patria, Zentralasien, stimmt absolut nicht für die kleine südliche, sondern weist im Gegenteil direkt auf ebenjene große nördliche Form hin, für welch letztere übrigens Reichenbach als Vaterländer „Assam, Sylhet, Arakan, Tenasserim und auf der malayischen Halbinsel südlich bis Malakka", also bereits auch die eine Hälfte des Verbreitungsgebiets der kleinen südlichen Rasse, nennt. Leider sind die beiden Typen der Reichenbachschen *Ch. Baccha*, wie mir Prof. Dr. Heller vom

[1]) Handb. Birds Brit. Burmah Vol. II (1883) p. 53—55.
[2]) Trans. Linn. Soc. Lond. Vol. XIII (1822) p. 177.
[3]) Scans. Pic. 1854 p. 399, Taf. 654, Fig. 4353, 4354.

Kgl. Zoolog. u. Anthropol.-Ethnograph. Museum zu Dresden freundlichst mitteilte, in dieser Sammlung nicht mehr vorhanden, so daß es sich also bedauerlicherweise nicht mehr nachprüfen läßt, was Reichenbach unter seiner neuen Form verstanden hat; denn auch die Abbildung, die Reichenbach (l. c.) gibt, vermag keinen sicheren Anhalt zu bieten, außerdem ist die Stirn des einen jungen Vogels einfarbig schwarzbraun, analog der Beschreibung (s. o.), gemalt, während sie in Wirklichkeit wie beim ♀ noch weiße Flecken trägt, wovon also im Text Reichenbachs nichts vermerkt ist; der ebenda herangezogene Vergleich mit *„bengalensis“*, gemeint ist wohl *Brachypternus aurantius* (L.), erhöht noch die Unsicherheit. Jedenfalls ist es zum mindesten zweifelhaft, was unter *Chrysocolaptes Baccha* Reichenb. zu verstehen ist, und keinesfalls kann, da weder Flügelmaße noch Vaterland, z. T. auch die Färbung nicht, stimmen, dieser Name ohne weiteres auf die kleine südliche Form bezogen werden. (Erwähnen möchte ich noch, daß Reichenbach sowohl bei *Ch. sultaneus* wie bei *Ch. Baccha* den Bürzel als „chokolatbraun“ bezeichnet; dies ist indessen wenigstens für erstere Form unrichtig, denn nur die Oberschwanzdecken sind schwarzbraun, während der Bürzel genau wie der Hinterrücken gefärbt ist, also vor allem die schönen karmesinroten Federenden aufweist.)

Da ein weiterer Name nicht vorhanden ist, bleibt somit nichts andres übrig, als für die kleine südliche Form dieses Kreises einen ganz neuen zu schaffen; ich möchte sie

Chrysocolaptes guttacristatus indo-malayicus Hesse, Ornith. Monatsber. 19. Jg. (1911) p. 182

benennen und lasse hier nun folgen die

Maß-Tabelle.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge	
Chrysocolaptes guttacristatus guttacristatus (Tick.)	Nepal	♀	177	103,5	48	
	Indien	♂	177	100	51	
	Assam	♀	176	104	47,5	
	Darjeeling	♀	175	103	47	
	Guilang, N. Cachar, India	♀	174	105	47	Museum Tring
	Arakan, Burma	♂	173	103,5	46,5	Museum Tring
	Dihungi, N. Cachar, India	♂	172	100	48	Museum Tring
	Bilin Valley, Tenasserim	♀	170	101,5	49	Museum Tring
	Arakan, Burma	♀	170	100	43,5	Museum Tring
	Bilin Valley, Tenasserim	♂	169,5	99	48	Museum Tring
	Assam	♂	166	97	43	
	Domdami Valley, Tenasserim	♀	165	93,5	46	Museum Tring
Chrysocolaptes guttacristatus indo-malayicus Hesse	Salanga	♀	160	96	46	*Typ. Nr. 26097
	„	♂ (juv.)	159	96	36,5	
	Cochin	♀	151	93	41,5	

Nach obiger Tabelle, und auch nach den Befunden von Hume (s. o.) dürfte es sich also empfehlen, die Grenze beider Subspezies etwa bei 160 mm Flügellänge zu ziehen; eine scharfe Grenze existiert natürlich auch hier nicht, und man hat gerade in diesem Fall ein typisches Beispiel vor sich, wo man eigentlich nur die Extreme eines Formenkreises, bei dieser Gruppe also auf der einen Seite die größten und zugleich nördlichsten, auf der andern die kleinsten und zugleich südlichsten, benennen kann, dazwischen schwanken die Mittel- und Übergangsformen. In geographischer Hinsicht würde man diese letzteren, die sich bis etwa Tenasserim ausdehnen, bei Annahme obiger Flügelmaßgrenze noch zu der großen Form zu ziehen haben, wie in der Tabelle geschehen und wie dies auch Hume (l. c.) ebenfalls schon vorgeschlagen hat. Danach ließe sich somit ungefähr folgende Verteilung treffen:

1. *Chrysocolaptes guttacristatus guttacristatus* (Tick.). Nepal, Assam, Hinter-Indien südlich bis etwa Tenasserim.
2. *Chrysocolaptes guttacristatus indo-malayicus* Hesse. Südliche Hälfte Vorder-Indiens; — Malacca (Salanga).

Die kleine Form erschiene dann gewissermaßen in zwei Arme geteilt nach dem Süden des Verbreitungsgebietes vorgeschoben.

Über die bei einzelnen Individuen, sowohl der großen wie der kleinen Form, auftretende rote Beimischung an Rücken und Flügeln vgl. das oben bei *Ch. festivus* (Bodd.) Gesagte. Irgendwelche charakteristische Färbungsunterschiede konnten im übrigen bei der *guttacristatus*-Gruppe nicht festgestellt werden.

Zum Typus der nov. subsp. *indo-malayicus* wähle ich das in der Tabelle gekennzeichnete ♀, Salanga 9. IV. Weber S. Nr. 26097.

Chrysocolaptes stricklandi (Layard).

In seinem Bestimmungsschlüssel für die Arten dieser Gattung scheint Hargitt[1]) ein Versehen unterlaufen zu sein; unter Absatz g''' heißt es zur Diagnose von *C. stricklandi* u. a.: „the remaining under feathers margined, but not tipped, with black, and having a striated character." Das Verhalten ist aber gerade umgedreht und die beiden Worte „margined" und „tipped" müssen vertauscht werden; denn die in Frage kommenden Federn von Bauch bzw. Steiß haben keine schwarzen Ränder, sondern nur dunkle herzförmige oder dreieckige Flecke und Binden, die z. T. durch ebenso gefärbte Schaftstriche miteinander verbunden sind, während im Gegensatz dazu gerade die Federn von Unterhals und Brust die breiten schwarzen Ränder tragen, in der Mitte dagegen ein breites weißes, häufig ganz zeichnungsloses Feld aufweisen, wodurch sie ihren mehr schuppenartigen Charakter erhalten, wie Hargitt ja auch selbst richtig anführt.

Layard[2]), der in der Urbeschreibung seines „*Brachypternus Stricklandi*" ebenfalls schon auf den schuppenähnlichen Habitus dieser Federpartien hinweist, bemerkt daran anschließend von den Federn des Bauches nur allgemein: „which is lost on the sides and belly, where it merely assumes a mottled irregular form."

---

[1]) Catal. Birds Brit. Mus. Vol. XVIII (1890) p. 443.
[2]) Ann. a. Mag. Nat. Hist. XIII (1854) p. 449.

Chrysocolaptes validus (Temm.).

Finsch[1]) trennte 1905 diesen Specht in zwei Formen, für die er am Schlusse seiner Ausführungen folgende Diagnosen gibt:

„*Chrysocolaptes validus* (Temm.) — ♂, Bürzel rot; vom Kinnwinkel zieht sich ein roter Mittelstreif herab; ♀, Bürzel isabellbräunlich bis grau. — Java.

Chrysocolaptes xanthopygius Finsch. — ♂, Bürzel gelb bis orange, ausnahmsweise mit Rot gemischt; vom Kinnwinkel zieht sich ein bräunlich getrübter Mittelstreif herab; ♀, Bürzel weiß. — Malacca, Natuna, Sumatra, Borneo."

Ich kann mich dieser Charakterisierung nicht ganz anschließen. Zwei mir vorliegende ♂ aus Java zeigen Unterrücken und Bürzel nicht rein rot, sondern, das eine mehr, das andre weniger, mit orange verwaschen; Finsch führt ja auch selbst l. c. weiter oben an, daß sich nach Mitteilung Harterts im Tring Museum u. a. zwei ♂ aus Java befinden, von denen eins „Rücken orange und rot (die Federn rot mit orangefarbenen Spitzen)", das andre besagte Partie „rot, Spitzen orangegelb" aufweist; mithin kann man die Färbung jener Gefiederteile bei den ♂ der Java-Vögel nicht schlechtweg als „rot" bezeichnen. Die Mischung von Rot und Orange kommt bei beiden Rassen vor; so zeigt auch von drei hier befindlichen ♂ aus Malacca das eine sehr starke, das andre nur schwache Beimischung von Rot, und bei dem dritten endlich finden sich nur auf den untersten Bürzelfedern rote Schmitzen; keins dieser ♂ besitzt gelbe Bürzelfärbung, alle sind hier orangefarben. Von den ♀ der Java-Vögel bemerkt Finsch noch, daß hier diese Partien „isabellbräunlich gefärbt sind, mit versteckten, daher ziemlich undeutlichen dunklen Querbinden". Letztere sind aber auch, und zwar z. T. noch viel ausgeprägter, den ♂ eigen, was Finsch aber überhaupt nicht erwähnt; die einzelnen Federn besitzen schwärzliche Basis, eine Querbinde etwa in der Mitte und einen pfeilförmigen Fleck vor der Spitze; bei einem Stück zieht diese letzte Querzeichnung mehr ins Olive. Dagegen zeigen 8 Stücke beiderlei Geschlechts von Malacca, Sumatra und Borneo durchweg keine Spur dieser Querzeichnung und ausnahmslos weiße Federbasen. In dieser dunklen Zeichnung scheint mir daher ein ganz ausgezeichnetes subspecifisches Merkmal für beide Geschlechter der Java-Vögel zu liegen, das beste, was überhaupt namhaft gemacht werden könnte. Der von Finsch weiterhin hervorgehobene Unterschied hinsichtlich des Mittelstreifes am Kinn ist auch nicht durchweg stichhaltig; ich kann z. B. daraufhin ein ♂ von Java und zwei solche von Malacca absolut nicht auseinanderhalten, die bräunliche Trübung dieses Streifens kommt auch bei Java-Vögeln vor, wenngleich allerdings bei jener Gruppe die Tendenz zu intensiver Braunmischung vorhanden zu sein scheint. Was endlich die Unterrücken- und Bürzelfärbung der hier ungebänderten Rasse im weiblichen Geschlecht anbelangt, so zeigt kein einziges der mir vorliegenden Stücke reines Weiß, sondern zugleich hellgelbliche oder hellbräunliche Verwaschung; bei einem ♀ von Borneo ist diese bräunliche Tingierung sogar ziemlich stark und fast so intensiv wie bei einem ♀ von Java.

Nach obigem würde ich daher die Diagnosen von Finsch lieber folgendermaßen formulieren:

1. *Chrysocolaptes validus validus* (Temm.). Federn von Unterrücken und Bürzel in beiden Geschlechtern mit dunkler Querzeichnung, Grundfärbung beim ♂ rot oder

[1]) Not. Leyd. Mus. XXVI (1905/1906) p. 34—36.

mit orange gemischt, beim ♀ isabellbräunlich bis grau: Kinnstreif des ♂ nicht oder nur schwach bräunlich getrübt. — Java.

2. *Chrysocolaptes validus xanthopygius* Finsch. Federn von Unterrücken und Bürzel nicht quergezeichnet, Färbung beim ♂ gelb, orange oder mit rot gemischt, beim ♀ hellgelblichweiß oder mit isabellbräunlich gemischt; Kinnstreif des ♂ schwach oder stark bräunlich getrübt. — Malacca, Natuna, Sumatra, Borneo.

Auch von dieser Gruppe will ich anfügen die

Maß-Tabelle.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge
Chrysocolaptes validus validus (Temm.)	Java	♀	155	88	39,5
	„	♂	153	89	46,5
	„	♂	152,5	87	abgebr.
Chrysocolaptes validus xanthopygius Finsch	Malacca	♂	160	98	42,5
	Perak, Malacca	♂	159	92	42,5
	Malacca	♀	155	88,5	42,5
	Pahang Bentong, Malacca	♂	154,5	86	44
	Benkökafluß, N. Borneo	♂	160	97	43,5
	„ „ „	♀	153	85	41
	Mt. Dulit, Borneo	♀	152	84	42,5
	Baram River, Borneo	♀	150	89	40

Eine relative Kleinflügeligkeit der Java-Form wage ich hieraus noch nicht abzuleiten.

Brachypternus.

Brachypternus puncticollis (Malh.)

Bei der Messung zeigte sich, daß zwei Exemplare vom Festland, aus Cochin, bedeutend längere Flügel, auch längeren Schnabel aufweisen, als fünf Stück von der Insel Ceylon. Da, wie aus der unten folgenden Maß-Tabelle hervorgeht, die Unterschiede namentlich in der Flügellänge erheblich sind, erscheint mir die subspecifische Trennung der Insel- von der Festlandsform statthaft.

Bereits Legge[1]) stellte 1876 die Ceylon-Form als

***Brachypternus intermedius*, N. Sp.**

auf und gibt als Flügelmaße „5″.2 to 5″.4“; das ist etwa 132—137 mm, stimmt also fast genau mit den von mir gefundenen (vgl. Tab.); auch die Schnabellänge, nach seiner Methode, „bill to gape, 1″.5 to 1″.6“, gemessen, ist geringer als die obiger Festlandvögel. Was indessen Legge bezüglich der Färbungsunterschiede anführt, kann ich an dem mir vorliegenden Material z. T. nicht bestätigt finden, so beispielsweise, daß „the ear coverts blacker or less marked with white“ seien; denn das ist an den mir zur Verfügung stehenden Stücken zum mindesten gerade umgekehrt, und der Herausgeber der Stray Feathers, A. Hume, bemerkt in einer Fußnote zu Legges Diagnose: „I cannot see how this supposed new species differs from many

[1]) Stray Feathers Vol. IV (1876) p. 242, 243.

specimens of puncticollis (chrysonotus apud Jerd.), which is very variable in the points on which Captain Legge dwells", was kurz darauf Withe[1]) in folgender Form bestätigt: „We believe the Editor is correct as regards this bird. Specimens of *B. chrysonotus* vary very much indeed, and a long series of these from the Sambul district puzzled us much at first." Auf vergleichende Maßangaben, die stets so wertvoll und exakt sind, mögen sie nun in positivem oder negativem Sinne ausfallen, geht seltsamerweise keiner von den Genannten ein.

Malherbe[2]) gibt in seiner ersten Beschreibung die Flügelmaße mit „12 cent. 8 mill à 15 cent." an; diese würden also die Maße beider Formen umfassen, obwohl Ceylon als Vaterland nicht erwähnt und als speziellerer Fundort des Verbreitungsgebietes nur die „montages des Nilgeries" vom indischen Festland genannt sind. In seiner Monographie dagegen führt Malherbe[3]) als Flügellänge allein „145 millimètres" auf, also die Maße der großflügeligen Festlandsform (vgl. Tabelle), und in der Tat werden als genauere Ortsangaben wieder nur „les Montagnes des Nilgéries, dans l'Hindoustan", nicht aber die Insel Ceylon vermerkt. Malherbe muß demnach doch seine früheren Maßangaben nachgeprüft und dabei nur die großen Flügelmaße bestätigt gefunden haben; möglicherweise können ja vorher irgendwelche Etiketten- oder Fundortsverwechslungen oder etw. dergl. vorgelegen haben. Die Schnabelmaße sind an beiden Stellen übereinstimmend bezeichnet, nämlich mit 36—40 mm, was sich somit wiederum mit den für die große Form ermittelten decken würde.

Die Ceylon-Form hat mithin den Namen

Brachypternus puncticollis intermedius Legge[4])

zu erhalten, und man würde zu unterscheiden haben:

1. *Brachypternus puncticollis puncticollis* (Malh.). Indien.
2. *Brachypternus puncticollis intermedius* Legge. Ceylon.

Maß-Tabelle.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge	
Brachypternus puncticollis puncticollis (Malh.)	Cochin	♀	147,5	98	38	
	„	♂	143	92	38	
Brachypternus puncticollis intermedius Legge	Ceylon	♂	135,5	95	abgebrochen	Museum Tring
	„	♀	134	92	31	
	„	♂	133,5	87	34	
	„	♂	132	81	31	
	„	♀	130	89	32	

Tiga.

Tiga javanensis (Ljung).

Blyth[5]) stellte 1845 die indische Festlandsform (Nepal, Assam, Sylhet, Tipperah, Arracan, Tenasserim) als *Picus* (*Tiga*) *intermedius* auf und gibt als Flügel-

[1]) Stray Feathers Vol. V (1877) p. 201.
[2]) Rev. Zool. 1845 p. 404—406.
[3]) Monogr. Picid. Text II (1862) p. 92, 93, Pl. IV (1862) Taf. 50, Fig. 1, 2.
[4]) Vgl. Ornith. Monatsber. 19. Jg. (1911) p. 183.
[5]) Journ. Asiat. Soc. Bengal Vol. XIV, I (1845) p. 193.

maße „five inches and a half to five and three-quarters", also etwa 140—146 mm, während er für „*P.* (*T.*) *tridactyla*, (Sw.) Strickland; *Picus tiga* Horsfield." (Malacca) „but four inches and seven-eighths, to five inches and one-eighth," somit ca. 124 bis 130 mm vermerkt. In demselben Jahr beschrieb Malherbe[1]) nach einem einzigen im Brit. Museum befindlichen ♀ — „il provenait du Bengale" — *Picus* (*Brachypternopicus*) *rubropygialis*, mit dem Flügelmaß „12 cent. 7 mill.", fügt aber in der Monographie[2]), in der auch eine Abbildung gegeben wird, hinzu, daß es sich um ein junges Stück handle. Zu den beiden Formen *Chloropicoides tiga* (Raffl.) und *C. intermedia* (Blyth) meint Malherbe in letzterem Werke u. a., daß es sich vielleicht bei den verschiedenen Maßen nur um Stücke aus niederen oder höheren Lagen handle, „en effet, au fur et à mesure qu'on s'élèvra des vallées jusqu'aux sommités des hautes chaînes de montagne, on trouvera évidemment des sujets formant la transition entre les races qui habitent ces localités différents, et, alors, à quelle espèce pourra-t-on les rattacher?" (l. c. p. 98). „Je suis d'autant plus porté à adopter cette opinion que M. Jerdon, de Madras, fait observer que le tiga originaire des contrées audessous de la chaîne des Ghauts est toujours beaucoup plus petit que celui qui provient des sommets élevés de ces montagnes et qui atteint presque la taille du chlor. shorei" (l. c. p. 99). Für *C. tiga* (Raffl.) werden als Flügelmaße „133 à 140 mill." angegeben. Hargitt[3]) zog diese Formen wieder unter *Tiga javanensis* (Ljung) zusammen, wogegen Hartert[4]) zu folgenden Ergebnissen gelangte: „...I cannot understand why the birds from Burmah, Pegu and India are not kept separate! Their wings are 1 to 2 cm longer, their bills larger, and they hawe two names to choose from! / On the other hand, I cannot recognise Dubois' *T. borneonensis*, as individuals like the type are not rare, and occur, with intermediate colourations, in various parts of Borneo and Java. / More interest is attached to the Bali birds. The four before me are all widely cross-barred below, each feather having two black cross-bands, evidently more developed than in *T. borneonensis*. The two females have besides a red patch on the nape! This is not found in any females from Borneo and other places. I have seen about two dozen. Moreover, the bill is wider in the four Bali birds. It is most puzzling that some birds from Borneo (Labuan) are nearly as well barred as my Bali birds, and that some Javan ones show a certain amount of cross-barring. The Bali bird can therefore only be called a subspecies. I propose for it the name:

Tiga javanensis exsul subsp. nov. We might then distinguish:

Java, Borneo, Sumatra, Malay Peninsula: *Tiga javanensis javanensis.*

Tenasserim to Bengal and South India: *Tiga javanensis intermedia.*

Bali (and possibly East Java?): *Tiga javanensis exsul.*"

Dubois[5]), der 1877 *Tiga borneonensis* sp. nov. aufstellte, mit dem Flügelmaß „122 millim.", hält indessen diese Form aufrecht und bemerkt[6]) gegenüber den

[1]) Rev. Zool. 1845 p. 400.

[2]) Monogr. Picid. Text II (1862) p. 100, Pl. IV (1862) Taf. 70, Fig. 5.

[3]) Catal. Birds Brit. Mus. Vol. XVIII (1890) p. 412—414.

[4]) Novit. Zool. VIII (1901) p. 50, 51.

[5]) Proc. Zool. Soc. London 1897 p. 5.

[6]) Proc. fourth internat. ornith. Congr. London 1905 (London 1907) = „Ornis", Vol. XIV, p. 521, 522. (In dem „Zool. Record" f. 1907, Aves p. 115 ist lediglich auf „Ornis, London, 14, 1907" verwiesen; ein Hinweis, daß dies die obigen Kongreßberichte sind, wäre vielleicht angebracht gewesen.)

Ausführungen Harterts: „... Ce qui frappe à première vue chez ces oiseaux, c'est que chez le *T. javanensis* les taches des parties inférieures sont verticales, tandis que chez le *T. borneonensis* elles sont transversales. Cette disposition des taches est très caractéristique et rapproche ce dernier du *T. everetti*, Tweed. Mais la femelle de celui-ci a du rugo à la nuque, tandis que celle du *T. borneonensis* n'en a pas. / Quant à la forme que M. Hartert désigne sous le nom de *T. javanensis exsul*, elle paraît se rapporter au *T. everetti*, Tweed."

Ich lasse hier zunächst die Maß-Tabelle der mir vorliegenden Exemplare von *T. javanensis* (Ljung) folgen, wobei ich letztere nur nach den vertretenen Gebieten sondere, ohne sie vorläufig subspecifisch zu benennen.

Maß-Tabelle.

Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge	
Assam	♂	149,5	99	30,5	
Nepal	♀	145	101	30	
Bengalen	♂	135	78 (verstoß.)	31,5	
Malacca	♂	131	91	abgebr.	
„	♀	131	89	28	
Sumatra (?)	♂	132.5	90	29	Museum Tring
„ (Deli)	♂	132	86,5	26	
„ (Boeka, Westküste)	♀	131	92.5	27,5	
„ (Fort de Kock)	♀	130	88	26	
„ (Deli)	♀	128	86	25,5	Museum Tring
Java	♂	142,5	97	31	
„	♀	136,5	96	28,5	

Daraus würde also hervorgehen, daß auch auf Java die großflügelige Form vorkäme; die beiden im Berliner Museum befindlichen Java-Vögel stammen von G. Temminck selbst, die Richtigkeit ihrer Provenienz dürfte also wohl kaum anzuzweifeln sein. Dadurch würde nun allerdings die geographische Verteilung der groß- und kleinflügeligen Form zerrissen; immerhin wäre es nicht undenkbar, daß sich im Norden (Indien) und Süden (Java) die großflügelige Form erhalten hätte, während sich in den dazwischen liegenden Gebieten, Malacca und den übrigen hier in Frage kommenden Sunda-Inseln, eine kleinflügelige Rasse herausbildete. Leider gibt Hartert (l. c.) keine Maße für seine neue Subspecies *exsul*; das sollte bei Aufstellung neuer Unterarten niemals unterlassen werden. Wären z. B. die Bali-Vögel ebenfalls großflügeliger, könnten sie vielleicht mit Java-Vögeln, ev. nur mit Ost-Javanern — vgl. Hartert (l. c.): „Bali (and possibly East Java?)" — vereinigt werden; aus dem Fundort „Java" der beiden großflügeligen Berliner Exemplare geht ja nicht hervor, aus welchem Teil Javas diese stammen; es wäre ja sehr wohl möglich, daß im Westen Javas eine kleinflügelige, im Osten eine großflügelige Form, beide durch Übergänge verbunden, vorkäme, ähnlich wie auf Malacca, das ja mit dem Festland in Verbindung steht, die kleinflügelige, auf letzterem selbst aber die großflügelige

Rasse sich findet. Weiter schwanken, wie gleichfalls aus obiger Tabelle ersichtlich, die Flügelmaße der großflügeligen Form wiederum unter sich ganz erheblich; sollten sich diese Verschiedenheiten doch vielleicht durch die oben zitierten Angaben Malherbes, je nachdem die betreffenden Vögel aus tieferen oder höheren Lagen stammen, erklären lassen? Fundortsbezeichnungen auf Etiketten wie „Bengalen", „Malacca", „Sumatra", „Java" etc. ohne jedwede nähere Angaben genügen eben nicht zur Beurteilung derartiger diffiziler Unterschiede.

Was die schwarze Zeichnung der Unterseite anbelangt, so ist vor allem auch der jeweilige Grad der Abnutzung in Betracht zu ziehen; mir liegen Stücke vor, bei denen die schwarzen Federränder, insbesondere auch die seitlichen, fast vollständig abgerieben sind, die schwarzen Querbänder, soweit solche vorhanden, kommen dadurch stärker zur Geltung, und der ganze Unterkörper erhält einen mehr quergezeichneten Charakter, wogegen bei wenig abgenutztem Gefieder mehr eine Längszeichnung vorherrscht; je nach dem Stadium der Abnutzung finden sich Zwischenstufen.

Hartert (l. c.) hebt für die ♀ seiner Bali-Form einen roten Genickfleck, der bei Exemplaren aus anderen Gebieten bisher noch niemals konstatiert worden sei, als besonders auffällig hervor; bei dem einen hier befindlichen ♀ aus Sumatra (Nr. B 359) besitzen mehrere Federn des Hinterkopfes rote Spitzen, es scheint somit, daß sich jener rote Fleck bei einzelnen Individuen aus benachbarten Gebieten bereits anlege und gewissermaßen im Entstehen begriffen sei.

Die verschiedenen *Tiga*-Formen erscheinen mir nach obigem noch nicht hinreichend geklärt, um sie in definitiver Weise gegeneinander abzugrenzen. Auch hier sind besonders vergleichende Flügelmessungen größerer Serien aus den verschiedenen Verbreitungsgebieten dringend erforderlich, wobei neben genauester Angabe von Ort und Jahreszeit, in diesem Fall namentlich auch die betreffenden Höhenlagen (s. o.) zu berücksichtigen sein würden.

(Noch einer kleinen interessanten Mißbildung möchte ich kurz Erwähnung tun: Das rechte Nasenloch des oben in der Tabelle aufgeführten ♀ aus Sumatra vom Tring-Museum erscheint mit einer Haut überwuchert, aus der eine Feder hervorsprießt, die sich nach vorn auf den Schnabel, ähnlich wie eine Schnabelborste, auflegt; diese Feder entspricht nicht etwa den ihr zunächst stehenden kleinen Stirnfedern, sondern weist Färbung, Zeichnung, Gestalt und Größe einer Scheitelfeder auf.)

Meiglyptes[1]).

Meiglyptes grammithorax (Malh.)

Es lassen sich zwei verschiedene Färbungsphasen unterscheiden, die eine mit mehr bräunlichem, die andere mit mehr gelblichem Grundton des Gefieders, die aber durch mannigfach abgestufte Zwischenstadien ineinander übergehen; ganz besonders sind jene braunen Kleider bei Vögeln der Malayischen Halbinsel vertreten, keiner der mir vorliegenden zehn Borneo-Vögel weist eine derartig dunkle und satte Beimischung von Braun auf; dagegen neigen vier Stück aus Sumatra wieder zu dem bräunlichen Typus. Da sich nun aber auch unter malayischen Vögeln die gelbliche

[1]) Die ursprüngliche Schreibweise ist *Meiglyptes* Swainson (Nat. Hist. a. Classif. Birds Vol. II [1837] p. 309), nicht aber *Miglyptes*, wie verschiedene spätere Autoren, darunter auch wieder Hargitt, schreiben.

Phase findet, in der sich diese dann durch nichts von Borneo-Vögeln unterscheiden, lassen sich diese verschiedenen Färbungen nicht als subspecifische Kriterien heranziehen.

Man hat nun diese bräunlichen Phasen als Jugendkleider gedeutet. So bezeichnet z. B. Hargitt[1]) die betreffenden Farben bei den alten Vögeln mit „buffy white", während er von den jungen sagt: „Differing from the adult in having the black portions of the plumage less intense, and the light portions buff or pale brown"; dann weiter unten: „The female in the brown or young stage is assuming the adult grey plumage, by moult, the change commencing on the head"; schließlich heißt es im Brit. Catal.[2]) am Ende der Charakteristik eines flüggen ♀: „The general character, however, of the immature is to be browner in colour and entirely barred below." Nun sind aber gerade die dunkelsten Stücke des mir vorliegenden Materials entschieden keine „jungen" Vögel, man müßte denn annehmen, daß die dunkelbräunliche Farbe erst in weiter vorgerücktem Alter der gelblichen Platz macht. Ferner zeigen z. B. von drei ♂ desselben Fundorts und desselben Sammeldatums eins die gelbe, die beiden anderen eine ungefähr intermediäre Färbung; wollte man nun diese letzteren als Übergangskleider ansprechen, so müßte nach den oben zitierten Angaben Hargitts bezüglich der Mauser die bräunliche Tönung am Kopf wenn nicht ganz verschwunden so doch am schwächsten sein; aber gerade das Umgekehrte ist der Fall, in der Kopfregion, namentlich am Kinn, hat sich die bräunliche Tingierung noch am stärksten erhalten, während das übrige Gefieder, insbesondere der Bauch, mehr und mehr in die gelbliche Phase übergeht. Weiter besitzen gerade die bräunlichsten Stücke eine fast gänzlich zeichnungslose dunkle Bauchmitte, während sie doch im allgemeinen gerade „entirely barred below" sein sollen; andrerseits weisen typisch und extrem gelb gefärbte Exemplare eine völlig oder fast völlig quergebänderte Bauchmitte auf usw. Jedenfalls läßt sich aus dem vorliegenden Material eine Gesetzmäßigkeit der eben namhaft gemachten Färbungscharaktere in bezug auf Jugend- oder Alterskleid nicht ableiten; eine Klärung wird erst möglich sein, wenn größere Serien von Nest- und Jugendkleidern mit einwandfreien Sammeldaten und aus möglichst verschiedenen Gegenden vorliegen werden. Man könnte ja andrerseits auch vermuten, daß es sich bei diesem Specht um zwei unabhängig von Alter und Geschlecht nebeneinander vorkommende und ineinander übergehende Färbungsphasen handelt, ähnlich wie z. B. beim Waldkauz [*Syrnium aluco* (L.)], und wie es ähnlich auch erst jüngst wieder König und le Roi[3]) für *Fulmarius glacialis* (L.) und *Branta bernicla* (L.) nachgewiesen haben. Auffällig bleibt auch, daß, wie erwähnt, keiner der zehn Borneo-Vögel die dunkelbräunliche Phase aufweist; man könnte dann weiter annehmen, daß z. B. auf der Malayischen Halbinsel beide Phasen vorkommen, während Borneo nur von der gelblichen bewohnt wird; indessen ich wiederhole, es sind dies lediglich Vermutungen.

Malherbe gibt bei seinem *Phaiopicus grammithorax* keine Beschreibung eines Jugendkleides und bei dem nahverwandten *P. tristis* (Horsf.) nur einige Bemerkungen über das Verhalten der Unterseite.

---

[1]) Ibis 1884 p. 193.

[2]) Vol. XVIII (1890) p. 386.

[3]) Koenig, Avifauna Spitzbergensis. Spez. Teil bearb. v. le Roi, Bonn 1911 p. 204, 217, 218.

Bei der Messung der einzelnen Stücke ergab sich aber eine andere Eigentümlichkeit, die eine subspecifische Trennung tunlich erscheinen läßt: Die Vögel von Borneo weisen kleinere, meist sogar bedeutend kleinere Flügelmaße auf als die Vögel der Malayischen Halbinsel, nur in zwei Fällen erreichen die größten Maße der ersteren die kleinsten der letzteren. Zu der kleinflügeligen Form würden sich noch ein ♂ von Sibnitang, Gt. Natuna, zu der großflügeligen dagegen noch vier Individuen von Sumatra gesellen. Alles Nähere ist aus der unten folgenden Maß-Tabelle ersichtlich.

Diese kleinflügelige Form würde ich als

Meiglyptes tristis micropterus Hesse, Ornith. Monatsber. 19. Jg. (1911) p. 182[1])

abtrennen müssen, da *tristis* (Horsf. 1822) der älteste Speciesname dieses Formenkreises mit hellem ungezeichneten Bürzel ist. Die neue Subspecies steht allerdings dem *M. grammithorax* (Malh. 1862) näher, sie ist streng genommen nur eine kleinere Subspecies von diesem, und besser wäre der Name *M. grammithorax micropterus*. Man könnte versucht sein, in solchem Fall quarternäre Nomenklatur anzuwenden, um die Verwandtschaftsverhältnisse noch näher auszudrücken, so daß man die hier in Frage kommenden drei Formen als *Meiglyptes tristis tristis tristis*, *M. tr. grammithorax grammithorax* und *M. tr. grammithorax micropterus* zu bezeichnen haben würde; indessen leitet ja die besonders bei einzelnen Individuen auch der kleinflügeligen Form des *M. grammithorax* entwickelte dunkle zeichnungslose Unterseitenmitte auch schon zu dem dunkelbrüstigen *M. tristis* hinüber. Nach dem vorliegenden Material könnte man sich vielleicht die Entwicklungsreihe dieses Formenkreises folgendermaßen vorstellen: Die Malayische Stamm- und Festlandsform erlitt auf Sumatra keine nennenswerten Veränderungen, erzeugte auf Borneo und den benachbarten Natuna-(Natoena)Inseln eine nur kleinflügeligere Form, während sie auf Java, dem südlichsten Verbreitungsgebiet, den bereits in der Anlage vorhandenen dunklen Schild der Unterseite zum Extrem ausbildete. Danach würde sich also folgende Verteilung der Formen ergeben:

1. *Meiglyptes tristis grammithorax* (Malh.). Malayische Halbinsel, Sumatra.
2. *Meiglyptes tristis micropterus* Hesse. Borneo, Gt. Natuna.
3. *Meiglyptes tristis tristris* (Horsf.). Java.

Zu Typen des *Meiglyptes tristis micropterus* nov. subsp. wähle ich die dort bezeichneten Vögel vom Mt. Dulit, 1000 ft., Borneo, ♂, Nr. 31690, Hose S. und von Marudo Bay, Benkökafluß, Brt. N. Borneo, ♀, Nr. 31015, Pagel S. (Tabelle auf folg. Seite.)

Meiglyptes tukki Less.

Auch bei dieser Gruppe finden sich zwei verschiedene Färbungsphasen des Gefieders, die eine wiederum mit bräunlichem, die andere mit hellolivenfarbenem Grundton, dazwischen mannigfache Übergänge. Hartert[2]) bemerkt über Stücke von der Insel Nias: „Ich habe Exemplare in den verschiedensten Färbungen von Nias vor mir, und finde (an Mauserexemplaren), daß die mehr fahl rostbräunlichen Stücke solche in altem, verblichenem Kleide, die mehr grünlich-olivenfarbenen frisch vermauserte sind.“ Nun sind aber unter dem mir vorliegenden Material, im ganzen 38 Stück von den verschiedensten Fundorten, Exemplare von typischer und extremer

[1]) l. c. lies *Metglyptes* statt *Miglyptes*.
[2]) Ornith. Monatsber. 6. Jg. (1898) p. 90, 91.

Maß-Tabelle.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge	
Meiglyptes tristis grammithorax (Malh.)	Selangor, Malay Pen.	♂	103,5	51	19	Museum Tring
	Malacca	♂	102	49	18	
	Gunong Tahan, Malay Pen.	♂	101,5	47	19,5	Museum Tring
	Singapore	♂	101	48	19	
	Malacca	♀	99	51	17,5	
	Gunong Tahan, Malay Pen.	♂	99	47	19,5	
	„ „	♂	98	50	20	Museum Tring
	Malacca	♀	98	50	18,5	
	„	♀	98	48	18	
	„	♂	98	45	20	Museum Tring
	„	♂	97	47	19,5	
	„	♀	97	44	19	
	„	♂	96,5	46,5	17,5	
	„	♂	96,5	46	18	Museum Tring
	„	♂	96	47	18	
	„	♂	95,5	48	20	
	„	♀	95,5	47	18,5	
	„	♀	95,5	47	18,5	
	Deli, Sumatra	♂	96	37	19,5	
	Sumatra	♂	95	49	20	
	„	♂	95	45	19,5	
	Deli, Sumatra	♂	92,5 (stark abgenutzt)	46	17,5	
Meiglyptes tristis micropterus Hesse	Balu Song, Borneo	♂	96	46,5	18,5	Museum Tring
	Borneo	♂	93,5	46,5	19,5	
	Padas Riv., Borneo	♀	92	46	17,5	Museum Tring
	Kinibalu Berg, Borneo	♂	92	47	18,5	
	Marudo Bay, Borneo	♀	92	43	verletzt	*Typ. Nr. 31015
	Borneo	♂	91	47	18	Museum Tring
	„	♀	91	45	18,5	
	Mulu, Borneo	♀	89,5	44	16	
	Mt. Dulit, Borneo	♂	86	40	17	*Typ. Nr. 31690
	„ „	♂	85	43	17,5	
	Sibnitang, Gt. Natuna	♂	89	40	16	Museum Tring

olivener Färbung, die gerade ganz außerordentlich abgenutztes Gefieder besitzen und doch keine Spur von bräunlichem Ton aufweisen, während andrerseits extrem braun gefärbte Individuen nur ganz wenig Spuren von Abnutzung zeigen; somit können diese verschiedenen Kleider nicht ausschließlich auf Verbleichungs- oder Abnutzungserscheinungen zurückgeführt werden, auch sind sie, genau wie bei der vorigen Gruppe, aus den verschiedensten Jahreszeiten vertreten, wogegen sie doch bei Annahme von Abnutzung immerhin an eine bestimmte Zeit gebunden sein müßten.

Wichtig erscheint mir auch nachstehender Befund. Hargitt[1]) macht für das ♂ juv. u. a. folgende Angaben: „Has the plumage less olive and more of a dusky

[1]) Catal. Birds Brit. Mus. Vol. XVIII (1890) p. 389; vgl. a. Ibis 1884 p. 195.

brown; the feathers of the top of the head and on the occiput are tipped with dull brick-red and have a subapical dusky bar, . . .“ Ein ♂ von Gt. Natuna Isl. (Museum Tring), das einzige mit dieser ausgesprochen roten Oberkopfzeichnung unter den vorhandenen 17 ♂, besitzt aber gerade typische olivene Tönung des Gefieders; ein anderes ♂ von Malacca, das nur dürftige Spuren von Rot auf der Stirn aufweist, trägt etwa intermediäres Kleid; ein drittes ♂ endlich von Singapore, das ebenfalls als junger Vogel anzusprechen sein dürfte, aber nur ganz vereinzelte und schwache Rotfärbung auf der Stirn erkennen läßt, hat annähernd braunen Typus. Ein ganz junges ♀ von Nias (Museum Tring), das übrigens mit Ausnahme von Kinn, Kehle, Brust, Weichen und Flügeln nur stellenweise schwache Andeutungen von Querbänderung zeigt, ist besonders auf der Oberseite mit starker olivener Beimischung versehen[1]). Es würde dies alles meine bei der vorhergehenden Gruppe ausgesprochene Vermutung bestätigen, daß die braunen Kleider nicht als spezielle Jugendkleider zu deuten wären; es hat den Anschein, als ob sich hier bezüglich dieser Färbungsphasen eine Parallele zu der vorher abgehandelten *Meiglyptes*-Gruppe geltend mache, daß also die Färbung zwischen zwei Extremen schwankt, wobei jedoch die verschiedenen Kleider unabhängig von Alter und Geschlecht, und wie oben gezeigt, auch unabhängig von dem jeweiligen Abnutzungsgrade, auftreten können.

Auch die Angaben Malherbes[2]), daß die Jungen „entierement rayés de roux ferrugineux pâle“ seien, ist somit nicht durchweg zutreffend; ebensowenig kann ich die Unterschiede, daß beim ♀ „la coloration générale du plumage est d'un brun plus foncé et moins lavé de roux; le plastron noir roussâtre de la poitrine n'a pas 1 centimètre de hauteur, tandis que celui du mâle a 25 millimètres“ usw., an dem vorliegenden Material bestätigt finden, die Ausdehnung des Brustschildes schwankt bei beiden Geschlechtern in gleicher Weise.

In den Maßen ließen sich keine durchgreifenden, für die einzelnen Verbreitungsgebiete etwa charakteristischen Unterschiede feststellen.

Meiglyptes infuscatus Salvad., begründet auf nur ein einziges Exemplar, stellt augenscheinlich nur ein dunkles Stück der braunen Phase von *M. tukki* (Less.) dar, worauf bereits Büttikofer[3]) und Hartert (l. c.) hingewiesen haben; die mir vorliegenden Nias-Vögel lassen keinerlei typische Merkmale wahrnehmen, durch die eine subspecifische Trennung gerechtfertigt erscheinen würde. Es empfiehlt sich daher, *Meiglyptes infuscatus* Salvad. als Synonym zu *Meiglyptes tukki* (Less.) einzuziehen.

Somit würde diese *Meiglyptes*-Gruppe nur repräsentiert werden durch die Form *Meiglyptes tukki* (Less.) (= *M. infuscatus* Salvad.) Malayische Halbinsel, Sumatra, Nias, Java, Borneo, Gt. Natuna.

Micropternus.

Micropternus phaeoceps Blyth.[4])

Bei der Messung der mir vorliegenden Serie ergab sich, daß zwei Vögel aus Nepal und vom Himalaya bedeutend größere Flügel besitzen als Stücke von mehr

[1]) Vgl. Ibis 1884 p. 196.

[2]) Monogr. Picid. Text II (1862) p. 9.

[3]) Not. Leyd. Mus. XVIII (1896/97) p. 168, 169.

[4]) Blyth (Journ. Asiat. Soc. Bengal Vol. XIV, I (1845) p. 195) schreibt den Artnamen „*phaioceps*“, folglich muß diese Schreibweise angewendet werden, nicht aber, wie es u. a. wieder

östlich oder südöstlich gelegenen Fundorten, wie die unten folgende Maß-Tabelle dartut. Man würde also eine großflügelige nordwestliche und eine kleinflügelige südöstliche Form unterscheiden können.

Zur Nomenklatur ist folgendes zu bemerken. Blyth (l. c.) macht in der ersten Beschreibung seines *Micropternus phaioceps* u. a. folgende Angaben: „Wing four inches and three-quarters long, . . .“ — also etwa 120 mm. — „Inhabits India proper, extending eastward to Tipperah and Arracan.“ Da die Maße entscheidend sind, ist damit also ohne Zweifel die kleinflügelige Form (vgl. Maß-Tabelle) gemeint; diese müßte somit vorläufig *Micropternus phaioceps phaioceps* Blyth genannt werden. Kurz darauf stellte Malherbe[1]) seinen *„Phaiopicos Blythii“* auf, zu dem er *Micropternus phaioceps* Blyth als Synonym zog, gibt aber als Maße „de l'aile ployée, 13 c. 8 m. et 14 c.“ und bemerkt über das Vaterland: „Cette espèce, que j'ai dédiée au savant directeur du Muséum de Calcutta, habite l'Hymalaya, l'Arracan, le Tenasserim, le Nepaul et quelques autres parties de l'Inde.“ Mit diesen Maßen ist nun aber ohne weiteres die großflügelige Form gekennzeichnet, denn sie stimmen genau mit den von mir für diese gefundenen überein (vgl. Maß-Tabelle); obwohl neben dem engeren Vaterland der großflügeligen Form, Himalaya und Nepal, auch andere Gebiete Indiens, die für die vicariierende kleinflügelige Rasse in Frage kommen, genannt sind, muß doch obiger Name Malherbes auf erstere bezogen werden, da auch hier die Angabe des Flügelmaßes ausschlaggebend und damit die erste Charakterisierung der großflügeligen Form gegeben ist. In seiner Monographie zieht indessen Malherbe[2]) jenen Namen wieder ein, setzt dafür *Phaiopicus rufinotus* (Malh.) und bemerkt dazu: „Le *Phaiopic rufinote* a été rapporté du Népaul par M. Hodgson, et M. Blyth nous annonce qu'il se trouve non-seulement sur l'Hymalaya, mais aussi dans l'Arracan, le Ténasserim et quelques autres parties de l'Inde. J'avais, en 1849, changé le nom que j'avais donné primitivement à cette espèce, pour la dédier à l'honorable directeur du Muséum de Calcutta; mais les observations réitérées qui m'ont été adressées à ce sujet, m'ont décidé à maintenir à regret le nom de *rufinotus* déjà inscrit dans les musées d'Europe et dans plusieurs publications.“ Die angegebenen Flügelmaße, „135 à 140 mill.“, sind die gleichen, decken sich also wieder mit den Maßen der großflügeligen Form. Nun ist aber *Picus rufinotus* Malh. 1844 nomen nudum, — hier ist übrigens außerdem eine Zweideutigkeit vorhanden: In Rev. et Mag. Zool. (l. c.) heißt es *„Picus rufanotus* (Malh., Antea, 1845. — . . .)“, in der Monographie (l. c.) aber *„Picus Rufinotus;* Malh., 1844, . . .“ — folglich muß der nächstjüngere Name, *Phaiopicus blythii* Malh. 1849, vor allem auf Grund der oben zitierten erstmalig gegebenen Maße Anwendung finden[3]).

Die beiden Formen würden somit zunächst (vgl. weiter u.), als Subspecies zu *M. phaioceps* betrachtet, in folgender Weise zu bezeichnen sein:

a) Großflügelige nordwestliche Form:
Micropternus phaioceps blythii (Malh.). Himalaya, Nepal.

---

im Brit. Catal. (Vol. XVIII, 1890, p. 393) und in der Hand-List (Vol. II, 1900, p. 224) geschehen ist, *„phaeoceps“*.

[1]) Rev. et Mag. Zool. 1849 p. 534, 535.

[2]) Monogr. Picid. Text II (1862) p. 1—3, Pl. III (1861) Taf. 46, Fig. 1, 2.

[3]) Vgl. Ornith. Monatsber. 19. Jg. (1911) p. 183.

b) Kleinflügelige südöstliche Form:

Micropternus phaioceps phaioceps Blyth. Sikkim, Assam, Cachar, Burma.

In dieser Weise mögen sie auch vorläufig noch bezeichnet werden in der nachstehenden

Maß-Tabelle.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge	
Micropternus phaioceps blythii (Malh.)	Himalaya	♂	140,5	85	26,5	
	Neapel	♂	135	82	25,5	
Micropternus phaioceps phaioceps Blyth	Rungeet River, Sikkim	♂	120,5	69	25	Museum Tring
	Sikkim	♂	119	62,5	25	
	Darjeeling (Darjiling), India	♂	126	71	26	
	Darjeeling (Darjiling), India	♂	124	67	25	
	Darjeeling (Darjiling), India	♂	121	62 (abgen.)	25	
	Margherita, Upper Assam	♀	122	62	abgebr.	
	Patkai-Hügel	♀	121,5	63	24	
	Margherita, Upper Assam	♂	120	66,5	24	
	Bengalen	♂	118	62,5	24,5	
	Duarbund (Douarbund) N. Cachar	♀	123	66	25,5	Museum Tring
	Duarbund (Douarbund) N. Cachar	♂	122	61	24	
	Kulta, N. Cachar	♀	118	60	24,5	
	Gunyong, N. Cachar	♀	116	55 (abgen.)	23,5	
	Pegu	♀	125	67	24,5	
	Arakan, Burma	♂	122	67	26	

Eingeschaltet seien hier ein paar kurze Bemerkungen über

Micropternus gularis Jerd.

Verschiedene Autoren haben darauf hingewiesen, daß Ceylon-Vögel dunkler seien als Stücke vom Festland; so bemerkt schon Jerdon[1]): „A slightly darker race exists in Ceylon"; Sundevall[2]) überträgt dies: „Varietas paullulo fuscior in insula Ceylon invenitur", und auch Hargitt[3]) schreibt noch 1885: „Ceylonese examples of this species are darker above and more distinctly barred with black", während er im Brit. Catal[4]) nichts mehr darüber erwähnt. An dem mir vorliegenden Material vermag ich nur die Schwankungen der Färbung zu erkennen, wie sie mir z. B. auch bei einer Suite von 17 Stück des eben abgehandelten *M. phaioceps* entgegentreten, vom satten dunklen Rotbraun, das zuweilen, namentlich auf dem Ober-

[1]) Birds India Vol. I (1862) p. 295.
[2]) Consp. Av. Pic. (1866) p. 89.
[3]) Ibis 1885 p. 10.
[4]) Vol. XVIII (1890) p. 397.

kopf, ins Kaffeebraun zieht, bis herab zum hellen Rotbraun, beide Extreme mitunter von dem gleichen Fundort, beide in abgenutztem wie frischem Kleid; auch die schwarze Zeichnung variiert, wie bei allen Arten dieser Gattung, ganz erheblich, alles Erscheinungen, die auf verschiedenes Alter der betreffenden Vögel zurückgeführt werden. Eine subspecifische Trennung würde nach obigem also nicht tunlich sein.

Hartert[1]) ist der Ansicht, „daß alle bisher bekannten Formen von *Micropternus* nur subspecifisch unterschieden zu werden brauchen, so daß wir also haben:

1845. *Micropternus brachyurus phaeoceps*[2]). Nordindien bis Burmah.
1818. *Micropternus brachyurus brachyurus.* Tenasserim, Malakka, Sundainseln.
1844. *Micropternus brachyurus gularis.* Südindien und Ceylon.
1850. *Micropternus brachyurus badiosus.* Borneo.
1863. *Micropternus brachyurus fokiensis.* Ostchina.
1870. *Micropternus brachyurus holroydi.* Insel Hainan".

Da sich in diesem Fall sämtliche Arten einer Gattung mit sämtlichen Formen eines Formenkreises decken, würde im allgemeinen die binäre Nomenklatur genügen, nur *M. phaioceps* wäre mit seinen beiden Subspecies (s. o.) trinär zu benennen, so daß wir also folgende Einteilung erhalten würden:

1. a) *M. phaioceps blythii.* Himalaya, Nepal.
   b) *M. phaioceps phaioceps.* Sikkim, Assam, Cachar, Burma.
2. *M. brachyurus*
3. *M. gularis*
4. *M. badiosus* } patriae wie ob.
5. *M. fokiensis*
6. *M. holroydi*

Darin liegt nun aber eine ungleiche Wertung der verschiedenen Formen, indem die beiden *phaioceps*-Formen als Subspecies den übrigen Species der Gattung gegenübergestellt werden. Aber auch ich bin der Meinung, daß diese verschiedenen *Micropternus*-Formen eines Stammes und unter sich gleichwertig sind, die in den Gegenden ihres Vorkommens, sei es auf dem Festland, sei es auf den Inseln, verhältnismäßig nur geringe Wandlungen erlitten. Betrachtet man z. B. die hinterindische Gruppe, so findet man, daß die nördlichste Form (*blythii*) die größte ist, daß weiter südlich eine kleinere (*phaioceps*) eintritt, daß die südlichste (*brachyurus*) endlich die kleinste ist, die zugleich auf einige Sunda-Inseln übergreift; als Färbungsunterschied könnte eigentlich nur die Zeichnung von Kinn und Kehle geltend gemacht werden; am wenigsten schuppenartig ist diese bei der nördlichen Form, am ausgeprägtesten dagegen bei der südlichen, während die Form der mittleren Gebiete auch hierin eine Mittelstufe einnimmt; man hat also wieder bei dieser Gruppe jedesmal eine fortschreitende Reihe vor sich. Ganz ähnlich bemerkt auch Malherbe[3]): „Pendant un de mes voyages à Londres, après avoir examiné attentivement les Picidés du Muséum britannique, des collections de la Compagnie des Indes orientales

---

[1]) Novit. Zool. IX (1902) p. 197.

[2]) „Der Name *rufus* kann nicht für diese Form angewendet werden, da ihn Gray in Hardwickes Ill. Ind. Zool. nur falsch citiert, die Art aber nicht benennt."

[3]) Monogr. Picid. Text II (1862) p. 2.

et de la Société Zoologique de Londres, je demeurai convaincu qu'il existait tant dans l'Inde que dans les îles de la Sonde, au moins trois espèces confondue sous le nom de badius, d'une colorations presque uniforme, d'un roux cannelle plus ou moins rayé transversalement de noir sur les parties supérieures, et qui ne différaient d'une manière constante que par la taille et les proportions des diverses parties du corps. / J'ai distingué de suite ces trois espèces, savoir: la plus grande, sous le nom de rufinotus; la seconde, sous celui de phaiopus, la plus petite des trois étant le vrai *brachyurus* de Vieillot ou badius de Raffles. Les deux premières habitent l'Inde, tandis que la dernière ne se trouve que dans les îles de la Soude." Hargitt[1]), der *M. brachyurus* nur als Subspecies zu *M. phaioceps* aufführt, bemerkt noch als Anmerkung: „In the extreme north" — von Tenasserim — „the species probably interbreeds with *M. phaeoceps*, which also occurs there, birds possessing intermediate characters being often found." Faßt man aber diese Formen nur als Subspecies auf, müßte man folgerichtig auch die übrigen nur geringfügig und in analoger Weise verschiedenen *Micropternus*-Formen als solche betrachten; man würde also jedenfalls für alle Formen gleichwertige Nomenklatur anzuwenden haben, mag man sie nun als Species oder Subspecies auffassen. Da in diesem Fall aus dem oben angeführten Grunde zunächst die binäre Nomenklatur genügen würde, wären die *Micropternus*-Formen in folgender Weise zu benennen und geographisch zu gliedern:

1. *Micropternus blythii* (Malh.). Himalaya, Nepal.
2. *Micropternus phaioceps* Blyth. Sikkim, Assam, Cachar, Burma.
3. *Micropternus brachyurus* (Vieill.) Tenasserim, Malacca, Sumatra, Banka, Java, Billiton.
4. *Micropternus gularis* Jerd. Südindien, Ceylon.
5. *Micropternus badiosus* (Temm.). Borneo.
6. *Micropternus fokiensis* (Swinh.). Ostchina.
7. *Micropternus holroydi* Swinh. Hainau.

Bei der schon mehrfach hervorgehobenen großen Ähnlichkeit dieser ganzen Formen untereinander dürfte es sich indessen doch empfehlen, nach dem Vorgang Harterts (s. o.) trinäre Nomenklatur anzuwenden, und es würden dann nur an Stelle von

„1845. *Micropternus brachyurus phaeoceps.* Nordindien bis Burma"

die beiden Formen

1849. *Micropternus brachyurus blythii.* Himalaya, Nepal;

1845. *Micropternus brachyurus phaioceps.* Sikkim, Assam, Cachar, Burma

zu setzen sein.

Cerchneipicus.

Cerchneipicus tinnunculus (Wagl.).

Ein hier befindliches ♀ aus „Brasilien (10654. Sello S.)" stimmt nicht ganz mit der von Hargitt[2]) gegebenen Diagnose überein. Auf Rücken, Bürzel, Oberschwanzdecken, Schwanz und Handschwingen sind die schwarzen Querbinden breiter

[1]) Catal. Birds Brit. Mus. Vol. XVIII (1890) p. 397.
[2]) Catal. Birds Brit. Mus. Vol. XVIII (1890) p. 436, 438.

als die braunen Zwischenräume; auf den Flügeldecken ist das Verhältnis beider Farben etwa gleich, während auf den Armschwingen die braunen Zwischenräume bedeutend breiter sind als die schwarzen Querbänder; nach dem Schlüssel Hargitts (l. c.) sollen aber „upper parts, wings and their coverts broadly barred with black, the bars (generally) very much broader than the interspaces“ sein. Ferner zeigen an obigem Stück auch die äußeren Schwanzfedern deutliche, über die ganze Federbreite ziehende braune Querbinden, wogegen nach Hargitt „the three outer large tail-feathers black and not barred, but with buff or rufous spots at the base of the inner webs“ sein sollen. Der Vogel würde hinsichtlich der eben erwähnten Farbenverteilung in der Mitte zwischen *C. tinnunculus* (Wagl.) und *C. occidentalis* Harg. stehen, bei welch letzterem jene gerade entgegengesetzt entwickelt ist[1]).

Malherbe geht in seiner Monographie[2]) auf diese gegenseitigen Breitenverhältnisse der beiden Farben nicht näher ein, bildet aber die braunen Zwischenräume der Armschwingen ebenfalls breiter ab als die schwarzen Querbinden und gibt auch den äußeren Schwanzfedern deutliche Querbandzeichnung.

Maße des Berliner Exemplars: Flügel 156; Schwanz 102; Schnabel 35.

Celeus.

Celeus flavescens (Gm.).

Hellmayr[3]) trennte 1908 von dieser Form den *Celeus flavescens intercedens* ab auf Grund der kürzeren Schwingen, des kürzeren und schwächeren Schnabels, der kürzeren Haube, der breiteren Rückenbänderung und der mehr ockerfarbigen Tönung der hellen Gefiederteile, besonders auf den Schwingen. Mir liegt eine Serie von 30 Stück dieser beiden Formen vor, 13 *flav. typ.* und 17 *flav. intercedens*; ich finde alle Unterschiede bestätigt mit Ausnahme desjenigen in der Breite der Rückenbänderung, darin kann ich auch nicht die mindeste Verschiedenheit beider Formen entdecken, beide weisen genau die gleichen Verhältnisse und Variationsgrenzen auf. Was die Tönung der hellen Gefiederteile anbelangt, so schwankt diese an dem mir zur Verfügung stehenden Material bei der typischen Rasse etwa zwischen creambzw. strohgelb und weißgelb, bei *intercedens* zwischen ockerfahl und chamoisgelb. Das Berliner Museum besitzt auch zwei Exemplare der *intercedens*-Form mit orangefarbiger rot geflammter Holle, wie sie ähnlich schon Malherbe auf Taf. 53 seiner Monographie in Fig. 3 u. 4 als Variationen zu seinem *Celeopicus flavescens* (Gmel.) abbildet; die beiden hiesigen Stücke gleichen mehr der Fig. 3, doch ist, wie erwähnt, die Grundfarbe des Oberkopfes nebst Holle orangefarbig, und die schönen roten Flammen reichen bis zu deren Spitze. Die Etiketten tragen nur den Fundortsvermerk „Bahia“.

Hellmayr (l. c.) zieht zu obigen beiden Formen noch den *C. ochraceus* (Spix) als Subspecies hinzu und bemerkt über die Stellung seines *intercedens* folgendes: „This interesting new form is intermediate between *C. f. flavescens* and *C. f. ochraceus* (Spix) from the Lower Amazons and N. E. Brazil. It agrees with the latter in the shortness of the crest, in the small size, and approaches it also by the ochreous-

[1]) Catal. Birds Brit. Mus. Vol. XVIII (1890) p. 437, 439; Ibis 1889 p. 230, 231.
[2]) Monogr. Picid. Text II (1862) p. 36, 37, Pl. III (1861) Taf. 52, Fig. 4, 5.
[3]) Novit. Zool. XV (1908) p. 82, 83.

yellow hue of the plumage, but can easily be recognised by having the back regularly banded with black. In *C. f. ochraceus* the back shows oval or cordiform blackish brown markings, and the general colorations is much deeper ochraceous.

The range of the three forms is as follows:

a. *Celeus flavescens flavescens* (Gm.). South-eastern Brazil.....

b. *Celeus flavescens intercedens* Hellm. Central East Brazil.....

c. *Celeus flavescens ochraceus* (Spix). Lower Amazons..... N. E. Brazil.....

Specimens from Pernambuco require comparison. A single male in the Tring Museum differs slightly from typical examples."

Auch ich bin der Meinung, daß wir es hier mit den Rassen eines Stammes zu tun haben, wenngleich *intercedens* dem *flavescens typ.* hinsichtlich der Rückenzeichnung etwas näher verwandt erscheint als dem *ochraceus*, und man könnte wieder an die Anwendung quarternärer Nomenklatur denken (vgl. o. bei Meiglyptes); indessen bahnen sich bei einzelnen Stücken schon sehr deutlich die Übergänge von *intercedens* zu *ochraceus* an, und nur extrem gezeichnete Stücke machen auf den ersten Anblick einen artlich verschiedenen Eindruck; auch lassen sich möglicherweise aus anderen Gebieten noch weitere Abänderungen oder Zwischenformen feststellen, wie auch aus der Bemerkung Hellmayrs zu *ochraceus* hervorzugehen scheint.

Die von Hellmayr gegebenen Maße stimmen nicht ganz mit den von mir ermittelten überein, insbesondere übersteigen diejenigen des *intercedens* die von Hellmayr verzeichneten ganz bedeutend. Ich füge deshalb, indem ich die von Hellmayr gewonnenen Maximal- und Minimalwerte der einzelnen Maße jedesmal einschalte, die Maß-Tabelle bei (s. folg. Seite).

Aus dieser Staffel ersieht man, daß, wie ja nicht anders zu erwarten, speziell die Formen *flavescens typ.* und *f. intercedens* ineinander übergehen, daß nicht jene bedeutende Kluft besteht, wie sie nach den Maßangaben Hellmayers zunächst zu vermuten ist; andrerseits tritt auch wieder der Unterschied in der nach oben und unten auseinandergehenden Tendenz der Maße beider Formen aufs klarste und deutlichste hervor. Bereits Graf v. Berlepsch[1]) verzeichnet für 14 St. (♂ u. ♀) von *flavescens typ.* aus der Gegend von Blumenau, Prov. Santa Catharina, Süd-Brasilien, als Flügel- und Schnabelmaße 152—159 und $29^1/_4$—$33^1/_2$ mm, darunter also noch kleinere Exemplare, als mir zur Verfügung gestanden haben, wodurch sich somit die Grenzen der Maße nach unten hin noch mehr verwischen und verschieben würden.

Die geographische Abgrenzung der drei Rassen ist bereits in der oben zitierten Darstellung Hellmayrs gegeben.

Celeus elegans (P. L. S. Müller) und
Celeus reichenbachi (Malh.).

Hellmayr[2]) stellte für diese beiden Formen folgende Diagnosen auf:

„(a) *Celeus elegans elegans* (P. L. S. Müll.).

. . . Top of the head and crest ochraceous-buff (Ridgw. V. 10); back and upper wing-coverts deep chestnut brown (rather darker than Ridgw., IV. fig. 9), with very

[1]) Journ. Orn. 21. Jg. (1873) p. 280.

[2]) Novit. Zool. XIII (1906) p. 39, 40.

Maß-Tabelle.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge	
Celeus flavescens flavescens (Gm.)	? (typisch gefärbt)	♀	165	108	33	
	Cantagallo	♂	165	106	31	
	Brasilien	♀	165	105	30	
	Porto Alegre	♂	165	100	35	
	Brasilien	♂	164	100	31,5	
	? (typisch gefärbt)	♂	162	105	34	
	Porto Alegre	♂	162	102	33	
	Rio Grande do Sul	♂	162	98	33,5	Museum Graf v. Berlepsch
	Brasilien	♀	161	100	32	
	„	♂	158	97	32	
	Rio Grande do Sul	♀	158	abgebr.	33,5	Museum Graf v. Berlepsch
	Blumenau, Prov. Sta. Catharina, Süd-Bras.	♂	157	95	33,5	
	? (typisch gefärbt)	♀	155	100	32	
	Blumenau, Prov. Sta. Catharina, Süd-Bras.	♀	154,5	97,5	31	Museum Graf v. Berlepsch
Hellmayr gibt an		♂	165 – 156	106 – 100	33 – 30½	
		♀	160 – 158	105 – 100	33 – 30½	
Celeus flavescens intercedens Hellm.	Bahia	♀	155	99	26,5	Museum Graf v. Berlepsch mit rotgeflammter Holle (s. o.)
	„	♀	154	95	30,5	
	„	♂	153	97	31,5	
	„	♂	153	96	31	
	Brasilien	♂	152	100	32	
	„	♂	151	95	32	
	? (typisch gefärbt)	♂	150	90	29,5	Museum Graf v. Berlepsch
	Bahia	♀	149,5	92	28,5	
	„	♀	149	90	29	
	„	♀	148,5	88	28,5	Museum Graf v. Berlepsch
	„	♀	147,5	88,5	26,5	
	Brasilien	♀	147	97	27	
	? (typisch gefärbt)	♀	147	94	27	
	Bahia	♂	144,5	95	30,5	Museum Graf v. Berlepsch
	„	♂	142,5	93	26,5	
	Brasilien	♂	142,5	88	26,5	
	Bahia	♂	142	85	28,5	
Hellmayr gibt an		♂	142 – 140	100 – 96	25 – 24½	
		♀	142 – 140	95 – 95	26 – 24½	
Celeus flavescens ochraceus (Spix)	Bahia	♂	151	92	29,5	
	„	♀	149	85	27	
	„	♂	141	87	28	
Hellmayr gibt an		♂	148 – 144	95	29	
		♀	148	93	28½	

distinct pale yellowish spots; underparts deep chestnut brown, still darker than the back. Wing 161—170; tail 106—107, bill, 29—31 mm.

Hab. Cayenne.

(b) *Celeus elegans reichenbachi* (Malh.).

. . . Top of the head and crest cinnamon; back and upper wing-coverts deep cinnamon-rufous without any pale markings, only the greater series of the latter sometimes with obsolete pale cinnamon cross-lines; underparts chestnut-rufous. Wing 160—168, tail, 102—115, bill 28—30 mm.

Hab. Surinam . . .; British Guiana . . .; N. E. Venezuela . . ."

Als dritte Form wird dann noch angefügt

„(c) *Celeus elegans leotaudi* nom. nov.

. . . Top of the head and crest pale cinnamon; back and upper wing-coverts bright cinnamon-rufous, the former as well as the smaller wing-coverts with indistinct pale yellowish spots; underparts bright cinnamon-rufous. Wing 139—142, tail 86—98, bill 26—28 mm.

Hab. Trinidad."

Von dieser Rasse liegt mir indessen kein Material vor.

Zu *reichenbachi* Malh. bemerkt Hellmayr noch folgendes:

„Specimens from Guanoco and Surinam are exactly like those from British Guiana, except the head and crest being slightly paler, more ochraceous-cinnamon. Wheter this form is really entitled to the name *C. reichenbachi*, can be ascertained only by an examination of Malherbe's types. I suspect that the birds obtained by Natterer at Barra do Rio Negro and on the Rio Branco will prove to belong to the present subspecies, but I have not yet had an opportunity to compare them."

Malherbe[1]) sagt über die Färbung des Oberkopfes seines *Celeopicus reichenbachi*: „. . . front, vertex et longue huppe occipitale supérieure d'un jaune ocre plus ou moins clair, plus ou moins foncé; . . ." deutet also Schwankungen in der Färbung ausdrücklich an; auf der zugehörigen Abbildung sind die betreffenden Gefiederpartien bei ♂ wie ♀ blaß ockerfahl gemalt, fast noch heller als bei seinem typischen „*cinnamomeus* Gm." = *elegans* Müll. Auch mir liegen 2 ♀ vor, das eine mit der Fundortsangabe „Guiana", das andere mit „Paramariba", also schon etwas aus den Grenzgebieten beider Formen, die in der Färbung der Oberkopfregion zwischen diesen beiden Rassen stehen; in jenen Grenzgebieten dürfte es sich wohl um geographische Übergangsformen zwischen der östlichen und westlichen Form handeln, und ob man diese wieder subspecifisch abzutrennen berechtigt sein würde, könnte erst durch Untersuchung größerer Serien entschieden werden; sollte sich aber hierbei eine konstante Mittelfärbung ergeben, so wäre natürlich bei Aufstellung eines neuen Namens zuvor die bereits von Hellmayr erwähnte Prüfung der Malherbeschen Typen erforderlich, da letzterer für seinen *reichenbachi* nur allgemein angibt „Habite le Brésil, la Colombie", wozu schon Hellmayr bemerkt: „The latter locality ist doubtless erroneous" (vgl. u.).

Hellmayr gibt für die östliche Form 161—170, für die westliche 160—168 mm Flügellänge an. Je ein mir vorliegendes Stück beider Rassen übersteigt diese Maße bedeutend; ein ♀ ad. aus Camacusa, Brit. Guiana (Museum Graf v. Berlepsch),

[1]) Monogr. Picid. Text II (1862) p. 28—30, Pl. III (1861) Taf. 56, Fig. 4, 5.

welchen Ort Hellmayr ausdrücklich für das Verbreitungsgebiet der westlichen Form aufführt, besitzt 175 mm Fittichlänge, während 2 ♂ gleicher Provenienz 170 und 167 mm aufweisen; ein ♀ ad. der östlichen Form mit der Etikettenangabe „Brasilien. Dellbrück S." hat sogar 177 mm Flügellänge. Ich messe ferner an den mir zur Verfügung stehenden Exemplaren letzterer Rasse 27—30 mm Schnabellänge, während Hellmayr 29—31 mm verzeichnet.

Ein ♂ ad. vom River Carimang, Brit. Guiana, welchen Fluß Hellmayr ebenfalls unter den Fundorten der westlichen Rasse nennt, zeigt über den Augen und gegen das Ende der Holle carmesinrote Flammen, von derselben Färbung wie der Bartstreifen, die z. T. mit dem Zimtbraun der Holle verfließen; demnach eine analoge Variation wie jene beiden oben für *C. flavescens intercedens* Hellm. erwähnten.

Ein auf Rücken und Oberflügeldecken typisch gefiecktes ♀ der östlichen Rasse trägt den Fundortsvermerk „Venezuela. Otto S."; hier dürfte wohl ein Versehen vorliegen, da dieses Gebiet von der westlichen Form bewohnt wird; bei genanntem Exemplar sind die hellen Gefiederteile außerordentlich blaß gefärbt.

Zwei Jahre nach Hellmayr hat nun Graf v. Berlepsch[1]) *reichenbachi* Malh. — B. zitiert anfänglich *reichenbachii* — als Synonym zu *elegans* Müll. eingezogen und gibt als Anmerkung: „In Nov. Zool. XIII (1906) p. 39 Dr. Hellmayr has pointed out that the species inhabiting Venezuela and British Guiana is not *C. elegans* of Müller, as was believed by Mr. Hargitt (l. c.). The Venezuela bird he calls '*C. reichenbachi* Malh.', but Malherbe's bird is evidently the same as the Cayenne bird (viz. *C. elegans*). The former wanting a name, I call it *Celeus elegans hellmayri* [typ. in Mus. H. v. B. Brit. Guiana ♂ (H. Whitely leg.)]." Nun bildet aber Malherbe auf ob. zit. Tafel deutlich eine dunklere Form, = *reichenbachi* Malh., und eine hellere = *cinnamomeus* Gm. (= *elegans* Müll.) ab, aber die Vaterlandsangaben im Text sind, wie so manchesmal bei den alten Autoren, ungenau und z. T. irrtümlich (vgl. ob., und so auch Graf v. Berlepsch, der in der Synonymik bei *reichenbachi* Malh. bemerkt: hab. Brésil et Columbie — errore!); auffällig ist außerdem die erwähnte sehr helle Darstellung des Oberkopfes für *reichenbachi*, die in der Tat auf *elegans* Müll. passen würde. Es bliebe nun wieder zu untersuchen, wie es sich mit der etwaigen schon von Hellmayr (s. o.) angedeuteten Zwischenform verhält; ist sie konstant und umfaßt sie nicht nur verschieden abgestufte Übergänge, so würde ev. der Name *reichenbachi* Malh. auf sie anzuwenden sein, und man erhielte dann von West nach Ost die Formen in etwa folgender Verteilung: *C. elegans hellmayri v.* Berl., Venezuela, Brit. Guiana; — *C. elegans leotaudi* Hellm., Trinidad; — *C. elegans reichenbachi* (Malh.), Surinam; — *C. elegans elegans* (Müll.) Cayenne. Mangels genügenden Materials muß aber, wie oben betont, diese ganze Frage vorläufig noch offen bleiben. —

An mehreren Stücken der östlichen und westlichen Form finden sich die hellen Gefiederteile mehr oder weniger stark mit einer ölgrünen Farbe imprägniert; da diese z. T. nur lokal auftritt, macht sie mir einen etwas unnatürlichen Eindruck, denn da auch der Schnabel bei einzelnen einen grünlichen Hauch zeigt, dürfte eine Beschmutzung des Federkleides, die sich an den hellen Partien am auffallendsten äußern würde, durch die Lebensweise der Spechte nicht ausgeschlossen sein, was

[1]) Novit. Zool. XV (1908) p. 272.

aber erst genauer an Ort und Stelle beobachtet werden müßte. Auf eine ähnliche Erscheinung habe ich weiter unten bei *Dendr. caroli* (Malh.) und *D. nivosus* Sw. ausführlicher hingewiesen.

Picinae. Grünspechte.

Picus.

Picus viridis L.

Zunächst einiges über den Gattungsnamen *Picus* L.

Art. 30 Abs. 1 der internationalen Nomenklaturregeln lautet: „Wenn der Typus einer Gattung ursprünglich nicht bestimmt worden ist, so kann derjenige Schriftsteller, der zuerst die Gattung aufteilt, den Namen der geteilten Gattung derjenigen aus der Teilung hervorgegangenen Gattung oder Untergattung beilegen, die er für passend hält. Eine solche Übertragung darf später nicht geändert werden."

Bereits Cabanis und Heine[1]) geben betreffs der Typenzugehörigkeit des Genus *Picus* L. folgende eingehende Darlegungen: „Gray scheint selbst nicht ganz im klaren darüber zu sein, welche Art eigentlich als Typus des alten Geschlechtes *Picus* Lin. zu betrachten sei; noch im Jahre 1841 gibt er der allgemeinen und natürlichsten Ansicht folgend, welche auch bis vor wenigen Stunden die unserige war, als solchen den *Picus maior* Lin., seitdem aber scheint er allmählich seine Meinung so weit geändert zu haben, daß er nun neuerdings im Jahre 1855 sein leider so häufig mit ebensoviel Unrecht als Unglück befolgtes und von uns schon fast ebenso häufig getadeltes oder verworfenes Princip auch hier zur Geltung zu bringen versucht und die als die erste aufgeführte Art einer Gattung, also hier den *P. martius* Lin., welchen Boie zuerst als *Dryocopus* generisch isolierte, als Prototyp der echten Spechte betrachtet. Übrigens glauben wir, daß diese ganze Unsicherheit und Unklarheit über die wahre typische Art der Gattung *Picus* eben nur durch Boie hervorgerufen wurde, der unter seinen *Picidae* in der Isis von 1826 nur die beiden Genera *Dryocopus* mit *P. martius* Lin. und *Dryobates* mit *P. pubescens* Lin. als Typen aufzählt, ohne der *Pici* im restringierten Sinn zu gedenken, und dann später 1828 unter Hinzufügung weiterer Arten zu diesen beiden Gattungen zwar auch *P. maior*, *P. medius* und *P. minor* Lin. zu *Dryobates* stellt, jedoch der nun bei dem Genus *Picus* Lin. verbleibenden Arten mit keiner Silbe Erwähnung tut. Wir können daher nur annehmen, daß er mit Koch die Grünspechte *P. viridis* und *P. canus* Lin. als bei der alten Gattung *Picus* zu belassend betrachtete und unter jenen beiden Namen zwei andere Genera von diesen absondern wollte, deren eines Koch unter dem fast gleichtig" — wohl gleichzeitig — „von Vieillot für die Baumhacker vorgeschlagenen Namen *Dendrocopus* bereits zehn Jahre früher generisch getrennt hatte. Eine uns soeben in der Berliner Bibliothek gestattete Einsicht des allmählich seltener werdenden Kochschen Werkes „System der baierischen Zoologie", welches auf den ersten Seiten schon die Spechte behandelt, hat uns gezeigt, daß Koch die in Baiern vorkommenden Arten in zwei Gruppen teilte, in *Picus* mit den Arten *P. viridis*, *P. canus* und *P. martius* Lin., deren letztere er indessen schon mit Recht

[1]) Mus. Hein. IV, 2 (1863) p. 30, 31 Anm.

als aberrant bezeichnete, und in *Dendrocopos* (!) mit *P. maior*, *P. medius*, *P. minor* und den gleichfalls schon nicht mehr streng hinzugehörigen *P. tridactylus* Lin. Da somit Koch der erste war, der die bisher bis auf die Abzweigung der Stummelspechte als *Picoides* (!) Lacép. oder *Tridactylia* Steph. noch ungetheilte Gattung *Picus* Lin. in zwei Gruppen spaltete, so läßt sich ihm auf keine Weise das Recht abstreiten, daß er beliebig und nach Gutdünken davon absondern und dabei belassen konnte, was ihm passend erschien, solange eben noch kein fester Typus angegeben war, als welchen er nunmehr *P. viridis* und *P. canus* Lin. bestimmte, die somit fortan als echte *Pici* zu betrachten sein werden, während *Dendrocopos* (!) Koch als ältester Name der Buntspechte Geltung behalten muß. Allerdings nannte zwar auch Vieillot in demselben Jahre 1816 eine schon 1804 von Herrmann als *Dendrocolaptes* gesonderte Gruppe der Schreivögel *Dendrocopus*, doch möchten wir lieber der koch'schen Benennung die Priorität zuerkennen, weil einesteils Vieillot's Name stets nur als nutzloses Synonym des älteren Herrmanns figurieren wird, andernteils aber Kochs schon auf den ersten Seiten eines größeren 1816 erschienen" — erschienenen — „Werkes publicierte Benennung gewiß schon 1815 niedergeschrieben und gedruckt und im Anfange des Jahres 1816 früher publiciert sein wird als die Vieillot's in dem dünnen erst gegen Ende desselben Jahres erschienenen Hefte der „Analyse d'une nouvelle ornithologie élémentaire", welches derselbe schnell und leicht noch kurz vor dem Druck concipieren konnte und gewiß später als Koch sein so sorgfältig ausgearbeitetes und so umfangreiches Werk verfaßt haben wird. Sollte indessen trotzdem Kochs Name verworfen werden, so würden dann diese Formen unserer Buntspechte am richtigsten als *Dryobatae* Boie aufzuführen sein." (Vgl. hierzu das oben einleitend bei *Dendrocopos* Gesagte.)

Diese Ausführungen ergänzte später Reichenow[1]) durch nachstehende Bemerkung: „Cabanis und Heine haben (Mus. Hein. IV. p. 30) eingehend erörtert, aus welchen Gründen die Gattung *Picus* L. nur mit dem Typus *P. viridis* L. verbunden und nicht die sogenannten Buntspechte umfassen könne. Daß die älteren Schriftsteller in dem Grünspecht den Typus der echten Spechte erblickten, bestätigt J. Ch. Schäffer's Elementa Ornithologica (1774), wo (Taf. 57) *P. viridis* als Typus der Gattung *Picus* behandelt wird." Wenn auch Schäffer (l. c.) das Genus *Picus* nicht aufteilte, so hat er doch in der Tat, indem er unverkennbar einen männlichen Grünspecht abbildete, mit dieser Spechtform einen Typus zum Genus *Picus*, für das er im Text nur eine ganz allgemein gehaltene lateinische Diagnose, aber keine besonderen Species anführt, zweifellos aufgestellt, und zwar noch mehr als 40 Jahre vor dem Erscheinen der oben erwähnten Kochschen Arbeit. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß der Name *Picus* L. auf die Gruppe der Grün- bzw. Grauspechte angewendet werden muß, und daß es deshalb unstatthaft ist, wie es z. B. auch noch Hargitt im Brit. Catalog[2]) und Sharpe[3]) in der Hand-List getan haben, jene mit dem erst 1831 von Boie geschaffenen Gattungsnamen *Gecinus* zu bezeichnen.

[1]) Journ. Orn. 37. Jg. (1889) p. 187.
[2]) Vol. XVIII (1890) p. 33.
[3]) Vol. II (1900) p. 202.

Hartert[1]) hat kürzlich einige Bemerkungen über europäische Grünspechte veröffentlicht und dabei auch zwei neue Formen beschrieben, nämlich den englischen *Picus viridis pluvius*, von dem zentraleuropäischen vor allem durch kürzere Schwingen unterschieden, und den italienischen *Picus viridis pronus* mit der Diagnose: „Italian Green Woodpeckers have the same measurements as the English ones, but the beak is considerably slenderer;..." Ferner trennt Hartert die zentraleuropäische Form als *Picus viridis pinetorum* (Brehm) von dem nordischen typischen *Picis viridis viridis* L., denn „central European birds differ from the northern form in having shorter bills and shorter wings, and being generally smaller, ..."; zu der typischen Form werden die Vögel aus „Scandinavia, the greater part of Russia, and north-eastern Germany (east Prussia)" gerechnet. Mir liegen außer einer größeren Suite zentraleuropäischer Stücke nur zwei Exemplare der nordischen und drei der italienischen Rasse vor; zwei der letzteren weisen allerdings die kleinsten Flügelmaße auf, während das dritte etwa die mittlere Fittichlänge zentraleuropäischer Stücke erreicht; ein skandinavisches Exemplar (Bergen) andrerseits hat sehr geringe Flügelmaße und fällt mit den kleinsten zentraleuropäischen Vögeln zusammen, für welche Hartert 162—167,5 mm Schwingenlänge angibt, wogegen sich bei einem ostpreußischen Individuum (Reußwalde) 168 mm finden; die hier vorhandene Serie von 15 mitteleuropäischen Vögeln mit einwandfreiem Fundort zeigt nun aber eine Variationsbreite der Flügellänge von 160,5 bis 170 mm, diese Maße sinken also um 1,5 mm unter die von Hartert gegebenen und übersteigen letztere um 2,5 mm. Die genauen Maße der einzelnen Vögel ersieht man aus untenstehender Tabelle; sie würden also auch diejenigen der beiden soeben erwähnten nordischen Stücke vollkommen einschließen und mit diesen zusammenfallen, so daß mithin eine Scheidung daraufhin nicht vorgenommen werden könnte; da auch die Schnabellänge keine Unterschiede bietet, würde somit eine Trennung beider Formen auf Grund des hiesigen Materials überhaupt nicht möglich sein. In der Tabelle füge ich die beiden nordischen Stücke den zentraleuropäischen am Ende an, ziehe aber alle als *Picus viridis viridis* L. zusammen. Hartert gibt l. c. leider keine Maße seiner nordischen Form.

1878 trennte Taczanowski[2]) den kaukasischen Grünspecht als „*Gecinus Saundersi* n. sp." ab. Mir liegt eine Serie von 9 Stück, z. T. von gleichem Fundort, aus diesem Gebirge vor. Von den von Taczanowski angeführten Färbungsunterschieden läßt sich bestätigen die stärker mit Grau gemischte und weniger ins Gelbe ziehende Oberseite und die geringe Beimischung von Olive auf den Flügeln; dagegen sind die übrigen Kriterien, helle Schaftstrichelung der Rückenfedern, Tönung der Unterseite, Färbung von Gesichtsseiten, Bürzel und Oberkopf, nicht stichhaltig, vielmehr sind diese bei beiden Rassen in gleicher Breite variabel und schwankend. Auch in der Form des Schnabels vermag ich nicht die geringsten konstanten Unterschiede zwischen beiden zu entdecken, finde aber einen solchen in der Färbung, auf den Taczanowski nicht hinweist; alle kaukasischen Stücke zeigen durchweg gleichmäßig dunkel gefärbten Schnabel, höchstens bei einzelnen Individuen eine schwache Lichtung an der Wurzelhälfte des Unterschnabels, während letztere Partie sowie häufig auch die Kanten der Oberschnabelwurzel bei den zentraleuropäischen

[1]) Brith. Birds Vol. V (1911) p. 125.
[2]) Journ. Orn. 26. Jg. (1878) p. 349—352.

Exemplaren horngelb gefärbt sind, nur ein einziges von 15 Stück besitzt wie die kaukasischen fast gleichmäßig dunklen Schnabel; was also hier als Ausnahme erscheint, würde dort durchgängig Regel sein. Obwohl in den Maßen keine durchgreifenden Unterschiede vorhanden sind, glaube ich doch, die kaukasische Rasse subspecifisch aufrecht erhalten zu müssen, und kann mich dem Vorgehen Hargitts[1]), „*Gecinus Saundersi*" als Synonym zu *Picus viridis* L. einzuziehen, vorläufig nicht anschließen.

Sarudny und Loudon[2]) beschrieben 1905 einen neuen „*Gecinus viridis innominatus*" aus West-Persien, von *G. viridis* L. durch bleichere Färbung und deutliche graue Beimischung der grünen Gefiederpartien unterschieden; der Beschreibung lagen zwei alte und ein junges ♀ zugrunde. Ersterer Autor stellte jüngst[3]) noch den „*Gecinus viridis bampurensis*" aus Beludschistan auf, der sich wiederum von der ebengenannten Form durch schärfere Zeichnung der Steuerfedern, Schwingen und Unterseite und etwas abweichende Schnabelform und -farbe unterscheiden soll; die Diagnose gründet sich auf zwei alte ♂. In beiden Fällen wird auf eine noch zu gebende genauere Beschreibung hingewiesen, Maße sind nicht verzeichnet; diese zwei Formen erscheinen mir daher zunächst noch nicht hinreichend gesichert. Für „Persia borealis" hat aber schon vor langer Zeit Brandt[4]) den „*Picus karelini*", auf ein einziges Stück begründet, aufgestellt, den Sarudny und Loudon nicht erwähnen, den aber Hargitt (l. c.) gleichfalls als Synonym zu *viridis* L. zieht; eine Klärung, wie es sich mit diesen persischen Formen verhält, darf man wohl aus jener künftigen Arbeit der vorher genannten Autoren erwarten; ich brauche deshalb hier nicht näher darauf einzugehen, zumal mir Material von keiner dieser Formen vorliegt. (Vgl. auch die Bemerkungen Malherbes über *karelini*[5]) in der Monographie.)

Hartert (l. c.) zieht zu den echten Grünspechten mit schwarzem Gesicht ohne weiteres den spanischen *Picus sharpei* (Saund.)[6]), der bekanntlich ein grüngraues Gesicht besitzt, als Subspecies heran; dem kann ich in keiner Weise beipflichten. Solange keine geographischen Formen vorhanden sind, die allmähliche Übergänge darstellen, wie ich es z. B. weiter unten für die schwarze Hinterkopfzeichnung der Grauspechte (s. da) dargetan habe, müssen die durch schwarzes oder graues Gesicht schroff von einander geschiedenen Grünspechte unbedingt als zwei durchaus getrennte Formenkreise angesehen werden; ein derartiger durch keine Zwischenformen vermittelter Unterschied ist kein unterartliches, sondern ein artliches Kriterium; der Specht *Picus sharpei* (Saund.) repräsentiert einen Kreis für sich. Wenn nun z. B. Taczanowski in der oben erwähnten Arbeit außer dem *P. sharpei* gar noch den algerisch-maroccanischen *P. vaillantii* (Malh.) — eine Form, die durch die abweichende Kopffärbung, namentlich des ♀, den echten Grünspechten noch ganz außerordentlich viel ferner steht und sich eher dem Kreis der Grauspechte nähert — mit *P. viridis* in eine Gruppe stellt, sie mit seinem von *P. viridis* doch durch

[1]) Catal. Birds Brit. Mus. Vol. XVIII (1890) p. 38.

[2]) Ornith. Monatsber. 13. Jg. (1905) p. 49. Vgl. a. Witherby, Ibis 1907 p. 78, 79.

[3]) Journ. Orn. 59. Jg. (1911) p. 240, 241.

[4]) Bull. Sc. Acad. Imp. St. Pétersbg. IX (1842) p. 12.

[5]) Text II (1862) p. 126.

[6]) Saunders schreibt in der Urdiagnose (Proc. Zool. Soc. London 1872, p. 153) *sharpei*, folglich ist diese Schreibweise anzuwenden, nicht aber *sharpii*, wie auch noch im Brit. Catal. (Vol. XVIII, p. 40) steht; in der Hand-List (Vol. II, p. 202) ist richtig *sharpei* angeführt.

immerhin nur sehr geringfügige Kennzeichen verschiedenen *P. saundersi* in Parallele stellt und vergleicht, und diese vier Formen als unter sich gleichwertig betrachtet, so will es ganz und gar unverständlich erscheinen, wie jemand kurzerhand derartig heterogene Größen als homogene Werte in ein Vergleichsexempel einstellen kann! *Picus viridis* L., *P. sharpei* (Saund.) und *P. vaillantii* (Malh.) bilden, wie betont, drei verschiedene Arten und Formenkreise für sich, und erst diese können unabhängig voneinander subspecifisch zerlegt werden. —

Ich lasse jetzt folgen die

Maß-Tabelle.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge	
Picus viridis viridis L.	Zobten	♀	170	109	43	
	Kurhessen	♂	169	107	43	
	Labschütz	♂	168	109	42	
	Rheinsberg	♀	168	105,5	44,5	
	Zobten	♀	167	107,5	42,5	
	„	♂	165	101	42,5	
	Pottenstein	♀	164,5	105	41,5	
	Mark	♂	164,5	103	41	(äußerste Schnabelspitze abgebrochen.)
	Rangsdorf	♂	164	105	44	
	Schmarse	♀	164	105	42,5	
	Zobten	♂	164	102	43	
	„	♂	164	102	38,5	
	„	♂	163	102	42,5	
	Pottenstein	♂	162	105	36	
	Luckenwalde	♂	161,5	102	43	(Gefieder sehr stark abgerieben.)
	unbekannt	♂	165	103	44,5	
	„	♀	163	102	42,5	
nordisch	Reußwalde	♀	168	108	42,5	
nordisch	Bergen	♂	162	100,5	43	
Picus viridis pronus Hart.	Buggiolo	♀	164	105	38,5	
	Mt. Palo (Valsolda)	♀	159	102	42	
	Porlezza	♂	157,5	98,5	40	
Picus viridis saundersi Taczan.	Kedabeg	♀	170,5	108,5	43,5	
	Terek	♂	170	113	42	
	„	♀	167	109	42	
	„	♀	166,5	111	43	
	„	♂	166	109,5	46	
	„	♀	166	106	42	
	Backsan	♂	165	105,5	40,5	
	Terek	♀	164,5	108	42	
	Elisabethpol	♀	163	106	42,5	

Auf Tönung und Zeichnung der Unterseite, sowie auf Färbung von Bürzel und Oberschwanzdecken lassen sich nach dem hier befindlichen Material keine konstanten subspecifischen Kriterien gründen; ich möchte jedoch nicht zu erwähnen unterlassen, daß die beiden nördlichsten Stücke gerade sehr intensive Citronengelbfärbung der letztgenannten Gefiederteile aufweisen.

Es würden sich somit zum mindesten folgende Formen aufstellen lassen:

1. *Picus viridis viridis* L. Zentral- und Nordeuropa.
2. *Picus viridis pluvius* Hart. England.
3. *Picus viridis pronus* Hart. Italien, Griechenland.
4. *Picus viridis saundersi* (Tacz.). Kaukasus.

Betreffs der neuen Formen

Picus viridis innominatus (Sarud. et Loud.). West-Persien,

und

Picus viridis bampurensis (Sarud.). Beludschistan,

sowie der alten

Picus karelini Brandt. Nord-Persien,

würden erst, wie betont, die angekündigte definitive Beschreibung und Untersuchungen an reicherem Material abzuwarten sein. Ebenso müßten zur Beurteilung der Berechtigung zur Aufstellung einer

nordischen Form (vgl. ob.)

erst genaue Maßangaben größerer Serien aus den in Frage kommenden Gebieten vorliegen.

Picus vaillantii (Malh.)

Zunächst einige kurze nomenklatorische Notizen als ein kleines Beispiel wiederum für „nomenklatorische Unstimmigkeiten". Malherbe, der Autor dieses Spechtes, schreibt in seinen Publikationen[1]) *„Chloropicus Vaillantii"*, somit dürfte es nicht heißen *„vaillanti"*, wie z. B. im Brit. Catal.[2]), auch nicht *„levaillanti"*, wie beispielsweise v. Erlanger[3]) vermerkt, der den *„Gecinus levaillanti koenigi* nov. sp." abtrennte, kurz darauf[4]) aber diese Form in *„Gecinus vaillantii koenigii* (Erl.)" umtauft, in diesem Falle also noch mit geklammertem Autornamen; die einzig richtige Schreibweise dieser Subspecies würde sein *Picus vaillantii koenigi* (Erl.).

v. Erlanger bemerkt (l. c. an zweiter Stelle) u. a.: „Die Auffassung Malherbes, *Gecinus vaillantii* eine Mittelstellung zwischen *Gecinus canus* und *viridis* einzuräumen, ist sehr beachtenswert und interessant, obwohl wir es meiner Ansicht nach hier mit einer, dem Formenkreis unseres *Gecinus viridis* angehörenden Art zu tun haben, welche *Gecinus canus* fern steht. Die Ansicht, daß beide Formenkreise, nämlich der Form *„viridis"* und *„canus"*, sich in Nord-Afrika verschmolzen haben und hier in der Form *Gecinus vaillantii* auftreten, hat ja vielleicht auch ihre Berechtigung, ..." Ich habe soeben bei der vorigen Gruppe darauf hingewiesen, daß *Picus vaillantii* (Malh.) weder dem einen noch dem andern, sondern einem selbständigen Formenkreis angehört, daß also obige Ansicht Malherbes bis zu einem gewissen Grade zutreffend ist.

Eins der drei hier befindlichen Exemplare, ein ♀, zeigt eine eigentümliche Aberration: Oberkopf, Mittelrücken, Schwingen und Schwanz sind z. T. sandgelblich entartet und außerdem stark ausgebleicht und abgenutzt; diese Partien stechen scharf gegen die normalgefärbten ab.

---

[1]) Mém. Acad. Metz 1846/47 p. 130, 1848/49 p. 351; Monogr. Picid. Text II (1862) p. 122, Pl. IV (1862) Taf. 82.

[2]) Vol. XVIII (1890) p. 41; vgl. a. Hand-Liste Vol. II (1900) p. 202.

[3]) Ornith. Monatsber. 5. Jg. (1897) p. 187.

[4]) Journ. Orn. 47. Jg. (1899) p. 529.

Picus awokera Temm.

Färbung von Bürzel und Oberschwanzdecken der mir vorliegenden Serie von 8 Stück schwankt, und zwar unabhängig vom Geschlecht, in sehr auffälliger Weise zwischen Grüngelb und sattem Goldgelb, das zuweilen schon einen Stich ins Orange aufweist; andere durchgreifende Unterschiede sind nicht zu erkennen. Außer einem einzigen Exemplar mit der näheren Fundortsangabe Nipon tragen alle andern nur den Vermerk „Japan". An der Hand größerer Serien mit genauen Provenienzangaben wäre zu untersuchen, ob sich aus diesem schwankenden Färbungskennzeichen irgendeine Gesetzmäßigkeit in geographischer Hinsicht ableiten lassen würde.

Picus gorii (Harg.)

Zum Beweis der Berechtigung obigen Namens muß erst eine ziemlich verwickelte Nomenklaturfrage entwirrt werden.

1886 beschrieb Menzbier[1]) klar und deutlich den „*Gecinus Flavirostris*, N. Sp." aus dem Gebiete des Murgab-Flusses, Transkaspien, zunächst in deutscher Diagnose, der er am Schluß noch eine kurze lateinische mit der Überschrift „*Gecinus flavirostris, Zarudnoi*" folgen ließ, zu Ehren von H. Zarudnoi, der nach Angabe Menzbiers diese Form auf seiner transcaspischen Reise im Frühling und Sommer 1886 entdeckte; der Name seines neuen Spechtes müßte also vorerst korrekterweise wohl *Gecinus flavirostris zarudnoi* Menzb. geschrieben werden. Ein Jahr später[2]) gibt Menzbier zu dieser ersten Beschreibung folgende Erörterungen: „In the Bull. des Nat. de Moscou 1886, No. 2, I published a description of a new species of Woodpecker, *Gecinus flavirostris*, received from my friend Mr. Zarudnoi. Since that notice was issued I have received the typical specimens of this interesting bird and find that it is a near ally of *G. squamatus* of the Himalayas, of which a specimen is before me for comparison. Now, after receiving 'The Ibis' for January 1887, I find that our bird has been also described by Mr. Hargitt under the name *G. gorii*. Without doubt the last name must be considered a synonym, the specific name proposed for this bird by Mr. Zarudnoi having a priority of some monts. But unfortunately the specific name *G. flavirostris* cannot stand for Zarudnoi's Woodpecker, this name having been previously given to another Woodpecker (*G. flavirostris*, Verr., from Khukhu-nor). I therefore propose that Zarudnoi's Woodpecker should be known as *G. zarudnoi*, that gentlemen having been the first to publish this Afghan species as new to science." Hierzu bemerken die Herausgeber des Ibis in einer Fußnote: „Under these circumstances, in our opinion, Mr. Hargitt's name *G. gorii* should stand." Die erste Beschreibung von Hargitts „*Gecinus gorii*" findet sich in demselben Jahrgang des Ibis p. 74—76; ein Jahr darauf[3]) vervollständigt sie Hargitt, und die so erweiterte ist dann von ihm wörtlich in den Brit. Catal.[4]) übernommen worden. Als Vaterland wird das südliche Afghanistan angegeben. Im Brit. Catal. (l. c. p. 43) nun zieht Hargitt *Gecinus flavirostris* Menzb. und *G. zarudnoi* Menzb. als Synonym zu *Gecinus squamatus* (Vig.) und gibt dazu folgende Anmerkung: „Dr. Menzbier has not, in my opinion, satisfactorily shown that his *G. flavirostris* is

[1]) Bull. Soc. Imp. Nat. Moscou 1886 No. 2 p. 439, 440.
[2]) Ibis 1887 p. 301.
[3]) Ibis 1888 p. 159—161.
[4]) Vol. XVIII (1890) p. 43, 44.

the same as my *G. gorii*, and I cannot separate his species from *G. squamatus*. The specific name of *zarudnoi* was subsequently given by Dr. Menzbier to the same bird, on account of his previous name having been (as he imagined) preoccupied; but the species to which the name of *Picus flavirostris* was given by the Abbé David is not a *Gecinus*, but is *Hypopicus hyperythrus*." Wie Hargitt den hellen *G. flavirostris* Menzb. (= *G. zarudnoi* Menzb.) mit dem dunklen *G. squamatus* (Vig.) identifizieren kann, erscheint ganz unverständlich, Hargitt wird danach schwerlich ein Exemplar der Menzbier'schen Form überhaupt gesehen haben; mir liegen zwei adulte Stücke und ein Nestkleid von *flavirostris* Menzb., und zwar vom Murgab, von dem also die Typen Menzbiers stammen, vor, und ich finde, daß erstere Wort für Wort zu Hargitts Beschreibung seines *G. gorii* passen, der „pale form", wie er sie im Bestimmungsschlüssel des Brit. Catal. (l. c. p. 34) sub g^4 ausdrücklich noch im Gegensatz zu *G. squamatus* bezeichnet; auch stimmen die Murgab-Vögel im Gefieder durchaus mit der Buntafel überein, die Aitchison, der die Angaben Hargitts für *G. gorii* z. T. wörtlich zitiert, in „The Zoology of Afghan Delimitation Commission"[1]) zu diesem Specht beifügt, und die Hargitt (Brit. Catal. l. c. p. 45) in der Synonymie seines *G. gorii* als auf diese Art bezüglich anführt und somit anerkennt. (Leider ist auf der Abbildung von Keulemans ein bedauerlicher Fehler: Der Schnabel ist bläulichgrau gemalt, während er doch gerade bei adulten Stücken, von denen hier ein ♂ dargestellt ist, von *gorii* = *flavirostris* (!!) ebenso wie von *squamatus*, schön gelbe Färbung trägt!) Es unterliegt also keinem Zweifel, daß die Murgab-Vögel, = *flavirostris* Menzb., mit den südafghanistanischen, = *gorii* Harg., identisch sind, daß also *G. gorii* Harg. als Synonym zu dem älteren *G. flavirostris* Menzb. eingezogen werden müßte, was natürlich auch mit *G. zarudnoi* Menzb. zu geschehen hätte; als Vaterland von *G. flavirostris* würde demnach etwa Afghanistan und Südost-Transkaspien anzusehen sein. Zu den gleichen nomenklatorischen Erwägungen ist auch bereits Dresser[2]) gelangt; er schreibt u. a.: „... Mr. Hargitt, who had not seen a specimen of Mr. Zarudny's species, ..." „I am indebted to Prof. Menzbier for the loan of the type of *G. flavirostris*, the female above described and figured, and on showing it to Mr. Hargitt he at once admitted that it was his *G. gorii*, and that this name will accordingly sink into a synonym." Soweit wäre also alles geklärt, — wenn nun nicht wieder, wie oben sub *Picus viridis* L. ausführlich dargelegt wurde, der Genusname *Gecinus* zugunsten des alten Namens *Picus* zu verwerfen wäre, so daß die in Rede stehende Spechtform also *Picus flavirostris* (Menzb.) zu benennen sein würde. Nun ist aber der Name *Picus flavirostris*, wie schon aus einigen der oben angeführten Zitate hervorgeht, bereits früher vergeben; es würde also Art. 35 der internationalen Nomenklaturregeln in Kraft treten, welcher lautet: „Ein Artname ist als Homonym zu verwerfen, wenn er schon früher für eine andere Art oder Unterart derselben Gattung gebraucht worden ist." Die betreffende Literaturstelle findet sich in dem „Catalogue des Oiseaux de Chine observés dans la partie septentrionale de l'empire" von David[3]); der Genauigkeit halber will ich hier alles wörtlich zitieren, was in diesem Verzeichnis über Spechte gesagt ist:

[1]) Trans. Linn. Soc. London 1889 p. 83, Pl. 6, Fig. 1.
[2]) Hist. Birds Europe Vol. IX (Supplem. 1895/96) p. 262.
[3]) Nouv. Arch. Mus. Hist. Nat. Paris. VII (1871) Bull. (VII) p. 4.

„44. *Picus canus*, L. — Pékin.
45. — *tancola*, Gould. — Setchuan.
46. — *Guerini*, Malh. — Houpé.
47. — *Subrufinus*, Cab. — Pékin.
48. — *? roux*, à bec jaune (*flavirostris*) vu au Kokonoor. — (n. sp.?).
49. — *Demursii*, J. Verr. — Moupin. — (n. sp.).
50. — *Pernyi*, J. Verr. — Setchuan—Moupin.
51. — *scintilliceps*, Sw. — Pékin.
52. — *kalaënsis*, Sw. — Yangtrékiang.
53. *Picoides funebris*, J. Verr. — Moupin. — (n. sp.).
54. *Vivia innominata*, Bp. — Setchuan—Kokonoor. — (pr. obs.).
55. *Yunx torquilla*, L. — Pékin—Mongolie—Thibet."

Hieraus ist ersichtlich, daß David mit Ausnahme von *Picoides* alle andern echten Spechte überhaupt unter dem Genusnamen *Picus* zusammenwirft, daß er außer Grauspechten auch Vertreter der längst abgetrennten Gattungen *Hypopicus, Dendrocopos* und *Yungipicus* hinzuzieht. David stellt seinen *flavirostris* zwischen *Picus subrufinus* = *Hypopicus poliopsis* (Swinh.) und *Picus Demursii* Verr. wohl = *Dendrocopos darjellensis* (Blyth), also zwischen zwei Buntspechtartige, und Hargitt[1]) glaubt, den *Picus flavirostris* David als *Hypopicus hyperythrus* (Vig.) deuten zu können, indem er ersteren als Synonym zu letzteren stellt und noch folgende Anmerkung dazu gibt: „This Woodpecker was only seen (not obtained) at Koko-nor by the Abbé David, and the name "Pic roux à bec jaune" given by this author is suggestive of the bird having been either *H. hyperythrus* or a new species." Keinesfalls kann David mit seinem „*roux à bec jaune*" den *Gec. flavirostris* Menzb. gemeint haben, der ja auch anderes Vaterland besitzt. Mag man nun den Specht Davids weiterhin deuten wie man will, mag man bei ganz strenger Kritik, veranlaßt durch das von David dem ganzen Passus vorgesetzte Fragezeichen, die Richtigkeit der Angaben in Zweifel ziehn, ob es sich bei dem nur „gesehenen" aber nicht erbeuteten Vogel überhaupt um einen Specht gehandelt habe, — Tatsache bleibt, daß an jener Literaturstelle der Name *Picus flavirostris* erstmalig gebraucht ist, daß somit *Picus flavirostris* (Menzb.) zu diesem homonym ist, deshalb nach oben angeführtem Artikel, nach dessen Wortlaut man sich doch unbedingt zu richten hat, verworfen werden muß. Gewiß hat Menzbier den Artnamen *flavirostris* ursprünglich mit einer andern Gattung, *Gecinus*, verbunden, das ändert aber nichts an der Notwendigkeit, daß, wie schon mehrmals betont, dieser Genusname durch den älteren *Picus* ersetzt werden muß; hierdurch wird aber eben die Zusammenstellung *Picus flavirostris* (Menzb.) unvermeidlich, eine Zusammenstellung, die durch die ältere *Picus flavirostris* David präokkupiert ist. Der Artname *flavirostris* Menzb. muß also fallen nnd dafür der nächstjüngere eintreten; dieser ist *gorii* Hargitt; die hier abgehandelte afghanistanisch-transkaspische Specht-form hat somit nunmehr den Namen

Picus gorii (Harg.)
(= *Gecinus flavirostris* Menzb.
= „ *zarudnoi* „)

zu tragen. —

[1]) Catal. Birds Brit. Mus. Vol. XVIII (1890) p. 199.

In der Beschreibung Hargitts (Brit. Catal. l. c.) vermisse ich jede Angabe über die gelbe Schnabelfärbung.

Das mir vorliegende Nestkleid (♀) zeigt im wesentlichen dieselbe Farbe und Zeichnung wie das adulte Stück, nur z. T. etwas matter, auch ist die Unterhalsregion mehr mit grau und weniger mit grün gemischt; zwei Jugendkleider (♂) dagegen des nahverwandten *P. squamatus* Vig. besitzen auf jener Gefiederpartie genau dieselbe schuppenförmige Federzeichnung, wie auf der ganzen Unterseite, dazwischen brechen schon, da beide Stücke in der Mauser sind, die zeichnungslosen Federn des Alterskleides durch; auch in Hargitts Beschreibung (l. c.) des „Young male" letzteren Spechtes ist die Schuppenzeichnung besagten Gefiederstückes übereinstimmend angegeben. Es würde sich nach obigem also das Nestkleid des *G. gorii* auffällig von dem Jugendkleid des *G. squamatus* unterscheiden und es drängt sich die Frage auf: Schiebt sich zwischen das Nestkleid ersterer Form, das, wie erwähnt, im wesentlichen schon dem Alterskleid gleicht, ebenfalls ein auf der Unterhalsregion geschupptes Jugendkleid, und besitzt andrerseits letztgenannte Spechtform ein Nestkleid, das abermals wie bei jener schon dem Alterskleid außerordentlich ähnelt? Dann würde ja die Natur durch Einschiebung ebenjenes andersgezeichneten Jugendkleides gewissermaßen einen Umweg machen und ein nach unsern Begriffen unnötiges Zwischenstadium schaffen, was zum mindesten sehr auffällig wäre. Mir liegen leider die entsprechenden Nest- und Jugendkleider beider Formen nicht vor; diese auch hinsichtlich der Phylogenie bzw. des Biogenetischen Grundgesetzes sehr interessante Frage würde also erst noch an der Hand reichhaltigeren Materials zu lösen sein.

In den Maßen beider Formen finde ich keine wesentlichen Unterschiede. Ob nun *P. gorii* (Harg.) nur als eine blassere und mehr grünlich tingierte Subspecies von *P. squamatus* Vig. aufzufassen ist, wage ich nach dem hier befindlichen Material noch nicht zu entscheiden; namentlich die Zeichnung von Unterseite, Flügel und Schwanz bietet, solange wiederum keine geographischen Zwischenformen bekannt sind, immerhin erhebliche Verschiedenheiten; sollten aber die oben zuerst angedeuteten Abweichungen in den Nest- bez. Jugendkleidern vorhanden sein, müßten beide Formen natürlich auf jeden Fall als zwei verschiedene Arten resp. Kreise angesehen werden.

Von dem soeben schon mehrfach erwähnten

Picus squamatus Vig.

möchte ich nur noch bemerken, daß bei einem ♂ (Himalaya), dessen Gefieder sehr stark abgerieben ist, die Federn der Oberseite durch diesen Prozeß z. T. silbergraue Ränder erhalten haben.

Picus canus Gm.

Unterzieht man die Gruppe der Grauspechte, jener Formen also, die durch die drei ältesten Speciesnamen *canus-guerini-occipitalis* charakterisiert sind, einer vergleichenden Untersuchung, so erkennt man, daß diese ganze Gruppe ein und demselben Stamm angehört, daß sie, durch neuerlich subspecifisch unterschiedene Rassen als Bindeglieder und Zwischenstadien miteinander verbunden, eine einheitliche fortschreitende Entwicklungsreihe, einen einzigen großen europäisch-asiatischen Formenkreis darstellt. Die nordindische Form, der echte *occipitalis* Vig., ist die größte, dunkelste und einfarbigste, das Schwarz auf dem Oberkopf am ausgeprägtesten und ausge-

dehntesten; geht man weiter nach Osten und Norden, so werden die Vögel immer heller, auch etwas kleiner, die Schwarzfärbung des Oberkopfes wird mehr und mehr reduziert und aufgelöst, bis sie bei einzelnen Stücken des nordostchinesischen *Picus canus zimmermanni* Reichnw. nur noch auf Schaftstriche beschränkt ist, um schließlich bei den nordasiatisch-sibirischen und europäischen Rassen auf dem Hinterkopf völlig zu schwinden oder lediglich durch feine dunkle Federrändchen angedeutet zu werden, nur auf Scheitel bzw. Stirn (♀) mattere Schaftstriche übriglassend; die satt olivengrüne Grundfarbe der südwestlichen Rassen macht immer mehr einem verschiedentlich abgestuften Graugrün Platz, insbesondere wird die ganze Unterseite bei weitem lichter; immer schärfer hebt sich die heller und lebhafter werdende Färbung von Bürzel und Oberschwanzdecken heraus, immer stärker mit der Rückenfarbe kontrastierend. Die Entwicklung dieser ganzen Formenreihe könnte man sich vielleicht in großen Zügen durch eine Linie, versehen mit seitlichen Abzweigungen, vorstellen, die im Himalaya beginnend ostwärts durch China zieht, sich nach Norden wendet, sodann nach Westen umbiegt, um durch Nordasien herüberführend in Europa zu enden. Bevor ich aber auf diese Verhältnisse etwas näher eingehe (vgl. Karte S. 225), will ich erst die einzelnen Formen einer kurzen Erörterung unterziehen.

Der älteste Name ist *Picus canus* Gm.; es dürfte sich also empfehlen, bei der hier folgenden Besprechung der einzelnen Formen und der diesbezüglichen Literatur von den europäischen Rassen auszugehen.

Stejneger[1]) wies 1886 auf die Unterschiede des skandinavischen und des mittel- bzw. südeuropäischen Grauspechtes hin, die bei letzterem hauptsächlich in der im allgemeinen lichteren Grundfarbe, der mehr ins Safrangelbe ziehenden Bürzelfärbung und der weniger starken Entwicklung der dunklen Striche auf dem Scheitel des ♂ bestünden; ersterer sei der echte *Picus canus* Gm., letzterer der *P. c. viridicanus* Meyer u. Wolf. Kurz darauf machte Reichenow[2]) erneut auf diese Unterschiede aufmerksam, noch hinzufügend, daß „die starren Federn, welche die Nasenlöcher überdecken, schwarz anstatt grau mit schwarzen Spitzen sind". Fast ebenso lautet die Diagnose, die der ebengenannte Autor in seinen „Kennzeichen der Vögel Deutschlands"[3]) gibt: „Der Grauspecht Süd- und Mitteleuropas weicht von dem skandinavischen, freilich in geringem Grade, aber doch wahrnehmbar, ab. Das Grau des Kopfes ist bei der typischen skandinavischen Form im allgemeinen etwas dunkler, die Kehle grauer, bei dem mitteleuropäischen weißer, der Bürzel weniger hochgelb, die Borsten auf den Nasenlöchern sind ganz schwarz, bei der mitteleuropäischen Form in der Regel nur an den Spitzen schwarz." Hartert[4]) glaubt indessen, diese beiden Formen nicht aufrecht erhalten zu können und bemerkt u. a.: „In Dressers Sammlung nun habe ich mich aber überzeugt, daß ein konstanter Unterschied zwischen

[1]) Proc. Unit. Stat. Nat. Mus. Vol. IX (1886/87) p. 106.

[2]) Journ. Orn. 37. Jg. (1889) p. 335.

[3]) 1902, p. 83. — Wie Reichenow bereits in den nachträglichen Berichtigungen vermerkt hat, sind die Klammern des Autornamens zu streichen, da in der Urbeschreibung [Meyer u. Wolf, Taschenbuch der deutschen Vögelkunde I (1810) p. 21] als Gattungsname ebenfalls *Picus* steht. Die Autoren schreiben den Artnamen mit Bindestrich; nach Art. 15 d. internat. Nomenklaturregeln sind jetzt beide Schreibweisen zulässig. — Auch bei *Picus viridis* L. müssen aus demselben Grund die Klammern fallen. (Vgl. Berichtigung.)

[4]) Ornith. Monatsber. 1. Jg. (1893) p. 188.

skandinavischen und mitteleuropäischen Stücken nicht besteht. Die Strichelung am Hinterkopf und die Haare über den Nasenlöchern habe ich bei deutschen Stücken ebenso schwarz gesehen, und die Färbung ist nicht konstant verschieden." Die Unterschiede hinsichtlich Oberkopfzeichnung und Schnabelborsten kann ich an dem vorliegenden Material ebenfalls nicht bestätigt finden, dagegen ist das Grau der Kopfseiten bei den skandinavischen Vögeln dunkler, andrerseits die Kehle der südlichen Form durchweg heller und leicht mit Bräunlich gemischt; auch die mehr zitrongelbe Färbung von Bürzel und Oberschwanzdecken ist bei letzterer Rasse ausnahmslos vorhanden, nicht ein einziges Stück zeigt die grün- bis schwefelgelbe Farbe der nördlichen. Ich glaube daher, daß diese beiden Formen werden aufrechterhalten bleiben müssen, eine Ansicht, die u. a. auch Kollibay auf Grund von Untersuchungen palaearktischer Grauspechte vertritt[1]).

An zitierter Stelle beschrieb Stejneger weiter seinen neuen *Picus canus jessoensis*, von Yesso, mit dem Hauptkennzeichen der starken grünen Beimischung auf dem Kopf, und stellte ferner noch den *Picus canus perpallidus* vom gegenüberliegenden Festland (Typus von Sidinij, Ussuri) auf, von den ebenerwähnten Grauspechtformen durch die sehr starke graue Beimischung des Gesamtgefieders verschieden. Diese letztere Subspecies will Hargitt[2]) nicht anerkennen, wogegen Hartert (l. c.) dies ohne Bedenken tun zu können meint, da sie „sehr viel heller und grauer" sei, und auch später noch denselben Standpunkt vertritt, wenn er schreibt[3]): „The Siberian Woodpeckers belonging to this species are so obviously paler and greyer above, greyish and not greenish below, that Hargitt's remarks in 'Ibis', 1888, pp. 19—21, are incomprehensible." In der Tat ist diese Unterart Stejnegers durch die bezeichneten Unterschiede so gut gekennzeichnet, daß sie unbedingt bestehen bleiben muß. (Vgl. Kollibay l. c.) Ein hier befindliches ♀, aus „Peking" stammend, müßte noch zu dieser Subspecies gezogen werden, deren Ausläufer dann also bis in diese südlichen Gegenden reichen würden.

Clark[4]) trennte 1907 einen *Gecinus canus griseoviridis* von Seoul, Korea, ab, der dem *G. c. jessoensis* Stejn. sehr nahestehend, aber als im ganzen dunkler beschrieben wird; „*G. c. griseoviridis* is a darker southern race of *G. c. jessoensis* of Hokkaido."

Mir liegt nun eine Serie von 13 Stück Grauspechten ohne schwarze Hinterkopfzeichnung, also zu den eben abgehandelten Formen gehörig, aus dem Altai vor, die sich mit keiner der letzteren vereinigen läßt. Legt man diese Suite nach Jahreszeiten geordnet nebeneinander, so erkennt man, daß die Oberseite im Sommer, bei frischerem Kleid, mehr graugrün, im Winter dagegen, bei abgetragenerem Kleid, mehr grüngrau erscheint; in ersterem Stadium steht dieser Specht dem *P. c. viridicanus* am nächsten, auch hinsichtlich der Kehlfärbung, unterscheidet sich aber von ihm durch die mehr gelbgrüne Färbung von Bürzel und Oberschwanzdecken, im andern Stadium können einzelne Exemplare dem *P. c. perpallidus* zum Verwechseln ähnlich werden und würden dann kaum von diesem zu unterscheiden sein, wenn nicht ein

[1]) Ornith. Monatsber. 13. Jg. (1905) p. 143—145.
[2]) Ibis 1888 p. 20, 21.
[3]) Ibis 1904 p. 430.
[4]) Proc. Unit. Stat. Nat. Mus. Vol. XXXII (1907) p. 473.

Kriterium hinzukäme, das diese Grauspechtform nicht nur von den bisher besprochenen Rassen ohne schwarze Hinterkopfzeichnung, sondern vor den gesamten Gliedern des ganzen Grauspecht-Formenkreises auszeichnet, nämlich die lebhaft gelb, bei einzelnen Stücken intensiv zitronengelb gefärbten proximalen Oberschnabelränder und Unterschnabelwurzel; kein einziges Stück der mir vorliegenden anderen Formen zeigt eine derartig reingelbe Färbung der betreffenden Schnabelpartien, höchstens wird an diesen meist etwas heller erscheinenden Stellen nur ein matteres schmutziges Horngelb erreicht. Dieser Altai-Grauspecht weist auch die kleinsten Schnabelmaße auf (vgl. aber u. S. 223) — Im übrigen schwanken, wie an diesem Ort eingeschaltet sei, besagte Färbungsverhältnisse bei den anderen Rassen erheblich; mir liegen mehrfach Exemplare von gleichem Fundort vor, von denen eins vollkommen dunklen Schnabel, ein andres helle Wurzelteile zeigt, und nur der große echte *occipitalis* scheint fast durchweg ganz einfarbig dunklen Schnabel zu besitzen, was ja auch als ein Kennzeichen dieser Art gilt, obwohl, wie eben gezeigt, diese Einfarbigkeit auch bei anderen Formen auftritt; immerhin ist es bemerkenswert und interessant, daß an dem einen Ende des Formenkreises, wo das Gefieder am dunkelsten und einfarbigsten wird, auch die einförmig düstre Schnabelfärbung die Regel ist. — Jener Altai-Grauspecht bildet also hinsichtlich seiner Gefiederfarben gewissermaßen ein Zwischenglied zwischen *P. c. viridicanus* u. *P. c. perpallidus*, von allen Grauspechtformen aber durch seine Schnabelfärbung verschieden. Nach obigen Ausführungen halte ich es daher für berechtigt, diese Form subspecifisch abzutrennen, und ich benenne sie nach dem Veranstalter der Altai-Expedition (1907/08), durch die das Berliner Museum neben vielem Anderen auch mehrere schöne Suiten von Spechten geschenkweise erhielt, Dr. R. Biedermann-Imhoof, Eutin,

Picus canus biedermanni Hesse, Ornith. Monatsber. 19. Jg. (1911) p. 183.

Zu Typen wähle ich: ♂. Tscholesman (Altai). 18. 1. 08. C. Wache. Nr. B. 563; — ♀ Tscholesman (Altai). 19. 1. 08. C. Wache. Nr. B. 581. — Auf den Etiketten ist die Iris bei den meisten Stücken als „karminrot" angegeben, bei einzelnen auch als „braun" und „weißl.-rosa"; letztere dürften vielleicht jüngere Vögel sein.

Wie schon oben angedeutet, bildet den Übergang von den Grauspechten ohne schwarze Hinterkopfzeichnung zu denen mit solcher der von Reichenow[1]) aufgestellte *Picus canus zimmermanni* aus dem Tsingtau-Gebiet. Vier mir vorliegende adulte ♂ dieser Form zeigen dieses allmähliche Übergehen aufs deutlichste; bei dem einen Stück verdichtet sich das Schwarz noch zu einem wirklichen Fleck im Genick: bei zwei andern ist die ganze Hinterkopfzeichnung auf schwarze Schaftstriche und Federenden beschränkt (bei dem einen ist das Gefieder überdies stark abgenutzt, so daß im frischen Zustand die Schwarzfärbung eine ausgedehntere gewesen sein dürfte, wodurch sich dieses Exemplar dem erstgenannten noch näher anschließen würde); bei dem dritten endlich ist diese Schaftzeichnung nur noch im Genick intensiver vorhanden. Im übrigen gründet sich die Diagnose Reichenows auf zwei jüngere z. T. etwas abgenutzte Vögel, die insbesondere unterseits mehr oder weniger stark dunkel quergezeichnet sind; daher auch die Angabe, „daß der Bartstreif nur schwach angedeutet ist, aus wenigen matt schwärzlichgrauen, nicht schwarzen, Stricheln

[1]) Ornith. Monatsber. 11. Jg. (1903) p. 86.

besteht"; denn bei adulten Stücken ist derselbe genau so entwickelt wie bei anderen Grauspechtformen, ja bei einzelnen *zimmermanni*-Individuen stärker und schwärzer als z. B. bei manchen europäischen. Ein adultes ♂ aus der Gegend von Nanking muß noch zu *zimmermanni* gezogen werden, da es durchaus mit diesem übereinstimmt; als südlichstes Stück hat es auch die stärkste Entwicklung der schwarzen Hinterkopffärbung (s. o.), was ausgezeichnet damit übereinstimmt, daß, je weiter südlich und westlich man vordringt, jener Färbungscharakter sich immer mehr ausprägt.

Malherbe bezeichnet sowohl in der Urbeschreibung[1]) seines *„Chloropicos Guerini"* wie in der Monographie[2]) als dessen Vaterland China, er versteht also unter diesem Namen den Grauspecht Chinas überhaupt, betont dies auch gewissermaßen, indem er an beiden Stellen sagt: „Je n'aurais regardé cette espèce que comme une simple variété accidentelle du Cloropic cendré (*Picus canus,* Linn.) d'Europe . . ." Beide Beschreibungen Malherbes sind aber zu allgemein gehalten, als daß man eine ganz bestimmte chinesische Grauspechtrasse darauf beziehen könnte, doch läßt die Abbildung in der Monographie (l. c.) klar und deutlich und ohne Zweifel erkennen, daß Malherbe in seinem *guerini* eine der helleren Grauspechtformen Chinas mit schwarzer Hinterkopfzeichnung vor sich gehabt hat. Nun ist allerdings andrerseits die Kopf- und ganze Unterseite von ♂ und ♀ auf dieser Tafel so hell gemalt, wie ich sie bei keinem einzigen der mir überhaupt vorliegenden Grauspechte finde; der Abbildung am nächsten kommt *zimmermanni,* der in der Tat die hellste Unterseite des gesamten hier vorhandenen Materials aufweist. Da nun die süd- und westchinesischen Formen nicht in Frage kommen können, da diese sich an die ganz dunkle *tancolo-occipitalis*-Gruppe anschließen, bleibt für Malherbes *guerini* nur die östlich zentral-chinesische Form und *zimmermanni* übrig. In der Monographie (l. c.) heißt es aber u. a.: „. . . l'occiput et le vertex sont couverts de larges mèches d'un noir profond qui forment une assez grande plaque noire vers le milieu de l'occiput . . ."; das trifft aber für *zimmermanni* nicht oder nur bedingt zu, da dieser, wie oben gezeigt, in besagter Hinsicht eine Übergangsform darstellt, so daß bei einzelnen Stücken nur noch ganz dürftige Spuren jener Schwarzfärbung vorhanden sind; ganz besonders ist letztere Erscheinung auch den ♀ eigen, wogegen Malherbe in der Diagnose für das *guerini*-♀ anführt: „. . . l'occiput est comme chez le mâle", also: mit großem schwarzen Fleck, was mithin für *zimmermanni* wieder unzutreffend ist. Schon deshalb könnte demnach der Name *guerini* nicht ohne weiteres auf die nordostchinesische Küstenform, *zimmermanni,* bezogen werden. Dagegen stimmen besagte Färbungscharaktere für die mittelchinesische Form, die sich ihrerseits wieder durch beträchtlich dunklere Färbung, namentlich der Unterseite, von *zimmermanni* gut unterscheidet. Weiter gibt Malherbe als Flügelmaße seines *guerini* 150 mm an; wie aus der unten folgenden Maß-Tabelle ersichtlich ist, überschreitet nur ein einziges Exemplar von *zimmermanni* dieses Maß, während alle andern unter ihm zurückbleiben; vergleicht man aber die für die zentralchinesischen Stücke ermittelten Schwingenlängen, so zeigt sich, daß diese sich viel besser um 150 mm gruppieren, somit wiederum zu der Beschreibung Malherbes passen würden. Es unterliegt also wohl keinem Zweifel,

[1]) Rev. et Mag. Zool. 1849 p. 539, 540.

[2]) Monogr. Picid. Text II (1862) p. 127, Pl. IV (1862) Taf. 80, Fig. 4, 5. — M. schreibt hier durchgehends *Chloropicus*, auch im Zitat seiner Urbeschreibung, obwohl dort (l. c.) *Chloropicos* steht.

daß der Name *guerini* Malh. auf die östlich mittelchinesische Form angewendet werden muß.

Bianchi[1]) trennte aus dem Khamgebiet, südöstliches Tibet, einen „*Gecinus Guerini Kogo*“ ab, „*Gecinus g. guerini* simillimus, sed ubique pallidior . . .“, demnach also eine noch hellere Phase dieser Form; u. a. auch mit weniger entwickelter schwarzer Hinterkopfzeichnung, dem *zimmermanni* mithin sehr nahestehend. Flügelmaße werden leider nicht gegeben.

Von den südlichen dunkleren Formen sei zunächst *tancolo* Gould erwähnt. Ebengenannter Autor beschrieb[2]) diesen Specht von der Insel Formosa und bildete ihn dann in seinen „Birds of Asia“[3]) ab. Als Flügelmaße sind an erstzitierter Stelle „1 5/8 inches“ angegeben, natürlich ein Druckfehler, der jedoch nicht berichtigt ist. Kurz darauf verzeichnet Swinhoe[4]) für diese Form „5 1/2“ Zoll, also ca. 140 mm, Schwingenlänge, was für Formosa-Vögel zu hoch ist (s. u.). (Übrigens schreibt Swinhoe *tancola*, obwohl er Goulds Urbeschreibung, wo *tancolo* steht, zitiert; dieselbe falsche Schreibweise wenden Sundevall, Gray u. a. an, trotzdem auch sie sich auf Gould (l. c.) berufen!).

1899 trennte Grant[5]) „*Gecinus Hainanus*“, von der Insel Hainan, ab; Flügelmaße: 5,3 Zoll, also ca. 134—135 mm. In seinen „Birds of Hainan“ weist Hartert[6]) darauf hin, daß *hainanus* dem *tancolo*, nicht aber, wie Grant (l. c.) schreibt, dem *guerini* nahestehe, und bemerkt u. a.: „It will thus be seen that “*Gecinus hainanus*“ hardly differs from typical *tancolo* (described from Formosa).“ Als Flügelmaße für Hainan-Vögel gibt Hartert an bei ♂ 132, 135 u. 136 mm; bei ♀ 130—136, einmal 138 mm, für Formosa-Vögel bei ♂ 138, bei ♀ 137 mm. Die Schwingenlänge der mir vorliegenden zwei Exemplare von Formosa ist beim ♂ 136, beim ♀ 135 mm. (Vgl. Tabelle.) Aus allen diesen Flügelmaßen kann somit ein konstanter Unterschied zwischen diesen beiden Formen nicht abgeleitet werden. Da, wie Hartert (l. c.) hervorhebt, auch in der Färbung keine Verschiedenheiten bestehen, würde es sich wohl empfehlen, *hainanus* Grant als Synonym zu *tancolo* Gould einzuziehen und unter letzterem Namen die beiden kleinflügeligen Inselformen von Formosa und Hainan zusammenzufassen.

Rippon[7]) stellte vom Jangtze River, West. Yunnan, einen *Gecinus sordidior* auf mit folgender Diagnose: „Similis *G. guerini*, sed major, notaeo sordide viridi, nec olivascenti-viridi, plago uropygiali viridescenti-flava, nec aureo-flava distinguendus.“ Flügellänge 6,1 Zoll, = ca. 155 mm. Mir liegt ein ♀ aus Loping, Prov. Kiangsi, vor, also aus dem südöstl. China; ein zweites ♀, von A. v. Richthofen gesammelt, in dem Gebiet zwischen Kanton und Tung-ting-See, also etwas weiter westlich, unterscheidet sich in nichts wesentlichem von dem eben genannten Vogel und kann von diesem nicht getrennt werden. Für beide Stücke trifft Rippons Diagnose im allgemeinen zu, der Name *sordidior* wäre daher wohl vorläufig auf die südchinesische

[1]) Bull. Brit. Orn. Club. Vol. XVI (1906) p. 69.
[2]) Proc. Zool. Soc. Lond. 1862 p. 283, 284.
[3]) Vol. VI (1864) Pl. 35.
[4]) Ibis 1863 p. 389; Proc. Zool. Soc. Lond. 1900 p. 482.
[5]) Ibis 1899 p. 584, 585.
[6]) Novit. Zool. XVII (1910) p. 222.
[7]) Bull. Brit. Orn. Club. Vol. XIX (1906) p. 32.

Grauspechtform überhaupt anzuwenden. Nur die Flügelmaße der hier befindlichen Vögel bleiben etwas hinter den von Rippon angeführten zurück; doch schwanken diese selbst bei Stücken von gleichem Fundort ziemlich erheblich, man vergleiche das soeben bei *toncolo* (= *hainanus*) Gesagte und die untenstehende Maß-Tabelle. Der südchinesische Grauspecht, *sordidior* Ripp., würde sich dann von der Formosa-Hainan-Form im wesentlichen nur durch bedeutendere Schwingenlänge und mattere Färbung von Bürzel und Oberschwanzdecken unterscheiden; er leitet schon stark zu *occipitalis* hinüber. Indessen bedürfen die südchinesischen Grauspechte noch weiterer Klärung an reicherem Material, da es sich sehr wohl um mehrere Formen handeln kann.

Vom Gebirge Gunong Tahan, Malayische Halbinsel, beschrieb Grant[1]) weiterhin den „*Gecinus Robinsoni*", dem *occipitalis* sehr nahestehend, aber in allem wesentlich dunkler. Flügelmaße: 5,35 Zoll, also ca. 136 mm; mithin bedeutend geringer als bei ersterer Rasse (s. u.).

Von Ta-tsieng-lu-ting, Prov. Setschuan, liegt mir eine Serie von 7 Stück vor, die als neue Subspecies unterschieden werden muß. Sie schließt sich, wie aus der geographischen Lage dieser Gegend zu erwarten, den dunklen Formen an; Grundfarbe der Oberseite ganz ähnlich wie bei *occipitalis*, aber stumpfer; auch die Unterseite fahler, namentlich bei einzelnen Individuen stark oliv gemischt, was bei abgenutztem Kleid in fahles Olivenbraun übergehen kann; von den übrigen dunklen Formen wie überhaupt von allen Grauspechten fernerhin durch die intensive braune Beimischung am Kopf, insbesondere an Kinn und Kopfseiten, verschieden; diese starke bräunliche Verwaschung finde ich wie betont bei keinem andern Grauspecht; Färbung von Bürzel und Oberschwanzdecken sich schärfer vom Rücken abhebend und lebhafter, schwefel- bis zitronengelb, bei *occipitalis* dagegen diese Farbenunterschiede oft kaum angedeutet, auch bei *sordidior* und *tancolo* der Kontrast weniger ausgeprägt. Es hat den Anschein, als ob jene zwei bei den verschiedenen Grauspechtrassen bald mehr ins Grüne bald mehr ins Gelbe ziehenden Färbungsphasen von Bürzel und Oberschwanzdecken sich gerade bei dieser neuen Form erst herausbildeten und entwickelten und dabei in den Farbentönen noch erheblich schwankten. Die schwarze Hinterkopfzeichnung zeigt das Entwicklungsstadium von *sordidior* und *tancolo*.

Ich benenne diese Subspecies

Picus canus setschuanus Hesse, Ornith. Monatsber. 19. Jg. (1911) p. 193.

Zu Typen nehme ich: ♂. Ta-tsieng-lu-ting, Setschuan. Nr. 32629. Kiusbourg. — ♀. Etikette gleichlautend. (Dies Exemplar hat auf der Stirn an der Schnabelwurzel eine einzelne Feder mit roter Spitze.)

Das Endglied der ganzen Grauspechtkette bildet, wie schon mehrfach angeführt, der große *occipitalis* Vig. von Nordindien. Unter den hier vorhandenen Exemplaren finden sich aber auch schon kleinere Individuen, durch ihre geringeren Flügelmaße die nächstverwandten Formen, vor allem also *sordidior* und den eben aufgestellten *setschuanus*, schon verbindend, von ihnen aber durch die intensive Schwarzfärbung der Hinterkopfregion noch verschieden. Auch hier wieder der allmähliche Fluß der Formen!

[1]) Bull. Brit. Orn. Club. Vol. XIX (1906) p. 11.

Erwähnen will ich an dieser Stelle, daß La Touche[1]) 1907 auf die nahen verwandtschaftlichen Beziehungen von *occipitalis-tancolo*[2])-*guerini-canus* hingewiesen hat; „These four forms intergrade almost completely"; auf feinere Rassenunterscheidung ist jedoch nicht eingegangen.

Ich möchte nunmehr die Maß-Tabelle aller mir vorliegender Grauspechtgruppen anschließen, wobei ich diesmal wieder mit der größten Form, *occipitalis*, beginne und die anderen gemäß der wiederholt angedeuteten Entwicklungsrichtung folgen lasse.

Maß-Tabelle.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge	
Picus canus occipitalis Vig.	„Kalkutta gek."	♀	162	119	38,5	
	„ „	♀	160	131,5	42,5	
	„ „	♂	160	128,5	41,5	
	„ „	♂	160	127	41	
	„ „	♀	159	128	41	
	Himalaya	♀	157	127	38,5	
	„Kalkutta gek."	♂	156	125	41,5	
	„ „	♂	156	123	39,5	
	Nepal	♀	152,5	114	35,5	
	„	♀	151,5	115,5	36,5	
	„	♂	150	111	36,5	
	„	♂	146	105	36	
	? (Darjiling?)	♂	146	103	38	
Picus canus setschuanus Hesse	Ta-tsieng-lu-ting, Setschuan	♂	158	110	35,5	* Typ. Nr. 32629
	„ „	♂	154	115,5	39,5	
	„ „	♀	151	110	38	* Typ. Nr. 32629
	„ „	♀	151	110	34	
	„ „	♂	150	103	34,5	
	„ „	♂	146,5	107	38,5	
	„ „	♂	142	96,5	34,5	
Picus canus sordidior (Ripp.) (?)	Canton bis Tung-ting-See	♀	151	114	36,5	
	Loping, Prov. Kiangsi	♀	147	106	34	
Picus canus tancolo (Gould.)	Formosa	♂	136	100	35,5	
	Tappōsha, Centr. Formosa	♀	135	92,5	36	
Picus canus guerini (Malh.)	Zwischen Minschou u. Singan	♂	157,5	107	42	
	Hsinganfu, Prov. Shensi	♀	149,5	108	36,5	
	Kinkau b. Hankau	♂	147,5	103,5	38	
Picus canus zimmermanni Reichnw.	Tsingtau	♂	152	111	39	
	Hungschan	♂	147,5	95	abgebr.	
	Tsingtau	♂	147	101	36	
	„	♀	147	100	33,5	(Typ. Reichenow)
	Hungschan	♂	146	105	36	
	Tsingtau	♂	145	101	36,5	
	Schantung	♀	144.5	94	35	
	Nanking	♂	144	102	36	
	Tsingtau	♂	140	98,5	36	(Typ. Reichenow)

[1]) Ibis 1907 p. 2—4.

[2]) La Touche schreibt ebenfalls fälschlicherweise *tancola* Gould, vgl. oben.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge	
Picus canus perpallidus Stejn.	Amurgebiet	♂	148	105	34	
	Sibirien	♂	146	103	36	
	Peking	♀	146	100	37	
	Amurgebiet	♀	145,5	103	35	
	Sibirien	♀	143	100	34	
Picus canus biedermanni Hesse	Tscholesman, Altai	♂	149	102	33,5	
	„ „	♂	148	109,5	35	
	„ „	♂	148	107,5	33	
	„ „	♀	147,5	108	35	
	„ „	♂	147,5	103	34,5	
	Telezk. See, „	♂	146,5	längste Federn fehlen	32,5	
	Tscholesman, „	♀	146,5	108	28,5	* Typ. Nr. B. 581
	„ „	♂	146	103	33,5	* Typ. Nr. B. 563
	„ „	♂	145	108	32,5	
	„ „	♀	145	106	33	
	„ „	♀	145	103	30,5	
	Telezk. See, „	♀	143	105	32 5	
	Tscholesman, „	♂	143	101	33,5	
Picus canus viridicanus Wolf	Schweiz	♀	148	98	31,5	
	N. Ingelheim	♀	146,5	103	33	
	Sarepta	♂	145,5	101	33	
	Kur-Hessen	♂	145	104	36,5	
	Sarepta	♀	145	101	32	
	Hessen-Nassau	♀	144,5	102	33	
	Hermannstadt	♀	144	103	34	
	Litthauen	♂	143	103	34,5	
	Rumänien	♂	142,5	101	36,5	
	„	♀	142,5	100	33,5	
	Litthauen	♂	142	100	34	
	„	♀	142	97	32	
Picus canus canus Gm.	Romedal, Hedemarken	♂	149,5	103	34	
	Bergen	♀	148	107	35,5	
	„	♂	146,5	102,5	33,5	

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß sich, was zunächst einmal die Flügellänge betrifft, nur zwei Formen auf den ersten Blick herausheben: die großen Exemplare von *occipitalis* und die zwerghafte Inselrasse *tancolo*; erstere Form die einzige, deren Schwingenmaße 160 mm erreicht oder übersteigt, letztere die einzige, deren Maße unter 140 mm herabsinkt; die beiden in dieser Hinsicht gut gekennzeichneten Extreme. Dazwischen liegen die andern Formen, für die nun ihrerseits bemerkenswert ist, daß diejenigen mit mehr oder weniger ausgeprägter schwarzer Hinterkopfzeichnung, die südasiatischen, im allgemeinen — ich betone: im allgemeinen, denn es finden sich auch kleinflügelige Stücke darunter — etwas größere Fittiche aufweisen als die ohne jenen Färbungscharakter, die nordasiatischen und europäischen; bei ersterer Gruppe wird das Flügelmaß von 150 mm überschritten, welche Zahl bei letzterer, nach dem hier vorhandenen Material, niemals erreicht wird; man kann also sagen, daß diese

zweite Gruppe die Tendenz hat, kleinere Schwingen zu erzeugen, wiederum wohl eine Bestätigung einerseits des allmählichen Übergangs der ganzen Entwicklungsreihe, andrerseits des gemeinsamen Stammbaums dieses Kreises: von den großen über die mittleren zu den kleineren, eine kleinste Inselform besonders abgespalten. Die einzelnen Rassen aber der beiden Zwischengruppen nach ihren Flügelmaßen zu sondern, erscheint mir unmöglich; bei der Gruppe ohne schwarze Hinterkopfzeichnung z. B., den Grauspechten im engen Sinne, *perpallidus-biedermanni-viridicanus-canus*, schwankt die Variationsbreite, wie der Vergleich lehrt, zwischen fast genau denselben Zahlen, und ähnlich verhält es sich auch bei den südlicheren Formen. Nur die absinkende Tendenz im großen ganzen ist bei dem Formenkreis der Grauspechte wahrnehmbar.

Was nun weiterhin die Schnabellänge anbelangt, so liegen auch hier die Verhältnisse ganz ähnlich; die größten Maße finden sich wieder bei den indisch-chinesischen Formen, speziell bei *occipitalis*, während die nordasiatisch-europäischen Rassen etwas geringere aufweisen; die kleinsten Zahlen erscheinen bei *biedermanni*. Demnach auch in dieser Richtung im allgemeinen jene absinkende Tendenz in der Entwicklung der Formenreihe. Vergleicht man nun aber wieder die Werte und ihre Grenzen für die einzelnen Rassen, so ergibt sich, daß die Variationsbreite innerhalb der Gruppen abermals sich fast in den gleichen Zahlen bewegt, so daß auch in dieser Hinsicht eine strengere Scheidung nicht statthaft erscheint. Möglich, daß sich bei Untersuchung von sehr großen Serien bestimmtere Maße in der Schnabellänge finden lassen; in Anbetracht des mir vorliegenden Materials halte ich es auch bei diesen Spechten für untunlich, die Schnabellänge als subspecifisch unterscheidendes Kriterium heranzuziehen. Es scheint demnach tatsächlich „ein sonderbares Spiel des Zufalls“ gewesen zu sein, wenn Kleinschmidt, wie er in einer kürzlich erschienenen Publikation[1]) anführt, für die *viridicanus*-Form durchweg größere Schnabellänge fand als für Exemplare von Norwegen, Livland, Altai und Amur. (K. gibt seine Schnabelmaße vom Nasenloch bis zur Spitze genommen an.)

Die Hauptkennzeichen der verschiedenen Grauspechtformen beruhen auf den oben des näheren abgehandelten Färbungscharakteren. Dabei möchte ich aber noch bemerken, daß ich auf Färbung und Zeichnung des Schwanzes kein Gewicht lege, beide sind selbst bei Stücken von gleichem Fundort sehr variabel; die dunkelste Färbung zeigt natürlich wieder *occipitalis!*

Wollte man einmal die im vorhergehenden aufgeführten einzelnen Glieder des ganzen Grauspechtformenkreises nach ihrem geographischen Vorkommen aneinanderreihen, so würde sich, wenn ich in diesem Fall mit der großen nordindischen Form beginne, etwa folgende Reihe aufstellen lassen:

1. *Picus canus occipitalis* Vig. Nordindien.
2. *Picus canus setschuanus* Hesse. Setschuan.
3. *Picus canus robinsoni* (Grant). Malacca.
4. *Picus canus sordidior* (Ripp.). Südchina. (?)
5. *Picus canus tancolo* (Gould) [= *P. c. hainanus* (Grant)]. Hainan; Formosa.
6. *Picus canus guerini* (Malh.). Mittel- und Ostchina.
7. *Picus canus kogo* (Bianch.). Kham (Tibet).

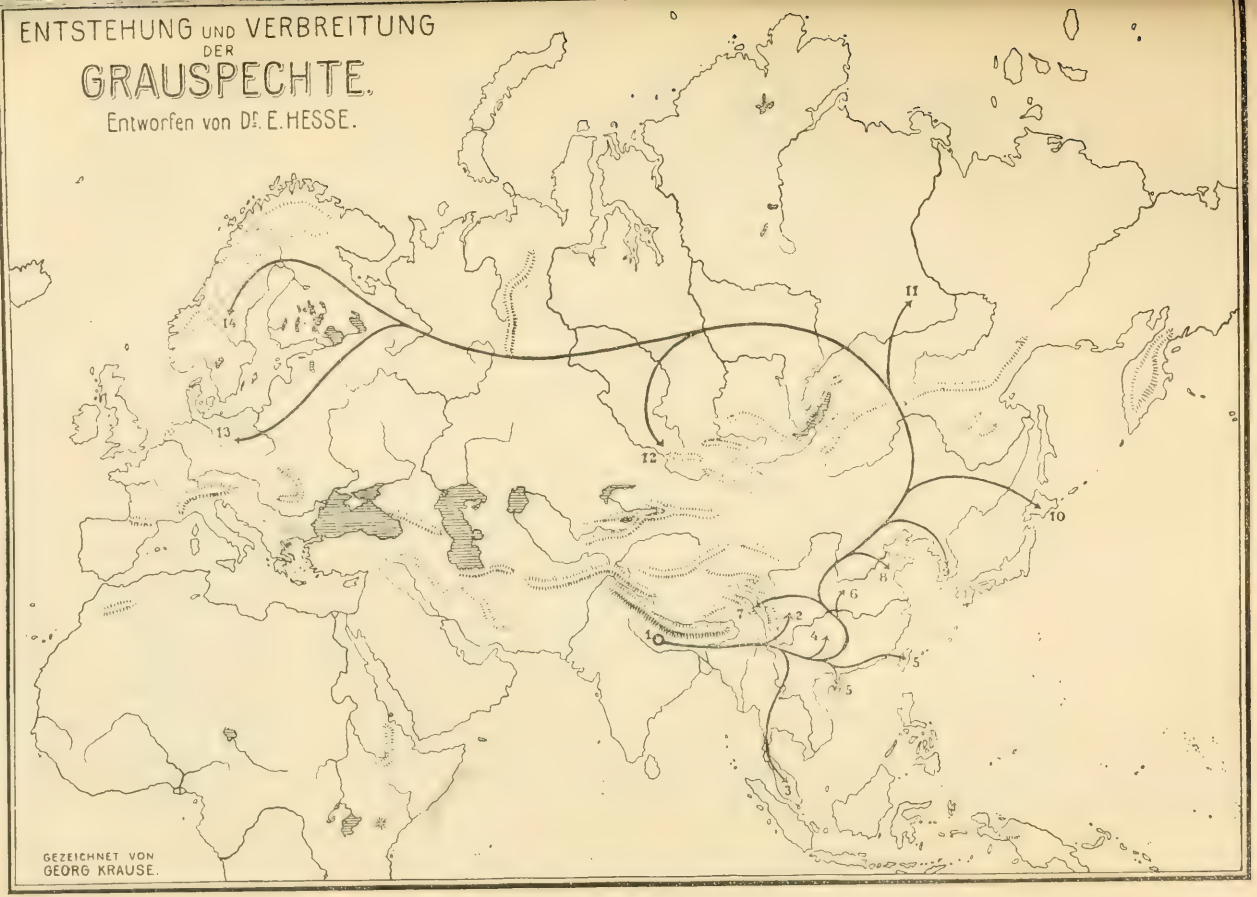
[1]) Ornith. Monatsber. 19. Jg. (1911) p. 189, 190.

8. *Picus canus zimmermanni* Reichnw. Nordostchinesisches Küstengebiet.
9. *Picus canus griseoviridis* (Clark). Korea.
10. *Picus canus jessoensis* Stejn. Yesso.
11. *Picus canus perpallidus* Stejn. Ostsibirien, Mandschurei.
12. *Picus canus biedermanni* Hesse. Altaigebiet.
13. *Picus canus viridicanus* Wolf. Europa, nördl. Westasien.
14. *Picus canus canus* Gm. Skandinavien.

Wieweit diese Bereiche genauer abzugrenzen sind, in welcher Weise sich die Übergänge gestalten und ob sich noch neue Subspecies einschieben, bleibt späteren Untersuchungen, die sich auf ein umfangreiches, aus den verschiedensten namentlich bisher nicht vertretenen Gegenden stammendes Material gründen, das einen möglichst vollständigen Überblick gewährt, vorbehalten. Auffällig ist der verhältnismäßig große Formenreichtum im Südosten des Gesamtverbreitungsgebietes; hier z. T. vielleicht eine Folge der außerordentlich vielen und hohen Gebirgszüge, die eine Zerklüftung und Isolierung und demzufolge Umbildung von Formen bedingten oder begünstigten. Diese soeben vom geographischen Gesichtspunkt aufgestellte Reihe der 14 Formen entspricht nun aber andrerseits vollkommen der oben skizzierten allmählichen Entwicklung der einzelnen Grauspechtrassen nach ihrem äußeren Habitus, vor allem also der Färbung, aus der Urform *occipitalis* (vgl. Einleitung dies. Kapitels). In nebenstehender Karte ist die mutmaßliche Entstehung und Verbreitung dieser Vögel durch eine Linie versinnlicht, von der sich die bis jetzt bekannten Formen seitlich abzweigen. Den Entstehungsherd gerade im indisch-chinesischen Gebiet, nicht aber am andern Ende der Linie, in Europa, zu suchen, dürfte durch den Formenreichtum in jenen Ländern geboten erscheinen; denn dort, wo auch gegenwärtig noch die größte Zahl der Formen eines Kreises entfaltet ist, wird wohl in den meisten Fällen sein Ursprung anzunehmen sein; die Annahme eines Entwicklungsganges in umgekehrter Richtung erscheint mir gerade in diesem Fall gezwungener. Die Zahlen am Ende der Pfeile (bei der Urform ein Ring) entsprechen denen der vorhin aufgestellten Reihe; die kleine Inselform *tancolo*, Nr. 5, von Hainan und Formosa, habe ich, da eine Trennung der Hainan- von der Formosa-Form, wie erwähnt, nicht durchführbar war, als einen gemeinsamen, sich nach den beiden Inseln gabelnden Seitenzweig aufgefaßt. Im übrigen bedarf die Kartenskizze keiner weiteren Erklärung. Durch die hier gegebene Darstellung der Entstehung und Verbreitung der Grauspechte würde bis zu einem gewissen Grad eine Parallele zu der Ausbreitungsstraße der nördlichen „Ostasiaten", wie sie Dunker in seiner jüngst erschienenen Arbeit über „die Verbreitung der Gattung *Emberiza*" [1]) abgeleitet hat, geschaffen sein.

Am Schluß dieses Abschnittes sei kurz auf einen im hiesigen Museum befindlichen Specht hingewiesen, den ich mit keiner Form zu identifizieren vermag. Augenscheinlich handelt es sich um einen Grünspecht, und unter diesen wieder um eine Grauspecht-ähnliche Form. Leider ist das Gefieder dermaßen abgerieben und verblichen, daß eine exakte Beschreibung unmöglich ist; es macht ganz den Eindruck, als ob der Vogel in Gefangenschaft gehalten worden sei und sich dort sein Feder-

[1]) Journ. Orn. 60. Jg. (1912) p. 69—95, Taf. 1 (Karte).


ENTSTEHUNG UND VERBREITUNG
DER
GRAUSPECHTE.
Entworfen von Dr. E. HESSE.
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
GEZEICHNET VON
GEORG KRAUSE.

kleid in jämmerlicher Weise abgeflogen habe; auch sind die Gefiederpartien um den After stark mit Kot beschmutzt und zusammengebacken, wie man es bei durchfallartigen Erkrankungen gefangener Vögel findet. Die Uretikette lautet: „B. 13524. 25. *Gecinus conf. Guerini.* Pecking. v. Möllendorf.“ Im Katalog ist als Zeit noch „Febr. 76“ vermerkt. Kopf hellgrau; Stirn und Scheitel wie bei den ♂ der Grauspechte rot; schwarzer Bartstreifen angedeutet; Grundfarbe von Unterseite und Rücken grünlich-grauweiß, oberseits mit starker, unterseits mit z. T. sehr schwacher dunkelgrünlicher Querbindenzeichnung; auf den Flügeln erscheint das Verhältnis umgekehrt, die dunkle Farbe herrscht vor, die helle erzeugt die Bänderung, letztere viel lebhafter und schärfer als bei jungen Vögeln dieser Gruppe; Handschwingen wie bei den Grauspechten; von diesen allen durch die Zeichnung von Bürzel und Oberschwanzdecken verschieden: auf schwefelgelbem Grundton mit scharf ausgeprägten dunkelgrünen Pfeilflecken, von denen auf jeder Feder ein mittlerer und ein peripherer steht. Nun kommen zwar derartige Zeichnungen gleichfalls namentlich bei jüngeren Vögeln der verwandten Formen und besonders auf der Unterseite vor; zwei Nestkleider von *Picus viridis* L. z. B. zeigen auch auf Bürzel und Oberschwanzdecken dunkle Querzeichnung; kein einziges der mir vorliegenden jungen Exemplare aber der echten Grün-Grau-Specht-gruppe weist eine derartige scharf entwickelte Schuppenzeichnung genannter Federpartien wie das in Rede stehende auf. Es ist aber weiterhin ebendieses Stück, wie man deutlichst am Schnabel erkennen kann, überhaupt kein junger Vogel; alte Vögel aber der Grün-Grau-Spechte haben jene Gefiederteile einfarbig oder nur insoweit gezeichnet, als die peripheren Federzonen heller und intensiver gefärbt sind als die zentralen. Auch die beiden mittleren Schwanzfedern sind, soweit überhaupt noch vorhanden, ungleich lebhafter und schärfer quergezeichnet. Das Stück bleibt also auffällig verschieden. Länge der stark beschädigten Flügel 140 mm; Schwanz ist so arg verstoßen, daß er nicht mehr gemessen werden kann; Schnabellänge 38,5 mm; Füße hell-, Schnabel einfarbig dunkel hornfarben. Ob es sich nur um eine zufällige Aberration oder um eine neue Form handelt, kann vorläufig nicht entschieden werden.

Endlich möchte ich hier noch ganz kurz erwähnen, daß „*Gecinus Rabieri*“ Oustalet[1]), aus Tonkin, der vom Autor in der Färbung z. T. mit *P. c. occipitalis* Vig. verglichen wird, mit den Grauspechten, wie die Bunttafel (l. c.) lehrt, nichts zu tun hat, sondern einem ganz anderen Formenkreis angehört.

Brachylophus.

Auf Grund der zu einem gelben Schopf verlängerten Federn von Hinterkopf bzw. Genick betrachte ich die Formen *chlorolophus* Vieill., *rodgeri* Hart., *chlorigaster* Jerd., *chlorigaster longipennis* Hart., *citrinocristatus* Rick., *puniceus* Horsf. und *puniceus observandus* Hart., die mit der Gattung „*Gecinus*“ vereinigt worden sind, so z. B. auch noch von Hargitt[2]) und Hartert[3]), als besonderes Genus, das überhaupt vollkommen anderen Färbungs- und auch Habituscharakter besitzt; auch Hargitt stellt ja in seinem

[1]) Bull. Mus. Hist. Nat. T. IV (1898) p. 12, 13; Nouv. Arch. Mus. Hist. Nat. IV (I) (1899) p. 255, 256, Pl. 7.

[2]) Catal. Birds. Brit. Mus. Vol. XVIII (1890) p. 59—65.

[3]) Novit. Zool. III (1896) p. 542; V (1898) p. 508.

Bestimmungsschlüssel (l. c. p. 33 u. 35) diese Formen „with yellow nuchal crest“ (sub b'.) den eigentlichen Grün- und Grauspechten mit „no yellow nuchal crest“ (sub a'.) als gesonderte Reihe gegenüber; beide weisen in der Tat nur wenig nähere Verwandtschaft auf. Die Formen *erythropygius* Elliot und *nigrigenis* Hume, von denen mir indessen keine Exemplare vorliegen und auf die ich deshalb hier nicht näher eingehe, würden wieder eine andre Gruppe darstellen.

Als Gattungsname ist

Brachylophus Swainson 1837[1])

anzuwenden, da dieser Autor zum erstenmal einen der obengenannten gelbschopfigen Spechte, nämlich *puniceus*, unter einem besonderen Genusnamen erwähnt; es werden l. c. *viridis*, *canus*, *miniatus*, *occipitalis*, *squamatus* und *dimidiatus* aufgeführt, als Fußnote zu *Brachylophus* aber noch „connected to *Chrysoptilus* by *B. puniceus*, and to *Chrysonotus* by *B. hemipodius* (*Bengalensis* Auct.), which completes the circle“, also zwei weitere *Brachylophus*-Arten, darunter eben *puniceus*, angefügt. Wenn daher Hargitt[2]) als ersten Autor von „*Brachylophus puniceus*“ Strickland[3]), der seinerseits nur das Genus *Brachylophus* Swainson wieder zerlegt, zitiert, dagegen Swainson überhaupt nicht erwähnt, so hat er die Nennung von *puniceus* in jener Fußnote übersehen. (Bemerken möchte ich hier übrigens, daß Boie[4]), der Autor des Namens *Gecinus*, für seine neue Gattung nur die Arten *viridis*, *canus*, *olivaceus*, *campestris*, *dimidiatus* und *melanochlorus* aufzählt, aber keine der gelbschopfigen Formen, diese daher mit seinem Genusnamen wohl überhaupt nicht gemeint haben kann.)

Brachylophus rodgeri (Hart. et Butl.).

Hartert und Butler[5]) beschrieben von obiger Form nur das ♂ und sagen am Schluß ihrer Angaben ausdrücklich: „The female ist not yet known.“ Als Fundort jenes ist Gunong Ijau (Malay. Halbinsel) verzeichnet.

Mir liegt nun ein ♀ (Nr. B. 530) aus Sumatra, von Prof. Volz gesammelt, vor, das, wie mir scheint, zu diesem Specht gehört; die Diagnose der Autoren stimmt im wesentlichen, und ich glaube daher, diesen sumatranischen Vogel zu *B. rodgeri* (Hart.) von der engbenachbarten malayischen Halbinsel vorläufig ziehen zu dürfen; diese Form würde alsdann sowohl auf Malacca wie Sumatra vorkommen. Da das ♀ also bisher nicht bekannt war, möchte ich der Beschreibung Harterts und Butlers nur weniges hinzufügen. Kopffärbung und -zeichnung im allgemeinen wie bei ♀ von *chlorolophus* Vieill., das Rot am Hinterkopf vielleicht eine Kleinigkeit intensiver entwickelt, Ohrgegend und Kinn weniger mit weiß gemischt, die ganze Unterseite fast rein olivengrün, nicht „dark olive-brown whit a faint green tinge“, wie genannte Autoren für das ♂ angeben; indessen finde ich dieselben Schwankungen in der Unterseitefärbung zwischen Olivengrün und Olivenbraun auch bei ♀ von *chlorolophus*, von denen sich z. B. eins in der Tönung der Unterseite überhaupt nicht von dem *rodgeri*-♀, wohl aber durch die starke weiße Querzeichnung des Bauches unterscheidet; das Goldgelb des Schopfes erstreckt sich bis zu den Halsseiten herab; der Ton der

[1]) Nat. Hist. a. Classif. Birds. Vol. II (1837) p. 308.
[2]) Ibis 1888 p. 176, 177; Catal. l. c. p. 64.
[3]) Proc. Zool. Soc. London 1841 p. 31.
[4]) Isis 1831 p. 542.
[5]) Novit. Zool. V (1898) p. 508.

gesamten Oberseite zieht stärker ins Olivengrüne. Auf der Etikette ist u. a. noch folgendes bemerkt: „Name: *Burug plasok*. Auge: rot. Schnabel: oben schwarz, unt. gelb. Füße: grau. Fundort: Bandar baroe. Datum: 21. 2. 05. Geschlecht: ♀." Betreffs der Schnabelfärbung möchte ich ergänzen, daß nur die Kanten an der Basis des Oberschnabels und die proximalen Zweidrittel des Unterschnabels horngelb gefärbt sind, das übrige schwarz, wie dies alles auch bei *chlorolophus* auftritt. Maße: Flügel 129,5: Schwanz 100,5; Schnabel 25,5; es zeigt also etwas längere Schwingen als jenes ♂, für das 126 mm angegeben sind.

Hartert und Butler (l. c.) meinen, daß *rodgeri* gewissermaßen zwischen *chlorolophus* Vieill. und *chlorigaster* Jerd. stehe; ich bin der Meinung, daß es sich bei *rodgeri* Hart. et Butl. nur um eine etwas kleinflügeligere und unterseits weniger weiß gezeichnete Subspecies von *chlorolophus* Vieill. handelt, daß dagegen *chlorigaster* Jerd., ausgezeichnet durch schwarze Zügelgegend, den Mangel des sich von hier bis unter die Ohrdecken ziehenden weißen Streifens, sowie den vollkommen rot gefärbten Oberkopf des ♂, artlich verschieden und als besonderer Formenkreis aufzufassen ist. Auf das Verhalten des *chlorigaster longipennis* Hart. kann ich hier nicht eingehen, da mir Material von dieser Form nicht vorliegt. Zu dem *chlorolophus*-Kreis gehört nun augenscheinlich noch der von Rickett[1]) beschriebene „*Gecinus citrinocristatus*", der laut Diagnose die geringste weiße Unterseitezeichnung aufweisen würde und von *chlorolophus* nur noch durch dunklere Ober- und mehr rauchbraune Unterseite sowie durch citron- bis orangegelben Schopf unterschieden wäre.

Danach würde sich für den Formenkreis des *chlorolophus* Vieill. etwa folgende Gruppierung ergeben:

1. *Brachylophus chlorolophus chlorolophus* (Vieill.). Himalaya bis Tenasserim.
2. *Brachylophus chlorolophus rodgeri* (Hart. et Butl.). Malacca, Sumatra.
3. *Brachylophus chlorolophus citrinocristatus* (Rick.). Fohkien.

Brachylophus puniceus puniceus (Horsf.) und
Brachylophus puniceus observandus (Hart.).

Letztere Form wurde von Hartert[2]) abgetrennt, nachdem schon Hargitt[3]) darauf hingewiesen hatte, daß bei Exemplaren aus Malacca, Borneo und Sumatra „the orbital region is less dusky and the sides of the face and neck are of a paler green"; dem fügt Hartert noch hinzu, daß „the back is more of a yellowish green, and the rump much more golden". Ich kann diese sämtlichen Unterschiede auch an den mir vorliegenden Stücken sicherer Provenienz durchaus bestätigen; ferner zeigen alle hier befindlichen Exemplare von *observandus* eine entschieden lebhaftere und mehr ins goldgelbe ziehende Schopffärbung, während diese bei dem typischen *puniceus* matter und mehr grüngelb erscheint. Weiter finde ich, daß, worauf bisher noch nicht aufmerksam gemacht wurde, die Java-Vögel längere Schwingen aufweisen als die *observandus*-Exemplare, von denen wieder die Borneo-Vögel die kleinsten zu sein scheinen: es wäre nicht ausgeschlossen, daß sich letztere an der Hand größerer Serien noch als besondere Subspecies mit den kleinsten Flügeln abtrennen ließen.

[1]) Bull. Brit. Orn. Club. Vol. XI (1900/01) p. 46.
[2]) Novit. Zool. III (1896) p. 542.
[3]) Catal. Birds Brit. Mus. Vol. XVIII (1890) p. 65; vgl. a. Ibis 1888 p. 179.

Leider liegen mir auch 4 Stück ohne oder mit zweifelhaftem Fundort vor, von denen ich aber wenigstens die Maße am Schluß der Tabelle anfügen will; augenscheinlich gehören alle der großflügeligen Form an.

Das Weitere ist ersichtlich aus der nun folgenden

Maß-Tabelle.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge	
Brachylophus puniceus puniceus (Horsf.)	Java	♀	138	104	26,5	
	„	♀	137,5	96,5	27	
	„	♂	132,5	87,5	26	
Brachylophus puniceus observandus (Hart.)	Malacca	♀	131,5	88	31,5	
	„	♂	126	81	30	
	„	♂	121,5	82,5	25,5	
	Ostküste Sumatra	♀	126	88	28,5	
	Sumatra	♂	125,5	75,5	27,5	
	Telok Belong, Sumatra	♀	122	84	27,5	
	Mt. Dulit, Borneo	♂	118	77	29	stark abgenutzt
	Darvelbucht, N. Borneo	♀	117,5	85,5	26	
	?? Bengalen	♀	136,5	100	28	
	? Malacca	♀	133	95	28,5	
	?	♀	132	94	24,5	
	?	♂	132	abgebrochen	31,5	

Wir würden also vorläufig haben:

1. *Brachylophus puniceus puniceus* (Horsf.). Java.
2. *Brachylophus puniceus observandus* (Hart.). Malacca, Sumatra, Borneo.

Lichtensteinipicus (= Microstictus).

Da Bonaparte[1]) erstmalig die Spechtform *funebris* Val. als Typus einer neuen Gattung bzw. Untergattung, *Lichtensteinipicus*, aufführt, so ist dieser Genusname auf die hier in Frage kommende Gruppe, *fulvus* Quoy et Gaim., *wallacei* Tweedd., *fuliginosus* Tweed. und *funebris* Val., anzuwenden. Wenn daher Hargitt[2]) jenen Gattungsnamen kurzerhand und ohne Kommentar durch den von ihm geschaffenen und l. c. überhaupt zum erstenmal erwähnten *Microstictus* ersetzt, so ist ein derartiges Verfahren, dem sich auch Sharpe[3]) angeschlossen hat, angesichts des Prioritätsgesetzes natürlich durchaus unstatthaft und verwerflich; der Name *Lichtensteinipicus* muß unter allen Umständen aufrecht erhalten werden, auch wenn er vielleicht ästhetischen Ansprüchen nicht genügen sollte; wohin sollte ein solches Vorgehen nach Hargitts und Sharpes Muster auch führen!

[1]) Consp. Volucr. Zygod. 1854 p. 7.
[2]) Catal. Birds Brit. Mus. Vol. XVIII (1890) p. 489.
[3]) Hand-List Vol. II (1900) p. 230.

Lichtensteinipicus fulvus (Quoy et Gaim.).

Hargitt (l. c. p. 491) gibt eine kurze Beschreibung eines „young, probably female. Resembles the adult female, but has the feathers of the upper portion of the forehead and greater part of the crown tipped with crimson . . .“ Mir liegt ein allerdings außerordentlich stark abgeriebenes und in der Mauser befindliches als ♂ bestimmtes Stück, stammend von den „Togian-Inseln, Celebes“ vor, was nach den eben zitierten Angaben wohl als ein jüngerer Vogel zu deuten sein würde; an diesem sind aber außerdem noch alle Federn des Bartstreifens mit roten Spitzen versehen, Zügel, Wangen- und Ohrregion bräunlich schiefergrau, die einzelnen Federchen nach dem Hinterkopf zu mehr und mehr mit weißen Spitzen, auf Zügel und Wangen aber auch einzelne mit roten Enden, und auch die hier schon durchbrechenden, zum größten Teil noch in den Kielen steckenden Federchen lassen rote Spitzchen heraustreten. Danach würde es also den Anschein haben, als ob die Rotfärbung des gesamten Vorderkopfes beim ♂ sich erst sukzessive ausbreitete. Malherbe macht in seiner Monographie keinerlei Angaben über junge ♂. Eingehende Untersuchungen sind zur Klärung dieser Verhältnisse somit noch sehr erforderlich.

Laut Etikette stammt, wie erwähnt, der hier befindliche Vogel von den Togian-Inseln, also im Tomini-Golf von Celebes gelegen. Falls die Fundortangabe richtig ist, wäre es weiter sehr wünschenswert, zu erfahren, ob die in Rede stehende Form auch noch auf anderen der kleinen benachbarten Inseln vorkommt, ob sich dann vielleicht subspecifische Unterschiede ermitteln lassen würden; das in Rede stehende Stück zeigt im übrigen keine wesentlich abweichenden Merkmale. Im Brit. Catal. (l. c.) ist nur Celebes selbst als Vaterland genannt.

Mülleripicus (= Hemilophus).

Mülleripicus pulverulentus (Temm.).

Oberholser[1]) wies nach, daß der Gattungsname *Hemilophus* bereits für eine Käfergattung vergeben sei, nämlich (l. c.): „The name *Hemilophus* Swainson[2]) is preoccupied in *Coleoptera* by *Hemilophus* Serville[3]). The next name seems to be *Mulleripicus* Bonaparte[4]), type *Picus pulverulentus* Temminck. / The only recognized species is / *Mulleripicus pulverulentus* (Temminck).“ Demgemäß hat also der Gattungsname *Hemilophus*, unter dem dieser Specht auch noch im Brit. Catalogue[5]) aufgeführt ist, zu fallen. In der Hand-List[6]) gebraucht Sharpe indessen als Gattungsname *Alophonerpes* Reichenb. und verwirft *Mülleripicus* mit folgender Begründung: „Mr. Oberholser points out that *Mulleripicus* of Bonaparte is the generic name to be employed for *Hemilophus* of Swainson (pre-occupied). He is no doubt right; but I decline to use any of Bonaparte's nonsense-names, such as *Blythipicus*, *Lichtensteinipicus*, *Graydidasculus* etc.“ Das ist nach den internationalen Nomenklaturregeln wiederum vollkommen unzulässig; da könnte man ja, je nach Willkür und Geschmack,

[1]) Proc. Acad. Nat. Scienc. Philad. (1899) p. 204.
[2]) „Classif. Birds, II, 1837 p. 309.“
[3]) „Ann. Soc. Ent. France, Ser. I, IV, 1835 p. 49.“
[4]) „Consp. Av., Volucr. Zygod., 1854 p. 7.“
[5]) Vol. XVIII (1890) p. 494.
[6]) Vol. II (1900) p. 230.

noch so manchen andern sinnlosen oder unschönen Namen verwerfen, und die Verwirrung könnte ins Ungeheuerliche gesteigert werden. (Vgl. das soeben bei der vorigen Gattung Gesagte!) — Nach Art. 20 der ebengenannten Nomenklaturregeln muß es ferner *Mülleripicus*, nicht *Mulleripicus* heißen. Bonaparte schreibt (l. c.) „*Mulleripicus*", während er vorher im Consp. Gen. Av. (1850) p. 131 richtig „*Hemilophus mülleri*, Bp.", nur sechs Zeilen weiter unten dagegen wieder „*Dicatus S. Mullero*" setzt!

Beim Vergleich der mir vorliegenden 14 Stücke ergab sich, daß die Vögel von Malacca und den in Frage kommenden Sunda-Inseln bedeutend dunkler gefärbt sind als solche vom nördlichen Festland; bei diesen ist der Grundton des Gefieders ausgesprochen schiefergrau, bei jenen ausgesprochen schieferschwarz. Da diese beiden Färbungsphasen durchweg und ausnahmslos, bei ♂ sowohl wie bei ♀, in dieser geographischen Verteilung auftreten, halte ich mich für berechtigt, die nördliche helle von der südlichen dunklen subspecifisch zu trennen. Bereits die erste aber gute Abbildung, die Temminck[1]) von seinem Java-Vogel gibt, läßt deutlichst die dunkle Phase erkennen, was also nach obiger Abgrenzung durchaus zutreffend sein und mit dieser bestens übereinstimmen würde. Durchgreifende Größenunterschiede ließen sich nicht feststellen, da sich sowohl im Norden wie im Süden des gesamten Verbreitungsgebietes große und kleine Exemplare finden (vgl. Tabelle); allerdings weist der nördlichste Vogel auch wieder die längsten Schwingen auf, und es wäre denkbar, daß sich bei der Untersuchung einer größeren Serie aus noch weiter nördlich gelegenen Gebieten auch noch das Vorhandensein der Tendenz zum Größerwerden der Flügel herausstellen könnte.

Zur Nomenklatur wäre folgendes zu bemerken. Horsfield[2]) beschrieb unter seinem *Picus javensis* zwei ganz verschiedene Spechte, das ♂ gehört zu *Thriponax javensis* (Horsf.), und nur das ♀ bezieht sich auf die hier abgehandelte Form; schon deshalb würde also dieser Name ausfallen, der sich im übrigen auf Java-Vögel bezieht. Auch die sämtlichen später aufgestellten Namen sind durchweg auf Individuen von den Sunda-Inseln begründet; es würden also in Frage kommen: Temminck (l. c.): *pulverulentus* — Java und Sumatra; Valenciennes[3]): *gutturalis* — Sumatra; Wagler[4]): *Mackloti* — Sumatra und *Horsfieldii* — Java; Bonaparte[5]): *mülleri* — Borneo; Brüggemann[6]): *Fischeri* — Südostborneo. Demnach hat die dunkle südliche Form den Namen

Mülleripicus pulverulentus pulverulentus (Temm.)

zu tragen, und die nördliche helle Form wäre mit einem neuen zu belegen; ich möchte sie

Mülleripicus pulverulentus harterti Hesse, Ornith. Monatsber. 19. Jg. (1911) p. 182

nennen.

---

[1]) Pl. Color. Ois. (1826) 389.
[2]) Trans. Linn. Soc. Lond. Vol. XIII (1822) p. 175, 176.
[3]) Diction. Scienc. Nat. T. XL (1826) p. 178.
[4]) Syst. Av. (1827) Picus sp. 4 u. 5, Addit. Picus sp. 1.
[5]) Consp. Gen. Av. I (1850) p. 131.
[6]) Abhandl. naturw. Ver. Bremen 1878 (III. Heft 1877) p. 454, 455.

Wir würden also vorläufig haben:

1. *Mülleripicus pulverulentus harterti* Hesse. Assam, Burma bis Tenasserim.
2. *Mülleripicus pulverulentus pulverulentus* (Temm.). Malacca, Sumatra, Java, Borneo, Gt. Natuna.

Ich glaube auch in diesem Falle der trinären Nomenklatur bei der großen Verwandtschaft der beiden Formen den Vorzug geben zu sollen, obwohl die Gattung z. Z. nur durch ebendiese beiden Formen repräsentiert wird. (Vgl. die diesbezüglichen Bemerkungen bei *Micropternus*, S. 198, 199.)

Maß-Tabelle.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge	
Mülleripicus pulverulentus harterti Hesse	Gunjong, N. Cachar	♂	247	174	62,5	
	Pya, U. Chindwin	♂	236	170	62,5	*Typ.
	„ „ „	♀	235	175	68,5	*Typ.
	Thaungyin, Tenasserim	♂	244	178	64,5	Museum Tring
	Domdami Valley, Tenasserim	♂	240	176,5	65	
	Thaungyin, Tenasserim	♂	230	169	66,5	
	Abaran Valley, Tenasserim	♂	222,5	158	61	
Mülleripicus pulverulentus pulverulentus (Temm.)	Malacca	♀	231	166,5	60	Museum Tring
	„	♀	221	149 (verstoß.)	61,5	
	Sumatra	♂	223	155	58,5	
	Mt. Dulit, Borneo	♀	239	150	57	
	Beukoka, N. Borneo	♀	231	161,5	62	
	Lawas, N. Borneo	♂	231	150	63	Museum Tring
	Mt. Ranai, Gt. Natuna Is.	♂	243	176	62,5	

Zu Typen der neuen Subspecies *harterti* wähle ich die schon oben in der Tabelle bezeichneten beiden Vögel des Tring-Museums, nämlich: „♂, Pya, U. Chindwin. 20. March 1904. (A. Mearns coll.)“ und ♀, von demselben Fundort und Sammler, vom 21. III. 1904.

Die kleinen gelben Federspitzchen, die besonders an der Kopf- und Halsregion hervortreten, wie dies auch auf der Temminckschen Abbildung (l. c.) sehr deutlich gemacht ist, scheinen mir, zum großen Teil wenigstens, lediglich auf Vergilbungs- oder Verbleichungserscheinungen zurückzuführen zu sein; bei dem in der Mauser befindlichen Exemplar von Gt. Natuna Isl. (Tring-Museum, s. o.) z. B. zeigen die alten Federn fahlgelbe, die frischen rein hellgraue Spitzen; bei wieder anderen Exemplaren der dunklen südlichen Rasse, bei der sich diese Tüpfelchen schärfer abheben, ist der Vergilbungsprozeß noch nicht soweit vorgeschritten usw., so daß man alle Übergänge bis zum reinen Hellgrau erhält; irgendein Alterskennzeichen dürfte also in diesen gelben Federspitzen nicht zu erblicken sein. An manchen Stellen rührt diese Erscheinung allerdings auch von einer gelb werdenden, wohl harzigen Substanz her, mit der sich die Spechte verunreinigten, so daß hier

Vorsicht am Platze ist; indessen kann man bei genauerer Untersuchung die nur beschmierten Federn leicht von den wirklich vergilbten unterscheiden. — Einer der Tenasserim-Vögel (Tring-Museum) weist speziell auf den Flügeln eine Braunfärbung erzeugende Verbleichungserscheinung auf, durch die an vielen Federn bei dem ungleichmäßigen Platzgreifen dieses Vorgangs eine querbandähnliche Zeichnung entsteht.

Gauropicoides.

Gauropicoides rafflesii (Vig.).

Nach dem mir vorliegenden Material lassen sich drei verschiedene Rassen dieses Spechtes unterscheiden. Zunächst ist die kleinflügelige Borneo-Form abzutrennen: Vögel von dieser Insel haben durchweg kürzere Schwingen als solche von Sumatra und vom Festland, wie die untenstehende Maß-Tabelle dartut; hierauf weist auch Hargitt im Brit. Catal.[1]) hin: „Sumatran examples are dull in colour, and Bornean specimens are remarkably small." Auch zieht das Rot auf dem Kopf der ♂ mehr ins Zinnober und weniger ins Scharlach. Weiter unterscheiden sich Exemplare von Sumatra von Malacca-Vögeln dadurch, daß bei letzteren die vorderen Oberschwanzdecken und z. T. auch die hinteren Bürzelfedern rot gemischt sind. Nun standen mir allerdings von Sumatra nur ♀ und von Malacca nur ♂ zur Verfügung; ich wandte mich deshalb auch noch an Dr. E. van Oort in Leiden mit der Bitte, einmal das dortige Material bezüglich dieser Rotmischung gütigst vergleichen zu wollen; genannter Herr teilte mir daraufhin freundlichst folgendes mit: „Weder Borneo-, noch Sumatra-Exemplare von *Gauropicoides rafflesii* in unsrer Sammlung haben bei ♂♂ oder ♀♀ die Oberschwanzdecken mit Rot gemischt. Auch ein ♂ und ♀ von Wellesley, Malacca, haben dort keine Spur von Rot, nur hat das ♂ den Rumpf sehr schwach mit Rot gemischt." Dies bestätigt also durchaus meinen Befund, und ich glaube deshalb, in dieser Färbungserscheinung ein subspecifisches Kriterium der Malacca-Vögel erblicken zu dürfen. Daß Sumatra-Stücke dunkler seien, wie Hargitt (l. c.) meint, kann ich an dem hier befindlichen Material nicht bestätigt finden, eher zeigt die olivene Grundfarbe der Oberseite, namentlich des Rückens, bei manchen Malacca-Vögeln stärkere gelbe Beimischung, im übrigen lassen sich keine durchgreifenden Unterschiede bei den drei Rassen erkennen; dasselbe gilt von der Tönung der Unterseite.

Betreffs der Nomenklatur ergibt sich folgendes. Die erste Beschreibung von Vigors[2]) bezieht sich auf „animals of Java und Sumatra", mithin hat die Sumatra-Rasse den Namen

Gauropicoides rafflesii rafflesii (Vig.)

zu tragen. Der nächstjüngere Name, *Tiga amictus* Gray[3]) ist nomen nudum: es folgt noch *Picus* (Tiga) *labarum* Less.[4]), der abermals Sumatra-Vögel betrifft; ein weiterer

[1]) Vol. XVIII (1890) p. 133.

[2]) Append. Sir. Stamf. Raffles Life (1831) p. 669.

[3]) Gen. Birds II (1846) [p. 441].

[4]) Die in Frage kommende Arbeit von Lesson war mir hier nicht zugänglich; Dr. E. Hartert hatte die große Freundlichkeit, mir auf meine Anfrage folgendes mitzuteilen: „Lesson: Ois rec. découv. in Suppl. des Complements des oeuvres de Buffon p. 199 gibt für seinen *Picus* (Tiga) *labarum*. Le pic oriflamme, an: habite l'ile de Sumatra."

Name existiert nicht. Somit wären die Borneo- und Malacca-Rasse neu zu benennen. Ich schlage für erstere

Gauropicoides rafflesii borneonensis Hesse, Ornith. Monatsber. 19. Jg. (1911) p. 192[1])

und für letztere

Gauropicoides rafflesii peninsularis Hesse l. c.

vor und schließe hier an die

Maß-Tabelle.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge	
Gauropicoides rafflesii peninsularis Hesse	Malacca	♂	147	100	33	
	„	♂	145	108	37	Museum Tring
	„	♂	142,5	108	33	*Typ. Nr. 14493
	„	♂	142,5	105	33	Museum Tring
Gauropicoides rafflesii rafflesii (Vig.)	Deli, Sumatra	♀	147	118	30,5	Museum Tring
	„ „	♀	139	101	32,5	
Gauropicoides rafflesii borneonensis Hesse	Batu Song, Borneo	♂	135	101	30,5	Museum Tring
	Padas, N. Borneo	♂	129	96	31,5	
	Beukoken, N. Borneo	♀	128	96	28	
	Mt. Dulit, Borneo	♂	127,5	96,5	31	*Typ. Nr. 31688
	Kina Balu, N. Borneo	♀	125,5	97	27	Museum Tring

Den Formenkreis *Gauropicoides rafflesii* (Vig.) bilden demnach:

1. *Gauropicoides rafflesii peninsularis* Hesse. Malacca.
2. *Gauropicoides rafflesii rafflesii* (Vig.). Sumatra.
3. *Gauropicoides rafflesii borneonensis* Hesse. Borneo.

Zum Typus von subsp. 1. nehme ich: ♂. Malacca. Nr. 14493. Ihne S.; von subsp. 3.: ♂. Mt. Dulit, Borneo. April 1894. Nr. 31688. Hose.; beide auch in der Tabelle bezeichnet.

(Ein ♂ der Borneo-Rasse aus dem Museum Tring zeigt an der Spitze des Oberschnabels eine eigentümliche blasenartige pathologische Mißbildung.)

Chrysophlegma.

Chrysophlegma flavinucha (Gould).

In auffälliger Weise unterscheiden sich die mir vorliegenden vier Exemplare in beiden Geschlechtern hinsichtlich der Schnabellänge; diese mißt bei

1. ♂, Himalaya, 40,5;
2. ♂, Darjceling, 40;
3. ♀, Himalaya, 36;
4. ♀, Nepal, 34.

Hargitt[2]) gibt für das ♂ 1,75 Zoll = ca. 44 mm, für das ♀ 1,7 Zoll = ca. 42,5 mm, („culmen"), also besonders bei den ♀ bedeutend höhere Maße, die auch nicht wesentlich

[1]) Die „moderne" Schreibweise „*rafflesi*" würde somit in „*rafflesii*" umgeändert werden können.
[2]) Ibis 1886 p. 264; Catal. Birds Brit. Mus. Vol. XVIII (1890) p. 128.

voneinander abweichen. Malherbe verzeichnet in der Monographie[1]) folgendes: „Longueur du bec, de la commissure à l'extrémité . . . Male adulte 43 millim. Femelle 42 millim. . . . Longueur du bec, des narines . . . M. ad. 29 mm . . . Fem. 23 mm . . ." Hier liegt irgendein Fehler vor; bei fast gleicher Schnabellänge beider Geschlechter, gemessen vom Schnabelwinkel bis zur Spitze, kann andrerseits unmöglich die Entfernung von den Nasenlöchern bis zur Schnabelspitze um volle 6 mm differieren; dann müßten ja die Nasenlöcher der ♀ im Gegensatz zu denen des ♂ einen viel größeren Längsdurchmesser besitzen, sie müßten sich also viel weiter nach vorn in den Schnabel hineinerstrecken, was aber nicht der Fall ist; mit diesen Maßangaben stehen auch die Abbildungen auf zitierter Tafel in Widerspruch, denn sticht man hier mit dem Zirkel die Entfernungen von Nasenloch bis Schnabelspitze ab, so übertrifft sogar die betreffende Länge beim ♀ diejenige beim ♂ um ca. 2 mm! Auf der von Gould[2]) gegebenen Tafel, auf der ja ebenfalls ♂ und ♀ abgebildet sind, ist, wie hier noch angeführt sei, eine derartige Abweichung in der Ausdehnung des Nasenloches natürlich auch nicht dargestellt; Maße sind im Text leider nicht verzeichnet. Dagegen vermerkt Gould in der Urbeschreibung[3]) seines „*Picus flavinucha*" als Länge „rostri, a rictu ad apicem, $1^3/_4$ unc.", das sind also vermutlich wieder 1,75 Zoll = ca. 44 mm (s. o. bei Hargitt); Unterschiede hinsichtlich der Geschlechter werden überhaupt nicht namhaft gemacht.

Ich erwähne das alles, um an diesem Beispiel wieder zu zeigen, wie wertvoll und nötig es ist, bei eingehenderen Untersuchungen für jedes einzelne Stück genaue Maße anzuführen; gibt man nur Durchschnittszahlen, so sollte man zum mindesten noch für beide Geschlechter obere und untere Grenze der Variationsbreite hinzufügen; Durchschnittswerte aber, die womöglich gar aus den Maßen beider Geschlechter zusammen gewonnen sind, können, falls zwischen letzteren erhebliche Unterschiede vorhanden sein sollten, zunächst sogar ein direkt falsches Bild gewähren.

Colaptes.

Colaptes ayresii Aud.

Das Berliner Museum besitzt 7 Stück dieser interessanten Bastardform, die also Charaktere verschiedener Arten, vor allem *C. auratus* (L.) und *C. mexicanus* Swains. (= *cafer* Gm.), in sich vereinigt. Ich will lediglich die abweichenden Färbungserscheinungen der einzelnen Stücke, bei denen sich die Vermischung der Stammformen-Kennzeichen in ganz verschiedener Richtung und Abstufung geltend macht, kurz hervorheben.

a. Individuen, die sich durch Entwicklung eines Bartstreifens als ♂ erweisen.

1. Normal wie *mexicanus* gefärbt, aber rotes Nackenband vorhanden; Kropfpartie oberhalb des schwarzen Brustbandes etwas weinrötlich gemischt.
   Vancouver.
   Flügel 168; Schwanz 128; Schnabel unvollständig, Spitze abgebrochen, Rest 35,5 mm.

[1]) Text II (1862) p. 107, Pl. IV (1864) Taf. 73.
[2]) Birds Asia Vol. VI Taf. 36 (1850).
[3]) Proc. Zool. Soc. London 1833 p. 120.

2. Normal wie *mexicanus* gefärbt, aber Unterhals stark weinrötlich verwaschen, und Bartsreif rot und schwarz meliert (einzelne Feder: Bräunlichweiße Basis, schwarze Mittelbinde, rote Endhälfte).

   Eldorado, Kalifornien.

   Flügel 166; Schwanz 118; Schnabel 40 mm.

3. Normal wie *auratus* gefärbt, aber rotes Nackenband schwächer (etwas beschädigt) und Bartstreif wie bei Nr. 2, auch Unterhals etwas stärker mit grau verwaschen.

   San Francisco.

   Flügel 171; Schwanz 115; Schnabel 37 mm.

4. Nestkleid. Gefärbt wie Nr. 1, aber Bartstreif mit schwarz gemischt (vgl. Nr. 2 und 3).

   Sacramento, Kalifornien.

   Schwingen und Schwanzfedern noch z. T. in den Kielen, auf der Schnabelspitze Eizahnrest.

b. Individuen ohne Bartstreif, also ♀.

5. Im wesentlichen normal wie *mexicanus* gefärbt, aber Schäfte und Unterseite der beiden linken äußeren Schwanzfedern ins Orange ziehend, unterbrochenes rotes Nackenband vorhanden, und Unterhals stark weinrötlich verwaschen.

   Eldorado, Kalifornien.

   Flügel 163; Schwanz 115; Schnabel 39 mm.

6. Wie Nr. 5, aber rotes Nackenband vollkommen fehlend, sowie Schäfte und Unterseite von Schwingen sämtlich orange.

   Oakland, Kalifornien.

   Flügel 160; Schwanz 111; Schnabel 41 mm.

7. Genau wie Nr. 6.

   Vancouver, Island.

   Flügel 168; Schwanz 112; Schnabel 37 mm.

Aus dieser Zusammenstellung geht also hervor, daß selbst Vögel von demselben Fundort, wie die von Vancouver und Eldorado, die übrigens auch von demselben Sammler (Forrer) herrühren, in ganz verschiedengearteter Weise hinsichtlich der Mischung der Charaktere der Stammformen entwickelt sind, andrerseits treten, wie Nr. 6 u. 7 lehren, die gleichen Bastardkleider in weit voneinander entfernten Gegenden auf, wobei aber wohl auch Strich- und Zugverhältnisse zu berücksichtigen wären. Es würde fernerhin interessant sein, an Ort und Stelle genaue Untersuchungen anzustellen, ob und in welcher Weise die Individuen eines Geleges variieren.

Hypoxanthus.

Hypoxanthus rivolii (Boiss.) und
Hypoxanthus brevirostris Tacz.

Hargitt gibt im Brit. Catalog[1]) folgende Schlüssel beider Formen:

[1]) Vol. XVIII (1890) p. 29, 30.

„Chin and throat spotted with yellowisch white, the rump and upper tail-coverts with yellow crescentic markings and bars." = *rivolii*;

„Chin and throat, rump, and upper tail-coverts uniform black" = *brevirostris*.

Dies ist, wie auch schon Hargitt in einer Anmerkung dazu erklärt, nicht ganz zutreffend und konstant; von den im Berliner Museum befindlichen Stücken von *brevirostris* zeigen nur 2 (♂) reinschwarze ungefleckte Kinn und Kehle, bei allen übrigen (♂ u. ♀) finden sich ebenfalls verstreute kleine weißgelbe Flecke, andrerseits weisen typische Exemplare von *rivolii* diese Gefiederteile ebenso schwach gefleckt oder selbst vollkommen ungefleckt auf; die betreffenden Stücke beider Formen würden also daraufhin absolut nicht voneinander zu unterscheiden sein. Ferner besitzen zwei Oberschwanzdeckfedern eines ♀ von *brevirostris* (Ecuador) hellgelbe Federspitzen, weiterhin ein ♂ von *rivolii* (Merida, Venezuela) außerordentlich reduzierte helle Zeichnung der Supracaudalen; man ersieht, in beiderlei Richtung bahnen sich Übergänge der zwei eng benachbarten Rassen an. Dagegen sind bei der Mehrzahl der *rivolii* die schwarzen Pfeil- oder Mondflecken des Unterkörpers ausgeprägter und erstrecken sich caudalwärts tiefer herab; auch erscheint die gelbe Grundfarbe etwas gesättigter.

Auffällig verschieden aber sind beide Formen in ihren Größenverhältnissen, was namentlich hinsichtlich Flügel- und Schnabellänge hervortritt; die näheren Unterschiede zwischen dem größeren *rivolii* und dem kleineren *brevirostris*, die andrerseits z. T. auch wieder ineinander übergehen, ergibt die hier folgende

Maß-Tabelle.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge
Hypoxanthus rivolii rivolii (Boiss.)	Bogota	♀	149	111	36
	St. Fé de Bogota	♂	145	105	35
	Bogota	♀	143	100	35
	„	♂	141	108	37
	Merida, Venezuela	♂	139	93	32
	?	♂	135	100	36
	Neu Granada	♂, ♀ ?juv.	130	90	abgebr.
Hypoxanthus rivolii brevirostris Tacz.	Ecuador	♂	130	95	30
	„	♀	129	84	27
	Quito, Ecuador	♂, ♀ ?juv.	128	100	27
	„ „	♀	128	96	25
	Ecuador	♂	126	93	27
	„	♂, ♀ ?juv.	126	92	27

Die in obiger Tabelle mit Fragezeichen versehenen Stücke haben zwar Stirn und Scheitel mit Rot gemischt, wodurch sie sich mithin als ♂ dokumentieren würden, dagegen den Bartstreifen fast oder vollkommen schwarz, was also auf weiblichen Charakter hinweist. Malherbe[1]) bemerkt im Anschluß an das alte ♀: „Les Sujets plus jeunes ont le front et partie du vertex d'un noir profond, souvent tapiré de rouge vif." Dies würde also z. T. auch auf jene Exemplare passen; auf der zu-

[1]) Monogr. Picid. Text II (1862) p. 268, Pl. IV (1862) Taf. 112, Fig. 1—4.

gehörigen Abbildung (Fig. 4) ist aber keine Spur von Rot angedeutet, während bei dem noch jüngeren ♂ (Fig. 3) der ganze Oberkopf und Bartstreifen gänzlich rot gemalt sind. Hargitt (l. c.) erwähnt überhaupt nichts über Jugendkleider, und auch sonst finde ich keine genaueren Angaben in der Literatur; eingehende Untersuchungen hierüber müssen somit erst noch vollständige Klarheit erbringen.

Die geographische Verteilung wäre ungefähr folgende:

1. *Hypoxanthus rivolii rivolii* (Boiss.). Östliches Colombia, Venezuela.
2. *Hypoxanthus rivolii brevirostris* Tacz. Westliches Colombia, Ecuador, Nord-Peru.

Chloronerpes.

Chloronerpes chrysochloros (Vieill.) und
Chloronerpes braziliensis (Swains.).

Hargitt vereinigt im Brit. Catalog[1]) unter dem Namen *Chloronerpes braziliensis* (Swains.) — er schreibt *brasiliensis* — zwei verschiedene Spechtformen, indem er *Picus polyzonus* Val. als Synonym zu jenem zieht; dies erscheint mir jedoch aus nachstehenden Erwägungen unstatthaft. Swainson[2]) gibt in der Urbeschreibung seines „*Picus Braziliensis*“ nur folgende Maße an: „Total length nine inches. Bill not quite an inch, ... Tail three inches and a half long ...“; Flügelmaße sind mithin bedauerlicherweise nicht angeführt, Gesamtlänge und Schwanzlänge aber sind etwas zweifelhaft und schwer nachprüfbar, da man nicht genau weiß, wie diese Maße genommen worden sind; als einziges bleibt nur die Schnabellänge, die also „nicht ganz einen Zoll“, demnach noch nicht 25 mm betragen soll. Für die hier in Rede stehenden Spechte kommen zwei im wesentlichen nur durch ihre Größenverhältnisse verschiedenen Formen in Frage, eine kleinere mehr südwestliche, der *Chloronerpes chrysochloros* (Vieill.), und eine größere mehr nordöstliche, die man bisher mit dem Namen *Chloronerpes braziliensis* (Swains.) belegt hat. Um gleich von vornherein die Größenunterschiede beider Formen zu verdeutlichen, schalte ich von dem mir vorliegenden Material, ohne die Spechte vorerst zu benennen, hier zunächst ein die

Maß-Tabelle.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge	
Größere nordöstliche Form	Bahia	?♂, ♀ juv. ?	150,5	77,5	30,5	
	Cantagallo, Brasilien	♀	150	67	31,5	Schwanz sehr stark abgenutzt
Kleinere südwestliche Form	Villa Montes	♂	129	82	24	
	Bahia	♂	126	69	25	
	„	♂ juv. (?)	125	76	23,5	Museum Graf v. Berlepsch
	„	♀	124	77,5	24,5	
	Asuncion	♂ juv.	121	80	21,5	
	Bahia	♂	121	74	25,5	
	Rio (?)	♀	120	75	23	

[1]) Vol. XVIII (1890) p. 73.
[2]) Zool. Illustr. Vol. I (1820—21) Pl. 20.

In der Provinz Bahia scheinen demnach beide Formen aneinanderzugrenzen, doch sind die Etiketten leider z. T. zu ungenau und die älteren wohl auch nicht immer ganz einwandfrei, als daß man in dieser Hinsicht etwas Bestimmtes angeben könnte (vgl. u.).

Was nun die Maße selbst anbelangt, so geht aus denjenigen des Schnabels obiger Tabelle doch wohl ohne Zweifel hervor, daß Swainson bei der Beschreibung seines „*Picus Braziliensis*" kein Exemplar der großen Form vorgelegen haben kann, vielmehr stimmt die Schnabellänge, noch nicht ganz 25 mm, durchaus mit den für die kleinere Rasse gefundenen Maßen überein, während das Mindestmaß der größeren nach obiger Staffel selbst noch das Höchstmaß der kleineren um 5 mm übertrifft.

Ungefähr fünf Jahre nach Swainson stellte Valenciennes[1]) den brasilianischen „*Picus polyzonus*" auf, laut Diagnose sicherlich die große Form, denn abgesehen von der sonstigen zutreffenden Gefiederbeschreibung heißt es betreffs der Größe: „... une espèce nouvelle du Brésil, un peu plus petite que la précédente"; mit „der vorhergehenden" ist aber der große *Colaptes campestris* (Vieill.) gemeint, der natürlich den kleinen *Chlor. chrysochloros* (Vieill.) bei weitem überragt; mit dem „ein wenig kleineren" Specht kann also nur die größere der beiden hier in Frage kommenden brasilianischen *Chloronerpes*-Formen gemeint sein, die in der Tat an Größe einerseits hinter dem *Col. campestris* (Vieill.) zurücksteht, andrerseits den *Chlor. chrysochloros* (Vieill.) schon an Flügellänge (vgl. Tabelle) um 2 cm hinter sich läßt. Auch die späteren Autoren haben, soweit sie überhaupt Maße beigeben, unter *Picus polyzonus* Val. die größere Form verstanden; denn schon Drapiez[2]) gibt „Taille, dix pouces" (= ca. 27 cm) an, eine Länge, die selbstverständlich für *chrysochloros* Vieill. vollkommen ausgeschlossen ist. Gray[3]), der alles, mit Ausnahme weniger dann besonders gekennzeichneter Fälle, in natürlicher Größe abbildet, stellt Kopf, Schnabel und Fuß des „*Chloronerpes polyzonus*" klar und deutlich in den Maßverhältnissen der großen Form dar. Reichenbach[4]), der seine Beschreibung dieses Spechtes mit auf eins der noch jetzt im Berliner Museum vorhandenen Exemplare gründet (s. u.), verzeichnet demgemäß natürlich auch die großen Maße; das gleiche gilt für die Angaben von Cabanis und Heine[5]), die ebenfalls „nach Exemplaren im berliner Museum von Brasilien" gemacht sind. Malherbe[6]) führt als Maße an für seinen „*Chloropicus polyzonus* (Temm.)": „Longueur totale 260 à 270 mill./— du bec, de la commissure a l'extremité 35 à 36 —/— des narines 24 à 26 —/— de l'aile pliée 150 à 153 —/...", für seinen „*Chloropicus chrysochlorus* (Vieill.)" — muß heißen *chrysochloros* —: „Longueur totale 205 à 210 mill./— du bec, de la commissure à l'extrémité 23 à 26 —/— des narines 18 mill./— de l'aile pliée 120 à 125 mill./..." an. Man vergleiche diese Maße mit obenstehender Tabelle, und man wird die ausgezeichnete Übereinstimmung erkennen; zwar hat Malherbe den Schnabel etwas

[1]) Dict. Scienc. Nat. T. 40 (1826) p. 170.
[2]) Dict. Class. Hist. Nat. T. 13 (1828) p. 499.
[3]) Gen. Birds Vol. II (1849) Taf. 110, Fig. 4.
[4]) Scans. Pic. 1854 p. 353, Pl. 675, Fig. 4466. (Im Text ist versehentlich „Fig. 4460" zitiert.)
[5]) Mus. Hein. IV, 2 (1863) p. 159, 160.
[6]) Monogr. Picid. Text II (1862) p. 136, 137, 141, 142, Pl. IV (1862) Taf. 83, Fig. 1, 2, Taf. 84, Fig. 1, 2.

anders gemessen, nämlich nicht die Länge der Firste; das ändert aber durchaus nichts, denn diese letztere müßte dann nur etwas geringer sein als die von Malherbe jedesmal an erster Stelle genannte Entfernung von der Spitze bis zum Winkel, sie würde, namentlich bei der größeren Form, etwa die Mitte zwischen den beiden Maßangaben Malherbes halten, was, wie die Tabelle lehrt, wiederum vorzüglich stimmt. Hargitt endlich macht (l. c.) für *Chloronerpes braziliensis* (Swains.) „Total length 9·5 inches" (= ca. 242 mm), „culmen 1·34" (= ca. 33 mm), „wing 5·6" (= ca. 142 mm), für *Ch. chrysochloros* (Vieill.) (l. c. p. 72) — auch Hargitt schreibt natürlich wieder *chrysochlorus* — „Total length 8·3 inches" (= ca. 211 mm), „culmen 1" (= ca. 25 mm), „wing 4·85" (= ca. 123 mm) namhaft, womit natürlich ohne weiteres, ganz besonders hinsichtlich der Schnabellänge, die große und die kleine Form gekennzeichnet sind. Diesen Schnabelmaßen gegenüber steht also, wie hier nochmals betont sei, die Angabe Swainson's „Bill not quite an inch", = nicht ganz 25 mm, in der Urbeschreibung seines „*Picus Braziliensis*", somit die kleine Form charakterisierend. Nun könnte man ja schließlich einwerfen, daß Swainson vielleicht die Schnabellänge ebenfalls nur vom Ende der Nasenlöcher an gemessen habe, da man dann ungefähr die von Malherbe auf diese Methode für die große Form erzielten oben zitierten Werte erhalte. Ganz abgesehen davon, daß diese Annahme unwahrscheinlich ist, da nichts Ausdrückliches gesagt ist, so bleibt ja trotzdem, auch wenn man dies gelten lassen wollte, Zweideutigkeit bestehen, einmal weil man ja dann wieder nicht genau weiß, ob die Schnabellänge in dieser Weise zu verstehen ist, zum andern, weil man dann je nach Auffassung die Maße bald auf die große, bald auf die kleine Form beziehen könnte.

Vieillot[1]) gibt, um auch hierauf noch einzugehen, in der Urbeschreibung seines „*Picus chrysochloros*" „a huit pouces un quart de longueur totale" an, also ca. 224 mm; laut Swainson (s. o.) soll die Gesamtlänge seines *braziliensis* „nine inches", nach englischem Zollmaß demnach ca. 229 mm, betragen, mithin nur 4 mm Unterschied, so daß sich auch in dieser Hinsicht die beiden ersten Beschreibungen von *chrysochloros* Vieill. und *braziliensis* Swains. fast vollkommen decken und für letzteren Namen zugunsten der kleinen Form sprechen würden, selbst wenn man, wie eingangs angedeutet, diese Gesamtlängenmaße als etwas unsicher ansehen wollte. Man vergleiche dagegen die von den oben zitierten Autoren gegebenen Längen für *polyzonus* Val. Es ist zwar ein sehr mißliches Ding, Gesamtlängen nach ausgestopften Vögeln anzugeben, immerhin möchte ich diejenigen der beiden im Berliner Museum befindlichen *polyzonus*-Exemplare auf ca. 240 mm veranschlagen, eine Angabe, die einerseits mit den von Reichenbach (l. c.) als 10,3 Zoll = ca. 270 mm und von Cabanis und Heine (l. c.) als 10,6 Zoll = ca. 277 mm bezeichneten Totallängen, andrerseits mit den oben angeführten Maßen von Drapiez (ca. 270 mm) und Malherbe (ca. 260 bis 270 mm) bestens übereinstimmt.

Über das Vaterland seines „*Braziliensis*" bemerkt Swainson: „. . . inhabiting the interior of Brazil in the province of Bahia, where I met with it but once." Auch diese Angaben sind etwas ungenau und dehnbar, sie können auf beide Formen bezogen werden; mir liegen ja typische Exemplare beider Rassen aus ebendieser

[1]) Nouv. Dict. Hist. Nat. T. 26 (1818) p. 98.

Provinz vor, hier scheint, wie schon oben angedeutet, die geographische Grenze beider Formen zu suchen zu sein; es fragt sich nur, ob die betreffenden Stücke aus dem westlichen oder östlichen Teil jenes Gebietes stammen, falls diese alten Provenienzbezeichnungen überhaupt zutreffend sind.

Als unumstößlich bleibt nach Beschreibung und Abbildung des „*Picus Braziliensis* Swainson" nur bestehen, daß diesem Autor zweifellos eine der beiden Formen vorgelegen hat. Da es sich hierbei nach obigen Auseinandersetzungen, insbesondere auf Grund der Schnabellänge, meiner Meinung nach um die kleinere Rasse gehandelt hat, mache ich den Vorschlag, „*Picus Braziliensis* Swainson" als Synonym zu *Picus chrysochloros* Vieill. einzuziehen. Wir würden dann also haben:

1. Eine kleine mehr südwestliche Form = ***Chloronerpes chrysochloros*** (Vieill.) (= *Chloronerpes braziliensis* (Swains.));
2. eine große, mehr nordwestliche Form = ***Chloronerpes polyzonus*** (Val.).

Denselben Standpunkt vertritt übrigens bereits Malherbe (l. c.); er zieht p. 141, wie mir scheint also in richtiger Erkenntnis, den *braziliensis* Swains. — auch Malherbe schreibt *brasiliensis* — als Synonym zu *chrysochloros* Vieill., identifiziert also jenen ebenfalls nicht mit dem großen *polyzonus* Val. Nach Gray, Reichenbach und Malherbe rührt überdies der Name *polyzonus* von Temminck („in Museo parisiens") her, man würde also auch schreiben können *Chloronerpes polyzonus* ([Temm.] Val.). Seltsamerweise bildet nun aber Malherbe außer *polyzonus* Val. und *chrysochloros* Vieill. (Pl. l. c.) auf Taf. 85 Fig. 1 u. 2 auch noch den *braziliensis* Swains., und zwar in etwas anderen Farbentönen mit etwas weiterer Unterseitebänderung und in gleicher Größe wie *chrysochloros* Vieill., ab, ohne indessen irgendwelche textliche Beschreibung dazuzugeben; im „Catalogue" (Namenverzeichnis) (Vol. II p. 303ff.) ist zwar bei dem Namen *braziliensis* diese Tafel auch richtig zitiert, als Text aber auf Vol. II pag. 140 hingewiesen; an dieser Stelle wird indessen der Schluß von „*Chloropicus aurulentus* (Illig.)" und der Anfang von „*Chloropicus capistratus* (Natt.)" abgehandelt, der Name *braziliensis* Swains. jedoch überhaupt nicht erwähnt; hier liegt also irgendein Versehen vor, daß sich leider nicht weiter aufklären läßt.

Malherbe bemerkt ferner in der Besprechung zu *polyzonus* (l. c.) u. a. folgendes: „... M. Reichenbach, qui n'a figuré que la femelle, donne, des deux sexes, une description inexacte; ainsi, ce savant indique le mâle comme ayant la partie supérieure de la tête et l'occiput d'un rouge tirant sur la couleur de cannelle (In Zimmtrot ziehend), tandis que le rouge est vif et nullement de cette nuance; il distingue la femelle comme ayant seulement la bande latérale de la joue d'un jaune plus pâle, tandis que la femelle se reconnaît de suite par l'absence de rouge sur la tête et à la moustache ..." Nun ist aber die Beschreibung Reichenbachs an sich durchaus richtig, das gestopfte Exemplar, auf das sich diese gründet, steht vor mir; jene Rotmischung am Hinterkopf ist in der Tat vorhanden, während das andere hier befindliche Stück, daß allerdings im Genick etwas beschädigt ist, keine Spur dieser Färbung aufweist, also ein normal oder typisch gefärbtes ♀ sein würde. Reichenbach hat nur ohne weiteres das erstere Exemplar als altes ♂ angesprochen, was natürlich sicher unzutreffend ist, höchstens könnte es sich, wenn überhaupt nicht um ein ♀, um ein junges ♂ handeln; denn auch ein mir zum Vergleich vorliegendes Stück der kleinen Form aus dem Museum Graf von Berlepsch, in der Färbung ganz

und gar dem ♀ gleichend und nur am Hinterkopf mit einzelnen roten Federspitzen ausgezeichnet, ist auf der Etikette als ♂ juv. bestimmt. Weder Malherbe noch Hargitt im Brit. Catal. (l. c.) geben irgendetwas über Jugendkleider an; es würde somit erst noch genauer zu erforschen sein, wie diese sich insbesondere beim ♂ hinsichtlich der Kopffärbung verhalten.

Jüngst ist Hellmayr in seinen „Birds of the Rio Madeira“ [1]) auf diese Spechtformen zu sprechen gekommen; auf p. 382 werden als Maße verzeichnet für „*Chloronerpes chrysochloros chrysochoros* (Vieill.)“:

Five adult males .... Wing 115—125 ... Bill $21^1/_2$—24 mm,
Three adult females ... „ 117—126 ... „ 21—23 mm;

für „*Ch. chrysochloros braziliensis* (Swains.)“:

Two adult males from Bahia ... Wing 124 .... Bill 25 mm,
Three adult males from Piauhy ... „ 118, 121 ... „ 24, 25 mm,
Two adult females from Bahia ... „ 122, 125 ... „ 24, $24^1/_2$ mm,
One female from Piauhy ..... „ 122 ..... „ $24^1/_2$ mm.

Als unterste und oberste Grenze würden sich also ergeben für *chrysochloros*

115—126 Flügel- und 21—24 Schnabellänge,

für *braziliensis*

118—125 Flügel- und 24—25 mm Schnabellänge;

aus meiner obigen Maß-Tabelle erhalte ich für die kleine Form

120—129 Flügel- und 21,5—25 Schnabellänge,

für die große Form aber

150—150,5 Flügel- und 30,5—31,5 mm Schnabellänge.

Aus dieser Gegenüberstellung geht klar und deutlich hervor, daß Hellmayr überhaupt kein Exemplar der großen Form, des echten *polyzonus* Val., vorgelegen hat, vielmehr dürften sich die von ihm für *chrysochloros* und *braziliensis* angegebenen Maße, die sich ja fast in denselben Grenzen bewegen und außerdem mit den von mir für die kleine Form, den *chrysochloros* Vieill., erzielten hinsichtlich der Schnabellänge vollkommen, hinsichtlich der Flügellänge beinahe decken, beide auf ebendiese kleine Form beziehen; denn wenn ich die untersten und obersten Werte für beide Formen Hellmayrs nehme und diesen nochmals die von mir gewonnenen gegenüberstelle, so ergibt sich für Hellmayrs Untersuchung:

115—126 Flügel- und 21—25 mm Schnabellänge,

für die meinige:

120—129 Flügel- und 21,5—25 Schnabellänge

sowie

150—150,5 Flügel- und 30,5—31,5 mm Schnabellänge;

das heißt also: fast völlige Übereinstimmung der Maße für die kleine Form = *chrysochloros* Vieill. (= *braziliensis* Swains.), und die weite Kluft bis herauf zur großen Form = *polyzonus* Val. Nun sagt zwar Hellmayr von „seinem“ *braziliensis* Swains.: „Exactly like *C. c. chrysochloros*, but with longer, stouter bill, and upper parts duller olive.“ Sollte es sich hier gar um eine dritte Form, eine zweite kleinere, handeln, da auch Malherbe (s. o.) eine solche abbildet, leider aber eine Beschreibung derselben unterläßt, für die dann eventuell der Name *braziliensis* Swains. bestehen bleiben

[1]) Novit. Zool. XVII (1910) p. 257—428.

würde? Unter dem mir vorliegenden Material finden sich zwei ♂ aus Villa Montes und Asuncion, von denen ich jedoch mindestens dasjenige letzterer Provenienz, da es nur ganz dürftiges Rot im Bartstreifen aufweist, als jüngeren Vogel ansprechen möchte, mit etwas dunkler olivener Oberseite und blasserer Unterseite mit etwas engerer Bänderung; indessen schon an dem hier vorhandenen Material zeigen sich nach dieser Richtung hin Übergänge und Abstufungen, und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß sich vor allem in den Grenzregionen der großen und kleinen Form, vermutlich also in dem Gebiet von Bahia, aus dem ja auch z. T. die „*braziliensis*“ von Hellmayr mit den etwas längeren Schnäbeln stammen, Übergangsstadien finden.

Aus alledem geht jedoch hervor, daß verschiedene der oben berührten Gesichtspunkte auch bei diesen Spechtformen noch nicht hinreichend geklärt erscheinen; vor allem ist auch eine geographische Abgrenzung, möge es sich nun nur um die kleine und große Rasse oder gar um drei solcher handeln, z. Z. noch nicht möglich; diese ganzen Verhältnisse müssen zukünftigen Forschungen vorbehalten bleiben. Mir scheint jedenfalls gerade auch wieder aus den Darlegungen Hellmayrs zu folgen, daß unter der echten großen Form nur der *polyzonus* Val., nicht aber der *braziliensis* Swains. verstanden werden kann. —

Den von Hargitt im Brit. Catal. (l. c.) angeführten Unterschied des *chrysochloros* bezüglich der Ausdehnung und Fortsetzung des olivenen Bartstreifens nach dem Hals herunter kann ich an den mir vorliegenden Stücken nicht durchweg bestätigt finden, dieser Streif zeigt vielmehr bei den einzelnen Individuen eine verschieden starke oder schwache Entwicklung, so daß Exemplare vorhanden sind, die in dieser Hinsicht nicht oder kaum von *polyzonus* zu trennen sind.

Hellmayr (l. c.) stellt folgende Subspecies von *chrysochloros* Vieill. zusammen:

„(a) *C. chrysochloros chrysochloros* (Vieill.).
Paraguay... Argentine... S. E. Bolivia... Brazil, Western Mattogrosso...
(b) *C. chrysochloros braziliensis* (Swains.).
Eastern Brazil . . .
(c) *C. chrysochloros paraensis* Snethl.
North Brazil . . .
(d) *C. chrysochloros capistratus* (Malh.).
N. W. Brazil . . . Eastern Ecuador. . . . British Guiana . . .“

Dieser Auffassung kann ch mich nicht anschließen. Ich muß den durch gebänderte Kehle ausgezeichneten *capistratus* Bonap.[1]) sowie den vor allem durch „Fehlen des roten Malarstreifs beim ♂“ verschiedenen *paraensis* Snethl.[2]) als artlich getrennte Formen ansehen, solange, ich betone dies immer wieder, keine allmählichen Übergänge bekannt sind; solange letzteres aber nicht der Fall ist, können die hervor-

[1]) Der Name *capistratus* ist in der Literatur zum erstenmal von Bonaparte (Consp. Vol. Zygod. p. 9 Nr. 151 „*capistratus*, Natter.“) erwähnt, nicht von Malherbe, wie Hellmayr anzunehmen scheint; auch Malherbe (l. c. p. 140) beruft sich auf Natterer, „In Mus. Vindeb.“; man könnte also schreiben „*capistratus* (Natt.) Bonap.“ oder allenfalls noch „*capistratus* (Bonap.) Malh.“, nicht aber bloß „*capistratus* Malh.“.

[2]) Ornith. Monatsber. 15. Jg. (1907) p. 163, 164.

gehobenen Kriterien nicht als subspezifisch-graduelle, sondern nur als artlich-scheidende angesprochen werden; mit demselben Recht könnte man ja sonst auch den im männlichen Geschlecht durch goldgelben Oberkopf und olivenen Bartstreifen gekennzeichneten *xanthochlorus* Scl. et Salv. in diesen Formenkreis einbeziehen, was aber ebenfalls unstatthaft wäre. Vorläufig sind nur die beiden im wesentlichen nur durch ihre Größe, also einen graduellen Unterschied, getrennten Formen

C. chrysochloros chrysochloros (Vieill.)

[= *C. braziliensis* (Swains.)] und

C. chrysochloros polyzonus (Val.)

als westliche und östliche Subspecies desselben Kreises zu betrachten, die vielleicht, wenn erst einmal namentlich aus den Grenzgebieten größere Serien vorliegen werden, noch besser als es nach den oben angeführten Maßangaben z. Z. der Fall ist, durch Übergänge auch in der Größe verknüpft sein werden. —

Bemerken möchte ich schließlich noch, daß bereits Vieillot (l. c.) in seiner Urbeschreibung des *chrysochloros* eine Verwechslung unterlaufen zu sein scheint; er schreibt: „La femelle diffère du mâle en ce que sa gorge est rayée transversalement de noir et de blanc.", damit kann doch aber wohl nur *capistratus* Bonap. gemeint sein, mithin wäre nur die Diagnose des ♂ zutreffend, diejenige des ♀ aber auf *capistratus* Bonap. zu beziehen. Auf die Verwechselungen letzterer Form in der späteren Literatur brauche ich hier nicht näher einzugehen, da diese schon von Hargitt im Brit. Catal. (l. c. p. 74) unter der Synonymik dieser Spechtart richtig entwirrt sind.

Chrysoptilus.

Chrysoptilus atricollis (Malh.).

Weder Malherbe in der Monographie[1]) noch Hargitt im Brit. Catal.[2]) sind in der Lage, eine Beschreibung des ♀ zu geben; ersterer Autor bemerkt: „Je ne connais point la femelle; mais elle ne doit différer du mâle que par l'absence de la bande ou moustache rouge", und letzterer schreibt in einer Anmerkung: „J have never seen a female, neither can J find any description of one, although Dr. Taczanowski gives (in the work above quoted) the measurements of a specimen of that sex, but without any further information." Das Berliner Museum besitzt ein ♀, leider ohne Provenienzangabe und nur mit dem Vermerk „Neuch. Mus. 1850". Die Vermutung Malherbes ist durchaus zutreffend; an dem vorliegenden Stück, das allerdings den Eindruck macht, als habe es früher einmal in Alkohol gelegen, sind Stirn und Scheitel schieferschwärzlich, die einzelnen Federn nach der Wurzel zu blei- oder schiefergrau, an der Spitze mit feinen roten Rändern; Hinterkopf rot, Federn nach der Basis zu wiederum blei- oder schiefergrau; das Rot im Bartstreif fehlt vollkommen, dieser wie Kinn und Kehle schieferschwarz, das Schiefergrau tritt an ersterem mehr zurück; übriges Gefieder wie beim ♂. Maße: Flügel 122,5; Schwanz 103; Schnabel 27 mm. Die entsprechenden Maße für das ♂ lauten bei Malherbe (l. c.): Flügel 123; Schwanz 94; Schnabel 29 mm; bei Taczanowski[3]),

[1]) Text II (1862) p. 178, 179, Pl. IV (1862) Taf. 88, Fig. 4.

[2]) Vol. XVIII (1890) p. 118, 119.

[3]) Ornith. Pérou T. III (1886) p. 86, 87.

der leider für das ♀ keine spezielleren Maße angibt: Flügel 125; Schwanz 91; Schnabel 36 mm (die Schnabellänge wohl offenbar vom Mundwinkel aus gemessen); endlich bei Hargitt (l. c.): Flügel 4,7 Zoll = ca. 119; Schwanz 3,75 = ca. 95; Schnabel 1,25 = ca. 31 mm.

Melanerpes.

Melanerpes dubius (Cab.) und
Melanerpes leei Ridgw.

Hargitt zieht im Brit. Catal.[1]) letztere Form als Synonym zu ersterer und bemerkt in einer Fußnote, daß er jene nicht anzuerkennen vermag. Mir liegen 4 Stück der Form *leei* Ridgw. von der Insel Cozumel und 6 St. der typischen Form *dubius* Cab. vom Festland vor, und ich finde die Diagnosen, die Ridgway noch in seinem „Manual"[2]) für beide Formen gibt, nämlich:

„Rump and upper tail-coverts immaculate white; lower parts paler. Hab. Yucatan. *M. dubius* (Cabot).

Rump and upper tail-coverts more or less barred or otherwise marked with black; lower parts darker. Hab. Cozumel Island, Yucatan. *M. leei* Ridgw."

im wesentlichen bestätigt; die 4 Cozumel-Vögel zeigen durchweg obige Kriterien, außerdem erstreckt sich die Bänderung von Weichen bzw. Bauchmitte etwas weiter herauf und erscheint dichter. Allerdings weist auch ein ♀ aus Brit. Honduras Anfänge der Schwarzzeichnung auf Bürzel und Oberschwanzdecken auf, während ein ♂ gleicher Provenienz hier reinweiße Färbung besitzt, es finden sich also Übergänge und Zwischenformen, wie dies bei beiden Rassen, die ja nur als Subspecies aufzufassen sein würden, kaum anders zu erwarten wäre. Nach dem mir vorliegenden Material wären also — abgesehen von den übrigen Kriterien — die Cozumel-Vögel auf besagten Gefiederpartien stets schwarz gezeichnet, diejenigen vom Festland gar nicht oder nur schwach. Wir würden dann haben:

Melanerpes dubius dubius (Cab.). Yucatan, Brit. Honduras.

Melanerpes dubius leei Ridgw. Insel Cozumel.

Auf weitere naheverwandte Formen gehe ich hier nicht ein; bemerken möchte ich nur noch, daß sich im hiesigen Museum Exemplare, leider nur mit der Etikette „Mexiko", von *dubius* Cab. und *santa-cruzi* Bonap. befinden, die bezüglich der Bauchmittefärbung intermediär zwischen Rot und Gelb stehen, also wiederum Übergänge zwischen beiden darstellen würden; dann wären alle hierhergehörigen Formen als Glieder eines Kreises anzusprechen, worüber indessen erst noch Untersuchungen an reicherem Material aus den Grenzgebieten nötig sein würden.

Eine etwaige Tendenz zur Bildung eines längeren Schnabels, ev. auch Schwanzes, bei der Inselform wage ich aus der umstehenden kleinen Staffel noch nicht abzuleiten.

Erwähnen möchte ich schließlich, daß je ein ♂ aus „Mexiko", „Yucatan" und „Santuario" (s. Tabelle) auf dem basalen Teil der mittelsten Schwanzfedern mehr oder weniger große sich längs über die Fahnen ziehende weiße Felder aufweist, so daß es also nicht immer zutreffend ist, daß „Central tail-feathers uniform black" sind,

[1]) Vol. XVIII (1890) p. 172, 173.
[2]) Man. North. Amer. Birds. 1887 p. 293.

wie es im Brit. Catal. (l. c. p. 143) gerade für diese Formen als Hauptmerkmal im Bestimmungsschlüssel aufgenommen ist.

Ich lasse hier also von obigen beiden Formen noch folgen die

Maß-Tabelle.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schwanzlänge	Schnabellänge	
Melanerpes dubius dubius (Cab.)	Yucatan	♂	134	86,5	31,5	Museum Graf v. Berlepsch.
	Buctzotz, Yucatan	♂	132,5	85	32	
	Brit. Honduras, Olel od. Belize river	♀	132,5	79	30,5	Museum Graf v. Berlepsch.
	Santuario	♂	132	80	30,5	
	Mexiko	♂	130,5	82	30,5	
	Brit. Honduras, Olel od. Belize river	♂	130	81,5	33	Museum Graf v. Berlepsch
Melanerpes dubius leei Ridgw.	Insel Cozumel	♂	134,5	91	34	Museum Graf v. Berlepsch.
	„ „	♂	132	90	33	
	„ „	♂	130	86,5	33	
	„ „	♀	127	83	30	Museum Graf v. Berlepsch.

Melanerpes flavifrons (Vieill.).

Malherbe bemerkt in seiner Monographie[1]): „Le prince de Wied pense que les sujets, qui portent quelques taches blanches sur les rectrices, sont des jeunes. Je dois avouer que les exemplaires que je possède dans cette livrée me paraissent au moins aussi adultes que ceux qui n'ont aucune de ces taches.“ Dies kann ich vollkommen bestätigen; mir liegt eine Serie von 8 Stück schön ausgefärbter Exemplare vor, die in beiden Geschlechtern teils rein schwarze, teils mehr oder weniger weißgefleckte mittlere Schwanzfedern besitzen; ein ♀ zeigt nur einen einzigen weißen Fleck auf der Innenfahne der rechten mittleren Steuerfeder, andere Individuen haben 3—5, also nicht nur „one or two transverse spots of white“, wie Hargitt im Brit. Catal.[2]) angibt. Das Berliner Museum besitzt zwei junge Vögel, über die ich weder bei Malherbe (l. c.) noch bei Hargitt (l. c.) eine Beschreibung finde; es scheint sich in beiden Fällen um junge ♂ zu handeln. Bis auf die Oberkopffärbung gleichen sie ausgefärbten Stücken, höchstens ist die Querbänderung unterseits etwas weniger scharf; bei dem einen Exemplar ist die Oberkopffärbung fast genau wie beim ♀, nur sind an der hinteren Grenze der gelben Stirnpartie und am Hinterkopf einzelne rotbespitzte Federn eingestreut; bei dem andern Vogel erstreckt sich das Gelb bis über den Scheitel hinauf, der ganze übrige Hinterkopf ist viel stärker mit Rot gemischt, das Schwarz aber noch streckenweise hervortretend, so daß ersterer gescheckt erscheint; die bunten Federn haben schwarze Basis, gelbe Mitte und rote Endhälfte; dieses Exemplar hat die Innenfahnen sämtlicher Schwanzfedern weiß gefleckt, bei erstgenanntem haben, wie bei den betreffenden adulten

[1]) Text II (1862) p. 207—209.
[2]) Vol. XVIII (1890) p. 161, 162.

Stücken, nur die zwei mittleren Federn diese Zeichnung. Fundort beider Vögel: „Brasilien. Sello S.“

Melanerpes pucherani (Malh.).

Auch bei dieser Form finde ich in den eben zitierten Werken keine Beschreibung des Jugendkleides. Im Berliner Museum steht ein noch nicht ganz ausgewachsener Vogel, wohl ebenfalls männlichen Geschlechts: Unterseite düstrer gefärbt, die Bänderung schwächer, aber, immer schwächer werdend, sich bis nach Kropf und Kehle heraufziehend; das Rot der Bauchmitte nur angedeutet; Oberseite kaum verschieden, das Schwarz vielleicht ein wenig matter; Scheitel rot und schwarz gemischt, Hinterkopf fast ganz rot, hier die einzelnen Federn mit schwarzer Basis, weißlicher Mitte und roter Endhälfte, somit ganz ähnliche Verhältnisse wie bei dem zweitbeschriebenen jungen Vogel der vorhergehenden Art; Stirn wie im Alter. Vaterland: „Coban. v. Türckheim S.“

Dendromus.

Dendromus caroli (Malh.).

Ein ♂ aus Bipindi zeigt Oberkopf und Kopfseiten, namentlich Augenbrauen- und Schläfenstreifen, stark olivengrün verwaschen; bei einem ♀ von demselben Fundort beschränkt sich diese Tingierung hauptsächlich auf die letztgenannten Federpartien. Noch intensiver ist diese Grünbeimischung bei einem ♂ und ♀ aus dem Campogebiet; am Kopf, besonders wieder in der Schläfengegend, erhält sie sogar einen Stich ins Blau- oder Spangrüne. Bei letzteren beiden Stücken erstreckt sie sich nicht nur auf Kopf und Hals, sondern als schwächerer Hauch auch über die ganze Unterseite; selbst Unterflügeldecken und die hellen Zeichnungen der Schwingen erscheinen blaßölgrün, welche Färbung bei den ersterwähnten beiden Vögeln kaum erst angedeutet ist. In der Schläfengegend der zwei Exemplare aus dem Campogebiet brechen einzelne junge Federchen durch, die bräunlichweiße und wenig mit grün gemischte Färbung besitzen; dadurch nähern sich also jene den normal gefärbten, von denen Stücke von demselben Fundort und aus derselben Jahreszeit vorliegen. Es hätte somit den Anschein, als ob es sich hier um eine nur bei gewissen Individuen und vielleicht nur in jüngeren Jahren auftretende Färbungsphase handle. Nun macht mir aber diese Grünfärbung einen sehr „künstlichen“ Eindruck, sie ist auch nicht ganz gleichmäßig über die betreffenden Gefiederpartien verteilt; so zeigt z. B. das ♀ aus dem Campogebiet die Unterseite des linken Flügels stärker imprägniert als die rechte, beim ♂ ist es gerade umgedreht; letzteres hat in der rechten Schläfengegend einen förmlichen blaugrünen Klecks, auf der linken ist dies nicht der Fall usw. Während Hargitt[1]) 1883 dieses Grün noch als ein juveniles Merkmal und als „verdigris-green“, mithin ebenfalls als grünspanfarbig (vgl. o.!), bezeichnet, schreibt er später im Brit. Catal.[2]): „The peculiar green colour distributed over the face and the under wings of Gaboon examples is, without doubt, a stain derived from the trees affected by the species in Gaboon alone.“ Dazu ist zu bemerken, daß, wie soeben gezeigt, derartig gefärbte Stücke auch in anderen Gebieten auftreten. Nun

[1]) Ibis 1883 p. 481.
[2]) Vol. XVIII (1890) p. 107.

berichtet ferner Büttikofer[1]) von einem „adult female, collected near Bavia", also in West-Liberia, folgendes: „This specimen agrees perfectly well with Mr. Hargitt's description (l. c.)"[2]) „of the adult male, except the crown, which is dark olivaceous green instead of olive brown and tipped with red. The superciliary stripe and under wingcoverts are verdigris, the rounded spots on the lower surface, those on chin and throat not excepted, are ochraceous buff with a greenish tinge." Diese Beschreibung paßt aber auch Wort für Wort auf die beiden Campo-Exemplare, und vermutlich kommen danach derartig grüne Stücke im ganzen Verbreitungsgebiet des *caroli* vor. Die aus Liberia stammenden Vögel hat aber Oberholser[3]) als besondere Subspecies unter dem Namen „*Dendromus caroli arizelus*" abgetrennt, hauptsächlich auf Grund jener Grünfärbung, indem er auch die eben angeführte Beschreibung Büttikofers auf seine neue Rasse bezieht. Nach obigen Auseinandersetzungen erscheint jedoch die Berechtigung dieser neuen Form zum mindesten zweifelhaft; denn auch die anderen von Oberholser gegebenen Unterschiede in der geringeren Ausdehnung der hellen Flecke auf der Körperunterseite und der Außenfahne der Handschwingen kehren bei der mir vorliegenden Serie von 17 Stück aus den östlichen Gebieten, von der Goldküste bis zum Quango, wieder, es finden sich in dieser Hinsicht selbst bei Vögeln von dem gleichen Fundort ganz erhebliche Schwankungen, auch die Braunfärbung des Bandes an den Kopfseiten zeigt Abstufungen. Reichenow führt in seinen „Vögeln Afrikas"[4]) den *arizelus* Oberh. unter dessen Diagnose ebenfalls als Subspecies zu *caroli* Malh. auf, erwähnt aber bei letzterem nichts über jene Grünfärbung.

Obwohl sich dieser grüne Farbstoff z. B. mit einem in Alkohol getauchten Wattepfropf abwaschen läßt, also doch wohl seinen künstlichen Ursprung verrät, scheinen mir diese Verhältnisse vorläufig trotzdem noch nicht endgültig geklärt. Hierzu sind zunächst einmal genaue und eingehende biologische Beobachtungen an Ort und Stelle in der freien Natur erforderlich, um zu erfahren, ob und auf welche Art sich dieser Specht durch seine Lebensweise sein Gefieder verunreinigt, wie und ob dann jene eigenartige Grünfärbung entsteht. Auffällig bleibt, daß von letzterer das Olive von Rücken und Flügeln nicht in Mitleidenschaft gezogen wird; die in geschilderter Form grün tingierten Exemplare lassen sich nach der Farbe dieser Gefiederteile nicht von normal gefärbten unterscheiden.

Der Vollständigkeit halber will ich hier nur noch erwähnen, daß fast alle der im hiesigen Museum befindlichen Stücke auf der Unterseite außerdem durch eine braune harzige Masse beschmutzt sind, — wie man dies ja so häufig bei Spechten findet.

Nach obigen Erörterungen steigen mir auch Zweifel an der Berechtigung des

„*Dendromus efulenensis* Chubb"[5])

auf, der sich laut Diagnose von *D. nivosus* Sw. nur durch die satter grüne Färbung von Rücken, Oberkopf und Unterseite (!) sowie mehr gelbe Tönung der Unterflügeldecken unterscheiden soll; als Vaterland ist „Efulen district, Camaroons" angegeben. Mir liegt ein ♂ aus Uelleburg und ein ♀ vom Akonangi, beide also aus Span.-Guinea,

[1]) Not. Leyd. Mus. VII (1885) p. 221.
[2]) Gemeint ist die soeben von mir zitierte Arbeit im Ibis.
[3]) Proc. Unit. Stat. Nat. Mus. Vol. XXII (1899) p. 29, 30.
[4]) Bd. II (1902/03) p. 168, 169.
[5]) Bull. Brit. Orn. Club Vol. XXI (1908) p. 92.

vor, die, wie dies auch Reichenow[1]) bereits getan hat, auf diese Form bezogen werden müßten und in der Tat jene Grüntönung aufweisen, das ♀ stärker als das ♂; die hellen Partien der Flügelunterseite sind aber nicht „flavus", sondern zeigen den ganz hellen spangrünen Hauch, genau so wie die oben besprochenen Exemplare von *caroli;* außerdem läßt sich diese Grünfärbung namentlich an den Oberkopfseiten, wo sie, wiederum ebenso wie bei den betreffenden *caroli*-Stücken, am stärksten auftritt, in der beschriebenen Weise mit Alkohol abreiben und hinterläßt auf dem getränkten Stoff einen schwachen grünen Rückstand, der aber wohl nur deshalb schwächer sein dürfte, weil die beiden Vögel an besagter Stelle noch nicht so stark grün tingiert sind, wie jene *caroli.* Weiter befindet sich im Berl. Museum ein *nivosus*-♀ aus Kirikiri, also Togo, das hinsichtlich dieser Grünfärbung eine Mittelstufe einnimmt, während ein ♂ aus Podji, Togo, typisch gefärbt ist. Dadurch erhöhen sich aber nur noch die Zweifel; denn abgesehen einmal von diesen verschieden gefärbten Togo-Vögeln würde ja *efulenensis,* der doch nur als Subspecies zu *nivosus* aufzufassen wäre, sowieso schon neben der Stammform vorkommen, da deren Verbreitungsgebiet sich bis nach Angola heraberstreckt und den viel nördlicher gelegenen „Efulen district" somit in sich einschließen würde. Dies aber widerspricht der Auffassung geographisch sich vertretender Subspecies. Nach alledem erscheint mir jedenfalls *efulenensis* Chubb „dringend verdächtig", die Verhältnisse liegen fast ganz genau so wie bei *caroli;* es ist ja sehr leicht denkbar, daß in gewissen Gegenden die Ursachen zur Gefiederverunreinigung — man kann sich da alle möglichen Hypothesen in der Lebensweise und vor allem dem Nahrungserwerb der Spechte vorstellen — häufiger vorhanden sind, daß demzufolge in solchen Gebieten natürlich auch die „grünen" Individuen häufiger auftreten. Vorläufig möchte ich aber auch den *efulenensis* Chubb noch nicht einziehen; denn erstes Erfordernis ist hier wie oben: Genaue biologische Beobachtungen an Ort und Stelle.

Über den von Alexander[2]) für Äquatorialafrika aufgestellten *Dendromus herberti,* der, namentlich unterseits, als noch „grüner" wie *efulenensis* beschrieben wird, enthalte ich mich weiterer Erörterungen, da mir z. Z. kein Material vorliegt; das gleiche gilt für den unlängst von Dubois[3]) abgetrennten „*Dendromus Kasaicus*" aus dem Kasai-Gebiet (Belgischer Kongo), der von *D. caroli* vor allem „par sa belle couleur verte de son dos" unterschieden gekennzeichnet wird (l).

Dendromus permistus (Reichnw.) und
Dendromus maculosus (Val.).

Nachdem Neumann 1902[4]) den *Dendromus permistus kaffensis* abgetrennt hatte, stellt er, noch zwei neue Subspecies beschreibend, ein paar Jahre später[5]) folgende Formen und Diagnosen zusammen:

„1. *Dendromus permistus permistus* Rchw.

Oberseite olivengrün, stark gelb verwaschen, Unterseite mit sehr scharfen und durchgehenden schwarzen Binden, die auch auf den Unterflügeldecken und Unter-

[1]) Mitteil. Zool. Mus. Berlin V. Bd. (1910) Hft. 1 p. 78.
[2]) Bull. Brit. Orn. Club Vol. XXI (1908) p. 89.
[3]) Revue Franc. Ornith. 3 Ann. (1911) p. 17.
[4]) Ornith. Monatsber. 10. Jg. (1902) p. 9.
[5]) Journ. Orn. 52. Jg. (1904) p. 392—394.

schwanzdecken deutlich sind. Unterseite stark grünlich, auf der Oberbrust auch bräunlich verwaschen. — Flügel 98—104 mm.

Heimat: Kamerun, Gabun, Kongo.

2. *Dendromus permistus kaffensis* Neum.

Oberseite viel reiner und gesättigter grün, ohne jeden gelben Ton — dunkel grasgrün. Unterseite weiß, sehr schwach grünlich überlaufen, aber nicht gelb oder braun. Die schwarzen Bänder der Unterseite etwas breiter und weniger zahlreich als bei *permistus permistus*. Weiße Flecke auf dem Kopf des ♀ etwas größer. Flügel 99 mm.

Heimat: Omogebiet (Konta, Kaffa).

3. *Dendromus permistus angolensis* nov. subsp.

Von dieser Form läßt sich nur sagen, daß sie in jeder Beziehung zwischen *permistus permistus* und *permistus kaffensis* in der Mitte steht. Sollte sie jedoch nicht anerkannt werden, so müßten die Angola-Vögel zu *kaffensis* und nicht zu *permistus* gezogen werden. Die Oberseite ist etwas mehr gelblich verwaschen wie bei *kaffensis*. Doch ist sie etwas größer wie beide. Flügel 104—107 mm.

Heimat: Angola. Typus ♀ Angola Schütt. coll. Berl. Mus.

4. *Dendromus permistus togoensis* nov. subsp.

Oberseite etwas heller grasgrün mit leichtem gelblichem Ton. Die schwarzen Bänder der Unterseite viel schmäler und lange nicht so scharf wie bei *permistus permistus*. Auf dem Bauch fast gar keine Bänderung. Auf den Unterschwanzdecken keine Bänderung. Bei einigen Exemplaren ein paar Tropfenflecke. Unterflügeldecken ohne eigentliche Bänderung. Nur einige schwarze Punkte auf denselben. Unterseite ziemlich deutlich grünlich oder bräunlich verwaschen. Flügel 98—100 mm.

Heimat: Togo.

Typus ♂ ad. Misahöhe 10. V. 94. (Baumann coll.) Berl. Mus.

Zu bemerken ist noch, daß ein Stück mit dem Etikett Abokobi. Goldküste Mas. juv. Reichenow coll. — aber anscheinend kein ♂ juv., sondern ein altes ♀ genau so aussieht wie Kameruner Exemplare, während man doch annehmen sollte, daß an der Goldküste die gleiche Form vorkommt wie in Togo."

Dieses letztere sehr merkwürdige Stück schalte ich zunächst aus und komme weiter unten darauf zurück.

Reichenow erkennt in seinen „Vögeln Afrikas"[1]) den *kaffensis* Neum. als Unterart an, zieht aber im Nachtrag[2]) *angolensis* Neum. und *togoensis* Neum. als Synonyme zu *permistus* typ. Die hier befindlichen vier Exemplare des *togoensis* zeigen aber in der Tat eine bedeutend schwächere Zeichnung der Unterseite und Unterflügeldecken, so schwach, wie sie bei keinem der mir vorliegenden 16 Vögel aus andern Gebieten wiederkehrt; auch sind die Unterschwanzdecken entschieden mehr tropfenförmig gezeichnet. Sollten sich diese Unterschiede an weiterem Material als konstant erweisen, so würde diese Subspecies dann aufrecht erhalten werden müssen. Dagegen vermag ich zwei mir vorliegende Stücke (♂ u. ♀) aus Angola,

[1]) Bd. II (1902/03) p. 171.
[2]) Bd. III (1904/05) p. 824.

unter denen sich auch der Typus zu der Form *angolensis* Neum. befindet, der Färbung und Zeichnung nach nicht von *permistus* typ. zu unterscheiden; einzelne Vögel aus Kamerun decken sich vollkommen mit denen von Angola; Neumann selbst scheint ja auch schon implicite etwas Zweifel an seiner neuen Form zu hegen, da er ausdrücklich bereits von der ev. Möglichkeit einer Nichtanerkennung spricht; immerhin bleiben die langen Schwingen bemerkenswert.

Inwieweit somit diese verschiedenen Subspecies von *D. permistus* (Reichnw.) Berechtigung verdienen, würde sich erst noch durch Untersuchung größerer Serien ermöglichen lassen.

Bevor ich auf das besagte Exemplar aus Abokobi eingehe, muß ich noch einige Bemerkungen über die Oberkopffärbung des weiblichen Geschlechts von

Dendromus maculosus (Val.)

einfügen. Reichenow gibt in seinen „Vögeln Afrikas“[1]) folgendes an: „Beim ♀ ist Stirn und Scheitel schwarz mit weißen oder bräunlichweißen Flecken, nur der Hinterkopf rot.“ Ebenso Hargitt[2]): „Adult female. Differing from the adult male in having the forehead and crown black, spotted with whitish, the occiput alone being red . . .“, schreibt dagegen später im Brit. Catal.[3]) nur: „Adult females. Differs from the adult male in having the forehead and crown black, spotted whith white or yellowish white“, erwähnt hier also nichts über eine rote Hinterkopffärbung. Zwei mir vorliegende ♀ aus Casamanse und Liberia zeigen am Hinterkopf keine Spur von Rot, sondern die gleiche Färbung wie auf Stirn und Scheitel. Da mir weiteres Material nicht zur Verfügung stand, wandte ich mich an Dr. van Oort (Leiden), der mir freundlichst folgendes mitteilte: „Wir besitzen nur 1 Pärchen von *Drendromus maculosus* (Valenc.). Das ♀ hat kein Rot am Hinterkopf.“ Daraus würde also hervorgehen, daß bei dem ♀ der ganze Oberkopf, somit auch der Hinterkopf gleiche Färbung besitzt, nämlich Schwarz mit weißen oder bräunlichweißen Flecken. Dies stimmt auch mit den Angaben einiger älterer Autoren überein, die auf diese Spechtform bezogen werden müssen. Schon Valenciennes[4]) sagt in der Urbeschreibung seines „*Picus maculosus*“, die sich auf ein ♀ gründet: „. . . le dessus de la tête noir, tacheté de nombreux points couleur de rouille.“ Hartlaub[5]) bemerkt zu seinem weiblichen „*Dendropicus olivaceus*“: „. . . pileo nigro et pallide brunneo-maculato . . .“; bei Cabanis und Heine[6]) heißt es: „Weibchen: . . . Oberkopf schwärzlich fahl punktiert . . .“; Cassin[7]) gibt für seine „*Campethera vestita*“ an: „Female? Head above brownish black, with noumerous small spots of pale brownish white . . .“, und auch auf der zugehörigen Tafelfigur ist demgemäß der Hinterkopf nicht rot gemalt; Büttikofer[8]) endlich schreibt: „The males only differ from the females by having the feathers on the upper surface of head and neck

[1]) Bd. II (1902/03) p. 170.
[2]) Ibis 1883 p. 477.
[3]) Vol. XVII (1890) p. 105.
[4]) Dict. Scienc. Nat. T. 40 (1826) p. 173.
[5]) Syst. Orn. Westafr. (1857) p. 177.
[6]) Mus. Hein. IV, 2 (1863) p. 134.
[7]) Proc. Acad. Nat. Scienc. Philad. 1863 (1864) p. 197; Journ. Acad. Nat. Scienc. Philad. Vol. V (1862—63) p. 458, Taf. 51, Fig. 2.
[8]) Not. Leyd. Mus. VII (1885) p. 220.

tipped with crimson instead of pale fulvous." Während also diese Autoren sämtlich von der gleichmäßigen Färbung des ganzen Oberkopfes des ♀ sprechen, betont Malherbe[1]) in seinen Publikationen, daß das „occiput" im Gegensatz zu „front et vertex" von gleicher Färbung wie das übrige Kopfgefieder sei; er meint hier aber offenbar unter „occiput" nicht den eigentlichen Hinterkopf, sondern das Genick, was auch aus der Abbildung hervorgeht, auf welcher der gesamte Oberkopf einschließlich des Hinterkopfes einfarbig schwarz gemalt ist, im übrigen wohl nur versehentlich die im Text erwähnten und in der Zeichnung auch angedeuteten hellen Flecke weggelassen; jedenfalls erwähnt auch Malherbe nichts von einer Rotfärbung des Hinterkopfes.

Da sich demnach *maculosus* Val. von *permistus* Reichnw. außer durch die nichtgefleckten Unterflügeldecken im weiblichen Geschlecht auch noch durch den Mangel des Rot am Hinterkopf unterscheiden würde, Kriterien also, die schon für sich allein, um so mehr aber zusammen, artlichen Wert besitzen, ist es nicht angängig, beide Formen nur als geographisch sich vertretende Subspecies aufzufassen; beide repräsentieren gesonderte Formenkreise und sind specifisch, nicht nur subspecifisch-graduell verschieden.

Die Verwirrung in der Synonymie beider Formen hat bereits Reichenow 1876[2]) ausführlich klargelegt, so daß ich hier nicht näher darauf einzugehen brauche.

Es wäre nunmehr noch einiges über den mehrfach erwähnten Vogel aus Abokobi zu sagen. Die Etikette lautet: „*Picus (Campethera) permistus* Rchw.* 1876. mas. juv. 20. IX. 72. Abokobi, Goldküste. Reichenow S." Das Exemplar hat gebänderte Unterflügeldecken, würde daraufhin also zu *permistus* gehören. Nun aber die Oberkopffärbung. Stirn und Scheitel sind wie beim ♀, die hellen Flecke aber etwas breiter und mehr nierenförmig, Hinterkopf außerdem schwach goldig-olive überlaufen und einzelne Federn am Ende teilweise rot; letztere Federn würden also gewissermaßen einen Mischcharakter männlicher und weiblicher Eigenschaften tragen, ähnlich wie ich dies weiter unten für je ein Stück des *D. malherbei* (Cass.) und *D. suahelicus* Reichnw. hervorgehoben habe (vgl. S. 256). Um ein altes ♀, wie Neumann (s. o.) annimmt, kann es sich somit nicht handeln, da diese den ganzen Hinterkopf rot gefärbt, ohne alle weitere Zeichnung, haben. Den Eindruck eines jungen Vogels macht das Exemplar andrerseits auch nicht; zudem ist über Jugendkleider bisher nur wenig bekannt; Hargitt (l. c. p. 106) beschreibt deren Oberkopffärbung wie folgt: „Immature (sex?). The feathers of the forehead and crown are yellow with sooty-black bases, the nuchal crest being bright golden yellow inclining to orange...", und Reichenow (l. c. p. 171): „Ein mir vorliegender junger, noch unausgewachsener Vogel hat den ganzen Oberkopf braunschwarz ohne weißliche Flecke (s. *D. maculosus* jung)"; bei letzterer Art heißt es: „Beim jungen Vogel ist auch der Hinterkopf schwarz mit weißlichen Flecken", und so auch Hargitt: (l. c. p. 105) „Young. Have the top of the head black, with rounded spots of buff..." Nach diesen Angaben würde der Abokobi-Vogel eher zu *maculosus* als zu *permistus* gehören, und dies bringt mich auf eine andre Möglichkeit, nämlich, daß es sich um einen Bastard beider Formen handeln könne; der Vogel stammt von der Goldküste, also dem westlichsten Teil des Verbreitungsgebietes der *permistus*-Gruppe, an das sich weiter westlich dasjenige des

[1]) Rev. Zool. 1845 p. 401; Monogr. Picid. Text II (1862) p. 457, Pl. IV (1862) Taf. 92, Fig. 3.
[2]) Journ. Orn. 24. Jg. (1876) p. 95—98.

maculosus anschließt, mithin aus einem nach der Grenze beider Vaterländer zu gelegenen Distrikt; die Färbung des Rückens zeigt viel stärkere olivenbräunliche Beimischung als die mir vorliegenden Togo-Vögel und die Mehrzahl derjenigen aus weiter südlich gelegenen Fundorten, ebenso gleicht Färbung und Zeichnung der Unterseite viel mehr der von *maculosus*, was namentlich wieder bei dem Vergleich mit den Togo-Vögeln auffällt; ganz besonders aber würde die oben beschriebene Hinterkopffärbung eine Mischung der weiblichen Charaktere von *maculosus* und *permistus* darstellen (vgl. aber auch hier wieder die Angaben S. 256); der Schwanz ist auffällig stark hell und dunkel quergebändert, was speziell auf der Unterseite hervortritt, so stark wie bei keinem der hier befindlichen 23 Exemplare von *maculosus* und *permistus*. Vorläufig bleibt die Natur dieses Abokobi-Vogels problematisch; sollte es wirklich ein Bastard sein, wobei es sich dann also um einen weiblichen handeln würde, so wären auch die oben zitierten Bedenken Neumanns behoben.

Die Maße sind: Flügel 103,5; Schwanz 63; Schnabel 16,5 mm.

Dendromus malherbei (Cass.).

1900 stellte Neumann[1]) von diesem Specht zwei neue Unterarten auf, wie folgt:

„*Dendromus malherbei nyansae* nov. subsp.

... Dieses Exemplar unterscheidet sich von dem typischen *Dendromus malherbei* in folgenden Punkten:

Es ist etwas größer: Länge im Fleisch 200 mm, Flügel 101 mm. Auf Kinn und der oberen Kehle sind statt der runden Flecken deutliche Längsstriche, die erst auf der unteren Kehle in längliche Flecken übergehen. Auch gegen den Bauch zu werden die Flecken länglicher. Die Flecken auf dem Kopfe des ♀ sind viel kleiner wie bei der typischen Form von der Küste.

Eine weitere geographische Subspecies des *Dendromus malherbei* sammelte Fülleborn bei Langenburg am Nyassa See:

Dendromus malherbei fülleborni nov. subsp.

Oberseite viel stärker grasgrün wie bei der typischen Form, ohne jeden gelben Ton. Unterseite mit sehr großen, schwarzen Flecken, die an den Körperseiten in Querbinden übergehen. Grundton der Unterseite insbesondere Unterflügeldecken blasser wie bei der typischen Form. Der Schwanz hat nicht wie die typische Form und wie auch *nyansae* eine gelbe, sondern eine braunschwarze Spitze."

Reichenow[2]) bemerkt hierzu: „Neumann sondert einen Vogel von Muansa, bei dem der obere Teil der Kehle nicht mit rundlichen Flecken bedeckt, sondern längsgestrichelt ist und der etwas längere Flügel hat (100 mm), unter dem Namen *D. m. nyansae*. Ob hier tatsächlich eine ständige Abweichung vorliegt, bedarf fernerer Bestätigung.

Auch die Form *D. m. fülleborni* Neum., die auf 2 Vögel von Langenburg sich gründet und reine grüne Grundfarbe auf der Oberseite, größere schwarze Flecke auf der Unterseite und keine gelben Spitzen an den beiden mittleren Schwanzfedern hat, bleibt noch unsicher. Ein Vogel von Songea hat auch die hellere, grünere

[1]) Journ. Orn. 48. Jg. (1900) p. 204, 205.
[2]) Vögel Afr. Bd. II (1902/03) p. 173.

Oberseite, aber die Flecke auf der Unterseite sind kleiner und die Spitzen der mittelsten Schwanzfedern gelbbräunlich."

Endlich schreibt v. Erlanger[1]): „O. Neumann beschrieb 2 Subspecies: *D. malherbi fülleborni* und *nyansae*. Beide Formen dürften sich wohl auf jüngere Exemplare beziehen. Die Merkmale, welche für die Form *„fülleborni"* angegeben sind, z. B. die größere Fleckung, zeigt sich auch bei einem von mir am unteren Ganale gesammelten Vogel (♀), Fanole, 27. Juni 1901, welcher ebenfalls ein jüngeres Exemplar ist.

Der schön grasgrüne Ton im Gefieder dürfte sich auf neuvermauserte, jüngere Vögel beziehen, deren Grundton bei älterem Gefieder in's olivengrüne geht, auch die allgemeine blassere Färbung auf der Unterseite sind Merkmale für jüngere Exemplare afrikanischer Spechte, wozu alle Arten mehr oder weniger neigen. Die spärliche und zugleich kleinere Fleckenzeichnung auf der Stirn des ♀, Typus *D. m. nyansae*, Muansa 28. VI. 1894, leg. Neumann, ist ebenfalls ein Zeichen der Jugend, bei dieser Art wie bei *D. nubicus*, siehe Tafel meiner Arbeit, sodaß ich auch diese Form für ein Jugendexemplar zu halten geneigt bin. Ich bemerke, daß diese zoogeographische Form sich auf ein einziges, vorliegendes Exemplar gründet. Wenn man die große individuelle Variation, welcher die Individuen unterworfen sind (besonders die Zeichnung auf der Kehle) berücksichtigt, so wäre tatsächlich die Berechtigung dieser zoogeographischen Form sehr in Frage gestellt. Meiner Erfahrung nach lassen sich zoogeographische Formen mit Sicherheit nur anhand von Reihen, nicht aber nach einem Exemplar aufstellen."

Nach Vergleich der hier vorhandenen Serie von 22 Stück *malherbei* mit den drei mir vorliegenden von Neumann aufgestellten Subspeciestypen komme ich zu folgendem Ergebnis. Was zunächst die Form *nyansae* anbelangt, so handelt es sich bei dem Typus in der Tat um einen jungen Vogel; die kleineren weißen Flecke auf dem Oberkopf sind ja gerade Kennzeichen jüngerer Tiere (vgl. ob. v. Erlanger), und so besitzt auch ein altes ♀ von der Insel Ukerewe (Neuwied) im Victoria Niansa, also Muansa, dem Fundort des Typus Neumanns eng benachbart, die charakteristischen großen weißen Flecken; ebenso verhält es sich mit der Längsfleckung auf Kinn und oberer Kehle; ein junges ♀ z. B. aus Urungu, das gerade in der Mauser steht, zeigt auf den alten Federn mehr Längs-, auf den jungen mehr Tropfenzeichnung; ein ♂ von der ebengenannten Insel weist auf jenen Gefiederpartien ebenfalls Tropfenfleckung auf; Variationen und Zwischenstadien dieser Längs- und Tropfenzeichnung finden sich aber ebensogut auch bei Stücken aus dem Küstengebiet (Amani, Sansibar). Desgleichen treten Individuen mit ausgeprägterer Längsfleckung des Bauches auch in anderen Gebieten (Missala, Sansibar) auf, andrerseits haben wieder Vögel der mehrfach erwähnten Insel Ukerewe typische Tropfenzeichnung. Diese Kriterien sind also nicht stichhaltig. Ein bemerkenswertes und konstantes Kennzeichen scheint dagegen die größere Schwingenlänge zu sein; da nämlich diese bedeutendere Flügellänge außer bei den Stücken von Ukerewe auch noch bei allen Exemplaren aus dem Gebiet vom Südende des Tanganjika auftritt, könnte man hiernach eine westliche großflügelige und eine östliche kleinflügelige Form unter-

[1]) Journ. Orn. 53. Jg. (1905) p. 473, 474.

scheiden. Reichenow (l. c.) gibt für letztere 88—97 mm Fittichlänge an (die weiteren 5 westlichen großflügeligen Vögel sind erst nach dem Erscheinen der „Vögel Afrikas“ dem Berliner Museum zugegangen); nur bei einem einzigen gleichfalls später hinzugekommenen ♀ aus Amani messe ich mehr, nämlich 99 mm; kein einziges aber der hier vorhandenen 22 Stücke von östlicheren Fundorten übersteigt diese Grenze, kein einziges Exemplar andrerseits der westlichen Vögel sinkt unter 100 mm Flügellänge herab. Da Reichenow in seinem Werke für die einzelnen Maße stets oberste und unterste Grenze der Variationsbreite anführt, sehe ich hier von der Wiedergabe einer speziellen Maß-Tabelle ab und verzeichne nur die Fittigmaße jener mir vorliegenden westlichen Vögel:

1. ♀. Bismarckburg. Flügel: 105.
2. ♀. Urungu. „ 104,5.
3. ♀. Ukerewe. „ 101,5.
4. ♂. „ „ 101.
5. ♀. Muansa. „ 101. (* Typ. Neumann.)
6. ♂. Kitungulu, Urungu. „ 100,5.

Den 88—99 mm Flügellänge der östlichen Vögel würde also demnach eine solche von 100,5—105 der westlichen gegenüberstehen. Ich glaube daher, daß die subspecifische Trennung beider Formen auf Grund dieses Kriteriums statthaft ist, und schlage für die westliche großflügelige Form überhaupt den Namen

Dendromus malherbei nyansae Neum.

vor.

Etwas unsicher hingegen erscheint auch jetzt noch die Form *fülleborni* Neum. Der grasgrüne Ton der Oberseite kehrt auch bei typischen östlichen Stücken wieder (Malive, Songea), und es finden sich allerhand Abstufungen bis zu der mehr ins Olive ziehenden Färbung (vgl. die Angaben von v. Erlanger und Reichenow). Auch die stärkere Zeichnung der Unterseite zeigt sich in kaum verminderter Ausdehnung bei typischen Exemplaren (Songea, Dar es Salam); außerdem aber weist auch nur das eine Stück, das ♀ der beiden Typen Neumanns, jene starke Unterseitezeichnung auf, das andere, das ♂, ebenfalls mit der eigenhändig vom Autor geschriebenen Etikette versehen, läßt sich in dieser Hinsicht absolut nicht von stärker gefleckten typischen Vögeln unterscheiden; dieser Charakter ist überhaupt viel zu variabel, als daß er als unterartliches Kriterium Verwendung finden könnte; lege ich die hier vorhandenen 25 *malherbei* nebeneinander, so werden alle nur möglichen Übergänge von starker zu schwacher Zeichnung, die mannigfachsten Abänderungen von bald mehr rundlicher bis zu bald mehr länglicher Gestalt derselben, und zwar beides auch unabhängig vom Fundort, augenfällig, ich könnte dann daraufhin fast aus jedem Stück eine neue Subspecies machen! Als Unterschied bleiben, da auch in den Maßen keinerlei Abweichungen nachweisbar sind, einzig und allein die dunkelbraunen Spitzen der beiden mittleren Schwanzfedern bestehen; doch hat, wie bereits Reichenow (l. c.) hervorgehoben, auch ein ♂ von Songea diese Braunfärbung, die nur wenig schwächer als bei dem männlichen Typus Neumanns ist; andrerseits besitzen allerdings alle die übrigen 16 Vögel aus weiter nord- oder südöstlichen Gebieten durchweg bernsteingelbe Farbe jener Federspitzen, soweit diese nicht sekundär verunreinigt sind; das gleiche gilt von der *nyansae*-Form.

Sollte sich daher die dunkle Spitzenfärbung an Vögeln aus dem Gebiet vom Nordostende des Nyassa Sees an weiterem Material bestätigen, würde diese als Subspecificum und damit die Form *fülleborni* Neum. anzuerkennen sein. Man hätte dann also

eine kleinflügelige östliche Form = *Dendromus malherbei malherbei* (Cass.),
eine großflügelige nordwestliche Form = *Dendromus malherbei nyansae* Neum.,
und eine zwischen beiden gewissermaßen zentral gelegene Form mit dunkelbraunspitzigen mitttleren Schwanzfedern = *Dendromus malherbei fülleborni* Neum.

zu unterscheiden; ihre genauere geographische Abgrenzung wäre, vor allem durch Sicherstellung der letztgenannten Rasse, erst noch erforderlich. —

Ich muß am Schluß noch einer eigentümlichen Kopffärbung gedenken. Ein dem Geschlecht nach leider nicht bestimmtes, offenbar jüngeres Stück von „10. III. 94. Dar es Salam. Stuhlmann" zeigt den Hinterkopf normal rot gefärbt, auf dem Scheitel bis auf die Stirn dagegen dreierlei Federn: schwarze bez. graue mit roter Spitze = männlicher Charakter, schwarze bez. graue mit weißlichem Endfleck = weiblicher Charakter, endlich schwarze bez. graue mit weißlichem Endfleck und sich hier noch ansetzenden roten Spitzchen, also gewissermaßen eine Vermischung männlicher und weiblicher Färbungscharaktere. Genau den gleichen „Mischcharakter" finde ich bei einem jungen, auf der Etikette als ♀ bestimmten „*D. suahelicus.* Moschi. 8.—22. 4. 03. Schillings" wieder. Demnach scheint diese Färbung öfters aufzutreten, und es bliebe auch hier eingehenden Untersuchungen an weiterem Material vorbehalten, nachzuprüfen, ob es sich nur um zufällige oder aber konstante, etwa zu gewissen Alterskleidern in Beziehung stehende Erscheinungen handelt. (Vgl. ob. S. 252, 253.)

Die zweifelhafte Bedeutung des von Malherbe aufgestellten „*Chrysopicos caillautii*", oder wie Malherbe später schreibt „*caillaudi*", ist, wie an dieser Stelle eingeschaltet sei, bereits von Reichenow[1]) eingehend erörtert worden; ich brauche deshalb ebenfalls hier nicht näher darauf einzugehen.

Dendromus chrysurus Sw. und
Dendromus smithii (Malh.).

Vor einiger Zeit stellte Neumann[2]) den „*Dendromus abingoni annectens*" auf und gab, zugleich über die verwandten Formen, folgende Ausführungen:

„*Dendromus abingoni annectens,* subsp. n.

Dendromus chrysurus, Reich. (nec Swains.), Vög. Afr. II p. 173 (1902).

Adult male and female. Similar to *D. a. chrysurus* from Upper Guinea, but with broader black stripes on the throat and breast and on the white cheeks; in this last respect it resembles *D. a. smithi,* from which, however, it differs in the colour of the breast and in having a shorter bill.

Hab. From North Benguella and Angola to Lake Nyansa.

Type: ♀. Sambo, Benguella, 24. IX. 04: W. J. Ansorge coll.

There are numerous specimens from these regions in the Tring Museum.

[1]) Ornith. Monatsber. 4. Jg. 1896 p. 130—132.

[2]) Bull. Brit. Orn. Club Vol. XXI (1908) p. 95, 96.

Obs. Swainson's *Dendromus chrysurus* was described from Senegambia, and there is a specimen from Casamanse in the Museum Heinemann. From that district the species is distributed over the whole interior of Upper Guinea to the Shari River. I have before me one specimen from the Garafta Forest, Fouta Djallon (Dr. Maclaud coll.: Paris Museum), and three specimens from the Nana, Bamingi, and Shari Rivers, collected by Mr. Boyd Alexander. They closely resemble the true *D. abingoni* from Natal, and, as in that form, have the cheeks striped with black, but have the upperside very pale olivegreen and noth bright yellowish-olive as in the latter form.

Bill very short: ♂, 26 mm; ♀, 23—24.

Though typical examples of *Dendromus smithi*, Malh., appear so different, that species is alto merely a geographical form of *D. abingoni*, which replaces the latter in the Orange River System, German South-west Africa, and Mossamedes. Intermediate specimens between *D. smithi* and *D. annectens* occur plentifully in Benguella, and likewise between *D. smithi* and *D. abingoni* in the Transvaal.

The following list shows the distribution of the geographical subspecies of *Dendromus abingoni*: —

D. a. abingoni, Smith. Natal to Lake Nyassa Region.

D. a. smithi, Malh. Orange River System, German South-west Africa, north to Benguella.

D. a. annectens, Neum. From Benguella and Angola to Lake Victoria.

D. a. suahelicus, Reichenow. Northern parts of German East Africa from the coast to Mt. Kilimanjaro.

D. a. chrysurus, Swains. Upper Guinea from Senegambia to the Shari River.

D. a. mombassicus, Fisch. u. Reich. From South Somaliland to Mombassa."

Ich pflichte Neumann durchaus bei, diese ganzen Formen nur als Subspecies zu betrachten; sie gehen tatsächlich ineinander über und weisen nur graduelle Unterschiede auf, selbst Vögel aus den gleichen Bezirken zeigen schon erhebliche Schwankungen in Farbe und Zeichnung. Bei *smithii* Malh. kommt das Schwarz auf dem Unterhals am stärksten zur Entfaltung, *annectens* Neum. würde etwa eine Mittelstellung einnehmen, während es bei den östlichen Formen verhältnismäßig am schwächsten entwickelt ist; aber die Übergänge lassen keine scharfe Scheidung zu, man kann dann schwächer gezeichnete Stücke der einen nicht oder kaum von stärkergezeichneten der andern Form unterscheiden. Keinesfalls glaube ich, daß man das stärkere Vorherrschen des Schwarz am Unterhals bei *smithii* Malh. und umgekehrt das stärkere Vorherrschen des Weiß bei *chrysurus* Sw. als Artkennzeichen beider Spechte betrachten darf, wie es z. B. Hargitt[1]) tut und auch noch Reichenow[2]), der dem *chrysurus* Sw., mit den Subspecies *abingoni* Sm., *suahelicus* Reichnw. und *mombassicus* Fisch. et Reichnw., den *smithii* Malh. artlich gegenüberstellt; durch die erwähnten Übergänge werden alle diese Formen zu einem einheitlichen Kreis von Unterarten zusammengeschlossen.

Einen Unterschied in der Brustfärbung, den Neumann (l. c.) als zwischen seinem *annectens* und dem *smithii* Malh. bestehend noch hervorhebt, kann ich an dem

[1]) Catal. Birds Brit. Mus. Vol. XVIII (1890) p. 91.

[2]) Vögel Afr. Bd. II (1902/03) p. 168, 173—176.

hier vorhandenen Material in keinerlei Weise erkennen; Neumann gibt ja leider auch gar nicht an, welcher Art diese Färbungsdifferenz denn nun eigentlich sein soll! Auch die Farbe der Wangen scheint nicht konstant zu sein, denn ich finde letztere bei beiden Formen sowohl schwarz gezeichnet wie fast reinweiß. Dagegen ermittle auch ich bei *smithii* Malh. etwas längeren Schnabel, diese Form weist die höchsten Maße im ganzen Kreise auf, hat auch, wie ich hinzufügen möchte, die relativ längsten Schwingen; zum Vergleich will ich hier Flügel- und Schnabellänge aller mir vorliegenden Exemplare des Kreises einschalten.

Maß-Tabelle.

	Fundort	Geschlecht	Flügellänge	Schnabellänge	
Dendromus abingoni smithii (Malh.)	Kub a. Fischfluß	♂	123	27,5	
	Damaraland	♀	122	25	
	Otjusondo	♂	120	27,5	
	Oparakane, Eiseb Rivier	♂	120	27	
	Otjusondo	♀	119	26,5	
Dendromus abingoni annectens Neum.	Malange	♂	121	25	
	„	♂	120	26	
	„	♂	119	26	
	„	♂	116	26,5	
	Angola	♂	116	25,5	
	Malange	♀	116	23,5	
	Quango	♀	116	23	
	Leopoldsville	♀	111	25	
	Cafescalla	♀	111	23,5	
Dendromus abingoni abingoni (Sm.)	Konde-Nika	♀	120	26	
	Natal	♀	113	23,5	
	„	♂	112	24,5	
	Massewe	♀	112	22,5	
Dendromus abingoni suahelicus Reichnw.	Moschi	♂	118	25,5	
	Ukerewe	♀	118	23,5	
	Moschi	?♂, ♀	115	23,5	vgl. S. 256
	Usaramo	♀	111	abgebrochen	
	Mbusini, Usegua	♂	110	26	
	Mandera	♀	110	abgebrochen	
Dendromus abingoni mombassicus Fisch. et Reichnw.	Mombasa	♂	106	23,5	

Es würde also *smithii* Malh. das eine Extrem des Kreises, *mombassicus* Fisch. et Reichnw. das andere verkörpern; letztere Form hat auch die geringste Oberseitezeichnung; ferner besitzen die nordöstlichen Formen bekanntlich ein helleres Rot des Kopfes (vgl. Reichenow l. c.).

Bei dieser Gelegenheit möchte ich bemerken, daß das in obiger Tabelle aufgeführte ♂ aus Mbusini (Usegua) von Reichenow ursprünglich als „*Campothera mombassica*. Fschr. et Rchw." verzeichnet wurde; damals hatte aber Reichenow seinen *suahelicus* noch nicht abgetrennt, zu dem der Usegua-Vogel schon wegen der geographischen Lage des Fundortes zu ziehen ist; Reichenow zitiert denn auch

bereits in den Vögeln Afrikas (l. c.) jene „*mombassica*“ als Synonym zu seinem *suahelicus*. —

Über *Dendromus mombassicus* machte v. Erlanger[2]) 1905 folgende Ausführungen:

„*Dendromus mombassicus* (Fschr. Rchw.).

Fischer u. Reichenow Jorn. f. Orn. 1884 p. 262. — Reichenow Vögel Afr. II. 1902—03 p. 175.

Nach Vergleich des Typus der Art, Königl. Mus. No. 23414 ♂ leg. Fischer, 10. VII. 77 Mombassa, mit den von mir dieser Art angehörenden, am Unterlauf des Ganale gesammelten 10 Exemplaren, mit Exemplaren von *Drendromus chrysurus chrysurus* Sw., *Dendromus chrysurus abingoni* (A. Sm.), *Dendromus chrysurus suahelicus* Rchw. ersah ich, daß *Dendromus mombassicus* absolut nichts mit diesen Arten zu tun hat und nicht in den Formenkreis von *Dendromus chrysurus* gehört.

Dendromus mombassicus ist viel kleiner, Flgl. variiert von 9,8—10,4 cm. Schnabel von 2,1—2,4 cm.

Dendromus chrysurus und seine Formen. Flgl. von 10,9—11,9 cm, Schnabel 2,4—3 cm.

Ferner sind Oberkörper und Flügeldecken nur sparsam mit kleinen, baßgelben Flecken und Pünktchen geziert, während diese bei *D. chrysurus* und seinen Formen groß und stark auftreten. Auf dem Oberkopfe sind die Federn bei den ♂♂ olivgrün mit roten Spitzen, Hinterkopf hell rot. Bei den dem Formenkreis „*chrysurus*“ angehörenden ♂♂ ist der ganze Oberkopf rot. Die roten Federn des Vorderkopfes lassen die schwarzen Wurzelteile durchschimmern. Bei den ♀♀ von *mombassicus* ist der Vorderkopf auf olivgrünem Grund heller punktiert, bei denen des anderen Formenkreises auf schwarzem Grunde schmutziggrauweiß punktiert.“

Dieser Auffassung kann ich mich unter keinen Umständen anschließen. Jene Olivfärbung ist durchaus keine nur auf die Form *mombassicus* beschränkte Erscheinung, sie findet sich schon sehr stark bei *suahelicus* entwickelt; der bereits mehrfach erwähnte Usegua-Vogel z. B., der aber oberseits gerade sehr lebhaft hell gezeichnet ist, zeigt diese olivene Beimischung auf dem Oberkopf nur wenig schwächer als der Typus zu *mombassicus*, also schon dieser eine Vogel vereinigt beide, nach v. Erlanger angeblich nur getrennt vorkommenden Färbungscharaktere! Bei wieder andren Stücken tritt das Olive noch schwächer in die Erscheinung, aber selbst bei einzelnen Individuen der westafrikanischen Formen sind Spuren davon, namentlich auf der Stirn, als letzter Überrest vorhanden. Daß auch die helle Zeichnung der Oberseite sehr variabel ist, erkennt man, wenn man die ganze Serie nebeneinanderlegt; einzelne Exemplare beispielsweise von *annectens* oder *abingoni* stehen an geringer Entwicklung derselben dem Typus *mombassicus* nur wenig nach. Bei diesem ist nur in beiderlei Hinsicht der Höhepunkt erreicht, er stellt auch hier wieder das eine Extrem (vgl. ob.) dar: das Olive des Oberkopfes hat vollständig über das Schwarz die Oberherrschaft gewonnen, die helle Oberseitezeichnung ist am stärksten zurückgedrängt; beginnt man dagegen mit dem anderen „Pol“, *smithii*, so kann man dann den Entwicklungsgang bis zu *mombassicus* herüber nach besagten Kriterien in umgekehrter

[1]) Journ. Orn. 37. Jg. (1889) p. 274.
[2]) Journ. Orn. 53. Jg. (1905) p. 474.

Richtung verfolgen. — Im Gegenteil, ich bin der Meinung, daß gerade hier wieder ein außerordentlich schönes und klares Beispiel für den allmählichen Übergang und Fluß der Formen eines Kreises vorliegt.

Die geographische Abgrenzung der bisher aufgestellten Formen würde dann im wesentlichen der von Neumann (l. c.) angegebenen entsprechen.

Dendromus bennettii (A. Smith).

Neumann[1]) stellte 1908 den *„Dendromus bennetti uniamwesicus“* auf mit folgender Diagnose: „Unterscheidet sich von *D. b. bennetti* in beiden Geschlechtern durch die nur gefleckte oder nur undeutlich gebänderte Oberseite. Nur der Bürzel und Oberschwanzdecken sind deutlich gebändert. Der Schwanz ist nicht gebändert, oder die Bänderung ist nur schwach angedeutet. Er ist oben dunkel olivengelb, nach der Spitze zu schwarz. Beim ♀ sind Kinn, Kehle und Wangenstrich heller braun als bei *D. b. bennetti*. Verbreitung: Von Uniamwesi in D. O. Afrika bis nach Nord-Angola.“ An dem mir vorliegenden Material kann ich die angegebenen Unterschiede in der Oberseitezeichnung nicht als durchgreifend bestätigt finden; ein ♂ z. B. aus Kakoma, dem Fundort des Typus Neumanns, ferner noch zwei ♀ aus Deutsch-Ostafrika, sind daraufhin absolut nicht von Vögeln aus dem Kaffernland zu trennen, und die übrigen Stücke, z. T. junge, variieren in dieser Hinsicht erheblich, Erscheinungen, die wohl auch hier auf verschiedene Alterskleider zurückzuführen sein dürften. Dagegen ist die Bänderung des Schwanzes bei allen geringer entwickelt als bei *bennettii* typ. oder überhaupt nicht vorhanden, und auch die braunen Partien am Kopf, besonders Kinn und Kehle, des ♀ sind etwas lichter und mehr ins Rotbraun ziehend. Ich glaube daher, diese Subspecies noch aufrecht erhalten zu müssen.

Weiterhin müssen auch die westlichen Formen abgetrennt werden, und zwar sind auch hier zwei Rassen zu unterscheiden. Die südwestafrikanische Form weicht im weiblichen Geschlecht von der typischen durch noch sattere dunkel sepiafarbige Kinn, Kehle und seitliche Kopfstreifen ab; sie ist bereits von Strickland und Sclater[2]) als *„Campethera capricorni“* beschrieben worden. Endlich sind bei dem ♀ der nordwestlichen Rasse (Mossamedes) jene Gefiederpartien noch dunkler, fast sepiaschwarz, auch ist bei den mir vorliegenden Stücken beiderlei Geschlechts die Tönung der Unterseite satter und stärker ins Dunkelchrom ziehend; diese Form ist bereits von Bocage[3]) treffend *„Dendrobates nigrogularis“* benannt worden. In der verschieden abgestuften Braunfärbung von Kopfseiten, Kinn und Kehle der ♀ scheint mir das subspecifische Hauptcharakteristikum der Formen dieses Kreises zu liegen; wir hätten hier wieder eine fortschreitende Reihe vor uns, indem die nordostafrikanische Form, *uniamwesicus*, am hellsten, die südöstliche, *bennettii* typ., etwas dunkler, die südwestliche, *capricorni*, noch dunkler, die nordwestliche endlich, *nigrogularis*, am dunkelsten in dieser Hinsicht gefärbt sein würde; legt man die Extreme nebeneinander, so wird der Unterschied doppelt auffällig. Die letztgenannte Rasse würde nach dem hier befindlichen Material auch die sattest getönte Unterseite haben (s. o.).

[1]) Ornith. Monatsber. 16. Jg. (1908) p. 27.
[2]) Contrib. Orn. 1852 p. 155.
[3]) Jorn. Lisb. IV (1867) p. 336.

Darauf, daß verschiedene andre Kriterien nicht konstant sind, hat bereits Reichenow, der *capricorni* und *nigrogularis* als Synonyme zu *bennettii* zieht, in seinen Vögeln Afrikas[1]) hingewiesen: „Bei recht alten Vögeln sind Bürzel und Oberschwanzdecken gelblichweiß mit schwarzbraunen Flecken. Darauf beruht die Form *D. capricorni*. Daß diese keine besondere Art ist, beweisen mir vorliegende Stücke aus der Kalahari und von Ochimbora, die durchaus mit dem typischen *D. bennetti* übereinstimmen. Auch Bocage [Angola S. 81] erhielt beide Formen aus Angola. Die Fleckung der Unterseite ist bald mehr, bald weniger ausgedehnt, auch bei typischen Stücken von *D. bennetti*." Die Variation der Fleckung unterseits finde ich an allen vier Rassen bestätigt; dagegen scheint bei den westlichen Formen bezüglich der Zeichnung von Bürzel und Oberschwanzdecken eine gewisse Tendenz zu mehr fleckenartiger und schwächerer Ausbildung vorhanden zu sein. Auf jeden Fall aber glaube ich, daß diese vier sich geographisch vertretenden Formen zum mindesten nach der mehrfach erwähnten verschieden abgestuften Braunfärbung in der Unterhalsregion der ♀ subspecifisch gesondert zu werden verdienen.

Wir hätten dann etwa folgende Verteilung:

1. *Dendromus bennettii uniamwesicus* Neum. Deutschostafrika bis Nordangola herüber.
2. *Dendromus bennettii bennettii* (A. Smith). Südostafrika bis Kaffernland.
3. *Dendromus bennettii capricorni* (Strickl. et Sclat.). Deutschsüdwestafrika, Kalahari.
4. *Dendromus bennettii nigrogularis* (Boc.). Südangola (Mossamedes).

Bezüglich der Nomenklatur einiger oben besprochener Formen dieser Gattung sei der Vollständigkeit halber wiederum kurz angeführt, daß die ursprüngliche Schreibweise lautet: *malherbei* Cass. 1863; *smithii* Malh. 1845; *benettii* Smith 1836.

Auf einzelne Formen und Gruppen, die in vorstehender Abhandlung nicht zur Besprechung gelangten, behalte ich mir vor, gegebenenfalls an andrer Stelle zurückzukommen.

Nachschrift. Kurz nachdem das Manuskript obiger Arbeit zum Druck abgegeben war, erschien Heft VII (Bd. II, 1) der „Vögel der paläarktischen Fauna" von Hartert. Ich möchte deshalb ausdrücklich betonen, daß die z. T. abweichenden Anschauungen Harterts über einige paläarktische Formen in der vorliegenden Abhandlung nicht mehr herangezogen werden konnten.

[1]) Bd. II (1902/03) p. 177, 178.

PAT. JAN 21, 1908

Hesse, Erich, 1912?